

126

BCILL 126

BCILL

BIBLIOTHÈQUE DES CAHIERS DE L'INSTITUT DE LINGUISTIQUE DE LOUVAIN

ANTIQUITÉ

# Hethitica XVI

Studia Anatolica in memoriam  
Erich Neu dicata

edenda curavit René Lebrun  
adiuvante Julien De Vos



PEETERS  
LOUVAIN-LA-NEUVE  
2010

Hethitica XVI

PEETERS

# Hethitica XVI

Studia Anatolica in memoriam  
Erich Neu dicata

edenda curavit René Lebrun  
adiuvante Julien De Vos



PEETERS  
LOUVAIN-LA-NEUVE  
2010

## HETHITICA

Directeur scientifique:

René LEBRUN

Comité de Rédaction:

Yves DUHOUX (Louvain-la-Neuve) – Guy JUCQUOIS (Louvain-la-Neuve) –  
Heiner EICHNER (Vienne) – Jörg KLINGER (Berlin) – Isabelle KLOCK-FONTANILLE  
(Limoges, Paris) – René LEBRUN (Louvain-la-Neuve, Paris) – Massimo POETTO (Milan) –  
Maciej POPKO (Varsovie) – Mirjo SALVINI (Rome).

# PUBLICATIONS LINGUISTIQUES DE LOUVAIN

**Comité de Direction:** Philippe BLANCHET (Rennes), Yves DUHOUX (Louvain-la-Neuve), Michel FRANCARD (Louvain-la-Neuve), Guy JUCQUOIS (Louvain-la-Neuve)

**Comité de Rédaction:** Sylvain AUROUX (Lyon), Claudine BAVOUX (Réunion), Philippe BLANCHET (Rennes), Thierry BULOT (Rennes), Didier DE ROBILLARD (Tours), Yves DUHOUX (Louvain-la-Neuve), Michel FRANCARD (Louvain-la-Neuve), Frédéric FRANCOIS (Paris), Guy JUCQUOIS (Louvain-la-Neuve), Jean-Marie KLINKENBERG (Liège), Pierre MARTIN (Québec), Liselotte PASQUES (CNRS, Paris), Pierre SWIGGERS (Leuven)

**Rédacteurs en Chef:** Yves DUHOUX — Guy JUCQUOIS (Louvain-la-Neuve)

**Adresse de la Rédaction:** Publications linguistiques de Louvain asbl  
40, rue d'Hanret  
5380 Fernelmont/Cortil-Wodon, Belgique

Les commandes, de même que les manuscrits destinés à la publication et les offres d'échanges, sont à adresser exclusivement à l'adresse suivante:

**PEETERS**

Bondgenotenlaan 153  
B-3000 Leuven

Toute traduction ou reproduction, de quelque manière et sous quelque forme que ce soit, même par extraits, des textes publiés est interdite sans l'autorisation préalable de la Rédaction.



## AVANT-PROPOS

Le présent volume se veut être un hommage tout spécial des responsables de la collection louvaniste HETHITICA à la mémoire du grand hittitologue et linguiste que fut le Professeur Erich NEU disparu, hélas, bien trop tôt. Dès la naissance de la collection, Erich NEU nous fit l'amitié et l'honneur de figurer parmi les membres du conseil scientifique de la collection. Il relisait tous les articles et nous lui savons gré d'avoir pu bénéficier durant tant d'années de sa compétence, de ses conseils et de son acribie philologique.

Le présent volume est publié avec un retard considérable (il aurait dû être édité en 2005), qui n'est explicable que par des circonstances totalement indépendantes de ma volonté. Je remercie particulièrement les auteurs d'articles qui, me témoignant une pleine compréhension et confiance, ont maintenu leur contribution ou ont accepté de la retravailler. J'exprime également ma profonde gratitude aux hittitologues qui m'ont soutenu et conforté dans ma détermination de mener à bon terme cette publication.

Que l'esprit du Professeur Erich NEU continue de nous animer, qu'il soit pour nous tous un modèle et qu'il demeure l'Ange gardien de la collection.  
Prof. Em. René LEBRUN, Directeur scientifique de HETHITICA

# HETHITOLOGIE UND INDOGERMANISTIK ZUM WISSENSCHAFTLICHEN ŒUVRE VON ERICH NEU<sup>1</sup> (26.11.1936 – 3.12.1999)

Norbert OETTINGER  
(Erlangen)

Sehr verehrte Hinterbliebene von Erich Neu, Herr Rektor, Herr Präsident, Herr Dekan, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn auch der Anlaß traurig ist, der uns hier zusammengeführt hat, so ist es doch andererseits in gewisser Weise auch tröstlich und erhebend, wenn man Bilanz zieht und sieht, was ein Mensch in etwa dreieinhalb Jahrzehnten alles zu leisten vermag. Und zwar dann, wenn bei ihm nicht nur Begabung und Produktivität zusammentreffen, sondern wenn er seine gesamte Energie und Liebe der Wissenschaft widmet. So ist es bei Erich Neu gewesen, zu dessen Gedanken wir heute versammelt sind. Wenn man überhaupt von jemandem sagen kann, daß sein Leben Forschung und Lehre war, dann trifft es bei ihm zu. In beidem war er auch gleichermaßen erfolgreich. Seine Forschung aber ist es, auf die wir jetzt den Blick richten wollen. Dabei können wir uns angesichts des enormen Œuvres nicht alles vor Augen führen, sonder nur versuchen, die großen Linien zu erkennen.

Ein junger Wissenschaftler hat meistens zwei Tendenzen. Einerseits möchte er sich einer bewährten Schule und Methode anschließen, und andererseits drängt es ihn, zu neuen Ufern aufzubrechen, etwas ganz anderes zu machen als seine Lehrer. Oft läßt sich beides nicht miteinander vereinbaren. Erich Neu aber ist das gelungen, und zwar dadurch, daß er zwei Fächer hatte, nämlich Hethitologie (bzw. Altorientalistik) einerseits und Indogermanistik andererseits.

Nun könnte man freilich einwenden, das sei nichts Besonderes – alle studieren ja mehrere Fächer. Bei ihm aber war es anders; er betrieb wirklich den größten Teil seines Lebens beides gleichermaßen, so daß man absolut nicht entscheiden konnte, welcher Disziplin er mehr angehörte. Als er zu studieren

---

<sup>1</sup> Rede, gehalten auf der akademischen Gedenkfeier für Erich Neu an der Ruhr-Universität Bochum am 10. Februar 2000.

begann, war nämlich die Ausgangslage an seinem Studienort für ihn unterschiedlich. In der Hethitologie hatte er einen akademischen Lehrer, der gerade erst neue und bahnbrechende Methoden entwickelt hatte. Hier war das Beste, was ein Schüler tun konnte, diesen frisch eröffneten Weg weiterzugehen, und genau das tat Erich Neu. Anders war die Lage in der Indogermanistik. Zwar bekam er auch hier eine gute Ausbildung, aber es scheint keine entsprechende Aufbruchstimmung gegeben zu haben, oder jedenfalls keine, die ihn persönlich mitreißen konnte. Auch schien es ihm, daß das Bild vom Indogermanischen, das ihm hier beigebracht wurde, nicht zu dem Bild vom Hethitischen passen wollte, das er in dem anderen Fach gewann. Nun war das Hethitische ja aber ebenfalls eine indogermanische Sprache, noch dazu die am frühesten überlieferte. Wenn sie nicht zum Bild des Indogermanischen paßte – so meinte er – dann mußte dieses Bild eben insofern falsch sein und revidiert werden. Und so kam es, daß Erich Neu als Indogermanist außerordentlich innovativ wurde, während sein Verdienst in der Hethitologie umgekehrt gerade darin besteht, daß er die Zielsetzungen seines dortigen Lehrers weitgehend übernahm und sie mit allerdings unglaublicher Energie weiter betrieb.

Die neue Richtung in der Hethitologie, um die es geht, war – wie viele von ihnen wissen – die von Heinrich Otten entwickelte Textchronologie. Durch die paläographische Methode hatte man hier ein insofern besonders wertvolles Datierungskriterium gewonnen, als es außersprachlich war, gewissermaßen kunsthistorisch. Und so ergab sich nun die Möglichkeit, die Texte in althethitische, mittelhethitische und junghethitische zu unterteilen, und bald wurde die Einteilung noch genauer. Dies hatte natürlich Auswirkungen auf alle Bereiche der Philologie, und auch auf die sprachvergleichende Beurteilung.

Erich Neus Doktorarbeit betraf das Mediopassiv (Medium) des Hethitischen, also einen Teil des Verbums. Im ersten Band führte er die entsprechenden Verbalformen an und analysierte sie, im zweiten wertete er sie sprachvergleichend aus und versuchte den Vorgänger des hethitischen Mediums im Indogermanischen zu rekonstruieren.

In dieser Dissertation waren gewissermaßen die Keime seiner meisten späteren Arbeiten – jedenfalls bis zum Jahr 1983 – angelegt. Denn bei der philologischen Interpretation der Medialformen wurde ihm klar, wie hilfreich eine zukünftige Datierung aller Texte für die Bestimmung dieser Formen sein könnte. Aus dieser Motivation heraus widmete er sich in den folgenden Jahren vor allem dem Althethitischen. Er schuf hier unter anderem zwei ausgezeichnete Textbearbeitungen, nämlich die des Gewitterrituals und des Anitta-Texts, sowie später eine Edition der Ritualfragmente und dazu ein interpretierendes Glossar – das wertvollste Arbeitsmittel. Später wandte er sich auch dem Mittelhethitischen zu und lieferte Datierungen aller wesentlichen Texte, zum Teil

ausführlich begründet. Die paläographische Seite dieser Arbeiten gipfelte dann in dem Handbuch *Hethitisches Zeichenlexikon*, das er zusammen mit Christel Rüster schuf.

Auch die meisten der bis 1983 verfaßten indogermanistischen Arbeiten Erich Neus entwickelten sich entweder aus dem Dissertationsthema (Medialformen) oder aus jener Beschäftigung mit dem Alt- und Mittelhethitischen heraus. Aus der Analyse der Medialformen entstanden viele Aufsätze wie die mit den Titeln “Zur Rekonstruktion des indogermanischen Verbalsystems” von 1976, später weiterbearbeitet unter dem Titel “Das frühindogermanische Diathesensystem, Funktion und Geschichte” von 1985, und aus der Sichtung des althethitischen Sprachmaterials heraus Untersuchungen wie *Studien zum endungslosen “Lokativ” des Hethitischen* von 1980 und “Zum Genus hethitischer *r*-Stämme” von 1982.

Einen Bereich gibt es allerdings, dem er sich schon früh gewidmet hat und der doch außerhalb von all diesem lag, nämlich das Kollektivum. Das Wichtigste dazu findet sich an einem recht unerwarteten Ort, nämlich in einer Rezension von 1969 über das Buch *Die griechischen Adjektive zweier Endungen auf -ος* von Wolfgang Kastner. Es geht um die weithin bekannte Tatsache, daß im Indogermanischen die häufigste Form des Femininums, nämlich diejenige auf *\*-ā*, sich formal nicht unterschied von der häufigsten Form des Plurals des Neutrums, ebenfalls auf *\*-ā*. Vergleichen Sie bitte damit lateinische Substantiven wie *fēmina* “Frau”, das genauso auf *\*-ā* endet wie zum Beispiel die Form des Neutrum Plural *dōna* “die Geschenke” zum Singular *dōnum*.

Die Frage ist nun, welche der beiden Verwendungsweisen dieser Form auf *\*-ā* die ursprüngliche ist. Die Lösung bahnt sich an, wenn man Beispiele wie griech. κύκλος betrachtet, ein Maskulinum, das “Kreis, Rad” bedeutet. Es gibt dazu einen normalen maskulinen Plural κύκλοι, der “mehrere Räder” bezeichnet. Und dann gibt es noch einen neutralen Plural, nämlich κύκλα, und dieser bedeutet “Radgarnitur, Satz von Rädern”. Man hatte schon früher vermutet, daß es sich hier um ein Kollektivum gehandelt habe, aus dem sich dann einerseits der Plural des Neutrums und andererseits der Singular des Femininums entwickelt hätte.

Erich Neu konnte nun einerseits diese Annahme dadurch stützen, daß er solche Kollektivformen auch im Hethitischen nachwies. Da es aber im Hethitischen kein Femininum gibt, sah er darin eine Stütze für die Auffassung, daß das Kollektivum älter sei als das Femininum. Weiterhin gelang es ihm erstmals, diesem Kollektivum innerhalb der indogermanischen Grammatik einen festen Platz zuzuweisen. Ich zitiere: “Wir möchten kaum noch zweifeln, daß für das indogermanische die Numeri Singular, Dual, Plural und Kollektiv

anzusetzen sind". (Zitatende). Damit hat Erich Neu einen neuen Numerus für das Indogermanische postuliert. Dies hat seither viel Zustimmung gefunden.

Nicht weniger innovativ sind seine Arbeiten zum Verhältnis von Hethitisch und Indogermanisch insgesamt. Er hat hier in vielen Untersuchungen zu zeigen versucht, daß das hethitische Verbalsystem einen ursprünglicheren Zustand fortsetzt als dasjenige System, das man traditionell der indogermanischen Grundsprache zuschreibt. Am besten läßt sich dies am Beispiel des Perfekts und Mediums verdeutlichen. Man hatte schon früher bemerkt, daß ein Teil der Verbalendungen des idg. Mediums (also eine Diathese ähnlich dem Passiv mancher Sprachen) den Endungen des Perfekts ähnlich oder gleich ist. Man hatte daraus gefolgert, daß beide Kategorien in einer früheren Vorstufe der idg. Grundsprache einmal aus einer einzigen Kategorie entstanden seien.

Nun besitzt aber das Hethitische neben dem normalen Präsens noch ein weiteres Präsens, das sich funktional von dem anderen nicht mehr unterscheidet, aber andere Endungen hat, die sogenannte *hi*-Konjugation. Die Endungen des Singulars lauten im normalen Präsens *-mi*, *-si*, *-zi*, bei der *hi*-Konjugation dagegen *-hi*, *-ti*, *-i*. Traditionell hat man diese *hi*-Konjugation aus dem Perfekt der indogermanischen Grundsprache hergeleitet. Dazu paßt aber die Funktion der meisten Verben der hethitischen *hi*-Konjugation schlecht, weil sie – im Gegensatz zum Perfekt – nicht zuständig ist. Erich Neu geht das Problem nun ganz anders an: Er bestreitet erstens, daß das Indogermanische überhaupt ein Medium besessen habe. Statt dessen setzt er drei Diathesen an, nämlich erstens Aktiv, zweitens Perfekt und drittens eine, die er Aktivo-Perfekt nennt. Aus diesem Aktivo-Perfekt habe sich nun im Anatolischen, dem Vorläufer des Hethitischen, die *hi*-Konjugation entwickelt und im übrigen Indogermanischen (oder jedenfalls in der gemeinsamen Vorstufe des Indogermanischen und Griechischen) das Medium.

Damit ist zugleich klar, daß er annimmt, das Hethitische sei aus dem indogermanischen Verband schon zu einer Zeit ausgeschieden, als die meisten anderen Sprachen noch nicht ausdifferenziert waren. Mit der Ausdifferenzierung der übrigen indogermanischen Sprachen rechnet er dann erst nach der Abwanderung der Hethiter, und zwar verteilt über einen langen Zeitraum.

Nun war zwar die Idee, das Hethitische habe den idg. Verband früher verlassen als die übrigen idg. Sprachen, auch schon vorher geäußert worden, aber niemand hat sie so ausführlich zu untermauern gesucht wie Erich Neu. Und wenn auch über die meisten seiner diesbezüglichen Argumente heute noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, so ist doch ihre Wirkung auf die Fachwelt überall zu spüren, auch indirekt. So wurde beispielsweise von anderer Seite keine Theorie entwickelt, wie die hethitische *hi*-Konjugation zwar innerhalb des traditionellen Systems erklärt werden kann, aber nicht mehr vom Perfekt

aus – eine implizit unter anderem durch Erich Neu angeregte Idee. Andere haben versucht, ein modifiziertes Bild des Indogermanischen, das ebenfalls von einem höheren Alter des Hethitischen gegenüber dem Ausgangspunkt der übrigen indogermanischen Sprachen ausgeht, bei der Erklärung der Wortbildung anzuwenden. Kurzum – Erich Neu hat durch sein innovatives, oft auch provokatives Denken innerhalb der Indogermanistik manches in Bewegung gebracht.

In Anbetracht all dieser Arbeitsbereiche, die wir bei ihm von seinen Anfängen Ende der Sechziger Jahre bis 1983 konsequent verfolgen können, konnte man im Jahr 1983 erwarten, daß es auch entsprechend weitergehen würde. Er würde seine Arbeiten über das Althethitische, wie er es auch schon geplant hatte, mit einer althethitischen Grammatik krönen, er würde die Datierungskriterien für die mittelhethitischen Texte verfeinern und erweitern und überhaupt die Paläographie weiter vorantreiben. Und er würde seine Argumente für eine Revision unseres Bildes von der indogermanischen Grundsprache weiter vermehren und ausbauen.

Aber es sollte anders kommen. Bei den Grabungen in der Hethiterhauptstadt wurde plötzlich 1983 ein außerordentlicher Fund gemacht, nämlich eine aus vielen Tafeln bestehende hurritisch-hethitische Bilingue. Das mußte natürlich bearbeitet werden. Innerhalb des Teams an der Mainzer Akademie der Wissenschaften kam man überein, daß Erich Neu diese Aufgabe übernehmen würde. Nun war aber das Hurritische, jedenfalls zu jener Zeit, eine relativ wenig bekannte Kleinkorpussprache. Und so mußte er als “gestandener” Indogermanist Ende Vierzig sich auf etwas völlig Neues verlegen: eine nicht-indogermanische Sprache kaukasischer Herkunft mit grammatischen Phänomenen wie z. B. lebendiger Ergativität. Ich erinnere mich, daß er vor etwa zehn Jahren bei irgendeiner Gelegenheit zu mir sagte: “Wissen Sie, was noch alles auf Sie zukommen kann? Glauben Sie, ich hätte mir je im Leben träumen lassen, daß ich einmal Hurritisch machen würde?”.

Am Anfang blieb er noch insofern in seinem bisherigen Rahmen, als er sich viel mit den mittelhethitischen Charakteristika der hethitischen Version der Bilingue beschäftigte. Aber je mehr er sich der hurritischen Version selbst widmete, desto stärker wurde sein Interesse zugleich auf syntaktische und stilistische Feinheiten der hethitischen Übersetzung gelenkt, mit deren Hilfe allein ja die Grammatik der hurritischen Vorlage gedeutet werden konnte. Daher widmete er sich nun im Hethitischen den Funktionen sekundärer Verbalbildungen wie *ske*-Verb und verschiedensten Periphrasen sowie Pronomina und Partikeln aller Art, und überhaupt der Syntax, der Stilistik und besonders der Idiomatik. Dies sind alles Dinge, an denen er früher nur am Rande interessiert gewesen war. Eingegangen ist diese neue Richtung in zahlreiche Aufsätze

und sein letztes monumentales Werk, genannt *Das hurritische Epos der Freilassung*, Band 1, von 1996. Im Zentrum dieses Buches steht natürlich das Hurritische selbst.

So kann man sagen, daß Erich Neu durch den Fund der Bilingue nicht nur innerhalb kurzer Zeit einer der führenden Kenner des Hurritischen geworden ist, sondern auch in der Hethitologie eine ganz andere Richtung genommen hat. Er hat sich – *nomen est omen* – gewissermaßen in der zweiten Lebenshälfte noch einmal erneuert.

Was bleibt? Uns, die ihn gekannt haben, bleibt die Erinnerung. So etwa mir selbst das Gedenken an einen Freund, den ich nie anders als großzügig und hilfsbereit erlebt habe. An Werken bleibt unter anderem eine Fülle von sorgfältigen Texteditionen, anderen Hilfsmitteln und Handbüchern. So geht Erich Neu täglich durch die Hände seiner Fachkollegen. Und daran wird sich wohl auch nach Generationen wenig geändert haben. Die Indogermanen pflegten von “niemals schwindendem Ruhm” zu sprechen. Das ist für unsere Zeit ein zu großes Wort. Aber ein sehr langsam schwindender Ruhm – der ist Erich Neu gewiß.

# SCHRIFTENVERZEICHNIS VON ERICH NEU

Jean CATSANICOS – Julien DE VOS – René LEBRUN – Norbert OETTINGER

## A. Bibliographisch selbständige Arbeiten

1. *Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen*. Wiesbaden 1968 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 5). XV, 213 S.
2. *Das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen*. Wiesbaden 1968 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 6). XIV, 208 S.
3. *Ein althethitisches Gewitterritual*. Wiesbaden 1970 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 12). 104 S., 2 Tafeln.
4. *Der Anitta-Text*. Wiesbaden 1974 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 18). XIV, 157 S., 4 Tafeln.
5. (Zusammen mit Chr. Rüster) *Hethitische Keilschrift-Paläographie II* (14./13. Jh. v.Chr.). Wiesbaden 1975 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 21). X, 40 S., inklusive 11 Tafeln.
6. *Althethitische Ritualtexte in Umschrift*. Wiesbaden 1980 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 25). XXIII, 250 S., 2 Tafeln.
7. *Studien zum endungslosen "Lokativ" des Hethitischen*. Innsbruck 1980 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und Kleinere Schriften, 23), 56 S.
8. *Glossar zu den althethitischen Ritualtexten*. Wiesbaden 1983 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 26). XVIII, 373 S.
9. *Ausführliche Indices zu Band I* (= H. Kronasser, *Etymologie der hethitischen Sprache*, 2). Wiesbaden 1987, XXIII, 420 S.
10. *Das Hurritische. Ein altorientalische Sprache in neuem Licht*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Nr. 3. Mainz 1988, 48 S.
11. (Zusammen mit Chr. Rüster) *Hethitisches Zeichenlexikon. Inventar und Interpretation der Keilschriftzeichen aus den Boğazköy-Texten*. Wiesbaden 1989 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 2). 388 S.
12. (Zusammen mit Chr. Rüster) *Deutsch-sumerographisches Wörterverzeichnis. Materialien zum Hethitischen Zeichenlexikon*. Wiesbaden 1991 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 35). X, 89 S.
13. (Zusammen mit Chr. Rüster) *Konträr-Index der hethitischen Keilschriftzeichen. Materialien zum Hethitischen Zeichenlexikon II*. Wiesbaden 1993 (= Studien zu den Boğazköy-Texten, 40). IX, 173 S.

## B. Aufsätze

1. “Die Bedeutung des Hethitischen für die Rekonstruktion des frühindogermanischen Verbalsystems”.  
*Indogermanische Forschungen* 72, 1967, 221-238.
2. “Die indogermanischen medialen Primärendungen \*-(m)ai, \*-sai, \*-(t)ai, \*-ntai”.  
*Indogermanische Forschungen* 73, 1968, 347-354.
3. “Noch einmal hethit. *tuzzi-*”.  
*Indogermanische Forschungen* 76, 1971 [1972], 66-71.
4. “Hethitisch *genu-/ganu-* ‘Knie’”.  
*Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 86, 1972, 288-295.
5. (Zusammen mit H. Otten) “Hethitisch ‘Mann, Mannheit’”.  
*Indogermanische Forschungen* 77, 1972 [1974], 181-190.
6. “Zu den lateinischen Empfindungsimpersonalia”.  
*Der altsprachliche Unterricht* 16/2, 1973, 71-81.
7. (Zusammen mit Chr. Rüter) “Zur Datierung hethitischer Texte”.  
In: E. Neu – Chr. Rüter (Edd.), *Festschrift Heinrich Otten*, Wiesbaden 1973, 221-242.
8. “Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft (A. Gegenstand; B. Methoden)”.  
In: H.L. Arnold – V. Sinemus (Edd.), *Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft* II, München 1974, 314-328.
9. “Die Bedeutung linguistischer Forschung für den Lateinunterricht”.  
*Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz* XXII/1, 1976, 3-16.
10. “Zur Rekonstruktion des indogermanischen Verbalsystems”.  
In: A. Morpurgo Davies – W. Meid (Edd.), *Studies in Greek, Italic, and Indo-European Linguistics, Offered to L.R. Palmer on the Occasion of his Seventieth Birthday*, Innsbruck 1976 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 16), 239-254.
11. “Morphologische Analyseverfahren im altsprachlichen Grammatikunterricht”.  
*Der altsprachliche Unterricht* XIX/5, 1976, 54-72.
12. “Einige Überlegungen zu den hethitischen Kasusendungen”.  
In: E. Neu – W. Meid (Edd.), *Hethitisch und Indogermanisch*. Innsbruck 1979 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 25), 177-196.
13. “Zum sprachlichen Alter des Hukkana-Vertrages”.  
*Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 93, 1979, 64-84.
14. “Hethitisch *kurur* und *takšul* in syntaktischer Sicht”.  
In: *Studia Mediterranea Piero Meriggi dicata* 1/2, 1979 [1980], 407-427.

15. "Akkad. <sup>LÚ</sup>MU-RI-DI = hethit. <sup>LÚ</sup>damšatallaš".  
Rocznik Orientalistyczny 41/2 (Księga dla uczczenia 85 rocznicy urodzin Rudolfa Ransozka), 1980 [1981], 83-87.
16. "Noch einmal hethit. *ḫeu-* 'Regen'".  
In: Y.L. Arbeitman – A.R. Bomhard (Edd.). *Bono Homini Donum. Essays in Historical Linguistics in Memory of J.A. Kerns*, I, Amsterdam 1981, 203-212.
17. "Die Verben des Kaufens und Verkaufens im Hethitischen".  
*Die Welt des Orients* 11, 1980 [1981], 76-89.
18. "Hethit. *maninkua-* 'nahe'".  
*Indogermanischen Forschungen* 85, 1980 [1981], 81-89.
19. "Die sprachhistorische Komponente in Lateinstudium und Lateinunterricht".  
*Gymnasium* 88, 1981, 274-297.
20. "Studie über den Gebrauch von Genitivformen auf *-uaš* des hethitischen Verbalsubstantivs *-uar*".  
In: E. Neu (Ed.), *Investigationes Philologicae et Comparativae. Gedenkschrift für Heinz Kronasser*. Wiesbaden 1982, 116-148.
21. "Hethitisch /t/ im Wortauslaut".  
In: J. Tischler (Ed.), *Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann*. Innsbruck 1982, 205-225.
22. "KUB XXXI 101 Rs. 25' *paittani*".  
*Kadmos* 21, 1982, 170-172.
23. "Zum Genus hethitischer *r*-Stämme".  
*Analele Ştiinţifice ale Universitatii "Al. I. Cuza" Iaşi*, Serie nova, Sectiunea III. e, *Lingvistica*, 28/29 (Omagiu profesorului dr. doc. G. Ivanescu), 1982/1983, 125-130.
24. "Überlieferung und Datierung der Kaškäer-Verträge".  
In: R.M. Boehmer – H. Hauptmann (Edd.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel*. Mainz 1983, 391-399.
25. "Das Hethitische im Werke Emile Benvenistes".  
In: I. Taillardat – G. Lazard – C. Serbat (Edd.), *E. Benveniste aujourd'hui*. *Actes du Colloque International du C.N.R.S., Université François Rabelais, Tours, 28-30 septembre 1983*, Tome II, Paris 1984, 93-107.
26. "Zur Stammbildung bei *i-* und *u-*stämmigen Substantive des Hethitischen".  
In: H.M. Ölberg – G. Schmidt (Edd.), *Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift für J. Knobloch zum 65. Geburtstag* (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 23). Innsbruck 1985, 259-264.

27. “Das frühindogermanische Diathesensystem. Funktion und Geschichte”.  
In: B. Schlerath (Ed.), *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.-25. Februar 1983*. Wiesbaden 1985, 275-295.
28. “Zum Alter der Pleneschreibung *ma-a-aḫ-ḫa-an* in hethitischen Texten”.  
*Hethitica* 6, 1985, 139-159.
29. “Übersetzung – Möglichkeiten und Grenzen”.  
*Humanistische Bildung* 9, 1985, 55-91.
30. “Konstruieren und Rekonstruieren”.  
*Incontri Linguistici* 9, 1984 [1986], 101-113.
31. “Zum mittelhethitischen Alter der Tuthalija-Annalen (CTH 142)”.  
In: W. Meid – H. Trenkwalder (Edd.), *Im Bannkreis des Alten Orients. Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte des Alten Orients und seines Ausstrahlungsraumes. Karl Oberhuber zum 70. Geburtstag gewidmet* (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 24). Innsbruck 1986, 181-192.
32. “Zur Datierung der hethitischen Pferdertexte”.  
In: H.A. Hoffner, Jr. – G.M. Beckman (Edd.), *Kaniššuwar. A Tribute to Hans G. Güterbock on His 75th Birthday, May 27, 1983* (= The Oriental Institute of the University of Chicago, Assyriological Studies, 23). Chicago 1986, 151-163.
33. “Zur unechten Nominalkomposition im Hethitischen”.  
In: A. Etter (Ed.), *o-o-pe-ro-si. Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag*. Berlin – New York 1986, 107-116.
34. “Zum Verhältnis der grammatischen Kategorien Person und Modus im Indogermanischen”.  
In: M.A. Jazayeri – W. Winter (Edd.), *Languages and Cultures. Studies in Honor of Edgar C. Polomé*. Berlin – New York – Amsterdam 1988, 461-473.
35. “Zum Wortschatz des Hethitischen aus synchroner und diachroner Sicht”.  
In: W. Meid (Ed.), *Studien zum indogermanischen Wortschatz* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 52). Innsbruck 1987, 167-188.
36. “Zur Grammatik des Hurritischen auf der Grundlage der hurritisch-hethitischen Bilingue aus der Boğazköy-Grabungskampagne 1983”.  
In: V. Haas (Ed.), *Hurriter und Hurritisch* (= Xenia 21). Konstanz 1988, 95-115.
37. “Zum hurritischen “Essiv” in der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Hattuša”.  
*Hethitica* 9, 1988, 157-170.

38. "Varia Hurritica. Sprachliche Beobachtungen an der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Ḫattuša".  
In: E. Neu – Chr. Rüster (Edd.), *Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag*. Wiesbaden 1988, 235-254.
39. "Hurritische Verbalformen auf -ai aus der hurritisch-hethitischen Bilingue".  
In: P. Kosta (Ed.), *Studia Indogermanica et Slavica. Festgabe für Werner Thomas zum 65. Geburtstag* (= Specimina Philologiae Slavicae. Supplementband 26). München 1988, 503-513.
40. "Neue Wege im Hurritischen".  
In: *Akten des XXIII. Deutschen Orientalistentages*, Würzburg 1985 (= ZDMG, Suppl. VII). Stuttgart 1989, 293-303.
41. "Dichotomie im grundsprachlichen Verbalsystem des Indogermanischen".  
In: K. Keller – O. Panagl – J. Tischler (Edd.), *Indogermanica Europaea. Festschrift für W. Meid zum 60. Geburtstag am 12.11.1989* (= Grazer Linguistische Monographien, 4). Graz 1989, 153-175.
42. "Zum Alter der personifizierenden -ant-Bildung des Hethitischen. Ein Beitrag zur Geschichte der indogermanischen Genuskategorie".  
*Historische Sprachforschung* 102, 1989, 1-15.
43. "Zu einer hethitischen Präteritalendung -ar".  
*Historische Sprachforschung* 102, 1989, 16-20.
44. "Der alte Orient: Mythen der Hethiter".  
*Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 2, 1990, 90-117.
45. "Zum hurritischen Verbum".  
*Gedenkschrift für Einar von Schuler* (= *Orientalia* 59/2), Roma 1990, 223-233.
46. "Das hethitische Wort für 'Frau'".  
*Historische Sprachforschung* 103, 1990, 208-217.
47. (Zusammen mit J. Klinger) "War die erste Computer-Analyse des Hethitischen verfehlt?".  
*Hethitica* 10, 1990, 135-160.
48. "Hethitische Etymologien aus dem Nachlaß Heinz Kronassers".  
In: L. Isebaert (Ed.), *Studia Etymologica Indoeuropaea Memoriae A.J. van Windekens (1915-1989) dicata* (= *Orientalia Lovaniensia Analecta*, 45). Leuven 1991, 201-210.
49. "Das Etruskische -eine indogermanische Sprache Altanatoliens?".  
*Historische Sprachforschung* 104, 1991, 9-28.
50. "Prodigia Natalicia Orientalia".  
In: R. Grotjahn – S. Kempgen – R. Köhler – W. Lehfeldt (Edd.), *Viribus Unitis. Festschrift für Gabriel Altman*. Trier 1991, 141-143.

51. “Zum Kollektivum im Hethitischen”.  
In: O. Carruba (Ed.), *Per una grammatica ittita. Towards a Hittite Grammar* (= *Studia Mediterranea*, 7). Pavia 1992, 197-212.
52. “Zu einigen graphischen Varianten in der hurritischen Fassung der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Ḫattuša”.  
*Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 29, 1992, 203-216.
53. “Der hurritische Absolutiv als Ortskasus. Zur Syntax der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Ḫattuša”.  
In: E. Akurgal – H. Ertem – H. Otten – A. Süel (Edd.), *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp. Festschrift für Sedat Alp*. Ankara 1992, 391-400.
54. “Hurritisch *edi* und *ištani* in der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Ḫattuša”.  
*Hethitica* 11, 1992, 129-136.
55. “Knechtschaft und Freiheit. Betrachtungen über ein hurritisch-hethitisches Textensemble aus Ḫattuša”.  
In: B. Janowski – K. Koch – G. Wilhelm (Edd.), *Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. Internationales Symposium Hamburg, 17.-21. März 1990* (= *Orbis Biblicus Orientalis*, 129). Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1993, 329-361.
56. “‘Baumeister’ und ‘Zimmermann’ in der Textüberlieferung aus Ḫattuša”. In: *Neve. Zum 65. Geburtstag am 3. April 1994 von Freunden und Kollegen* (= *Istanbuler Mitteilungen* 43). Tübingen 1993 (1994), 59-62.
57. “Kešše-Epos und Epos der Freilassung”.  
*Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 31, 1993, 111-120.
58. “Zu den hethitischen Ortspartikeln”.  
*Linguistica* 33 (Bojan Čop Septuagenario in Honorem Oblata), Ljubljana 1993, 137-152.
59. “Miscellanea Hurritica”.  
*Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians* 5, 1995, 45-52.
60. “Zur mittelhethitischen Sprachform der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Ḫattuša”.  
In: P. Vavroušek (Ed.), *Iranian and Indo-European Studies. Memorial Volume of Otakar Klíma*. Praha 1994, 189-202.
61. “Modusbildungen im Hurritischen”.  
In: R. Bielmeyer – R. Stempel (Edd.), *Indogermanica et Caucasia. Festschrift für Karl Horst Schmidt zum 65. Geburtstag*. Berlin – New York 1994, 122-137.

62. "Hethiter und Hethitisch in Ugarit".  
*Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas* 7, 1995, 115-129.
63. "Futur im Hethitischen?".  
In: H. Hettrich – W. Hock – P.-A. Mumm – N. Oettinger (Edd.), *Verba et Structurae. Festschrift für Klaus Strunk zum 65. Geburtstag* (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 83). Innsbruck 1995, 195-202.
64. "Grammatische Skizze zum Text der althethitischen 'Palastchronik' (CTH 8)".  
In: *Studio Historae Ardens. Ancient Near Eastern Studies Presented to Philo H.J. Houwink ten Cate on the Occasion of his 65th Birthday*, edited by Theo P.J. van den Hout and Johan de Roos. Istanbul 1995, 225-244.
65. "Hethitisch *tagu-* 'dick, (an)geschwollen'".  
*Historische Sprachforschung* 108, 1995, 1-5.
66. "Zu einem vermeintlichen Impersonale des Hethitischen".  
*Historische Sprachforschung* 108, 1995, 6-11.
67. "Mehrsprachigkeit im Alten Orient. Bilinguale Texte als besondere Form sprachlicher Kommunikation."  
*Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 23, 1995, 11-39.
68. "Homomorphie im Lateinischen".  
In: *Kuryłowicz Memorial Volume I*. Edited by W. Smoczyński (= *Analecta Indoeuropaea Cracoviensia* II). Cracow 1995, 417-426.
69. "Hethitisch *zapzagi-*".  
*Ugarit-Forschungen* 27, 1995 (1996), 395-402.
70. "Zur Herkunft des Inselnamens Kypros".  
*Glotta* 73, 1995-1996, 1-7.
71. "La bilingue hourro-hittite de Ḫattuša, contenu et sens".  
*Actes du Colloque international "Mari, Ébla et les Hourrites: Dix ans de travaux (Paris, Collège de France, 28.-29.5.1993)"*. Amurru 1, 1996, 189-195.
72. "Zu einigen Satzmustern des Hurritischen".  
*Hethitica* 13, 1996, 65-72.
73. "Zu einigen Pronominalformen des Hethitischen".  
In: D. Disterheft – M. Huld – J. Greppin (Edd.), *Studies in Honor of Jaan Puhvel I* (= *Journal of Indo-European Studies. Monograph* 20). Washington 1997, 139-169.
74. "Akkadisches Lehnwortgut im Hurritischen".  
*Archivum Anatolicum* 3 (Emin Bilgiç anı kitabı), 1997 [1998], 255-263.
75. "Der hethitische König zu Pferd?".  
In: *Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi*. Edited

by P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (= *Archaeolingua* 9). Budapest 1998, 641-647.

76. “Betrachtungen zum indogermanischen Imperativ”.  
In: *Wort – Text – Sprache und Kultur. Festschrift für Hans Schmeja zum 65. Geburtstag*. Herausgegeben von P. Anreiter und H.M. Ölberg (= *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 103*). Innsbruck 1998, 119- 127.
77. “Hethitisch *ši-mu-uš*”.  
*Historische Sprachforschung* 111, 1998, 55-60.
78. “Hethitisch *ḫurdant-* “verletzt, angeschlagen, erschöpft” vs hethitisch *ḫu(ua)rtant-* “verflucht””.  
In: J. Jasanoff – H.C. Melchert – L. Oliver (Edd.), *MÍR CURAD. Studies in Honor of Calvert Watkins*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 92). Innsbruck 1998, 509-512.
79. “Nugae Hethiticae”.  
*Hethitica* 14, 1999, 63-70.
80. “Land aus loser Erde, Häuser aus Silber und Gold. Zu einem hethitischen Textfragment”.  
*Hethitica* 14, 1999, 71-79.
81. “Gab es im Indogermanischen einen Konjunktiv des Perfekts?”.  
*Studia Indogermanica Lodziensia* 2, 1999.
82. “Zum hethitischen Zahlwort für ‘sieben’”.  
In: P. Anreiter – E. Jerem (Edd.), *Studia celtica et indogermanica. Festschrift für Wolfgang Meid zum 70. Geburtstag*, Budapest 1999, 249-254.
83. “Hurritisch und Hethitisch im typologischen Sprachvergleich. Eine Skizze”.  
In: E. Eggert *et al.* (Hrsg.), *Florilegium linguisticum. Festschrift für W.P. Schmid*. 1999, 327-343.
84. “Das Epos der Freilassung in hurritisch-hethitischer Überlieferung”.  
*Vestnik Drevnej Istorii* (in russischer Sprache), 1999.
85. “Ausgewählte Kapitel zur hurritisch-hethitischen Bilingue”.  
In: D. I. Owen – G. Wilhelm (Edd.), *Nuzi at Seventy-Five* (= *SCCNH* 10), Bethesda 1999, 293-303.
86. “Skizze einer Beschreibung der Wurzelstruktur hurritischer Nomina und Verben. Ein Näherungsversuch”.  
In: B. Iglá – Th. Stolz (Edd.), “*Was ich noch sagen wollte...*”. *A multilingual Festschrift for Norbert Boretzky on the occasion of his 65th birthday* (= *Studia typologica. Beiheft* 2), Berlin 2001, 87- 102.
87. “Altanatolien und das mykenische Pylos: Einige Überlegungen zum Nestorbecher der Ilias”.  
*ArOr* 67 (= Memorial volume B. Hrozný), 1999, 619-627.

88. “Zur Morphologie und Syntax einer mythologischen Erzählung aus altheithitischer Zeit.”  
In: M. Fritz – S. Zeilfelder (Hrsg.), *Novalis Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag*, Graz 2002, 315-331.
89. “Hethitologie heute”.  
In: G. Wilhelm (Hrsg.), *Akten des 4. Hethitologischen Kongresses, Würzburg 1999*, StBoT 45, Wiesbaden 2002, 1-11.

### C. Kurzartikel

1. “Indogermanische Sprachen”.  
*Enzyklopädie* 2000, Heft 90, 1971, 2519.
2. “Kentumsprachen”.  
*Enzyklopädie* 2000, Heft 101, 1971, 2812.
3. Begriffsdefinitionen: “Abtönung, Augmentsprachen, Interferenz, Laryngaltheorie, Lehnwort, Lexem, Morphem, Phonem, Satemisierung, Suffix, Wortstamm, Wurzelstruktur”.  
Glossar zu: Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft II, herausgegeben von H.L. Arnold – V. Sinemus. München 1974, 512ff. (sub verbo). [Vgl. oben B. 8].
4. “Zur Lesung von KBo 32.14 I 10”.  
*N.A.B.U.* 1997/4, 131.
5. “Zum Alter von hethitisch *piški-* und *peški-*”.  
*N.A.B.U.* 1997/4, 131.
6. “War hethitisch <sup>NINDA</sup>*šarāma* ein wasserdichter Behälter für Brot?”.  
*N.A.B.U.* 1997/4, 131-132.
7. “Ziplanda. Zum Verhältnis von Graphie und Lautung”.  
*N.A.B.U.* 1997/4, 132-133.
8. “Zur Bedeutung von hethitisch <sup>GIŠ</sup>*pár-aš-tu-e-eš* in der hurritisch-hethitischen Bilingue”.  
*N.A.B.U.* 1997/4, 133.

### D. Rezensionen

1. Kronasser, Heinz. Etymologie der hethitischen Sprache (I).  
*Kratylos* 12, 1967, 159-166.
2. Schuler, Einar von. Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des Alten Kleinasiens.  
*Indogermanische Forschungen* 73, 1968, 169-177.
3. Kümmel, Hans Martin. Ersatzrituale für den hethitischen König.  
*Kratylos* 13, 1968, 67-71.

4. Friedrich, Johannes. Hethitisches Elementarbuch. Zweiter Teil. Lesestücke in Transkription mit Erläuterungen und Wörterverzeichnissen (zweite, verbesserte Auflage).  
*Indogermanische Forschungen* 74, 1969, 209-212.
5. Kastner, Wolfgang. Die griechischen Adjektive zweier Endungen auf -OΣ.  
*Indogermanische Forschungen* 74, 1969, 235-241.
6. Evans, D. Ellis. Gaulish Personal Names. A Study of some Continental Celtic Formations.  
*Indogermanische Forschungen* 74, 1969, 297-300.
7. Cornelius, Friedrich. Geistesgeschichte der Frühzeit II, Teil 2: Der Aufstieg der Indogermanen und der Orient bis zum Untergang des Hethiterreiches.  
*Indogermanische Forschungen* 75, 1970, 254-255.
8. Neumann, Günter. Indogermanische Sprachwissenschaft 1816 und 1966. 1. Franz Bopp – 1816. 2. Zum Stand der Hethitologie.  
*Indogermanische Forschungen* 75, 1970, 271-276.
9. Meid, Wolfgang. Indogermanisch und Keltisch.  
*Indogermanische Forschungen* 76, 1971, 241-244.
10. Kammenhuber, Annelies. Hethitisch, Palaisch, Luwisch, Hieroglyphenluwisch und Hattisch. Altkleinasiatische Indices zum Handbuch der Orientalistik.  
*Indogermanische Forschungen* 76, 1971, 259-260.
11. Bruner, Linus. Die gemeinsamen Wurzeln des semitischen und indogermanischen Wortschatzes. Versuch einer Etymologie.  
*Indogermanische Forschungen* 76, 1971, 218-228.
12. Carruba, Onofrio. Die satzeinleitenden Partikeln in den indogermanischen Sprachen Anatoliens.  
*Indogermanische Forschungen* 77, 1972 [1974], 284-289.
13. Pokorny, Julius. Altirische Grammatik.  
*Indogermanische Forschungen* 77, 1972 [1974], 343-348.
14. Ruge, Hans. Zur Entstehung der neugriechischen Substantivdeklinaton.  
*Indogermanische Forschungen* 77, 1972 [1974], 314-319.
15. Houwink ten Cate, Philo H.J. The Records of the Early Hittite Empire (C. 1450 – 1380 B.C.).  
*Indogermanische Forschungen* 77, 1972 [1974], 279-283.
16. Fraenkel, Meir. Zur Theorie der Lamed-He-Stämme, gleichzeitig ein Beitrag zur semitisch-indogermanischen Sprachverwandtschaft.  
*Indogermanische Forschungen* 78, 1973 [1975], 366-370.
17. Meid, Wolfgang. (A) Die Romanze von Froech und Findabair. Táin Bó Froích. (B) Editio minor Táin Bó Froích.  
*Indogermanische Forschungen* 79, 1974 [1975], 326-330.

18. Meid, Wolfgang. Dichter und Dichtkunst im alten Irland.  
*Indogermanische Forschungen* 79, 1974 [1975], 330-331.
19. Wagner, Heinrich. Studies in the Origin of the Celts and of Early Celtic Civilization.  
*Indogermanische Forschungen* 79, 1974 [1975], 319-325.
20. Szabó, Gabriella. Ein hethitisches Entsühnungsritual für das Königspaar Tuthalija und Nikalmati.  
*Indogermanische Forschungen* 79, 1974 [1975], 257-265.
21. Jakob-Rost, Liane. Das Ritual der Malli aus Arzawa gegen Behexung (KUB XXIV 9+).  
*Indogermanische Forschungen* 79, 1974 [1975], 265-271.
22. (Zusammen mit R. Heine) IANUA NOVA. Begleitgrammatik.  
*Gymnasium* 82, 1975, 545-551.
23. Kerns, J.A. – Schwartz, Benjamin. A Sketch of the Indo-European Finite Verb.  
*Indogermanische Forschungen* 81, 1976, 319-321.
24. Ünal, Ahmet. Ḫattušili III. Teil 1. Ḫattušili bis zu seiner Thronbesteigung. Band 1: Historischer Abriss (= Texte der Hethiter, 3); Band I. Quellen und Indices (= Texte der Hethiter, 4).  
*Indogermanische Forschungen* 81, 1976, 321-327.
25. Friedrich, Johannes – Kammenhuber, Annelies. Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte. Lfg. 1: a<sup>1</sup> – annauli-.  
*Indogermanische Forschungen* 81, 1976, 298-305.
26. Tischler, Johann. Hethitisches etymologisches Glossar. Lieferung 1.  
*Indogermanische Forschungen* 82, 1977 [1979], 269-275.
27. Tischler, Johann. Hethitisches etymologisches Glossar. Lieferung 2.  
*Indogermanische Forschungen* 86, 1981 [1982], 347-351.
28. Tischler, Johann. Hethitisches etymologisches Glossar. Lieferung 3.  
*Indogermanische Forschungen* 88, 1983 [1984], 302-307.
29. Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (herausgegeben von H. Rix).  
*Kratylos* 25, 1980 [1981], 82-90.
30. Rosenkranz, Bernhard. Vergleichende Untersuchungen der altanatolischen Sprachen.  
*Indogermanische Forschungen* 86, 1981 [1982], 339-344.
31. Karstien, Hans. Infixe im Indogermanischen.  
*Indogermanische Forschungen* 86, 1981 [1982], 335-336.
32. Cancik, Hubert. Grundzüge der hethitischen und alttestamentlichen Geschichtsschreibung.  
*Indogermanische Forschungen* 86, 1981 [1982], 344-346.

33. Schön, Ilse. Neutrum und Kollektivum. Das Morphem *-a* im Lateinischen und Romanischen.  
*Indogermanische Forschungen* 87, 1982 [1983], 314-316.
34. García Gual, Carlos. El sistema diatético en el verbo griego.  
*Indogermanische Forschungen* 87, 1982 [1983], 308-309.
35. Adrados, Francisco, R. Die räumliche und zeitliche Differenzierung des Indoeuropäischen im Lichte der Vor- und Frühgeschichte.  
*Beiträge zur Namenforschung* (Neue Folge) 18, 1983, 459-460.
36. Tischler, Johann. Hethitisch-deutsches Wörterverzeichnis. Mit einem semasiologischen Index.  
*Indogermanische Forschungen* 89, 1984 [1985], 301-307.
37. Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche.  
*Archiv für Orientforschung* 31, 1984 [1985], 97-100.
38. Hawkins, John David – Morpurgo Davies, Anna – Neumann, Günter. Hittite Hieroglyphs and Luwian: New Evidence for the Connection.  
*Kratylos* 28, 1983 [1984], 213-216.
39. Schmidt, Karl Horst. Kaukasische Typologie als Hilfsmittel für die Rekonstruktion des Vorindogermanischen.  
*Indogermanische Forschungen* 90, 1985, 366-369.
40. Tischler, Johann. Hethitisches etymologisches Glossar. Lieferung 4.  
*Indogermanische Forschungen* 91, 1986, 375-376.
41. Haas, Volkert – Wegner, Ilse. Die Rituale der Beschwörerinnen <sup>SALŠU.GI</sup>. Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler I (Boğazköy), Band 5. Teil 1: Die Texte; Teil 2: Das Glossar.  
*Orientalia* 60, 1991, 372-379.
42. Girbal, Christian, Beiträge zur Grammatik des Hattischen.  
*Zeitschrift für Assyriologie* 81, 1991, 160-164.
43. Puhvel, Jaan. Hittite Etymological Dictionary. Vol. 1: Words beginning with A; Vol. 2: Words beginning with E and I.  
*Zeitschrift für Assyriologie* 82, 1992, 149-156.
44. Wegner, Ilse – Salvini, Mirjo, Die hethitisch-hurritischen Ritualtafeln des (*h*)*iš*uwa-Festes. Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler, I. Abteilung: Die Texte aus Boğazköy, Bd. 4. Roma 1991. XIX, 319 S.  
*Orientalia* 66, 1997, 458-461.

## E. Herausgebortätigkeit

1. (Zusammen mit Chr. Rüster) *Festschrift Heinrich Otten* (27. Dezember 1973). Wiesbaden 1973, 361 S.

2. (Zusammen mit W. Meid) *Hethitisch und Indogermanisch. Vergleichende Studien zur historischen Grammatik und dialektgeographischen Stellung der indogermanischen Sprachgruppe Altkleinasiens*. Innsbruck 1979 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 25), 309 S.
3. *Investigationes Philologicae et Comparativae. Gedenkschrift für Heinz Kronasser*. Wiesbaden 1982, XX, 272 S.
4. (Zusammen mit Chr. Rüster) *Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag*. Wiesbaden 1988, XII, 420 S.

## F. Kooperation

1. Tischler, Johann. *Hethitisches Etymologisches Glossar*. Mit Beiträge von Günter Neumann und Erich Neu (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 20).
  - a) Teil II, Lieferungen 5 und 6 (L – M). Innsbruck 1990, VI, 244 S.
  - b) Teil II, Lieferung 7 (N). Innsbruck 1991, 245-355.
  - c) Teil III, Lieferung 8 (T, D/1). Innsbruck 1991, 170
  - d) Teil III, Lieferung 9 (T, D/2). Innsbruck 1993, 171-328.
  - e) Teil III, Lieferung 10 (T, D/3). Innsbruck 1994, 1, 329-505.
2. (Im "Comité de Rédaction" vertreten):
  - a) *Hethitica* III. Louvain-la-Neuve 1979, 165 S.
  - b) *Hethitica* IV. Louvain-la-Neuve 1981, 159 S.
  - c) *Hethitica* V. Louvain-la-Neuve 1983, 129 S.
  - d) *Hethitica* VI. Louvain-la-Neuve 1985, 204 S.
  - e) *Hethitica* VII. Louvain-la-Neuve 1987, 266 S.
  - f) *Hethitica* VIII. Louvain-la-Neuve 1987, 426 S.
  - g) *Hethitica* IX. Louvain-la-Neuve 1988, 179 S.
  - h) *Hethitica* X. Louvain-la-Neuve 1992, 136 S.
  - i) *Hethitica* XI. Louvain-la-Neuve 1992, 136 S.
  - j) *Hethitica* XII. Louvain-la-Neuve 1994, 85 S.
  - k) *Hethitica* XIII. Louvain-la-Neuve 1996, 72 S.
  - l) *Hethitica* XIV. Louvain-la-Neuve 1999, 177 S.

## G. Varia

1. Hethitologie, neues Studienfach an der Ruhr-Universität Bochum.  
In: Ruhr-Universität Bochum, Jahrbuch 1987, 87-88.
2. Antrittsrede (anlässlich der Wahl zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz).

- In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Jahrbuch 1992, 94-95.
3. (Zusammen mit H. Otten) Hethitische Forschungen.  
In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Arbeitsvorhaben und Akademiepreise. Mainz 1994, 39.
4. Nachruf auf Wolfram Freiherr von Soden.  
In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Jahrbuch 1996, 133-136.
5. Eine reichhaltige Überlieferung an Sprachen.  
Interview zur Hethiterforschung (geführt von Frau Dr. M.P. Hiller, Chefredakteurin).  
In: DAMALS 2/97, 20-21, 1 Abbildung.
6. Berichte: Kommission für den Alten Orient.  
In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.  
a) 1992, 285-287.  
b) 1993, 253-255.  
c) 1994, 296-298.  
d) 1995, 331-333.  
e) 1996, 282-284.  
f) 1997, 242-244.  
g) 1998, 249-250

## H. Keilschriftliche Autographien

- KBo 37 (1996): Nrn. 18, 56, 81, 106, 125, 127-129, 131, 135, 140, 141, 143, 149, 153.
- KBo 38 (1996): Nrn. 143, 144.
- KBo 40 (1997): Nrn. 22, 60, 79, 310.
- KBo 41 (1999): Nrn. 39, 67, 80, 90, 98, 100, 104, 107, 113, 115, 118-120, 122, 137, 146-147, 171, 176, 178, 190, 199, 202, 212, 223.

# THE HEPTAD IN ANATOLIA

Alfonso ARCHI

(Rome)

## ABSTRACT

The “terrifying”, *hatuka-*, “dark”, Luwian *mar(k)uwa-*, Heptad assists Iyarri, the god who brings pestilence shooting his arrows. The Heptad is associated also to the Tutelary-god of the hunting bag, because of his opposite role. The repetition of “seven” in the Sumerogram <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI is an Hittite invention. The phonetic reading is probably *Sepitta-*, derived from Akk. *ilū sebitti*, a reception favoured by the assonance with PIE *septm*. The Emar “rituel anatolien” follows instead the Babylonian tradition: <sup>D</sup>IMIN.BI. Although two texts quote explicitly “a pair” of Heptads (“fourteen male gods”), this seems to be a particular case.

Notwithstanding the assonance of Iyarri with Erra, and the similar appearance of the Babylonian Heptad, Iyarri (in some cases paired with the Luwian war-god Sanda) and the Anatolian Heptad are deeply rooted in the Hittite and Luwian regions. In particular, the Heptad was diffused in many minor centers of Central Anatolia; its cult and association to other deities do not show Hurrian elements, although a Heptad belonged also to the Hurrian *kalutis* (under Babylonian influence). The *ilū sebitti* may have, however, directly influenced the process of conceptualising demons and negative forces at a Heptad. A Heptad was related also to several other gods as the Sun- and the Weather-god, probably also in terms of opposition.

The Heptad has no relation to the Pleiades.

## 1. *The Heptad in the rituals of the Hittite – Luwian tradition*

Iyarri, the god who brings pestilence, shoots his arrows like Apollo against those whom he hates. The ritual of Dandanku against the plague in an army, ŠA KARAŠ KALA.GA-*za akkiškattari* (CTH 425b), had the purpose of convincing Iyarri to attack the enemy country, rather than the land of Hatti, KUB VII 54 III 22-23: DINGIR<sup>LUM</sup>-*wa KUR LÚ KÚR kēzza IŠTU GIÚ.TAG.GA šiyēški* “Oh god, pierce the enemy land with this arrow!”<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> This study was written in 2002. Only some passages published later have been included. Recently, A. M. Polvani, “The Deity IMIN.IMIN.BI in Hittite Texts”, *Orientalia* 74 (2005), 181-194, came also to the conclusion that the IMIN.IMIN.BI are “void of any astral feature; therefore an identification with the constellation of the Pleiades would not be justified”. The occurrences of the DNs are collected in the very useful work by B. H. L. van Gessel, *Onomasticon of the Hittite Pantheon* I, II, Leiden, 1998.

In his malevolent acts, Iyarri is assisted by the Heptad, <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI: [1] KUB 7.54 II 16 and 22, III 3 and 5, IV 7-8. Instead of: ŠA <sup>D</sup>I-ya-a)r-ri <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI / [... (III 5) “the Heptad of [Iyar]ri”, the duplicate [2] IBoT 4.16 + KUB 54. 65 + 56.59 III 29 has: ŠA <sup>D</sup>I-ya-ar-ri DINGIR<sup>MEŠ</sup> mar-wa-a-in-z[i] ..., a name which appears also in the ritual of Malli from Arzawa, as H. Klengel has pointed out<sup>2</sup>. The Malli ritual, [3] KUB 24.9 II 27 has <sup>D</sup>Mar-wa-ya-an<-za>, with the correct form in the duplicate, KUB 24.11 II 10<sup>3</sup>.

It was F. Starke who explained this Luwian term as “dark”, therefore “the Dark-gods of Iyarri” (N. Pl. C.) in [2]; “to the Dark ones” (D.-L. Pl.) in [3]<sup>4</sup>. The Hittite form is <sup>D</sup>Markuwaya- : [4] KUB 7.38 I 6: <sup>D</sup>Mar-ku-wa-ya-aš apēdani [... (CTH 433,3: Ritual for <sup>D</sup>LAMMA <sup>KUŠ</sup>kuršaš)]; see, further [5] KUB 54.78 (belonging to the AN.TAḪ.ŠUM<sup>SAR</sup> festival); Rs. 5-6: <sup>D</sup>LAMMA <sup>KUŠ</sup>kuršaš [(...) <sup>D</sup>INGIR.MEŠ Mar-ku-wa-ya[...]; [6] KUB 59.18 (festival) Vs. 19-24: gimraš <sup>D</sup>LAMMA ... <sup>D</sup>Mar-ku-wa-y[a-...] <sup>D</sup>IM; [7] KUB 59.26 (festival) IV 5: nu-za <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Mar-ku-wa-y[a<sup>1</sup>-...]; [8] IBoT 3.50 (CTH 670) r. Kol. 7: <sup>LÚ</sup>NAR <sup>D</sup>Mar[...].

“The Dark ones” (“The Heptad, the Dark ones”, i. e. “the dark Heptad” in [7]) is not merely an awesome appearance, but has a clearly negative connotation. The ritual [4], as well as [9] KBo 34.48, which belongs to the same ritual of text [4] (in lines 9-10: <sup>D</sup>LAMMA <sup>KUŠ</sup>kuršaš ... <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI-uš), and the festivals [5]-[7], however, associate the Heptad with a favourable god: the Tutelary-god of the hunting bag. The reason for this is clear from [10] KBo 17.105 + 34.47 (CTH 433, 3), another ritual for the Tutelary-god of the hunting bag. The gods ask the hearth, which is the symbol of well-being and of the family’s unity, why those performing the ritual have turned to the Tutelary-god of the hunting bag, II 17-22: “If the gods ask you (O hearth): ‘What did they (men and women) do, that they have invoked the Tutelary-god of the hunting bag and the Heptad?’, then you, O hearth, speak favourably to the Tutelary-god of the hunting bag, the Heptad and all the gods, (saying): ‘Be (pl.) favourably inclined toward the king, queen and princes! Give them life (and) vigour!’”<sup>5</sup>. These gods must eliminate evil, lines 32-33: “You, Tutelary-god of the hunting bag and Heptad, cast off again evil, anger, rage”. On closer

<sup>2</sup> H. Klengel, *Aof* 11 (1984), 175 note 10. See also *CHD* L-N, 201 (Bo 1582 = KUB 54.65).

<sup>3</sup> See L. Jakob-Rost, *Das Ritual der Malli aus Arzawa gegen Behexung*, TH 2, Heidelberg, 1972, 34-35, and 82, where she explains <sup>D</sup>M. as a deity connected with the Dark Earth, because, according to the preceding section of the ritual, the Dark Earth has to hold in its depth “witchcraft and adverse dreams”.

<sup>4</sup> F. Starke, *BiOr* 43 (1986), 162-163. Cfr. C. Melchert, *Cuneiform Luwian Lexicon*, Chapel Hill, 1993, 142. E. Forrer, *SPAW* (1919), 1039, had proposed “red”.

<sup>5</sup> See *CHD*, L-N, 260a.

inspection, however, the Tutelary-god and the Heptad have different roles, according to III 30-32: “We have now given offerings to you, the Heptad. Eat and drink. But let the terrifying Heptad (*hadugaēš* <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI) step off the road again. Give gentleness to the Tutelary-god of the hunting bag!”<sup>6</sup>. The gods of the Heptad are “terrifying” because they are negative; they must, therefore, be kept at bay. It is, instead, necessary to curry favour with the Tutelary-god, as is the case with all the other favourably-minded gods.

In the ritual of Uhamuwa from Arzawa, [11] KUB 9.31 and dupl. HT 1 (CTH 410), the plague is caused by an unknown “god of the enemy land”, DINGIR<sup>LIM</sup> ŠA KUR <sup>LÚ</sup>KÚR. Here also the Heptad represents adverse forces, whilst the Sun deity is involved possibly as a witness to the sacrifice of appeasement, III 9-10 and dupl. II 43: MÁŠ.GAL <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI *šipanti* I UDU-*ma-kan* <sup>D</sup>UTU-*i šipanti*. A similar situation is found in [12] KUB 17.16 I 17-18 (CTH 458,3), a ritual celebrated when (line 4): “Mankind, oxen, and sheep are dying frightfully”. Various gods are invoked, but it is the Heptad who is held to be responsible for the plague: *kāša* ANA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI TUKU.TUKU-<sup>r</sup>x’[- ] / UGU<sub>6</sub>-*ni šer* “Behold, to the angry Heptad concerning the plague ...”. The meaning of [13] KUB 7.13 Rs. 25 (CTH 456,4) is obscure as the passage is fragmentary: [...]<sup>r</sup>x’(-)ŠA <sup>D</sup>U <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI.

## 2. *Sebitta*

The repetition of “seven” in the Sumerogram <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI seems to be a Hittite invention. It could point to the fact that Heptad of the Hittites was (or could have been) a double Heptad<sup>7</sup>. This is explicitly stated in [30] and [40]. The last passage proves that (at least in the ritual) the group was made up of fourteen *male* gods. The phonetic complements are the plural endings *-eš* / *-uš* / *-aš* (respectively: KBo 17.105 III 31; KBo 34.48, 10; KBo 17.105 III 26, 30 and KUB 57.61 I 6). The reading of the Sumerogram is probably <sup>D</sup>Še-*e-(ep-)* *pí-it-ta-*, derived from Akk. *ilū sebitti*. This term is used also because of the assonance with PIE *septm* (therefore: seven, not its double!). This does not, however, necessarily mean that the Heptad had been received from Babylonia. This writing is used only twice in a later festival celebrated by a prince, DUMU. LUGAL, concerning the restoration of cults in the region of Nerik (CTH 647), [14] KBo 30.120 lk. Kol. 4-5: [<sup>LÚ</sup>SA]NGA <sup>D</sup>Še-*e-pí-it-ta* / [... <sup>LÚ</sup>SA]NGA

<sup>6</sup> See CHD, L-N, 292b.

<sup>7</sup> W. R. Mayer apud Polvani, *Orientalia* 74 (2005), 182. Notice that in the “rituel anatolien” of Emar the writing is <sup>D</sup>IMIN.BI.

<sup>D</sup>IMIN.IMIN-*ta* <sup>D</sup>*Ta-at-ta-an*<sup>8</sup>; [15] IBoT 1.10 III 5 and 9: <sup>LÚ</sup>SANGA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI, 13 and 17: <sup>LÚ</sup>SANGA <sup>D</sup>*še-e-(ep-)pí-it-ta[-* (the <sup>LÚ</sup>GUDU<sub>12</sub> <sup>D</sup>U also takes part in this cultic action). The phonetic complement *-ta* argues in favour of an identity between <sup>D</sup>*še-e-pí-it-ta* and <sup>D</sup>IMIN.IMIN(*-ta*), even though both forms appear in the same text within one or very few lines of each other.

A text concerning the same festival shows that a <sup>LÚ</sup>SANGA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI acted in the temple of his god, [16] KUB 20.45 IV 13, 17-18: *an-da I-NA É* <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI *pa-iz-zi* ... <sup>LÚ</sup>SANGA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ... <sup>LÚ</sup>SANGA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI... This festival concerns favourable gods such as the Weather-god, Telepinu, Kattahha, Halki, Hasammili. The “priests”, <sup>LÚ</sup>SANGA, of <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI, Telepinu and Kattahha act together in [17] KUB 20.88 I 14-17; that of <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI is mentioned again in [18] KBo 20.86 II 7, 10, 14 and 17. These two texts belong to the same festival (*CTH* 647, 5)<sup>9</sup>.

### 3. Nature of Iyarri

Few lines by M. Popko focus on problems relating to the nature and origin of Iyarri and, indirectly, of the Heptad: “The chief Luwian war-god was Iyarri. It would seem that he was conceived partially under the influence of the Mesopotamian Erra, a god of the plague with a similar name. For this reason Iyarri is referred to as the ‘Lord of the Bow’ who strikes with his deadly arrows”<sup>10</sup>.

The awesome appearance of Iyarri, the god of the plague, accompanied by the Heptad, is identical to that of Erra and the Sibitti<sup>11</sup>. The suspicion that the name of Iyarri derives from that of Erra could thus be founded, especially as the Heptad was known by the Babylonian name of Sebitta<sup>12</sup>.

Both Iyarri and the Heptad were, however, firmly rooted in the Hatti land. Iyarri was a war-god, sometimes associated with <sup>D</sup>ZA.BA<sub>4</sub>. BA<sub>4</sub>; he follows

<sup>8</sup> Another fragment concerning this group of festivals is [58].

<sup>9</sup> See further KBo 54 r. Kol. 5-7: <sup>LÚ</sup>SANGA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI-y[a.....] Û <sup>LÚ</sup>GUDU<sub>12</sub> <sup>D</sup>Ka[*attaḫḫa*] *kuwaššanzi*.

<sup>10</sup> M. Popko, *Religions of Asia Minor*, Warsaw, 1995, 93. On this god, see also H. Otten, *RIA* 5 (1976-1980), 267-268.

<sup>11</sup> L. Cagni, *L'epopea di Erra*, Roma, 1969, col. I 8-39. On the god Erra see D. O. Edzard, *RIA* 5 (1976-1980), 166-170. On the appearance of Heptad, see R. Borger, “Die Inschriften von Asarhaddons König von Assyrien”, *AfO* 9 (1956), 79, line 12: “die ‘Siebengötter’, die kriegerrischen Götter, die Bogen und Pfeile führen, deren Aufstehen Kampf und Streit bedeutet”.

<sup>12</sup> V. Haas, *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden, 1994, 368-369, writes: “(Iyarri,) der in Südanatolien beheimatete Gott scheint mit dem babylonischen Pest- und Kriegsgott Erra identisch zu sein”.

<sup>D</sup>IŠTAR LÍL among the tutelary deities of Mursili II in battle<sup>13</sup>. In the prayer of Mursili (?) KUB 31.121(+) I 17, <sup>D</sup>Pirwa, <sup>D</sup>AMAR.UTU and <sup>D</sup>Iyarri are invoked together<sup>14</sup>. Here, Iyarri is paired with another Luwian war-god: Sanda (<sup>D</sup>AMAR.UTU), who is armed with a bow<sup>15</sup>. The similarity between Sanda and Iyarri is confirmed by the fact that, in a hieroglyphic document of the eighth century, Sanda is associated with Marwainzi, the “Dark-gods”, as is Iyarri in the rituals of the second half of the second millennium<sup>16</sup>. The rituals (SISKUR) for Iyarri and the Heptad belong to the Luwian and Hittite tradition, without containing a single Hurrian element.

This shows that, even if Iyarri had been of foreign origin, he did not reach Anatolia by means of the Hurrian rites<sup>17</sup>. The populations of the Hittite and Luwian regions were on familiar terms with this god, which means that he responded to real deeply-rooted needs.

#### 4. Nature of the Heptad

4.1 The Heptad also appears in a few Hurrian rituals from Kizzuwatna. This simply means that also the Hurrians had a Heptad which, in one case, was part of the circle of Teššub together with Šarruma and the vizier Tenu. [19] IBoT 3.148 (CTH 485, 1) I 34-36: DINGIR<sup>MEŠ</sup> LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>Šarruma(š) ... <sup>D</sup>U GIŠNA’ <sup>D</sup>NA<sub>4</sub>-ya ... <sup>D</sup>Tenu ... [DINGIR<sup>MEŠ</sup>] <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ... <sup>D</sup>U ḥamri ; II 41: DINGIR<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; II 46-48: I UDU DINGIR<sup>MEŠ</sup> LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>Šarrumaš I UDU <sup>D</sup>Tenu I MÁŠ.GAL DINGIR<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI I UDU <sup>D</sup>U ḥamri ; III 40: <sup>D</sup>Tenu ... <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ... <sup>D</sup>U ḥamri ; IV 6: IV MÁŠ.GAL DINGIR<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; IV 18-19: <sup>D</sup>U DINGIR<sup>MEŠ</sup> LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>Šarrumaš ... <sup>D</sup>Tenu ...

<sup>13</sup> A. Götze, *AM*, 322. The list is: <sup>D</sup>U NIR.GÁL <sup>D</sup>UTU <sup>URU</sup>Arimma <sup>D</sup>U <sup>URU</sup>Hatti <sup>D</sup>LAMMA <sup>URU</sup>Hatti <sup>D</sup>U KARAŠ <sup>D</sup>IŠTAR LÍL <sup>D</sup>Iyarriš. On Iyarri, see, in general, H. Otten, *RIA* 5 (1976-1980), 267-268.

<sup>14</sup> See R. Lebrun, *Hymnes et prières hittites*, Louvain-la-Neuve, 1980, 242.

<sup>15</sup> On the god Sanda see H. C. Melchert, in: *Silva Anatolica. Studies Presented to M. Popko*, Warsaw, 2002, 241-251.

<sup>16</sup> This fact has been noted by Popko, *Religions*, 93 with note 252. The text is KULULU 2 §6, see J. D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions*, 1,2, Berlin, 2000, 488-490.

<sup>17</sup> The cult places related to Iyarri are all in Central Anatolia and in the Luwian regions: Alauna, Arta[...], Haranasi, Hartana, Hawalkina, Karahna, Kursamasa, Malita, Parmashapa, Sapakurwanta, Sapita, Ura, see van Gessel, *Onomasticon* I, 180.

The personal names which present Iyarri as a theophorous element (e.g. Iyarra-muwa, Iyarra-piya, Iyarra-zalma, Iyarra-ziti) are all Anatolian. This merely indicates that people who gave these names considered the god as belonging to their own culture. We find, in fact, also Hittite personal names with Hurrian theophorous elements, such as Šauška and Ḥepat (Šauška-muwa, Šauška-ziti, Ḥepa-muwa, Ḥepa-piya), see E. Laroche, *Les noms des Hittites*, Paris, 1966, 291.

DINGIR<sup>MEŠ</sup> D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI<sup>18</sup>. Note the Hurrian formula: “gods of the Heptad ... male gods of Šarruma”. A parallel list is [20] KBo 35.203, 9-12 (offerings of birds): <sup>D</sup>Šarru[ma] / ... <sup>D</sup>Te[nu] / ... D<sup>1</sup>IMIN[.IMIN.BI].

Another text of Hurrian origin, [21] KBo 35.160 (*ChS* 3, 1 no 11), mentions a Heptad of Ištar, Rs. 3 and 10: ( 1. 2: Ištar of Samuha) D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI ŠA D<sup>1</sup>IŠTAR (1. 4: D<sup>1</sup>IŠTAR.LÍL *anna[lli]*; 11. 5 and 9: D<sup>1</sup>IŠTAR *walliwalliaš ŠA Muršili*) D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI ŠA D<sup>1</sup>IŠTAR. [22] 57.52 (very fragmentary), concerning offerings of birds and breads, lists in I 5: D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI, and in I 8 the Hurrian god <sup>D</sup>H<sup>1</sup>šašulathi. The following fragmentary text shows a contamination between Hittite (Tutelary-god of Taurisa) and Hurrian cults, [22] KUB 60.45 Vs. 2-7: <sup>D</sup>UTU URU<sup>1</sup>PÚ-na / [<sup>D</sup>DU URU]H<sup>1</sup>alap / ... / <sup>D</sup>LAMMA URU<sup>1</sup>Tau[riša] / D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI / <sup>D</sup>U ŠAME.

Two fragments mention “the daughter of the Heptad”, [23] KBo 12.75, 3, and KBo 12.74, 5 (*CTH* 353): ŠA D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI DUMU.SAL. These possibly belong to a Syrian-Hurrian mythological narrative.

4.2 Generally, the D<sup>1</sup>IMIN.IMIN.BI are considered to be the Pleiades<sup>19</sup>. The only one who has made the effort to gather elements in favour of this identification has been A. Kammenhuber, studying the tradition of the celestial *omina* from Babylonia to Anatolia<sup>20</sup>. The starting point of her argument is the ritual [24] KBo 13.101 (*CTH* 435,2), dedicated to the Sun deity of ominous signs, <sup>D</sup>UTU GISKIM, so as to neutralise certain “unfavourable signs”, <sup>H</sup>UL-lun/š GISKIM (Rs. 19-20). In Vs. I 16, the Heptad is associated with different forms of the Sun deity: *n-at ANA* <sup>D</sup>UTU <sup>D</sup>UTU GISKIM KI-aš <sup>D</sup>UTU-i ANA D<sup>1</sup>IMIN.IMIN[.BI ŠA <sup>D</sup>UTU “and I [give] them (i. e. the pieces of bread) to the Sun deity, the Sun deity of the ominous signs, the Sun-goddess of the Earth, the Heptad [of the Sun (?)]”. In reality, the Sun is the star which obscures the Pleiades. One would expect the Pleiades to be associated, instead, with the moon, the ominous celestial body of the night (<sup>D</sup>XXX *šakiyah<sup>1</sup>ta* / GISKIM-ah<sup>1</sup>ta “the Moon has given an ominous sign”)<sup>21</sup>.

<sup>18</sup> For this text, see V. Haas – G. Wilhelm, *Hurritische und luwische Riten aus Kizzuwatna*, Neukirchen-Vluyn, 1974, 212-231.

<sup>19</sup> See E. Laroche, *RHA* 46 (1946-1947), 108. J. Puhvel, “Names and Numbers of the Pleiad”, in: *Semitic Studies in Honor of W. Leslau*, Wiesbaden, 1991, vol. 2, 1243-1247 = J. Puhvel, *Epilecta Indoeuropaea*, Innsbruck, 2002, 152-156. Haas, *Gesch. heth. Religion*, 482-487, ignores this equation.

<sup>20</sup> A. Kammenhuber, *Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern*, TH 7, Heidelberg, 1976, 45-58.

<sup>21</sup> H. M. Kümmel, *Ersatzrituale für den hethitischen König*, *StBoT* 3, Wiesbaden, 1967, 8-13, 25-27.

The Heptad appears, moreover, in a list of manifestations of the Weather-god and of deified objects belonging to him, for which the ceremony of drinking *eku-*, and of breaking the bread, *paršiya-*, is performed, in a ritual to which is linked the Hattic myth (with Hittite translation) of the “Moon that fell from Heaven”. According to this myth, the Moon fell from the heaven because it was frightened by the thunder, lightning and rains of the Weather-god. A section of the ritual, [25] KUB 28.5(+) III 3-19, dupl. KUB 28.4 III 2-19, lists: “the two oxen, the cart and the weapons of the Weather-god”, <sup>2</sup> GUD<sup>H1.A</sup> GIŠMAR.GÍD.DA [Ù UNUT] MÈ ŠA <sup>DU</sup>; “lightning, [thun]der, clouds, rains of the Weather-god”, *tethimmuš* [wantem]uš alpūš hēuš [ŠA <sup>DU</sup>]; “fears and terrors (caused) by the Weather-god”, *našsaradduš weritemuš* ŠA <sup>DU</sup>; “the Heptad of the Weather-god”, ŠA <sup>DU</sup> <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI<sup>22</sup>.

A. Kammenhuber rightly noted how this list follows the structure of a *kaluti-* of the Hurrian-Kizzuwatnean tradition. The listing of the possessions and objects of a god is typical of this tradition, which spread at Hattusa especially under Tuthaliya IV<sup>23</sup>. The Hattian myth was, therefore, incorporated into a late ritual. The faultless conclusion was that “mit obigem *kaluti* entfällt zugleich der einzige ‘hattische’ Beleg für die Siebenergottheit”<sup>24</sup>.

A similar list is to be found in the AN.TAḤ.ŠUM<sup>SAR</sup> festival (18th-19th days), [26] KBo 13.245 Rs. 4-22 (CTH 613), where the Hittite Weather-god and Teššub clearly merge one in the other. The offerings are for “the cart, all the wea[pon]s, the thunder, the clouds of the Weather-gods (!), the dew, the rains”, GIŠMAR.GÍD.DA U[NUT MÈ] / *hūmandaš tethimi* / <sup>DU</sup>H1.A-aš *alpaš waršaš* / *hēuš* ; “the Father-gods of the Weather-god”, DINGIR<sup>MES</sup> ABI <sup>DU</sup>; “the vizier of the Weather-god (Teššub, i. e. Tenu)”, LÚSUKKAL <sup>DU</sup>; “the Heptad *p.*”, ANA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI *pa-aš-ti-iš-ti-la-aš*<sup>25</sup>. For this last term, see [27] KBo 22.169, 3-7 (CTH 670), also with Hurrian elements: <sup>DU</sup> *pihaššaššin* DINGIR<sup>MES</sup> [(...)] / *hūmanteš* ·UR.SAG<sup>H1.A</sup> ÍD<sup>H1.A</sup> / [h]ūmanteš *šarkun* GUD[AMAR[...]] / [DIN]GIR<sup>MES</sup> *hūmanteš* <sup>D</sup>Pí-iš-ti-iš-... / [ir]hāizzi.

[28] KBo 17.85 (CTH 670) is parallel to [25] and [26], with the same attributes of the Weather-god, 2-15: GIŠMAR.GÍD.DA<sup>H1.A</sup> (!) (LÚ-aš <sup>URU</sup>Hattili Ì ŠÌR<sup>RU</sup>); GIŠTUKUL UNUT MÈ (LÚ-aš <sup>URU</sup>Hattili ŠÌR<sup>RU</sup>); *tethima wantem*[a ...]; [DINGIR<sup>MES</sup>] ŠA ABI <sup>DU</sup> (LÚ-aš <sup>URU</sup>Hattili ŠÌR<sup>RU</sup>); -]x<sup>MEŠ</sup> ABI LUGAL.GAL; <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Pí-iš-ti-iš-x<sup>1</sup>[(...)] (LÚ-aš <sup>URU</sup>Hattili ŠÌR<sup>RU</sup>). The cart of Teššub is mentioned in connection with his weapons also

<sup>22</sup> E. Laroche, *RHA* 77 (1965), 77.

<sup>23</sup> See V. Haas, *Die hurritische Ritualtermini in hethitischem Kontext*, *ChS* 9, Rome, 1998.

<sup>24</sup> Kammenhuber, *Orakelpraxis*, 49. Notice that the fragment KUB 28.78, with <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI in 1 3 (CTH 729), has in Rs. a Hattian-Hittite bilingual text.

<sup>25</sup> Kammenhuber, *Orakelpraxis*, 52-54.

in [29] KUB 20.65 3-10: *Šuwaliāz* [...-i]š / <sup>D</sup>GUD<sup>Š</sup>*Seriš* [<sup>D</sup>GUD<sup>H</sup>*Hurri*]š / *ḥantez-ziaš-šiš-a* <sup>PU</sup>NIR.GÁL *kuiēš-kan* / ANA LUGAL *zahḥiya* / *ueriyanteš* <sup>D</sup>Namni / <sup>D</sup>*Hazzi* <sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA / <sup>GIŠ</sup>ŠUKUR *UNUTUM alpaš*.

<sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA, Akk *ereqqu*, means “wagon”, and “(the constellation) Ursa Major”<sup>26</sup>, whilst the Hittite Weather-god / Teššub was attributed with a “chariot”, <sup>GIŠ</sup>GIGIR, as is shown by the iconography of the god in both Anatolia and in Syria<sup>27</sup>. A. Kammenhuber maintained that the term <sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA, in [25]-[26], [28]-[29], derived from the lexicon of astronomical observations, insofar as such lists (of Hurrian origin) relate to the celestial manifestations of the Weather-god (Teššub), such as thunder, lightning and clouds. Consequently, it would be likely that <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI meant “the Pleiades”<sup>28</sup>. In literary texts of Hurrian origin, however, the chariot of Teššub is always <sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA, Hitt. <sup>GIŠ</sup>*tiyarit*!<sup>29</sup> If we abandon the hypothesis that <sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA of the Hurrian-Hittite lists [25]-[29] may be derived from astronomical terms, there is no reason to believe that <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI in these particular texts also refers to a constellation! In fact, according to text [25], <sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA was a real means of transport, pulled by two bulls. Further, there is no sense in placing Ursa Major or the Pleiades under the jurisdiction of the Weather-god<sup>30</sup>.

4.3 The Hittite and Luwian rituals define the Heptad as “the Dark-gods”, DINGIR<sup>MES</sup> *marwainzi*; “the Dark ones”, <sup>D</sup>*Marwainzi*, <sup>D</sup>*Markuwayeš* (texts [1]-[8]) which has a negative sense. More explicit are the epithets such as *ḥadugaēš* <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI-*eš* “awesome Heptad”, in KBo 17.105 III 31 (text 10), and “evil Heptad”, <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI *ḥūwappaēš*, in [30] KUB 46.54 Vs. 10-11: ]ŠA LUGAL-*wa-aš* ŠA <sup>DU</sup>URU<sup>U</sup>*Ne-ri-ik* / II] TA-PAL <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI *ḥu-u-wa-ap-pa-e-eš* “a pair of evil Heptads”<sup>31</sup>.

<sup>26</sup> For <sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA in a Hittite celestial omen, see KUB 34.16 III 10.

<sup>27</sup> Also the Akkadian gods had a *narkabtu*, <sup>GIŠ</sup>GIGIR.

<sup>28</sup> Kammenhuber, *Orakelpraxis*, 45-49.

<sup>29</sup> See *RHA* 82, 32 (The Song of the God KAL), I 9 (<sup>GIŠ</sup>*tiyarit*), and 32, IV 15 (<sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA); 46 (The Song of Kumarpi), IV 2-8 (<sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA); 70 (KUB XXXIII 97) I 8, and 76 (Atramḥaš) IV 15 (<sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA); *JCS* 6 (1952) (The Song of Ullikummi), 34, III 13 and IV 10 (<sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA), 36 I 3 and 5 (<sup>GIŠ</sup>MAR.GÍD.DA), 6 (<sup>GIŠ</sup>*tiyarit*). For a list of occurrences of these two terms, see, in general, Kammenhuber, *Orakelpraxis*, 51-52 note 119. The Hittite ritual KBo 17.90 against an “adverse omen”, *idaluš sagaiš* (II 11), needs a real wagon, II 8 and 13.

<sup>30</sup> This point has been noted also by U. Koch Westenholz, in: H. D. Galter (ed.), *Die Rolle der Astronomie in den Kulturen Mesopotamiens*, Graz, 1993, 237. On the Pleiades: MUL-MUL, Akk. *zappu*, see H. Hunger, *RIA* 10 (2003-2005), 592. Concerning the Pleiades in the Old Testament, see H.-P. Müller, “Der Mond und die Plejaden: griechisch-orientalische Parallelen”, *VT* 51 (2001), 206-218.

<sup>31</sup> The epithet *pa(i)štištila*, nos [26] and [27], is obscure. See *CHD*, P, 211a,

The Heptad was not merely metaphorically a deity of darkness: it was a deity of the night. The expression “by night” occurs in the small fragment [31] KBo 13.220, (*CTH* 670) (lines 4 and 5: *nekuza meh[ur]*), while in line 7 the Weather-god and the Heptad appear together: ]ANA <sup>DU</sup>IMIN.[IMIN.BI. A festival of the region of Nerik, [32] KUB 58.39 (in Rs. 7: KUR *Ḫaḫarwa ḫalenzu[...]*), confirms that rites of the night were related to the Heptad, I 2: ANA <sup>DEREŠ</sup>.KI.GAL [...; 10-14: *šašannuš-kan tianzi ... / GE<sub>6</sub>-an lugganuwanzi ANA <sup>IMIN</sup>.IMIN.BI / NINDA.KUR<sub>4</sub>.RA NINDA.Ī.E.DÉ.A memalparian pēdanzi / lukkatti-ma ....* “They arrange the lamps. ... They pass the night (during which) they carry in front (?) of the Heptad a thick bread, an oil bread, meal. The following morning ...”.

This, however, is not an adequate reason to identify the Heptad with the Pleiades. Also a god of agriculture, as Telepinu, receives a nocturnal sacrifice, together with the Heptad, ([52]). An Heptad, <sup>IMIN</sup>.IMIN.BI, is attributed to the Weather-god ([13], [64]); to the Sun deity ([24], [64]); and to the Tutelary-god ([64]; see also [35]); to the Tutelary-god of the hunting bag (see also [4]-[6], [9], [10]); and the war god Iyarri ([1]) (see also [36]). There were Heptads of the mountains, all in the central Hittite region, such as Parnassa (? [43]), Piškurunuva ([59], [60]), Suranhapa ([42]), Taha ([63]), Tapala ([61]), and Ziwana ([34]). According to [38], there was perhaps a Heptad of the spring Ta[...]. The cult of the Heptad was known at Karahna ([53]), a town which, for some time, came under the control of the Kaska people, and smaller towns such as Isanasa, Sapakurwanta, Sapitta, Tahpita, and <sup>URU</sup>DU<sub>6</sub> (?) <sup>H</sup>ūrlušša<sup>32</sup>.

If <sup>IMIN</sup>.IMIN.BI were the Pleiades, it is difficult to explain why their cult was linked with modest places in central Anatolia, and not important centres, receptive to echoes of Babylonian culture. It would not explain the relation developed between <sup>IMIN</sup>.IMIN.BI and the mountains of the region of Hatusa, nor the specific link with the Tutelary-god.

In Mesopotamia, the Heptad was a group of minor divinities or demons who constituted the court of a greater god<sup>33</sup>. The evidence from Hittite sources leads us towards a similar situation.

In Anatolia, the number “seven” could relate to beneficent gods. In the ritual KUB 9.28 (dupl. KBo 27.49; *CTH* 442) some of the major gods, starting with <sup>IM</sup> and <sup>UTU</sup>, are associated in groups of seven, and receive offerings at seven hearths and libations from seven cups.

<sup>32</sup> See van Gessel, *Onomasticon* II, 908.

<sup>33</sup> See J. Black – A. Green, *Gods, Demons and Symbols of Ancient Mesopotamia*, London, 1992, 162-164; Haas, *Gesch. heth. Religion*, 482-487.

<sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI, instead, indicated demons and adverse forces: the epithets leave us in no doubt here. The fact that, in the month festival [45] all the gods received a libation inside the temple, except the Heptad, for which “the steward pours a libation out of the window”, makes sense in that this serves to exclude a dreadful entity from the sacred interior of the temple. The Heptad could, however, have its own chapel, according to [16] and [33] KBo 43.82, 5: É <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; in 8 and 10: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI<sup>34</sup>. It is probably due to this unruly nature of the Heptad that it received a billy-goat in sacrifice, MÁŠ.GAL, whilst the other gods received usually a sheep, UDU<sup>35</sup>. If the Heptad was associated with the Tutelary-god, generally in his role as the provider of abundance (<sup>KUŠ</sup>kurša- was a kind of cornucopia filled with every variety of goods)<sup>36</sup>, this was in terms of the principle of opposites. Ritual [10] states this clearly: “Let the terrifying Heptad step off the road again. Give gentleness to the Tutelary-god of the hunting bag!”.

The Babylonian analogy of the *ilū sebitti* directly influenced the process of conceptualising demons and negative forces at a Heptad. The Hittite name was the same as the Babylonian for a case of assonance: Sebitta. This process can be dated to the period of Suppiluliuma I and Mursili II. The Heptad was one of the gods who “went before” Mursili in battle, opening the way with its terrible thrust. The god became more widely known in a relatively late period, but it reflected a reality that was already deeply-rooted in Anatolia. This is why it appears amongst the gods of the “singer of Kaniš”, and was worshipped in numerous minor centres<sup>37</sup>. Sometimes these demons formed a double Heptad ([30] and [40]). The Hurrians also occasionally associated the Heptad with some of their principal gods: Šauška and Teššub ([21], [25]). The cult of the Heptad in Anatolia is not, however, a Hurrian loan.

<sup>34</sup> S. Alp, *Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels*, Ankara, 1983, 310-313.

<sup>35</sup> In some cases, a billy goat was given to a male god and a sheep to a goddess: [11] (Heptad – Sun goddess), [59] (LAMMA, the Heptad and the male gods of Maliya – Sun goddess, Askasipa and Kattahha). In other cases, several gods received a sheep, but the Heptad a billy goat: [19] (male gods of fiarruma and Tenu – gods of the Heptad), [35] (Weather-god and LAMMA – the Heptad). The Heptad receives a billy goat in [48], stags and a billy goat in [54].

<sup>36</sup> See M. Popko, *AoF* 2 (1975), 65-70; G. McMahon, *The Hittite State Cult of the Tutelary Deities*, Chicago, 1991, 250-254 (with previous literature); C. Watkins, in: K. A. Yener – H. A. Hoffner (eds.), *Recent Developments in Hittite Archaeology and History*, Winona Lake, Indiana, 2002, 169-176.

<sup>37</sup> See A. Goetze, *Language* 29 (1953), 266-267. On the nature of the gods of the “singer of Kaniš”, see A. Archi, in: M. Hutter – S. Hutter-Braunsar (eds.), *Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität*, Münster, 2004, 22-24.

We cannot exclude, perhaps, that someone, searching heaven for a reflection of earthly realities, may have seen in the Pleiades, a representation of adverse spirits. The Anatolian Heptad, however, were not the Pleiades<sup>38</sup>.

## 5. The cult lists with the Heptad

5.1 The restoration of the cults in central Anatolia (CTH 501-530) is dated to Tuthaliya IV<sup>39</sup>, and concerns numerous smaller centres. The Heptad appears alongside the Weather-god, the Tutelary-god and Iyarri. These later lists preserve not only the ancient local gods. The political interests of the period are reflected in the cults, so that gods as the Weather-god of Assur and Ištar of Nineveh appear in the texts [37]-[39].

[34] KUB 38.32 (CTH 508) I 21 and 26 (cult of mount Ziwana): <sup>D</sup>IMIN. IMIN.BI ŠA <sup>HUR.SAG</sup>Ziwana ; IV 16: I UDU ANA <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Lihzina I UDU <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI.

[35] KBo 2.7 Vs. 12 (CTH 505; festival of mount Sidduwa, by Kuliwisna): I GUD I UDU <sup>HUR.SAG</sup>Šidduwa I UDU <sup>DU</sup> I UDU <sup>D</sup>UTU I UDU <sup>D</sup>LAMMA I MÁŠ.GAL <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI.

[36] KUB 17.35 (CTH 525; festivals for <sup>DU</sup>; in II 37: Iyarri of Gursamassa, perhaps by Tuwanuwa) I 20: I UDU <sup>DU</sup> I UDU <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; III 4 and IV 27 (?): (<sup>DU</sup> ...) I UDU <sup>D</sup>Iyarri I UDU <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI.

[37] KUB 38.6 (CTH 510) I 19 (cult of 15 DINGIR<sup>MEŠ</sup> in <sup>URU</sup>DU<sub>6</sub> <sup>H</sup>ürlušša): (<sup>D</sup>LIŠ <sup>URU</sup>Nenuwa ...) <sup>D</sup>Hūwadišši <sup>DU</sup> <sup>GIŠ</sup>TIR <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI [...]; I 22 (23 DINGIR<sup>MEŠ</sup> in <sup>URU</sup>Šappitta): <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Iyari [<sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Neriqqa]; I 34-35 (20 DINGIR<sup>MEŠ</sup> in <sup>URU</sup>Iššanašši): <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Neriqqa <sup>D</sup>LIŠ [<sup>URU</sup>Nenuwa] / <sup>D</sup>IMIN. IMIN.BI <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Harana ; IV 9 (<sup>URU</sup>Šapurguwanta): <sup>D</sup>Hūwadišši <sup>D</sup>IMIN.IMIN. BI <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Harana.

[38] KBo 42.27 Rs. 1-5: <sup>NA4</sup>ZI.KIN <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Neriqqa <sup>DU</sup> UR.S[AG] / [...] <sup>D</sup>Tarupšaniš annališ / [<sup>DP</sup>]ihaimiš <sup>D</sup>Iyariš <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Aššur / [... <sup>D</sup>LIŠ <sup>URU</sup>]Ninuwa <sup>DU</sup> ḥaršḥarši <sup>HUR.S</sup>[AG ...] / [...] <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>PÚ</sup>Ta-<sup>r</sup>x<sup>1</sup>[...].

[39] 57.106 II 30: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; in II 16-21, several gods are listed; among them: <sup>D</sup>Pihaimiš, <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Neriqqa, <sup>D</sup>Iyarriš, <sup>D</sup>LIŠ <sup>URU</sup>Nenuwa, <sup>D</sup>LIŠ MĒ.

[40] KUB 44.1 (CTH 509) Vs. 5: XIV ALAM LÚ KÙ.BABBAR TUR <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ANA <sup>DU</sup> <sup>URU</sup>Hūlaššiya : these “fourteen small statues of men

<sup>38</sup> As a matter of fact, the Pleiades were said to be *umbrosi* because of the dimension of the stars. In Classical Antiquity, their influence was seen as unfavourable only in particular situations, see H. Gundel, *RE* 21, 2512-2519.

<sup>39</sup> See Ph. H. J. Houwink ten Cate, in: D. J. W. Meijer (ed.), *Natural Phenomena*, Amsterdam, 1992, 100-109.

in silver” concern two groups of Heptads of the Weather-god of Hulassiya, as the pair of Heptads in [30] (see above § 2); Rs. 9: <sup>D</sup>UR.MAḪ <sup>LÚ</sup>SUKKAL ... <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; 11-12: <sup>D</sup>U <sup>URU</sup>Hū[*laššiya* (...)] / [...]-[x<sup>1</sup>-an <sup>MUNUS</sup>SUHUR. LÁ <sup>D</sup>LAMMA-aš <sup>D</sup>UR.MAḪ <sup>LÚ</sup>SUKKAL <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Maliya] (the god Lion seems to be the vizier of the Tutelary-god).

[41] KUB 38.10 (CTH 510) IV 19: ...] <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Panza <sup>D</sup>Parga.

<sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI occurs also in the following fragmentary texts: KBo 13.235 I 13 (CTH 509); KBo 26.223, 3; KUB 38.1 II 13.

[43] KBo 2.16 (CTH 509) obv. 7: (<sup>URU</sup>Suranhapa)... <sup>HUR.SAG</sup>Suwaras <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Utiyaunenzi...

[44] KBo 2.8 (CTH 519) II 20: (<sup>URU</sup>Parnassa?)... <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI

5.2 The Month festival (CTH 591) is documented in late texts, some of which could be copies of versions from the first decades of the fourteenth century. The following three manuscripts can be dated approximately to Tuthaliya IV, and may therefore contain late variations<sup>40</sup>. The Heptad appears alongside gods such as Askasepa, Maliya and Pirwa, who belong to the circle of the “singer of Kaniš”, <sup>LÚ</sup>NAR <sup>URU</sup>Kaniš. This does not, however, guarantee that all of these gods belonged to the ancient Hittite pantheon<sup>41</sup>.

[45] KUB 2.13 III 17-IV 3: <sup>D</sup>Ašgašepa – <sup>D</sup>MUNUS.LUGAL – <sup>D</sup>Pirwa – <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI – DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>Maliyaš – DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>LAMMA-aš – DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>UD.KAM-aš – DINGIR<sup>MEŠ</sup> <sup>URU</sup>Kaniš – <sup>D</sup>Ḫašammeli – <sup>D</sup>Ḫi-lašši – <sup>D</sup>U.GUR – ÍD<sup>MEŠ</sup>; IV 12-26: <sup>D</sup>Ašgašepa <sup>D</sup>SAL.LUGAL <sup>D</sup>Pirwa – <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI (<sup>GIŠ</sup>AB-az arḫa ANA <sup>DI</sup>. 12-ŠU šipanti “(The steward) pours a libation to the Heptad out of the window”) – <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI – [DINGIR. LÚ<sup>MEŠ</sup>]-aš <sup>D</sup>Maliyaš [DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>LAMMA-aš DIN]GIR.LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>UD-KAM-aš [DINGIR<sup>MEŠ</sup>-aš <sup>URU</sup>Kaniš <sup>D</sup>Ḫašammeli ...]<sup>42</sup>.

[46] 56.45 II 4-8 (StBoT. 37, 594) (CTH 591): <sup>D</sup>Pirwa <sup>D</sup>MUNUS.LUGAL <sup>D</sup>Aškašepa <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>Šuwaliyatti DINGIR.MUNUS<sup>MEŠ</sup>-ya <sup>D</sup>Šiwatti <sup>D</sup>Ḫašammeli DINGIR<sup>MEŠ</sup> <sup>URU</sup>Kaniš <sup>D</sup>Ḫi-lašši <sup>D</sup>U.GUR <sup>D</sup>Zuliyā<sup>43</sup>.

[47] VS NF 12.28 III 9-14: <sup>D</sup>Aškašepa <sup>D</sup>MUNUS.LUGAL <sup>D</sup>Pirwa <sup>D</sup>IMIN. IMIN.BI DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup>-aš <sup>D</sup>Maliyaš DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup>-aš <sup>D</sup>LAMMA-aš

<sup>40</sup> J. Klinger, *Untersuchungen zur Rekonstruktion der hattischen Kultschicht*, StBoT 37, Wiesbaden, 1996, 294-300.

<sup>41</sup> According to A. Kammenhuber, *Orakelpraxis*, 50, the lists of “the singer of Kaniš” “dürften ... als Konglomerat heterogener Götter und Vergöttlichungen des 13.Jh. (in das auch der hurrische und die hattische Sänger gehören) durchschaubar sein?”. See, further, the study by Archi quoted in note 37.

<sup>42</sup> See J. Klinger, *Untersuchungen*, 558-563.

<sup>43</sup> Klinger, *Untersuchungen*, 594-595.

[DINGIR.]LÚ<sup>MEŠ</sup>-aš <sup>D</sup>UD<sup>KAM</sup>-aš DINGIR<sup>MEŠ</sup> URU Kaniš <sup>D</sup>Ḥašammeli <sup>D</sup>Hilašši  
<sup>D</sup>U.GUR Ū ANA ÍD<sup>MEŠ</sup><sup>44</sup>.

[48] KBo 49.305 (CTH 593?) Vs. lk. Kol. 5-9: <sup>D</sup>LAMMA-ya ŠA <sup>HUR</sup>.  
<sup>SAG</sup>Dapala... – <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI [<sup>D</sup>T]a/Š]a?liya / ŠA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI  
<sup>D</sup>LAMMA.

5.3 Lists in other groups of texts confirm that the Heptad belonged to this circle of gods, at least in the later period.

[49] KUB 41.14, 12-13 (CTH 470): <sup>D</sup>Pirwa ... <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI (l. 8: *kan-  
išumnili*).

[50] KBo 12.135 (CTH 664,4) VII 8: <sup>D</sup>UTU <sup>D</sup>LAMMA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI  
(line 3: mount Asgasepa).

[51] KBo 14.21 (CTH 565) I 21-22, 50, II 20-21: oracular inquiry concern-  
ing the cults of <sup>D</sup>Pirwa and <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI.

[52] KBo 45.129 I 6-8: GIM-an-ma GE<sub>6</sub>-anza / [kiš]ari I MÁŠ.GAL ANA  
<sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI / [I UDU (?)] <sup>D</sup>Telepinu SUM-anzi<sup>45</sup>; II 20-24: <sup>D</sup>ZA-BA<sub>4</sub>.  
BA<sub>4</sub> / <sup>D</sup>Tundurmiša / <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI / <sup>D</sup>Ḥuwattašši / <sup>D</sup>INGIR.MEŠ Šalawani.

[53] KUB 53.22 II 7: EZEN <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI; 10: PANI <sup>NA</sup><sup>4</sup>ZI.KIN ANA  
<sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI (in II 5 and 14: <sup>D</sup>Telepinu).

[54] KUB 58.23 I 8 e II 3: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI (fragmentary; I 9: Maliya; I 3  
and 5: the obscure gods Māriya and Lalla).

[55] KBo 39.293 Vs. 5-6: <sup>D</sup>UTU ... / ... <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI.

[56] KUB 44.12 (CTH 670) II 6: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ŠA [; 15: ŠA <sup>D</sup>IMIN.  
IMIN.[BI.

[57] KUB 27.70 II 2 (CTH 681; Festival of Karaḥna): <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI [.

[58] KBo 45.69 (CTH 647) IV 1-9: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI... <sup>D</sup>Ḥašammeli.

5.4 The AN.TAḤ.ŠUM<sup>SAR</sup> festival presents the Heptad of mount Piskuruwa  
and mount Tapala, [59]-[61]; text [63] has the Heptad of mount Daha. Text  
[61], concerning the gods of the singer of Kaniš, has the Heptad of LAMMA;  
the formulation: “the male gods of Maliya” is late. Text [26] reflects the Hur-  
rian cult.

[59] VS NF 12.1 (CTH 604) Rs. 24-25: INA <sup>HUR.SAG</sup>Piškuruwa MÁŠ.  
GAL-ya <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ŠA <sup>HUR.SAG</sup>Piškuruwa ... LULIM<sup>MEŠ</sup> MÁŠ.GAL-ya  
ANA <sup>D</sup>IMIN.[IMIN.BI ....

[60] KUB 25.18 (CTH 618, 1) 115: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ŠA <sup>HUR.SAG</sup>[Piškuruwa...]  
<sup>HUR.SAG</sup>Piškuruwa....

<sup>44</sup> Klinger, *Untersuchungen*, 608-609.

<sup>45</sup> Alp, *Beitr. Heth. Tempels*, 316-319.

[61] KBo 30.69 (28<sup>th</sup> day) III 23-27 (dupl. Bo 5480 (28<sup>th</sup> day) 6-12): <sup>HUR.SAG</sup>Tāpala Û / ŠA <sup>HUR.SAG</sup>Tāpala / <sup>D</sup>Maliyan (dupl.: DINGIR.LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>Maliya) / ŠA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI <sup>D</sup>LAMMA / <sup>D</sup>Wāšummān kurtallin / ... LÚ<sup>NAR</sup> <sup>URU</sup>Kaniš ŠĪR<sup>RU46</sup>.

[62] KUB 20.48 (CTH 593; mount Tapala) I 9-10: ŠA <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI [hu] wašiya ... šipanti.

See [63] KUB 59.13 (CTH 635; festival of Zippalanda and mount Daha) III<sup>1</sup> 10: <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI ŠA <sup>HUR.SAG</sup>Dāḥa (I. 9: <sup>D</sup>LAMMA).

[64] KBo 4.13 (CTH 625) I 10-16: I UDU āššauī MUL-i I UDU DINGIR.MAḤ [...] / I MÁŠ.GAL ANA <sup>D</sup>LAMMA <sup>KUŠ</sup>kuršaš EN-i š[allai] / I UDU auriyaš <sup>D</sup>UTU-i I MÁŠ.GAL <sup>D</sup>LAMMA 'x'[...] / I MÁŠ.GAL <sup>D</sup>UTU-aš <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI I MÁŠ.GAL <sup>D</sup>U-aš [<sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI] / I MÁŠ.GAL <sup>D</sup>LAMMA-aš <sup>D</sup>IMIN.IMIN.BI I UDU <sup>D</sup>Aškaši[pa] / I UDU <sup>D</sup>MUNUS.LUGAL-ri I UDU <sup>D</sup>Pirwa I MÁŠ.GAL ŠA DINGIR<sup>MEŠ</sup> LÚ<sup>MEŠ</sup> <sup>D</sup>Maliya.

[26] KBo 13.245 I 4-22 (CTH 613; 18th-19th days): kaluti of the Weather-god Teššub.

KUB 58.3 II 22 II 22, III 17 are fragmentary.

### 5.5 “Rituel anatolien” of Emar.

[65] Emar VI 472 8: a-na <sup>d</sup>IMIN.BI SISKUR<sup>MEŠ</sup>; 17: <sup>d</sup>IM KUR Ni-ri-ik-ka ù <sup>d</sup>IMIN.BI; 24: <sup>d</sup>IM piḥaimmi ù <sup>d</sup>IMIN.BI; 27: <sup>d</sup>IM pudalimi ù [<sup>d</sup>IMIN.BI]; 42: <sup>d</sup>IMIN.BI; 60: <sup>d</sup>Madi <sup>d</sup>NÈ.IRI<sub>11</sub>.GAL ù [<sup>d</sup>IMIN.BI].

[66] Emar VI 473 13: <sup>d</sup>Madi <sup>d</sup>NÈ.IRI<sub>11</sub>.GAL ù <sup>d</sup>IMIN.BI.

[67] Emar VI 476 20: ] ù <sup>d</sup>IMIN.BI.

[68] Emar VI 477 3 and 8: ] ù <sup>d</sup>IMIN.BI.

[69] Emar VI 483 5: <sup>d</sup>Madi <sup>d</sup>NÈ.IRI<sub>11</sub>.GAL ù <sup>d</sup>IMIN.BI.

<sup>46</sup> M. Popko – P. Taracha, *AoF* 15 (1988), 84-87.

## WER WAR WALANNI?

Ali M. DİNÇOL – Belkis DİNÇOL

(Istanbul)

Aus den Belegen von dem sogenannten mittelhethitischen Reich sind uns Namen mancher Hofdamen bekannt, die Identität deren Gatten für die Rekonstruktion der Geschichte der genannten Periode vom Belang wäre, die jedoch wegen der Bruchstückhaftigkeit der Dokumentation nicht ohne Schwierigkeit zu bestimmen ist.

Eine von diesen weiblichen Personen heisst *Kattešhapi*, die den Titel Großkönigin (KBo 32.197 Rs.11) führt. Welcher hethitischer Großkönig ihr Gatte war, ist leider aus den Urkunden nicht zu entnehmen. Nach einem fragmentarisch erhaltenen und deshalb nicht klar verständlichen Text (KUB 48.106 Rs. 15'-18') wurde sie während des Aufenthalts des Königs in Kizzuwatna in einer Kinderentführung eingewickelt, die anscheinend erfolglos blieb. Die Forscher, die diesen, auch dem Duktus nach mittelhethitische Besonderheiten aufweisenden Text studieren, sind darüber einig, dass dieses Ereignis den Intrigen der mittelhethitischen Periode passt und deswegen die Historizität der Königin in derselben Ära zu suchen sei<sup>1</sup>. Vorschläge hinsichtlich einer genaueren Identifizierung scheinen angesichts ungenügenden Beweismaterials nicht alle Hethitologen überzeugen zu können: Carruba bestreitet<sup>2</sup> die Annahme Freu's<sup>3</sup>, dass sie die Gattin entweder (dem Tode Nikalmatis folgend) Tuthalijas I./II., oder Arnuandas I. sein könnte und versucht selber, sie als die Königin Tuthalijas I. oder Muwattallis I<sup>4</sup>. zu postulieren, dessen eigene Existenz das Thema einer seit Jahrzehnten andauernden Debatte bildet. Nach Houwink ten Cate soll *Kattešhapi* die Witwe von Zidanta II. sein (dabei erwähnt er aus uns unbekanntem Grund die in den Opferlisten genannten Gemahlin dieses Herrschers Ijaja nicht), die Huzzija II. und Muwattalli I. überlebte und in der

<sup>1</sup> H. Otten, "Bemerkungen zur Überlieferung einiger hethitischer Texte", *ZA* 80 (1990), 226-227; O. Carruba, "Hethitische Dynasten zwischen Altem und Neuem Reich", *Acts of the III<sup>rd</sup> International Congress of Hittitology* (September 16-22, 1996, Çorum), ed. by S. Alp and A. Süel, Ankara, 1998, 97 Fn 25.

<sup>2</sup> O. Carruba, *art. cit.*, 1998, 98 Fn 26.

<sup>3</sup> J. Freu, "De l'ancien royaume au nouvel empire: les temps obscurs de la monarchie hittite", *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia* (28 giugno-2 luglio 1993, Pavia), *Studia Mediterranea* 9, a cura di O. Carruba, M. Giorgieri, C. Mora, Pavia, 1995, 145.

<sup>4</sup> O. Carruba, *art. cit.*, 1998, 107 Tafel I.

Herrschaftsperiode Tuthalijas I./II. noch das Amt der Tawananna innehatte<sup>5</sup>. Starke scheint die Ansicht zu vertreten, dass sie die zweite Gemahlin (nach *Šummiri*) des Huzzija II. war und während der Regentschaft von Muwattali I. als Großkönigin ihren Titel aufbewahrte<sup>6</sup>.

Die zweite Hofdame, die wir zuerst in KUB 34.58 kennenlernten, ist *Mušuḫepa*, die weder hier noch in den später bekannt gewordenen Tafelfragmenten den Titel Großkönigin führt. Wahrscheinlich aus diesem Grund wird sie von Houwink ten Cate als die Gattin des Prinzen Kantuzzili aufgefasst<sup>7</sup>. Er beruht seine Hypothese auf das Zusammenvorkommen der beiden Namen in dem sogenannten Familienvertrag. Andere Forscher vernachlässigen diese Dame in ihren Rekonstruktionsversuchen der genealogischen Sequenz der mitelhethitischen Dynastie.

Eine weitere Dame, deren Namen wir in einem lückenhaften Textfragment (KBo 15.10 III 26') treffen, ist *Ašmuḫepa*. Obwohl sie, wie die vorige, ohne Titel genannt ist, wird sie von manchen Hethitologen als die Gattin des Hattušili II. angenommen<sup>8</sup>. Sie wird von anderen Forschern nicht zu diesem Rang erhoben.

Aus den Opferlisten kennen wir eine vierte Hofdame, die schon wegen der Textgattung, in der sie bezeugt wird, sich von den letzten zwei unterscheidet und eine bedeutsame Lage in der Hierarchie besitzt, namentlich *Walanni*. Obwohl sie auch anderswo nie mit einem Titel zu treffen ist und obwohl über ihre Persönlichkeit fast nichts gewusst ist, legt ihr Vorkommen in den Opferlisten D und F zusammen mit Kantuzzili (in Liste G fehlt sein Name) die Annahme nahe<sup>9</sup>, dass sie dessen Gemahlin ist. Trotzdem wurde sie in manchen Studien für eine Königin gehalten und als die Gattin Hattušilis II. postuliert<sup>10</sup>.

<sup>5</sup> Ph.H.J. Houwink ten Cate, "An Alternative Date for the Sunassuras Treaty (KBo1.5)", *AoF* 25 (1998), 47-50; J. Freu, "De l'indépendance à l'annexion: le Kizzuwatna et le Hatti aux XVI<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles avant notre ère", *La Cilicie: Espaces et pouvoirs locaux (2<sup>e</sup> millénaire av. J.-C.-4<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.)*, Actes de la Table Ronde Internationale d'Istanbul, 2-5 novembre 1999, Varia Anatolica XIII, éd. par E. Jean, Ali M Dinçol et S. Durugönül, Paris, 2001, 30 und Fn 100.

<sup>6</sup> F. Starke, "Hattusa", *Der Neue Pauly-Enzyklopädie der Antike*, Bd. 5, Stuttgart-Weimar, 1998, 192.

<sup>7</sup> Ph.H.J. Houwink ten Cate, "The Genealogy of Mursilis II", *JEOL* 34 (1995-1996), 68.

<sup>8</sup> J. Freu, *art.cit.*, 1995, 140, 147; id., "La 'révolution dynastique' du Grand Roi de Hatti Tuthalija I", *Hethitica* XIII (1996), 30.

<sup>9</sup> H. Otten, *Die hethitischen historischen Quellen und die altorientalische Chronologie*, Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klassen, Wiesbaden, 1968, 28.

<sup>10</sup> O.R. Gurney, "The Anointing of Tudhaliya", *Studia Mediterranea Piero Meriggi dicata*, I/1, ed. O. Carruba, Pavia, 1979, 220-221; S. Kosak, "The Rulers of the Early Hittite Empire", *Tel Aviv* 7 (1980), 166.

Mit der Möglichkeit, Kantuzzili mit Ḫattušili zu identifizieren wird auch gerechnet, was das unmittelbare Nebeneinandersein der Namen *Walanni* und *Kantuzzili* in den Opferlisten erklären könnte<sup>11</sup>. In anderen Studien trifft man sie als die Gattin von Tuthalija I<sup>12</sup>.

In den Ausgrabungen in Boghazköy-Ḫattuša unter der Leitung von J. Seeher wurde während der Kampagne von 1999 eine konische Tonbulle zu Tage gefördert, die im Mittelfeld die hieroglyphische Legende *Tuthalija* MAGNUS. REX enthält. In den zwei konzentrischen Umrahmungen ist in Keilschrift – vom äusseren Ring beginnend- folgendes zu lesen: NA<sub>4</sub>.KIŠIB <sup>m</sup>Duthalija LUGAL.GAL DUMU <sup>m</sup>Kantuzili. Obwohl Otten<sup>13</sup> bei der Identität dieses Tuthalijas zu reserviert ist, und auch Tuthalija II./III. in Betracht ziehen möchte, bevor er seine endgültige Meinung zu äussern, darf hier keiner ausser Tuthalija I./II. (Gemahl Nikalmatis) in Frage kommen, da der Vater des anderen (des Gemahls von Ša/Taduḫepa) Arnuwanda (Gemahl Ašmunikals) sein muss. Mit diesem Befund entfallen die Theorien hinsichtlich der Gleichsetzung Kantuzzilis mit Ḫattušili II. Sonst hätte Tuthalija seinen Vater bestimmt mit dem Königstitel nennen wollen, wenn nicht mit dem Thronnamen. Mit dieser sicheren genealogischen Angabe, wird der Grund der Thronbesteigung Tuthalijas klarer: er ist der Sohn eines der Hauptaktoren in der blutigen Beseitigung Muwattallis I. Schon bevor diese Bulle auftauchte, ahnten manche Forscher trotz des spärlichen Beweismaterials, dass der Nutzniesser vom Mord Muwattallis der neue Regent war und dass er deshalb eine enge Beziehung zu den Attentätern haben sollte. Sogar wurde seine Verwandtschaftsbeziehung zu Kantuzzili als “Sohn” präzisiert<sup>14</sup>.

Vielleicht wegen ihres fortgeschrittenen Alters oder weil sie nicht als Sünder herrschen wollten, verzichteten die Komplizen Ḫimuili und Kantuzzili auf den Thron und überliessen das Königtum dem Tuthalija. Mit ihm kommt wieder ein König an die Macht, dessen Vater kein König war, aber, wahrscheinlich aus selbstverständlichen Gründen im Staat eine wichtige Position innehatte. Zu diesem Bild passen seine Existenz in den Opferlisten mit seiner Gattin, die zweifelsohne *Walanni* war. Sie soll nicht nur als die Frau eines mächtigen Mannes, sondern auch als die Mutter des Königs einen wichtigen Platz in der Hierarchie erworben haben. Das ist sowohl von den Opferlisten, wo ihr Name hinter Kantuzzili zu treffen ist, als auch von einer anderen Textgattung, zu

<sup>11</sup> O. Carruba, “Muwatalli I.”, X. *Türk Tarih Kongresi* (22-26 Eylül 1986, Ankara), Bildiriler, Cilt II, Ankara, 1990, 552 ff.; id., *art.cit.* 1998, 98, 107.

<sup>12</sup> J. Freu, *art.cit.*, 1995, 140,147; id., *art.cit.* 1996, 30.

<sup>13</sup> H. Otten, “Ein Siegelabdruck Duthalijas I.(?)”, AA 2000/3, 375-376.

<sup>14</sup> T. Bryce, *The Kingdom of the Hittites*, Oxford, 1998, 132.

ersehen, nämlich im *nuntarrijašḫaš*-Fest unter den aufgezählten Sonnengöttheiten von Arinna der verschiedenen bekannten Großköniginnen<sup>15</sup> wie Ašmunikal, Nikalmati, Ḫenti, Tawananna (=Malnigal?), Duduḫepa (=Ša/Taduḫepa), nimmt auch Walanni teil, obwohl sie nie Großkönigin geworden ist. Walanni und ihr Gatte Kantuzzili scheinen wegen ihrer Machtposition alle Privilegien der Herrscherfamilie ausgenutzt zu haben.

Was die Königin Kattešḫapi anbelangt, so dürfen wir annehmen, dass sie die Gemahlin des ermordeten Großkönigs Muwattalli I. war. Man könnte dagegen argumentieren, dass die schriftlichen Quellen einen Kizzuwatna-Aufenthalt Muwattallis nicht erwähnen, während dessen die oben genannte Kinderentführungsepisode geschehen sollte. Weil über seine Tätigkeiten sehr wenig gewusst ist und wir uns nicht in der Lage befinden, zu behaupten, dass er sich nie in Kizzuwatna aufhielt, sind wir der Meinung, dass es für diese Annahme kein historisches Hindernis besteht. Die Namen der übrigen Hofdamen sind keine bedeutsame Persönlichkeiten und sollen in der geschichtlichen Rekonstruktion nicht unbedingt teilnehmen.

<sup>15</sup> Cf. CTH 626; hauptsächlich in KBo 2.15, s. B.H.L. van Gessel, *Onomasticon of the Hittite Pantheon* (HdO, I.Abt., 33. Bd.), Part II., Leiden-New York-Köln, 1998, 878-879.

# LAUDATIO HOSTIAE UND LAUDATIO VICTIMAE IM PALAISCHEN

Heiner EICHNER  
(Universität Wien)

In this study an attempt is made to shed new light on formulas, customary in Palaic ritual, for praising bread and sacrificial animals. The “bread formula” (§3) is analysed as containing a simple alternative between apple cakes and honey cakes, which leads to a new interpretation of certain textual issues and lexical items. The “sacrificial animal formula” (§4) is now translated in accordance with the closely corresponding Hittite formulas, which have hitherto been overlooked by students of Palaic. As a result, it now becomes evident that the much discussed enigmatic forms in °*at* (e.g. *ginukat*) are instrumentals rather than nominatives (as has traditionally been assumed). This proposal allows new interpretations of individual forms as well as of the whole text of both formulas. Brief remarks on the etymologies of Latin *hostia* and *victima* (§2) help to place the discussion of the Palaic problems in context<sup>1</sup>.

§1 Erich Neu<sup>2</sup> war stets auf die *philologische Fundierung* der sprachwissenschaftlichen Arbeit an den indogermanisch-altanatolischen Sprachen bedacht. Deswegen sollen in diesem Beitrag zu seinem Gedenken philologische Methoden im Vordergrund stehen und interessante Passagen aus hethitischen und palaischen Texten zum Zweck der weiteren Erschließung des Palaischen miteinander konfrontiert werden. Ich nehme speziell Fälle von *laudationes* ins Visier und stütze mich bei der Entschlüsselungsmethodik für das Palaische auf drei Arten von Informationsstrategien:

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist am 25.09.2002 abgeschlossen und nachträglich nur punktuell erweitert worden. Es ist keine willkürliche Abweichung von einem allgemeinen Usus, sondern ein Teil der Forschungscharakteristik des Verfassers, dass die Umschrift altanatolischer Keilschrifttexte von funktionslosen und allenfalls irreführenden diakritischen Schnörkeln entlastet wird, wie dem Hacek über den s-Lauten und dem Semicircellus unter den h-Lauten (oder gar unter der Ligatur aus <i> und <a>) der anatolischen Keilschriftsprachen. Speziell für das Palaische zu beachten ist die Anwendung der neuen Konvention v+Vokal für traditionelles *wa<sub>a</sub>*, *wi<sub>i</sub>*, *wu<sub>u</sub>*, *wü<sub>ü</sub>*, durch die phonetisch nichts präjudiziert werden soll. Man beachte die Geltung der entsprechend der Fachtradition umschriebenen „Vokalzeichen“ *u<sub>1</sub>* = phonetisch-phonologisch /o/, und hingegen *u<sub>2</sub>* [= ú nach anderer Notation] = phonetisch-phonologisch 1. /u/ und 2. /w/ für das Hethitische.

<sup>2</sup> Vita \*26.11.1936 (Wetzlar, Hessen) – †31.12.1999 (Bochum), siehe E. Rieken, [*Nekrolog*] *Kratylos* 47, (2002), 230-233.

- (1) Beachtung *allgemeiner Analogien aus den antiken Kulturen*, mit Seitenblicken auch auf den christlichen Kult, unbeschadet der Frage, ob es sich bei augenfälligen Parallelen lediglich um typologische handelt, oder ob das in Kleinasien früh erstarkte Christentum auch alte epichorische Traditionen in seine eigenen neuen Kulthandlungen integrieren konnte.
- (2) Durch den *innerpalaischen Textvergleich* zu gewinnende wechselseitige Aufschlüsse zu Brotpfersprüchen und Fleischopfersprüchen.
- (3) Konfrontation mit hethitischen *laudationes uictimae*, die als *Quasibilinguen* zur Erhellung der entsprechenden palaischen Formeln heranzuziehen sind.

Unter diesen drei Arten von Entschlüsselungsstützen erweisen sich die zuletzt angesprochenen *Quasibilinguen* als besonders aufschlußreich. Die quasibilinguistische Methode ist ja seit jeher ein gern herangezogenes Verfahren bei der Erschließung von Texten in untergegangenen Sprachen, und im Fall des sogenannten *palaischen Mythos*, einem von einer Notzeit handelndem Text, ist sie schon längst mit vollem Erfolg eingesetzt worden<sup>3</sup>. Natürlich werden die durch die hier beschriebene *kombinatorische Methode* zu eruierenden Befunde auch durch die sogenannte *etymologische Methode* zu ergänzen sein, das heißt durch den Einsatz *sprachwissenschaftlichen Rasonnements* zur Rechtfertigung, Absicherung und weiteren Auswertung der Ergebnisse philologischer Arbeit.

<sup>3</sup> Zum Beispiel heth. KUB 33, 4+ I 4-6 (s. in Umschrift bei E. Laroche, *Textes mythologiques hittites en transcription, Première partie, Mythologie anatolienne, Revue hittite et asianique* 77, 63 [= 3] – 178 [= 118], speziell p. 95) mit *UL ispier* 'sie konnten sich nicht satt essen' und *UL hassikkir* 'sie konnten sich nicht satt trinken' als die für die Entschlüsselung maßgebliche Parallele zu pal. KUB 32, 18 I 7-8 *nippasi musanti* 'sie können sich nicht satt essen' und *nip-pas hasanti* 'sie können sich nicht satt trinken' (A. Kammenhuber, *Das Palaische: Texte und Wortschatz* [= 1959a:] 41-42; O. Carruba, *Das Palaische. Texte, Grammatik und Lexikon*, Wiesbaden, [= 1970]: 8 und idem, *Beiträge zum Palaischen*, Istanbul [=1972:] 2). Zum idg. Anschluß von palaisch *mus-* siehe H. Eichner, *Die Vorgeschichte des hethitischen Verbalsystems*, Wiesbaden, 1975, 86 mit Fn. 6 ('hat den Mund geschlossen' = 'hat sich satt gegessen, ist satt', vgl. insbesondere negiertes *ni... musanti* mit griech. ἀμύσσι 'ohne die Lippen zu schließen'; nachzutragen bei H. Rix et alii, *Lexikon der indogermanischen Verben*, 2. Aufl., Wiesbaden, 2001, 444), zu dem von *has-* siehe Rix et alii 2001: 273. Man wird vermuten, daß das *mirror image* der anderen Wurzel *sah<sub>2</sub>* 'satt sein/werden' (Rix et alii 2001: 520-521) auf einer Dissimilation *\*\*h<sub>2</sub>sah<sub>2</sub>* > *\*sah<sub>2</sub>* beruht, wobei *\*\*h<sub>2</sub>s-ah<sub>2</sub>-* aus *\*h<sub>2</sub>as-* um die "Wurzelerweiterung" *-ah<sub>2</sub>-* vermehrt ist. Zu einer anatolischen Parallele mit der Erweiterung *-ah<sub>2</sub>-* vergleiche man die Analyse J. Schindlers (mdl.) von heth. *zahh-* 'schlagen' als *\*ds-ah<sub>2</sub>-* zu einer Wurzel *\*des-* (zu ai. *dásyu-* 'Feind'; ob auch weiter zu *\*des-* 'finden, antreffen' bei Rix et alii 2001: 123 über ein semantisches Zwischenglied 'schlagen, treffen', mag offen bleiben). Vielleicht ist diese Dissimilation nur außeranatolisch-indogermanisch eingetreten, denn in dem wohl parallel gelagerten Fall *\*h<sub>2</sub>at-* 'stechen' (Rix et alii 2001: 274): *h<sub>2</sub>t-ah<sub>2</sub>-* 'stechen, schlagen, schädigen' (mit lyk. *xtadi*, vgl. C.H. Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam, 1994, 277; verwandt ist auch heth. *ha-at-ta*, *ha-at-ta-ri* 'schlägt, sticht') fehlt sie, oder sie ist hier aufgrund des Lautwandels *\*h<sub>2</sub>t-ah<sub>2</sub>-ye-* > *\*h<sub>2</sub>t-ā-ye-* (also mit lautgesetzlichem Schwund von *h<sub>2</sub>* vor *y*) nicht mehr zur Wirkung gekommen.

Es wäre unangebracht, im folgenden die bisherigen – meines Erachtens noch wenig befriedigenden – Interpretationsvorschläge zu den Brot- und Fleischopfersprüchen ausführlich abzuhandeln (oder gegen sie zu polemisieren), da sie in Unkenntnis der Existenz einschlägiger Quasibilinguen gemacht worden sind. So kann ich mich auf knappe Zitierung der zum Palaischen vorliegenden Fachliteratur beschränken und im übrigen die Texte für sich sprechen lassen.

§2 Die durch Darbringung von Lebensmitteln von den Menschen gleichzeitig zu ehrenden und zu ernährenden Götter werden im palaischen Kult mit Brot- und Fleischopferspenden bedacht. Dabei hat die allgemeine Parallelität zwischen *zerealen* und *animalischen Viktualien* natürlich noch nicht zu einer Verschränkung beider – wie später in Form der christlichen Hostie geschehen – geführt. Während beim christlichen Hostienkult im unblutigen Brotopfer ein nicht mehr als solches vollzogenes Fleischopfer des *agnus dei* impliziert ist, dem ein getrenntes Blutopfer zur Seite steht, umfängt der anatolische (speziell der palaische) Kult sowohl Brotopfer als auch Fleischopfer, die anscheinend nicht direkt aufeinander bezogen sind. Interessant ist allerdings, daß das Hethitische mit der juristischen Formel 1 UDU LÚ-*nas kassas(-sas)* ‚ein (zum Zwecke der Entsühnung herangezogenes) Schaf des Ersatzes des Mannes (= für den Mann)‘ vermutlich ein mit lat. *hostia* ‚(ursprünglich:) ‚(\*) kleineres insbesondere zum Sühnopfer herangezogenes Opfertier, (speziell:) Schaf‘<sup>4</sup> verwandtes Wort *kassa-\** oder *kass-\** ‚Ersatz‘ (< \**g<sup>h</sup>oso-* oder < \**g<sup>h</sup>os-*) liefert, von welchem letzten Endes auch Licht auf die christliche Konzeption der Hostie fällt. Die zweite lateinische Bezeichnung des Opfertiers, *uictima*, ist meines Erachtens<sup>5</sup> aus dem *to*-Partizip *\*uicta* ‚die ausgesonderte‘ entstanden, durch Angleichung etwa an (*hostia*) *optima* = *hostia optata* ‚das unter mehreren bereitstehenden Kandidaten schließlich offiziell als das zum Opfer als bestqualifiziert befundene (Opfer-)Tier‘<sup>6</sup>, man vergleiche auch Cicero, *De lege*

<sup>4</sup> Ausführlich H. Eichner, „Lateinisch *hostia*, *hostus*, *hostire* und die stellvertretende Tiertötung der Hethiter“, *Novalis Indogermanica, Festschrift für Günter Neumann*, Graz, 2002, 143-154. Dass entgegen der *communis opinio* keine Postposition *kássas* ‚an Stelle von, anstatt‘ vorliegt, sondern der „normale“ Genetiv eines obsoleten althethitischen Substantivs ‚Ersatz‘, geht aus der Wortstellung in KBo 6,26 IV 4 *ki-el-la* 1 UDU *ka-as-sa-as* ‚auch für diesen (= den anderen) ein Schaf des Ersatzes‘ hervor, und auch die pleonastische Possessivkonstruktion LÚ-*nas kassas=sas* ‚des Mannes seines Ersatzes‘ (= ‚des Ersatzes des Mannes‘) passt jetzt besser zu dem normalen Genetivsyntagma.

<sup>5</sup> Eichner 2002: 153 mit Fn. 202.

<sup>6</sup> Festus 202,12 (Lindsay) *optatam hostiam, alii optimam, appellant eam, quam aedilis tribus constitutis hostis optat quam immolari uelit* ‚das ‚erwählte‘ Opfertier, nach anderen ‚das beste‘ nennt man (dasjenige), das der Ädil es drei vor ihm aufgestellten Opfertieren auswählt (als dasjenige), das er opfern lassen will“.

*agraria* II 34<sup>7</sup> und die umbrischen *Tabulae Iguinae*<sup>8</sup>. Nach verbreiteter Ansicht wird das Wort *uictima* weiter – z.B. zunächst auch von Mayrhofer *Etym. Wörterbuch*<sup>9</sup>, skeptisch dann in der Neubearbeitung<sup>10</sup> – zu ved. *vinakti* ‚sondert aus‘<sup>11</sup> gestellt, das mit heth. *hunik-* ‚verletzt‘ und *huek-* ‚schlachtet (beim Opfer)‘ verwandt sein wird<sup>12</sup>. Die altlateinische Polarisierung<sup>13</sup> von *hostia* ‚kleineres Opfertier (Schaf)‘ versus *uictima* ‚größeres/edleres Opfertier‘<sup>14</sup> hat ihre Ausrichtung dadurch erhalten, daß sich ein Schaf als kleineres und billigeres Opfertier zum banalen Sühnopfer besser eignet als Großvieh.

Aus religionsgeschichtlicher Vogelperspektive wird die – aus der Froschperspektive eventuell als *pia fraus* erscheinende – im vorliegenden Aufsatztitel

<sup>7</sup> *erat hostiae maiores in foro constitutae, quae ab his praetoribus de tribunali, sicut a nobis consulibus, de consilii sententia probatae ad praeconem et ad tibicinem immolabantur* „Es waren größere Opfertiere auf dem Markt aufgestellt, die von diesen sogenannten Prätoeren vom Tribunal herab – ganz so wie von uns Konsuln – nach dem Spruch eines Beirats begutachtet und dann unter Heroldsruf und Flötenspiel geopfert wurden.“

<sup>8</sup> *Tabulae Iguinae* II b 7-11, III 22-27, Va 6-8 mit umbrisch Sg.3.Akt.Ipv. UPETU ‚optato‘.

<sup>9</sup> M. Mayrhofer, *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, Heidelberg, 1956-1980, III 212.

<sup>10</sup> M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindischen. Erster Teil: Ältere Sprache*. Heidelberg, 1992-1996, II 577.

<sup>11</sup> Cf. Geldner, *Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt, Erster Teil*, Cambridge Mass. 1951, zu RV III 57,1 aus Anlaß von ved. *prá vic-* ‚(ein Tier) ausersuchen, auswählen‘: Der Dichter vergleicht seine Dichtung mit einer Milchkuh [...], die [...] auf die Weide geht, bis der Gott sie sich (als besonders wertvoll) zum Opfer auswählt.

<sup>12</sup> Bedeutungsentwicklung mit Erweiterung ‚sondert aus‘ > ‚schlachtet‘ > ‚metzelt, verletzt‘ unter Bedeutungsaufteilung des telischen ‚schlachtet durch Kehlschnitt‘ bzw. atelischen ‚schneidet in den Körper, verletzt den Körper, beschädigt/bricht einen Gegenstand‘ auf den alten Wurzelaorist bzw. den präsentischen Nasalinfixstamm, sieh H. Eichner, „Zur hethitischen Etymologie“, *Investigationes philologicae et comparativae. Gedenkschrift für Heinz Kronasser*, Wiesbaden, 1982, 18 und C. H. Werba, *Verba Indoarica*, Wien, 1997, 233 Nr. 175. Diese Herleitung basiert auf der lautgeschichtlichen Annahme einer Entwicklung der Schwundstufe *\*hwik-* > *\*hujg-* (Entwicklung *w > u* postkonsonantisch wie in lat. *mortuus*, in der Folge *i > j* und Lenition *k > g* hinter der neuen Länge *\*uj* bzw. *\*u:*, auch wenn diese unbetont war) > *\*hu:* (*uj > u:*) > *ho:*-g- (mit regelrechter Absenkung des *u* zu *o* neben *h* wie im Akkadischen) und ist in der Lage, die überwiegende Pleneschreibung *hu-u-* = /ho:/ ohne weiteres zu erklären. Zu anderen Auffassungen sieh Rix *et alii* 2001: 286-287 (*\*h<sub>2</sub>ueg-* ‚stechen‘, mit Verbindung zu altpers. Imperfekt *avajam* ‚stach (ein Auge) aus‘, was neben im Text benachbartem *akunavam* ‚ich machte‘ aber kaum Nasalinfixpräsenz sein wird (zu erwarten war in diesem letzteren Fall wohl eher *\*avanajam* denn als *\*ava<sup>a</sup>jam*, cf. *akunavam* und nicht *\*akunvam*), auch ist heth. ‚abstechen‘ vielmehr *hatt-*, *hattai-*), J. Puhvel, *Hittite Etymological Dictionary*, vol. 3: *Words beginning with H*, Berlin – New York, 1991, 381-382 (mit favorisierter Verbindung zu griech. *ágnymi* ‚breche‘, das aber nicht auf Anlaut *h<sub>2</sub>* weist, sieh Rix *et alii* 2001: 664).

<sup>13</sup> Man vergleiche die weiter verbreitete Einteilung der nützlichen Haustiere in verschiedenen indoeuropäischen Sprachen in Kleinvieh (Ziegen, Schafe) und Großvieh (Rinder, Pferde o.ä.).

<sup>14</sup> Direkt vorausgesetzt durch die Kollokation bei Plautus, *Pseudolus* 326f., und auch später noch fühlbar, sieh Eichner 2002: 152 mit Fn. 200.

gewählte Bezeichnung der palaischen "Brotopfersprüche" als *laudatio hostiae* (anstelle von korrektem *laudatio panis*) hoffentlich geduldet und nicht als "Hostienfrevel" gewertet werden. Jedenfalls kann das christliche Paar von *Hostie und Kelch* uns die Augen für innere Parallelen zwischen *Brotopfer- und Fleischopferformeln* des palaischen Ritus öffnen helfen.

### §3 Die palaische *laudatio panis* ("hostiae") (Anpreisung der dargebotenen Brotopfer)

Diese Formel ist ziemlich kurz gehalten, verlangt aber recht genaues Hinsehen und riskantes Manövrieren mit den interpretatorischen Möglichkeiten. Die folgende Wiedergabe zerlegt den Text von KUB 35,165, Vorderseite 10-15<sup>15</sup> in durchnummerierte Teilsätze (Nr. 1 – Nr. 7), an die sich etliche Anmerkungen anschließen. Die Transliteration der Keilschriftzeichen ist (entsprechend oben Fn. 1) mäßig vereinfacht, mit *ha* (ohne Haken unter dem *h*), *ia*, *as* und *sa* (ohne Haken über dem *s*, außer im Sumerisch-Akkadischen), insbesondere gilt *wa<sub>a</sub>* = *va*, *wu<sub>a</sub>* = *vú* (usw.).

Aus den Brotopfersprüchen KUB 35,165, Vs. 10-15 (vgl. auch 16-20 und 24-25)

#### (1) *ki-i-at ta-ba-ar-na-as hu-wa-ar-ni-na-i sa-pa-u-i-na-i*

"Sieh da<sup>a</sup>, es<sup>b</sup> vollzieht der Herrscher die Aspersion<sup>c</sup> (und) die Abstersion<sup>d</sup>"

<sup>a</sup>*ki-i-at* = *ki-i* 'hier' = griech. *keî* + enklit. *-at*, 'es' laut Melchert, Notes on Palaic", (*Kuhns*) *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 97 [= 1984]: 34 und 1994: 208, wobei 'es' im weiteren Kontext der fünf Belegstellen (KUB 35,165 Vs. 10.17.24 und KUB 32,17 + KUB 35,167 Zeile 3.10) allerdings nicht überall gut zu passen scheint. Unter Beibehaltung von Melcherts Herleitung und Bedeutungsansatz des Bestandteils *ki-i* als ‚hier‘ erwäge ich deshalb eine Parallele zu heth. *kâsa* (auch *kâsma*) ‚sieh da!‘ (in ritueller Anrede von Göttern durchaus am Platz, vgl. unten die *laudatio uictimae* KUB 9,32, Vs. 20), wobei im vorderen Teil von *kâsa* meines Erachtens ebenfalls ein Adverb *ka-a* ‚hier‘ verbaut ist. Die weiteren Bestandteile mögen mit älterer Forschung als Partikeln *-a* und *-t/d* aufzufassen sein, vgl. Kammenhuber "Esquisse de grammaire palaïte", *Bulletin de la Société de linguistique* 54 [= 1959b]: 37, sowie zu <sup>o</sup>*a* auch heth. *apiia* ‚da, dort‘ (= *\*api* < *\*e-b<sup>h</sup>i* = lat. *ibi* + lokativisches *a*) und zu <sup>o</sup>*t* auch heth. *kuwapi* ‚wo?‘ neben *kuwapit* ‚wo?‘.

<sup>15</sup> Kammenhuber 1959a: 4-6 und Carruba 1970 (= StBoT 10): 14 sowie 1972: 12-32. Die Textpassage KUB 35, 165, Vs. 12-15 (mit 16-20 und 24-25) hat fragmentarische Parallelen in KUB 32, 17 + 35, 167 und KBo 21, 121, für die ich lediglich generell auf Carruba verweise.

<sup>b</sup>Nach Melcherts Auffassung *-at* ‚es‘ könnte man ein Akkusativobjekt annehmen ‚an ihm vollzieht er die Asperision, es aspergiert es‘, wobei sich *-at* als rekapitulierender Neutrum Singular auf die vorher in Zeile 8 genannten Teigwaren beziehen würde; vgl. aber die vorhergehende Note.

<sup>c</sup>*huwarninai* zu heth. *huwarnai-*, *hurnai-* ‚besprengt mit Wasser‘; zu den Verben auf *-(i)na-* siehe Melchert 1984: 37-38.

<sup>d</sup>*sapauinai* zu heth. *sap-* ‚abwischen, abreiben, schaben (nur: rituell, zur Reinigung)‘ (*Chicago Hittite Dictionary S 1-205-206* ‚to scrub (?), rub (?), ohne Erwähnung der palaischen Entsprechung‘, anscheinend auf einer Basis pal. *\*sapauai*<sup>16</sup> beruhend; zu weiterem siehe Carruba 1970: 69 und 1972: 19-20 und Wallace, „The Development of PIE *\*e* in Palaic“, *Die Sprache* 29 [=1983]: 169. Am Ende der beiden Verbalformen ist anscheinend jeweils das Zeichen <ta> ausradiert, was darauf weist, daß eine präteritale Formulierung (mit *\*hu-wa-ar-ni-na-at* ‚besprengte‘ und *\*sa-pa-u-i-na-at*) bei der Redigierung des Textes erwogen wurde, was im Hinblick auf das gleich folgende Präteritum *pa-ri-na-at* ‚blies‘ unser volles Verständnis findet. Statt erwartetem <at> ist aber das komplementäre <ta> (mit möglichem Lautwert /t<sup>h</sup>/, /t<sup>h</sup>/) geschrieben, was mit dem Diktieren eines bloßen /t/ (mit Stützvokal) zusammenhängen wird. Statt in der Folge *pa-ri-na-i/ta* dann das <i> zu tilgen, hat der Schreiber lieber das ohnehin unangebrachte <ta> wegradiert. Der ziemlich unerwartete Umsprung vom Praesens ins Praeteritum (statt üblicherem Umsprung vom Praeteritum ins Praesens) beruht also wohl auf einer redaktionellen Eilentscheidung, und die Tempusfolge braucht nicht mit der Reihenfolge der Ausführung der einzelnen Handlungen übereinzustimmen. Für letztere muß man natürlich bei der Textabfolge der Lexeme 1. ‚besprengen‘ (naß machen), 2. ‚abwischen‘ (feuchtes Wischen), 3. ‚(darauf) blasen‘ (weiteres Reinigen + Trocknen) und 4. ‚(oben) mit der Hand berühren‘ bleiben, und nicht die präterital formulierten Handlungen zeitlich früher als die im Praesens stehenden ansetzen.

(2) *a-ti-it-ta si-ri-an pa-ri-na-at sa-li-iq-qa-at*

„Und<sup>e</sup> er hat<sup>f</sup> die Sufflation<sup>g</sup> (und) die (Hand?-)Auflegung<sup>h</sup> vollzogen (= eine Konsekrationsgeste?).“

Partikelkette *a-ti-tta* mit Satzeinleitung *a-* + Reflexivpartikel *-ti* (nach Melchert 1994: 218 aber ‚dir‘, jedenfalls leniert) + Ortspartikel *-tta* (Carruba 1970: 71)

<sup>f</sup>Melchert 1994: 218 im Anschluß an Kammenhuber, vgl. die vorhergehende Note. Die beiden Verbalprädikate sind als Asyndeton konstruiert.

<sup>g</sup>Siehe z.B. Melchert 1994: 37; der Kontext (in der Folge von Asperision und Abstersion) weist auf purgierendes Blasen (Daraufblasen) oder einfach Trockenblasen, und nicht etwa auf ein entferntes Analogon zur Pneumatisierung der Gaben im Zusammenhang der Epiklese (Bitte um das Kommen des Hl. Geistes

<sup>16</sup> Im Hethitischen würde man eine Graphik *\*sa-pa-u-wa-i...* (mit *u = /o/*) erwarten, und in der Ableitung eher *\*sa-pa-ú-i-na-i* (mit dem Zeichen *ú = u<sub>2</sub>*), doch wird diese Konvention (°a-u-wa gegenüber °a-ú-i) häufig durchbrochen. Für das Palaische ist der Sachverhalt noch zu erforschen, wobei aber in Rechnung zu stellen ist, dass die pal. Texte von heth. Schreibern geschrieben sind und folglich durch deren Phonetik kontaminiert sein können.

über die Gaben) im Eucharistiegebet der orthodoxen Kirche durch Zufächeln mit Hilfe eines Tuches. Vgl. auch heth. KUB 43, 58 I 16 mit Duplikat KUB 15, 42 I 14 nach *Chicago Hittite Dictionary* P-134a "it is blown off (*arha... pariian*) for a second time, and it is purified (*parkunuwan*)... there is no impurity (*papratar*) in/on it".

<sup>h</sup>*si-ri-an* meines Erachtens wohl zu heth. *ser*, zum Ausgang vgl. *pariian* "hinüber" mit <sup>o</sup>*iian* oder *peran* ‚vor‘ mit <sup>o</sup>*an*; luv. *sarri* mit kurzem *a* aus kurzem *\*e*; im Palaischen kann langes *\*e*: (> *i*:, vgl. Melchert 1994: 200) zugrunde liegen, das in offener Silbe nicht durch Pleneschreibung bezeichnet zu werden braucht. Das eventuelle Adverb (> Präverb?) *siriian* wird sich auf beide Verben ‚blasen‘ und ‚berühren‘ beziehen und außerdem mit der Ortspartikel *-ita* in Verbindung stehen (ins Hethitische umgesetzt ergibt sich also *\*nu-za-an* [das heißt mit *-z(a)* und *-ssan*] *se-ir* [oder *sarâ*] *parais*, vgl. zur Ortspartikel heth. *mân=san hassî pahhur natta paraistenî* ‚wenn ihr auf dem Herd kein Feuer entfacht‘ [*-san* bezieht sich hier auf den bloßen Lokativ *hassî*]. Die Verbindung von pal. *salîqqat* mit heth. *salîga* ‚berührt‘<sup>17</sup> erscheint mir befriedigend<sup>18</sup>, der weitere idg. Anschluß (gesucht etwa als *\*slék-* und *\*slik-*)<sup>19</sup> noch offen.

(3) *vú-la-si-ne-k[i-es] wa-a-su-ki-ni-es si-mi-ia-a-as ki-i-tar*

“Es liegen<sup>l</sup> Vúlasina-Portionen<sup>k</sup>, Feines enthaltende<sup>l</sup>, auf den Soundso’s<sup>m</sup> (*simi(ia)-*, vielleicht so etwas wie ‚Tortenböden‘).”<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Bemerkenswert ist das semantische Zusammengehen bei „Berühren im (neutralen oder) positiven Sinn“ (gegenüber: ‚beflecken, sich vergeifen an‘, usw.) mit dem Belegen aus dem Ritual KBo 21,22 (Benediktionen für Labarna, hattische Kultschicht) in hethitischer Sprache, siehe *Chicago Hittite Dictionary* S-101a. Dort wird die Gottheit aufgefordert, an Weinrebe und Trauben die (heilsame oder heiligende oder wenigstens purifizierende) Berührung vorzunehmen, aber auch Labarna spielt eine Rolle und protohattischer Hintergrund ist fühlbar. Die Berührungsgeste scheint mir mit der hethitischen Kultgeste heth. *QA-TAM (kessar, kesseran) dai* „(der König) legt die an“ zu vergleichen, die auch (wegen der magischen Potenz?) *tu-u-wa-az* „aus der Ferne“ erfolgen kann, vermutlich mit Hilfe (archaeologisch bezeugter) Tonarme.

<sup>18</sup> Zu beachten ist, dass die Form *sa-li-iq-qa-at* als 3.Sg.Präteritum des Mediums (statt: des Aktivs) aufgefasst werden kann, in Übereinstimmung mit der Medialflexion von *salig-* im Althethischen (*Chicago Hittite Dictionary* S-101a). Es liegt dann die Verbalendung des Typus heth. *ki-sa-at* ‚wurde‘ vor.

<sup>19</sup> Da „Čop’s Gesetz“ allem Anschein nach nicht für das Palaische gilt, ist die Alternation vom einfach geschriebenen intervokalischem Tektal (Media nach Sturtevant’s Regel) im Hethitischen und doppelt geschriebenen im Palaischen als eine Art „grammatischer Wechsel“ einzustufen. Die „Media“ ist dann eine lenierte Tenuis idg. *\*k* (velar) oder *\*k’* (palatal), falls der grammatische Wechsel nicht analogisch eingeführt worden ist (in letzterem Fall wäre auch ein idg. Ansatz mit Media oder Media aspirata möglich). Das *a* der ersten Silbe beurteile ich als durch Anaptyxe in der Anlautgruppe *\*sl* (vor *i* lautgesetzlich) entstanden.

<sup>20</sup> Ganz anders F. Starke, *Untersuchung zur Stammbildung des keilschriftluvischen Nomens*, Wiesbaden, 1990, 73: „Gebäckartiges, wertvolles *simiia-* liegt da“. Dadurch wird die Parallelität im Satzbau der Phrasen (3) bis (5) meines Erachtens zu Unrecht aufgegeben (sozusagen „verschenkt“).

<sup>i</sup> Wörtlich ‚es liegt‘. Die Numeruskongruenz der Verbalformen ist in solchen Aufzählungen nicht eingehalten, was auf mangelhaften Palaischkenntnissen der (heth.) Ritualredaktoren beruhen wird. Die zunächst durchaus beachtliche Auffassung von H. Katz, „Zu den ‚r-Endungen‘ des indogermanischen Verbs“, *Historische Sprachforschung* 101 [= 1988]: 27 mit *-tar* als regelrechter Endung der 3. Person Plural infolge ursprünglicher Indifferenz eines Imperpersonale (\*‚man liegt‘) bewährt sich am palaischen Gesamtbefund keineswegs, denn in der Aufzählung KUB 35, 165 Rs. 11-18 (Carruba 1970: 19 und 1972: 14) findet sich wiederum „eingefrorener“ Imperativ Sg.2. *pisa* ‚gib!‘ für Sg.3. und Pl.3., und wer selbst hier noch zweifelt und eine indifferente Universalform (vgl. latein. *dato* 2. = 3.Sg., etc.) postuliert, der muß sich spätestens durch falschen Kasusgebrauch (*ibidem* Rs. 14 „gefrorener“ Nominativ *ti-ia-az* ‚der Sonnengott‘ als Dativ) eines Besseren belehren lassen. Aus diesem Anlaß ist überhaupt anzumerken, daß die palaischen Texte in der Forschung viel zu naiv als authentisch „palaisch“ gewertete werden. Da sie lediglich durch hethitische Redaktoren und Schreiber auf uns gekommen sind, ist im Prinzip jeder mit dem Hethitischen (in minderm Umfang auch: dem Keilschriftluvischen) übereinstimmende Zug, vor allem wenn er im Widerspruch zu sonstigen palaischen Zeugnissen steht (wie *sunnu-* = heth. *sunnu-* ‚füllen‘ in „palaisch“ *sunnuttila* ‚Füllungen, Güsse‘ gegenüber pal. *su-ú-na-* ‚füllen‘ mit *ú* und einfachem *n*, sprachgeichtlich ausgiebig verwertet von Melchert 1994: 79.191.201.225.227), verdächtig und für die Sprachgeschichte nur unter Vorbehalt und mit äußerster Vorsicht zu verwerfen. Lässt man diese Vorsicht nicht walten, so werden solche Übereinstimmungen fälschlich ins Uranatolische zurückprojiziert, während sie ihre Existenz doch nur der Willkür oder Inkompetenz hethitischer Traditoren verdanken.

<sup>k</sup> Auch in Schreibung <sup>o</sup>*ni-ki-es* (KUB 35, 165 Vs. 17.24) und mit Schreibfehler <di> statt <ki>, wohl Ableitung auf *-ig-*, (*-eg-* dann als vokalharmonische Variation in <sup>e</sup>*kes*?) zur Teigware *vúlasina-* (hattischen Ursprungs, vgl. E. Laroche, „Etudes de vocabulaire V“, *Revue Hittite et Asiatique* 13/fasc. 57 (1955, 4-78), die im Folgetext dann zweimal im unerweiterten Stamm *vúlasina-* im Dativplural auf <sup>o</sup>*as* begegnet. Die abgeleitete Form auf *-ik-* verändert die Bedeutung meines Erachtens so (etwa zu ‚durch *vúlasina-* charakterisiert, mit *vúlasina-* versehen‘, *vúlasina-* besitzend‘, vgl. possessivesches <sup>g</sup>*gulzannik-* < \**kulzaan-ik-* ‚über Schicksalsaufzeichnungen/Schicksalstafeln [*gulzatar*] waltend‘), daß ein zusammenfassender Vorausverweis auf folgendes *vúlasina-* möglich wird; bei der Herleitung des Suffixes erwäge ich außer den „klassischen“ Möglichkeiten aus einem der Tektale auch jene aus idg. \**ih<sub>2</sub>*. Ich möchte in *vúlasina-* so etwas wie ‚Tortenboden, Pizzateig‘ erkennen, worauf/wohinein Apfelbrei oder Honigmasse gefüllt werden. Zu verwandtem heth. <sup>NINDA</sup>*zippulassi-* sieh Hoffner 1974:192 (mit Literatur). Die Schreibung mit ‚ú‘ (mit Keilschriftzeichen <u<sub>2</sub>> als Diakritikum) soll die Lautung /u/ festschreiben, die von /o/ (mit Keilschriftzeichen <u<sub>1</sub>> als Diakritikum) graphisch klar geschieden ist, sieh oben Fn. 1

<sup>l</sup> *wasukinies* (‚gutgeartet, wohlbeschaffen‘?) erinnert in Vorder- und Hinterteil fatal an lat. *benignus*. Zum alten Problem des Verhältnisses zur Variante *wasunikes* (2mal, vgl. Carruba 1970: 78 „unklar, ob wiederholte Verschrei-

bung”) ist zu sagen, daß *wasukinies* an unserer Stelle KUB 35,165 Vs. 12 als *lectioforma difficilior* gegenüber den beiden anderen Belegen erscheint. Als Attribut im Zusammenhang mit den Opferbroten kann *[wa-]a-su-ni-ki-es* an der Stelle KBo 19, 151, Vs. 5<sup>\*</sup> (Carruba 1970: 18 und 1972: 15) an die Brotbezeichnung *vúlasinekes* sekundär angeglichen worden sein, im Zusammenhang mit der Göttinnenbezeichnung <sup>d</sup>*ilaliiant-* an der Stelle KUB 35, 166 + KBo 19, 154, Zeile 8<sup>\*</sup> (Carruba 1970: 60, vgl. auch Melchert 1984: 41 mit Bedeutungsansatz ‚beneficient‘) an Ausdrücke für Göttinnen wie <sup>d</sup>*ilaliiantik-* oder <sup>d</sup>*gulzannik-*. Schließlich könnte man noch an eine – freilich wohl weniger wahrscheinliche – Parallelbildung *\*wasu-negna-* (mit *\*negna-* im Sinne von Neumann 1996: 8-10) mit Dissimilation *n > 0* (Null) in Betracht ziehen. Zur Wortverbindung *vúlasinekes wasukinies* ist zu sagen, daß *vúlasinek-* das Leitwort und *wasukin(i)-* das Attribut ist (und nicht mit Kammenhuber 1959a: 18 umgekehrt). So wie das erweiterte *vúlasinek-* auf das zweimal folgende unerweiterte *vúlasinas* vorausverweist, weist auch das erweiterte *wasukinies* auf das zweimal folgende Adverb *wasu* zusammenfassend voraus. Anders Starke (wie oben Fn. 20).

<sup>m</sup>*simiias* (lokativischer Dativ Plural) stellt man versuchsweise zu heth. <sup>UTÜL</sup>*si-iammi-* (E. Laroche, “Études de vocabulaire V”, *Revue Hittite et Asianique* 13, fasc. 57 (1955), 75), aber auch eine Verbindung mit *simmallu-* (H.A. Hoffner, *Alimenta Hethaeorum. Food Production in Hittite Asia Minor*. New Haven Conn., 1974, 118 und 140) könnte noch in Betracht kommen. Ich möchte – lediglich aufgrund des Textzusammenhangs und ohne etymologische Motive – im folgenden völlig unverbindlich für *simiia-* die Funktion einer Unterlage wie *mensae* ‚Fladen‘ (> lat. ‚Tisch‘) vermuten, wodurch auch die Möglichkeit der Verbindung mit heth. *samana-* ‚Fundament‘ (samt *simmanata* ‚Züge, Gestalt‘, von E. Laroche plausibel mit zu armen. *himn* ‚foundation‘ [*< \*seh<sub>1</sub>-m<sub>2</sub>*]) gestellt) ins Blickfeld gerückt ist.

- (4) *wa-a-su ú-is-ta-[as s]a-am-lu-ú-wa-as vú-la-si-na-as ki-i-tar*  
 “Fein<sup>n</sup> liegt *Wistas* auf *Vúlasina*(-Brot) des Apfels.”

<sup>n</sup>Das Adverb *wasu* ‚gut‘ verstärkt die Anpreisung, vgl. ai. *sú* (meist hortativ, doch mit Indikativ z.B. Rigveda I 118,10) und griech. *εῖς*.

<sup>o</sup>*wista-* stellt man plausibel zu heth. (luv.) <sup>NINDA</sup>*wista-*, <sup>NINDA</sup>*wistati-*, <sup>NINDA</sup>*wistatnimmi-*, vgl. Laroche 1955: 75 und Hoffner 1975: 190. Die letztere Bildung bedeutet etwa ‚mit *\*wistatar* versehen‘ und weist somit auf eine Substanz, die auf den ‚Tortenboden‘ aufgebracht wird und vielleicht selbst gar nicht teigartig ist. Die Bildung *\*wistatar* ist mit *\*malitatar* ‚Honigfüllung, Honigaufstrich (oder ähnlich)‘ zu vergleichen, sieh die folgende Note (q). Obwohl die Form *wistas* hinsichtlich der Geltung als Nominativ Singular oder Plural doppeldeutig ist, entscheide ich mich mit Kammenhuber 1959a: 18-19 sowie 90 und Carruba 1970: 76 für den Singular, wodurch das singularische Prädikat *ki-i-ta-ar* ‚liegt‘ (anders Katz, sieh oben Note i) wenigstens in den Sätzen Nr.4-5 zu seinem Recht kommt. In sachlicher Hinsicht weiche ich aber von Kammenhubers und Carrubas Auffassungen, soweit diese überhaupt irgendwie faßbar werden (vgl. die Synopse der Übersetzungen bei Carruba 1972: 29), ab.

<sup>19</sup>Vgl. Hoffner 1974: 114 und O. Soysal, "Der Apfel möge die Zähne nehmen", *Orientalia* 58 (1989), 171-192, für Genetiv *samluwas* ‚des Apfels, der Äpfel‘<sup>21</sup>.

- (5) *wa-a-su ú-is-ta[-as m]a-li-ta-an-na-as<sup>q</sup> vú-la-si-na-as ki-i-tar*  
 "Fein liegt *Wistas* auf *Vúlasina*-(Broten) der Honigsüße."

<sup>q</sup>Die beste Erklärung von *malitannas* ist zweifelsohne die bei Melchert 1994: 219, 221 zu findende ‚of sweetness‘, das heißt Genetiv einer Bildung *\*malitatar* ‚Honigsüße, Honigfüllung (oder ähnlich)‘, vgl. oben Note (o) zu *\*wistatar*. Die Auffassung als Genetivform eines Substantivs (statt als Dativpluralform eines Adjektivs ‚honighaltig‘) erzielt in willkommener Weise syntaktische Übereinstimmung mit dem vorhergehenden Genetivsyntagma „*Vúlasinagebäck* des Apfels“. Meine frühere Auffassung von *malitannas* als Dativplural und als Ableitung auf *\*-h<sub>3</sub>on-* gebe ich auf (vgl. die berechtigte Kritik bei Rieken 1999: 155, Fn. 735, wo allerdings der nun überflüssige Stammansatz *\*malitann/i-* ‚honighaltig‘ noch weitergeschleppt wird) und fasse das lenierte *t* als vom Wort ‚Honig‘ (idg. *\*mél-i-t*) her verallgemeinert auf (*\*malittatar* analogisch zu *\*malitatar* umgebildet, das Verbum *\*mlitai-* mag als Denominativ zu *\*mel-i-t-* mit Schwundstufe aufzufassen sein, vgl. ved. *urusyáti* ‚sucht das Weite‘ als Denominativ mit sogar doppelter Schwundstufe von *várivás-* ‚Weite‘. Ein anderes solches Denominativ mit Schwundstufe liegt in griech. *blítto:* ‚zeidle‘ vor). Zum ‚Honigbrot‘ ist noch auf NINDA.LÁL bzw. <sup>NINDA</sup>*mitgaimi-* (Hoffner 1974: 123.171.199.202) und *:mallitiwalla-* (Hoffner 1974: 171) zu verweisen.

- (6) *ku-i-sa tu-ú vu-[l]a'-si-na-as ka-a-ar-ti*  
 "Nun welches *Vúlasina*-(Brot) dir<sup>r</sup> nach dem Sinn (eigtl. im Herzen<sup>s</sup>) ist,"

<sup>r</sup>*tu:* < idg. *\*twe* mit Schwund des auslautenden <sup>o</sup>*e* wie in heth. Dat.-Akk. enklit. *-ddu* (enklitische Sandhiform vor *-za*, *-ssan*), die Verschiebung vom Enklitikum (mit Kurzvokal) zur starktonigen Wortform (mit sekundärem Langvokal, meines Erachtens am einfachsten nach Nom. pal. *ti-i* < Obliquus *\*tei* (aksl. *tí*; zur Überführung des Obliquus in den Nominativ vgl. französ. *moi* ‚ich‘ neben *je*, usw., zur Länge vgl. altheth. *zi-i-ik* neben schon altheth. *zi-ik* mit Kürzung im Schwachton, ebenfalls aus sekundär betontem uranatol. *\*ti:* < *\*téi* [statt idg. enklitischem Obliquus *\*tei*]). Diese Erklärung von pal. Obliquus *tu-ú* ‚dir‘ und Nom. *ti-i* ‚du‘ (samt

<sup>21</sup> Nach dem bedeutenden Fund O. Soysals. Ein wohl aus Zentral- und Nordanatolien stammendes Wanderwort, das mit *s*-mobile im Palaischen, mit Metathese *ml* > *lm* in türk. *elma*, mit Wandel *ml* > *bl* in „nordindoeuropäisch“ *\*ablu-* [auch *\*abal-*, *abel-* und ähnlich] (slav., german. [mit wichtiger Variante [Transponat] *\*abaltro-* ‚Apfelbaum‘]), alt., kelt. samt eingewandertem onomastischem Ableger in Italien (Ortsname *Abella* in Kampanien, vgl. Vergil, Aeneis VII 740 Genetiv *moenia...maliferae Abellae* „die Mauern der äpfelreichen Stadt Abella“), wo das Appellativum durch das Lehnwort (oder: Mittelmeerwanderwort?) latein. *malum* = griech. *μήλον* verdrängt ist.

heth. *-ddu*, *tuk* und *zik*, deren Tektal aus Nom. \**eg* > heth. *ú-uk* /*u: g*/ ‚ich übertragen wurde) ist meines Erachtens weit einfacher und angemessener als anderslautende von Melchert oder Klingenschmitt, auf die ich hier nicht eingehe.

\**ka-a-ar-di* ‚im Herzen‘ setzt mit seinen Vollvokal (Schreibung *ka-a-ar*<sup>o</sup>, und nicht mit KVK-Zeichen <*kar*>) die idg. kurze e-Stufe <sup>o</sup>*érd-i* fort, nicht etwa die Schwundstufe mit *r* sonans (entgegen Melchert 1994: 205) und bildet somit eine potentielle Gleichung mit heth. Lokativ *ki-ir-ti* (KBo 3, 21 III 16.22.26), falls auf diese heth. Form Verlaß sein sollte; zur Entwicklung von kurzem idg. \**e* zu pal. *a* in diesem Kontext sehe man Wallace 1983: 169-170. Heth. Dativ-Lokativ *kar-di* (KUB 1, 16 III 31.63, KUB 29, 1 I 43.46.49.II 45) und *kar-ti-i* (KUB 26, 25 II 4) setzt hingegen mit seinem KVK-Zeichen <*kar*> die Schwundstufe der obliquen Kasus (insbesondere Dativ \*<sup>o</sup>*rd-éi*) fort. Die palaische Verwendung von ‚Herz‘ entspricht der hethitischen, z.B. KUB 1, 16 III 62-63 DUMU-*la-ma-as-sa-an* [*tu-el*] *ku-it kar-di nu-za a-pa-a-at e-is-si* ‚was in deinem, meines Sohnes, Herzen ist, das führe jeweils aus!‘; die Semantik umfaßt das Herz (a) als Sitz der Erinnerung sowie (b) des Wollens und Strebens (‚nach Herzenslust‘).

(7) *a-ti-a-pa-an az-zi-k[i-i]*

‚nun – dir<sup>t</sup> jenes<sup>u</sup> iß jeweils<sup>v</sup>‘

‚Satzleitende Partikelkette *a-* + reflexives *-ti* (= heth. *nu-za*), sieh Carruba 1970: 48, abzulehnen Kammenhuber 1959a: 73 und 1959b: 40 (angeblicher Imperativ *ati* ‚iß!‘).

‚pal. *apan* ist gegenüber heth. *apûn* (etwa umgebildet nach *kûn* ‚diesen‘, dies anscheinend etwa nach \**un*, \**er*, sie‘ [Partikel *u* + Partikel \**m* oder \**n*], verbaut in *uni* ‚jener‘, mit Umdeutung zum Akkusativ; oder \**kân-u-n* bzw. \**apan-u-n* [vgl. ved. *am-ú-m* ‚jenen‘] mit Dissimilation zu \**kâ-un* bzw. \**apa-un* und Kontraktion *a + u* > /*o:*/ (wie im Akkadischen) weiter zu /*apo:**n*/ mit Schreibung <*u*<sub>1</sub>> = /*o:*/; auch Ausgehen vom Lokativ *kâ* ‚hier‘ (+\**u*, + \**m/n*) kommt in Betracht. Gegenüber jüngerem \**abana* (lyk. \**ebñne*, verdeutlicht zu *ebñê*, *ebêñê*) zeigen das Palaische und Keilschriftluvische (*a-pa-an*) noch nicht die Erweiterung um <sup>o</sup>*a* (wohl aus Nom-Akk. neutr. *-ata* ‚es‘ bezogen, wo das <sup>o</sup>*a* bereits im Keilschriftluvischen präsent ist, aber nicht im Palaischen).

‚Mit ‚jeweils‘ versuche ich hier die *ske*-Form im Sinne von W.U. Dresslers ‚Objektsdistributivität‘ aufzufassen; dem Gott wird natürlich mehr als ein einziges Stück Gebäck angeboten.

Wir ersehen aus diesem Text, daß die *laudatio* nicht pauschal die Qualität des Opfermaterials preist, sondern genau auf die Einzelteile eingeht. Die einzelnen zur Wahl gestellten Gebäcksorten werden in allen ihren wesentlichen Bestandteilen genannt und angepriesen. Diese umfassen erstens das gleichartige Oberste

(wobei man unwillkürlich an so etwas wie Schlagsahne oder Streusel denken möchte), zweitens die Kuchenfüllung ‚Apfel‘ bzw. ‚Honig‘, und weiter die Teigware *vúlasina* (etwa Tortenboden aus Hefeteig?). Das ganze scheint mir eine schlichte Alternative von zwei (wohl mit jeweils mehreren Exemplaren vertretenen) Gebäcksorten zu enthalten. Dann wäre Satz Nr. 3 die vorankündigende Zusammenfassung mit *simiias* etwa als latein. ‚*mensae*‘ (etymologisch selbst als ‚zugemessene Teigfladen‘ aufzufassen) oder ‚Tablett (Pl.)‘, *wasukinies* als ‚erstklassig, prima‘, und *vulasinekies* etwa ‚Teigwarenportionen‘<sup>22</sup>, wie oben ausgeführt. Die zwei folgenden Sätze Nr. 4 und 5 wären dann die zwei Glieder der Alternative mit Nr. 4 Apfelkuchen und Nr. 5 Honigkuchen<sup>23</sup>. Will man an dieser Einheitlichkeit nicht festhalten, so kann man mit zwei Pyramiden (heth. *harpa-*) aus mehreren Opferbroten rechnen, die ein gleichartiges „Fundament“ (*simiias*) und auch ein gleichartiges „Dach“ (*wistas*) aufweisen, sich aber in der Mitte hinsichtlich Apfel- oder Honigmaterial unterscheiden. Für diese Möglichkeit sprechen Parallelen aus hethitischen Ritualen, wo Dickbrote zuerst gebrochen und dann getrennt aufgeschichtet werden (zum Beispiel drei Stück auf dem Altar, zwei Stück auf dem Herd<sup>24</sup>; oder gebrochene Dickbrote, die auf Kommißbroten liegen)<sup>25</sup>. Diese Sicht der Dinge könnte man weiter durch die Erwähnung des *Brotbrechens* zu stützen suchen, während dessen „die Alte die Worte der Dickbrote des Gottes *Ziparvâ* auf palaitisch spricht“<sup>26</sup>. Aber die Auffassung „la tablette discutée supra<sup>27</sup> contient précisément cette formule“<sup>28</sup> ist nicht ganz sicher, denn die *laudatio panis* ist offensichtlich in verschiedenen Situationen angewandt worden – in unserem Zusammenhang<sup>29</sup> beispielsweise anscheinend gerade nicht während des Brotbrechens, sondern vorher oder nachher –, und hat dabei wahrscheinlich Formulierungsunterschiede aufgewiesen, wie man den Befunden der (oben Fn. 15 angegebenen) Parallelen entnehmen mag. In dem uns überlieferten palaischen Textkorpus klaffen ja große Lücken, auch im Fall der<sup>30</sup> *me-ma-la-as ud-da-a-ar* ‚Worte der Grütze‘ und der<sup>31</sup> Weinformel<sup>32</sup>, wodurch der Seitenblick auf das christliche Weinopfer verwehrt bleibt, sofern man sich nicht an die Worte

<sup>22</sup> Mit dem aus Götternamen bekannten Ableitungssuffix *-ik-* oder *-iki-*.

<sup>23</sup> Vgl. A. Hagenbuchner, *Massangaben bei hethitischen Backwaren*, Dresden, 2002, 22 sehr instruktiv zu den „Hauptgeschmacksrichtungen“ bei heth. Backwaren *EM-ŠU* ‚sauer‘ und *KU<sub>6</sub>* ‚süß‘. Die Verfasserin führt auch die hier in Rede stehende palaische Belegstelle an, allerdings in unveränderter Wiederholung von Starkes Interpretation (wie Fn. 20).

<sup>24</sup> KUB 10, 15 III 15-19.

<sup>25</sup> KUB 9, 5 II 9-10, siehe Laroche 1955: 75-76.

<sup>26</sup> IBoT II 38 III 1-5.

<sup>27</sup> Das heißt KUB 35, 165.

<sup>28</sup> Laroche 1955: 76.

<sup>29</sup> Das heißt im Kontext von KUB 36, 165 Vs. 10-15.

<sup>30</sup> KUB 2, 4 IV 10 erwähnt.

der “Becher (GAL)”<sup>33</sup> halten will. Ich will mich hier mit der Sache nicht weiter auseinandersetzen, sondern lediglich darauf insistieren, daß wir es jedenfalls mit einer alle Einzelbestandteile der Opfertgaben gebührend herausstreichenden Würdigung der Brotopferspende zu tun haben. Hier manifestiert sich eine genaue Parallele zu den Fleischspenden, denen wir uns nun zuwenden wollen.

#### §4 Die palaischen *laudationes uictimae/uictimarum* (Anpreisung der dargebotenen Opfertiere)

##### A. Die *laudatio uictimae humanae* im hethitischen Ersatzkönigsritual KBo 15,1 I 16-18<sup>34</sup>

- (1) IŠ-TU SAG.DU-ŠU-wa ka-a-[as sal-l]i-is
- (2) UZUŠÀ-za-wa ka-a-as sal-li-is
- (3) ÚR-az-za-ia-wa ka[-a-as sal-li-i]s

“An (= mit)<sup>35</sup> seinem Kopf ist dieser groß,  
an (= mit) seinem Bauch ist dieser groß,  
und auch<sup>36</sup> an (= mit) seinem Phallus ist dieser groß!”

##### B. Die *laudatio hostiarum (uictimarum)* im Hethitischen Ritual des Ashella<sup>37</sup>:

- (1) ki-nu-na-wa ka-a-sa UDU.ŠIR<sup>HLA</sup> a-ra-an-ta-ri
- (2) nu-wa-ra-at IŠ-TU UZUNÍG.GIG UZUŠÀ Û IŠ-TU UZUÚR<sup>a</sup> me-ik-ki wa-ar-ga-an-te-es<sup>b</sup>

“Doch jetzt, sieh da, stehen Schafböcke bereit,  
und die sind an ihrer Leber, an ihrem Bauch und ihrem Phallus gewaltig fett!”

<sup>a</sup>Variante Û UZU<sup>j</sup>-ia Bo 7980 = KUB 41,18, Rs. 12

<sup>b</sup>Varianten KUB 9, 31 III 39 wa-ar-kán-te-es und HT 1 III 32 wa-ag-ga-an-te-es

<sup>31</sup> KUB 2, 4 IV 15-18 erwähnt.

<sup>32</sup> [X] GEŠTIN-as-sa [ud-da-a-ar URU<sup>pa</sup>]la-um-ni-li [me-mi-is-ki-iz-z]i “spricht die Worte des [X] und des Weins auf palaitisch” oder “und spricht auch die Worte des Weins auf palaitisch”.

<sup>33</sup> Carruba 1970: 19 und 1972: 14.

<sup>34</sup> H. M. Kümmel, *Ersatzrituale für den hethitischen König*, Wiesbaden, 1967, 112.120.

<sup>35</sup> Die Angabe „mit“ soll verdeutlichen, daß es sich hier um Gebrauch des im jüngeren Hethitischen stark auf Kosten des alten Instrumentals expansiven Ablativs im Sinne des Instrumentals handelt (und nicht im Sinne eines Lokativs); man vergleiche den Kasussynekretismus von Instrumental und Ablativ des Lateinischen, wo allerdings der Lokativ noch hinzukommt, der im Hethitischen mit dem Dativ zusammengefloßen ist.

<sup>36</sup> Man beachte die Abweichung von der älteren Sandhiregelung ° *azziia* beim Ablativ (\**pesnazzaia* auf der Grundlage von jüngerem Ablativ \**pesnazza* statt \**pesnazziia* auf der Grundlage von Ablativ \**pesnaz*).

<sup>37</sup> KUB 9, 32 Vs. 20-21, sieh wiederum H. M. Kümmel, *Ersatzrituale*, 1967, 120.

C. Palaisch: KUB 35,165 Rs. 11ff. <sup>38</sup>

*nu*<sup>UZU</sup>*su-up-pa ti-an-zi nu ki-i me-ma-i*

- (1) *nu-ku*<sup>d</sup>*za-par-va-az*
- (2) *as-ku-ma-a-u-wa-ga wa-aq-qa-kán-ta*
- (3) *hu-wa-as-sa-an-ni-kat* KI.MIN
- (4) *hu-wa-an-hu-wa-ni-kat* KI.MIN
- (5) *qa-as-su-u-ta-at* KI.MIN
- (6) *ha-a-ri-sa-at* KI.MIN
- (7) *gi-nu-kat wa-aq-qa-kan-ta*

Sie stellen das (opferreine) Opferfleisch hin, und sie (die Alte) spricht folgendes:

“Wohlan, Zaparvaz,

Die ‘Opfertier-Vierheiten’ (sind) fettstrotzend

An den *huwassani-* (?) strotzen sie von Fett,

an den *huwanhuwani-* (?) strotzen sie von Fett,

am Nacken (??) strotzen sie von Fett,

am Wamse (??) strotzen sie von Fett,

an den Knien (d.h. am Phallus) strotzen sie von Fett!”

## D. Die kurze pal. Wiederaufnahme des Preises in bezug auf die Leber KUB 35, 165 Rs. 19-20

*EGIR-ŠU-ma*<sup>UZU</sup>*NÍG.GIG ti-an-zi QA-TAM-MA me-ma-i*

- (1) *nu-u*<sup>d</sup>*za-par[-va wa]-aq-qa-kan-ta*
- (2) *ba-a-an-nu-kat* KI.MIN

Danach stellen sie man die Leber hin. Sie (die Alte) spricht ebenso:

(1) “Auf Zafarva! Fett sind (sie),

(2) An der/den Leber(n) (sind sie) dito”.

Aus der Gegenüberstellung dieser Quasi-Bilinguen folgt:

- (1) die Gleichsetzung von heth. *warkant-* mit pal. *waqqakant-*, wie schon längst von Eichner<sup>39</sup> vermutungsweise angegeben, von den Mitforschern bislang jedoch nicht wahrgenommen oder nicht ernstgenommen; der statt

<sup>38</sup> Carruba 1970 [StBoT 10]: 19.

<sup>39</sup> H. Eichner, “Die Vorgeschichte des hethitischen Verbalsystems”, *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Regensburg*, Wiesbaden, 1975, 97 (mit zwei Fragezeichen).

dessen übliche Vergleich mit heth. *wak-* ‚beißen‘ ist als irrig zurückzuweisen<sup>40</sup>.

- (2) Die Bestimmung der Formen auf <sup>o</sup>*at* ist nicht als nominativisch, sondern als instrumentalisch-ablativisch vorzunehmen, worauf lediglich Frank Starke energisch beharrt hat<sup>41</sup>.
- (3) Der vor <sup>o</sup>*at* in einigen Fällen erscheinende Tektal<sup>42</sup> ist eher ein etymologisches *\*h<sub>2</sub>* denn Kontinuante eines idg. Tektals, wie man im Sinn von Watkins<sup>43</sup> annehmen wird. Dafür spricht insbesondere die Form *ginukat*, da das Grundwort ‚Knie‘<sup>44</sup> bekanntlich eindeutig neutrisch ist und als pluralischer Körperteil (Doppelpaar bei Vierbeinern) den Ansatz mit Komprehensiv (Neutrum Plural) *\*-h<sub>2</sub>-* geradezu erheischt<sup>45</sup>.

Natürlich provozieren die hier in neuem Licht auftretenden palaischen Wörter jeden engagierten Forscher zu Deutungsversuchen, und so möchte auch ich nicht hintanstehen, aus meinen einschlägigen Überlegungen hier einiges zum besten zu geben.

Erstens:

Die lautliche Seite von pal. *waqqakant-* wird durch Hinweis auf die heth. Variante *waggant-* HT 1 III 32 klarer: Das *r* ist an den folgenden Tektal irgendwie assimiliert, ob zu einem Reibelaut<sup>46</sup> oder zu einem Verschlusslaut<sup>47</sup>, mag dahingestellt

<sup>40</sup> Für heth. *wag-* ‚beißen‘ vergleiche man etwa den Kontext von *wa-ga-an-da* ‚Bissen‘ bei Kümmel 1967, 56 (Text C, 11): Klare Verschiedenheit von pal. *waqqakanta* (man hält dem Ersatzbild täglich Bissen hin).

<sup>41</sup> F. Starke „Die Kasusendungen der luwischen Sprachen“, *Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 60. Geburtstag*, Innsbruck, 1982, 416 Fn. 14 und idem 1990, 74. Bei aller Anerkennung für Starkes Beharren auf dem Instrumental habe ich doch anzumerken, dass ich Starke bei seiner Annahme eines „Suffixes *-ga*“ vor der Endung *-at* in den einschlägigen Formen nicht folge, sondern das *<g>* mit Calvert Watkins als Kontinuante eines älteren *\*h<sub>2</sub>* oder allenfalls noch eines *\*j* (oder sogar einer Verbindung *\*h<sub>2</sub>j* in Verbalformen) auffasse.

<sup>42</sup> In Betracht kommen die Körperteilbezeichnungen *hu-wa-as-sa-an-ni-kat*, *hu-wa-an-hu-wa-ni-kat*, *qa-as-su-ta-at* (falls für *\*qa-as-su-ga-at* geschrieben?) und *gi-nu-kat*. Noch unklar bleiben vorderhand die Formen KUB 35, 164, 8-9 [X](*-tar-ta-kat* und *va-a-ar-ra-kat*).

<sup>43</sup> C. Watkins, „Die Vertretung der Laryngale in gewissen morphologischen Kategorien in den indogermanischen Sprachen Anatoliens“, *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Regensburg*, Wiesbaden, 1975, 360 und *passim*.

<sup>44</sup> Zur tabuistischen Verwendung des Wortes ‚Knie‘ als Bezeichnung für Geschlechtsteile, vgl. akkad. *birku* ‚Knie‘ = ‚Schoß, Schamteile‘.

<sup>45</sup> Ein *nouum* ist der Beleg für Antritt einer Kasusendung an den *h<sub>2</sub>*-Stamm in nichtfemininer und nichtsingularischer Geltung.

<sup>46</sup> Mit der Artikulation eines Zäpfen-R, das einem velaren stimmhaften Frikativlaut sehr nahe kommt.

<sup>47</sup> Durch Okklusivierung des Frikativs. Wichtig für die Beurteilung können Schreibungen sein wie pal. *wa-su-ú-ha* ‚Güter‘, *da-ah-ha* ‚ich habe genommen (?)‘, *sa-wa-ia-ia* ‚(und?) die Becher‘ (cf. *sa-a-ú-i-da-a-ar* und heth. <sup>si</sup>*sawatar* ‚Horn‘),

bleiben. Außerdem kann ein direkter Zusammenhang mit dem etymologischen Laryngal in idg. *\*<sup>o</sup>rh<sub>2</sub>ǵ* in der Kontinuante der schon 1975 von mir angegebenen Grundform *\*worh<sub>2</sub>ǵejont-*<sup>48</sup> angenommen werden, falls dieser als *h<sub>2</sub>* zu bestimmen ist. So erklärt sich nämlich die Schreibung *wa-aq-qa-kán-ta*: Die erste Zeichenfolge *<aq-qa>* gibt die Kontinuante von indoeuropäisch *\*rh<sub>2</sub>* wieder, der Tektal des Zeichens *<kán>* hingegen die Kontinuante des indoeuropäischen palatalen *\*ǵ*.

## Zweitens:

*as-ku-m-a-u-wa-ga*: Über die Bezeichnung hat am interessantesten Watkins gehandelt<sup>49</sup>. Er will in dem Wort sicherlich zurecht ein Compositum erkennen, zerlegt es allerdings im Anschluß an Szemerényi in ein Vorderglied pal. *\*a-as-* "Mund" und ein Hinterglied pal. *\*kummauwa-* "rein...", wobei er dieses Hinterglied mit heth. UZU *suppa* vergleicht, das er für eine *a*-stämmige Form hält. In letzterem will ich ihm nicht unbedingt folgen, da *suppa* meines Erachtens eher als Neutrum Plural *\*suppaia* mit lautgesetzlichem intervokalischem Schwund des *-i-* und Vokalkontraktion der beiden *a* zu einfachem *a* zu bestimmen ist. Das zugrunde liegende Adjektiv *suppi-* "rein" ist ja klarlich *i*-Stamm. Auch luv. *kummi-* "rein" ist *i*-Stamm, und hiermit läßt sich ein pal. *\*kumauwa-* schlecht vereinen. Beispielsweise bleiben das einfache *-m-* und das *-uw-* bei Watkins' Analyse unerklärt, und manches weitere Hindernisse türmt sich auf. Deshalb wird man noch etwas anderes versuchen wollen, indem man den bei Szemerényi und Watkins nicht weiter beachteten Kontext mit in Betracht zieht. Man kann dann leicht beobachten, daß auf die einleitende Sammelbezeichnung für das Opferfleisch, eben *askumauwaga*, eine Reihe von Einzelbezeichnungen folgt, die als Fleischstücke jeweiliger Körperteile zusammen das *askumauwaga* ausmachen. So ergibt sich eine simple Gleichung *askumauwaga = huwassannikat + huwanhuwanikat + qassuútat + harisat + ginukat*. Versteht man dies additiv, so erhält man die Formel  $x = 1 + 1 + 1 + 1 + 1$ , deren Berechnung zur Bestimmung  $x = 5$  führt. Sollte es nun ein Zufall sein, daß eine der Varianten des Zahlworts "vier" im Anatolischen *ma(u)wa-* lautet? Vielleicht ist das eine überschüssige Glied (fünf statt vier Körperteile des Opfertieres) durch eine Erweiterung der Textredaktoren hinzugekommen?<sup>50</sup> Weiter ist zu berücksichtigen, daß das bei dieser Analyse zu gewinnende Vorderglied *asku-* im Hethitischen just als Tierbezeichnung bekannt ist, die mit Ominösem in Zusammenhang steht<sup>51</sup>. Ich weise hier noch auf das Detail hin, daß die unterbleibende Plenschreibung des Vorderglieds bei pal. *as-ku-* gegenüber heth. normal (mehrheitlich) *a-as-ku-* durch die Annahme von

<sup>48</sup> Eichner 1975, 97 unten.

<sup>49</sup> C. Watkins, "Two Anatolian forms: Palaic *askummauwa-*, Cuneiform Luvian *warsa*", *Festschrift for Henry Hoenigswald*, Tübingen, 1987.

<sup>50</sup> Oder eine der fünf Bezeichnungen wäre ein Oberbegriff, der die anderen vier zusammenfaßt? Ich sehe allerdings vorderhand keine Anhaltspunkte für eine solche Annahme.

<sup>51</sup> Heth. *ásku-* als ominöses Tier ist mit negativen Erwartungen verbunden, es handelt sich also eventuell um „Ungeziefer“ in negativer Wendung von ‚Opfertier‘, cf. got. *\*tibr* [verschrieben zu *aibr hapax Matthäus 5, 23 im Codex argenteus*] ‚Opfergabe‘, verwandt mit ahd. *zebar* n. ‚Opfer‘.

Betonung des Hinterglieds eine befriedigende Erklärung findet, also *askumáuwamit* Pänultimabetonung, man betrachte in diesem Sinn die Schreibungen *as-ku-ma-a-u-wa-ga* und *as-ku-ma-a-u-wa-as*. In der technischen Sprache des Rituals überrascht eine Bildung Soundso-Vier nicht unbedingt, denn auch die griechische (z.B. myken. *ti-ri-se-ro-e*), römische (*suovetaurilia*) und die vedische Ritualsprache bieten manches Ausgefallene. Insbesondere ist, worauf mich Dr. Velizar Sadovski aufmerksam macht, auf vedische Analoga wie *purodāśapañkti-* ‚Fünfhheit von Opferkuchen (und Verwandtem)‘<sup>52</sup> oder *haviṣpañkti-* ‚Fünfhheit von Opfertgüssen‘<sup>53</sup> mit Zahlabstraktum im Hinterglied hingewiesen, die zumeist als Tatpuruṣakomposita<sup>54</sup> auftreten.

C. Zur grammatischen Form *as-ku-m-a-u-wa-ga*: Der Vergleich mit dem Pluralnominativ *as-ku(-um)-ma-a-u(-wa)-as* läßt keinen Zweifel daran, daß hier die anatolische<sup>55</sup> Konstellation des Typs lat. *locā: loci*, griech. *μῆρα · μῆροι* vorliegt<sup>56</sup>, also ein Komprehensivplural gegenüber einem Normalplural (Plurativ)<sup>57</sup>. Deshalb wird dem palaischen Ausgang idg. *\*eh<sub>2</sub>* zugrunde liegen. Die ingeniöse Deutung von Watkins<sup>58</sup> bleibt also trotz der scharfen Polemik von Szemerényi<sup>59</sup> und dem Alternativvorschlag von Melchert<sup>60</sup> aufrechtzuerhalten. Warum sollte Okklusivierung *\*h > g* zwischen unbetonten Vokalen im Palaischen ausgeschlossen sein? Das erhaltene *-h-* in pal. *wa-su-ú-ha* „Güter“ steht hinter betontem Langvokal. Das den Auslautschwund des Laryngals verhindernde<sup>61</sup> überschüssige *-a* in *askumauwag-a* und *wasuh-a* kann „Stützvokal“ sein, oder die nochmal angefügte Endung *-a* aus Schwa, vgl. ved. *vásū-ni* (Transponat *\*hwesuh<sub>2</sub> + -n- + i < nochmals \*h<sub>2</sub>*).

<sup>52</sup> Zum Beispiel Maitrayani-Samhita III 10.

<sup>53</sup> Zum Beispiel Śatapatha-Brahmana IV 2, 5, 21-22.

<sup>54</sup> Zum Beispiel auch noch *narāśamsapañkti-*, wozu auch als Bahuvrihi *nārāśamsapañkti-*.

<sup>55</sup> Das Anatolische hat beim Hethitischen etliche instruktive Fälle doppelter Pluralbildung aufzuweisen, cf. Eichner 1985, 163-165, darunter auch die Körperteilbezeichnung *sarhuwandus-sus* uersus *sarhuwanda* „Leibesinneres, uterus“.

<sup>56</sup> Auch dieses griechische Wort ‚Schenkel‘ gehört in denselben Bedeutungskreis wie die palaischen Körperteilbezeichnungen, und seine beiden Pluralarten werden bei Homer im rituellen Kontext verwendet (Ilias I 460 = II 343 und Ilias I 464 = II 427), cf. Eichner 1985, 143.

<sup>57</sup> In der Terminologie von H. Eichner „Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus ‚Kollektiv‘ (‚Komprehensiv‘)“, *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte, Akten der VII. Fachtagung*, Wiesbaden, 1985.

<sup>58</sup> Watkins 1975.

<sup>59</sup> D. Szemerényi, „Palaic and the Indo-European Laryngeals“, *Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche*, Paris, 1979.

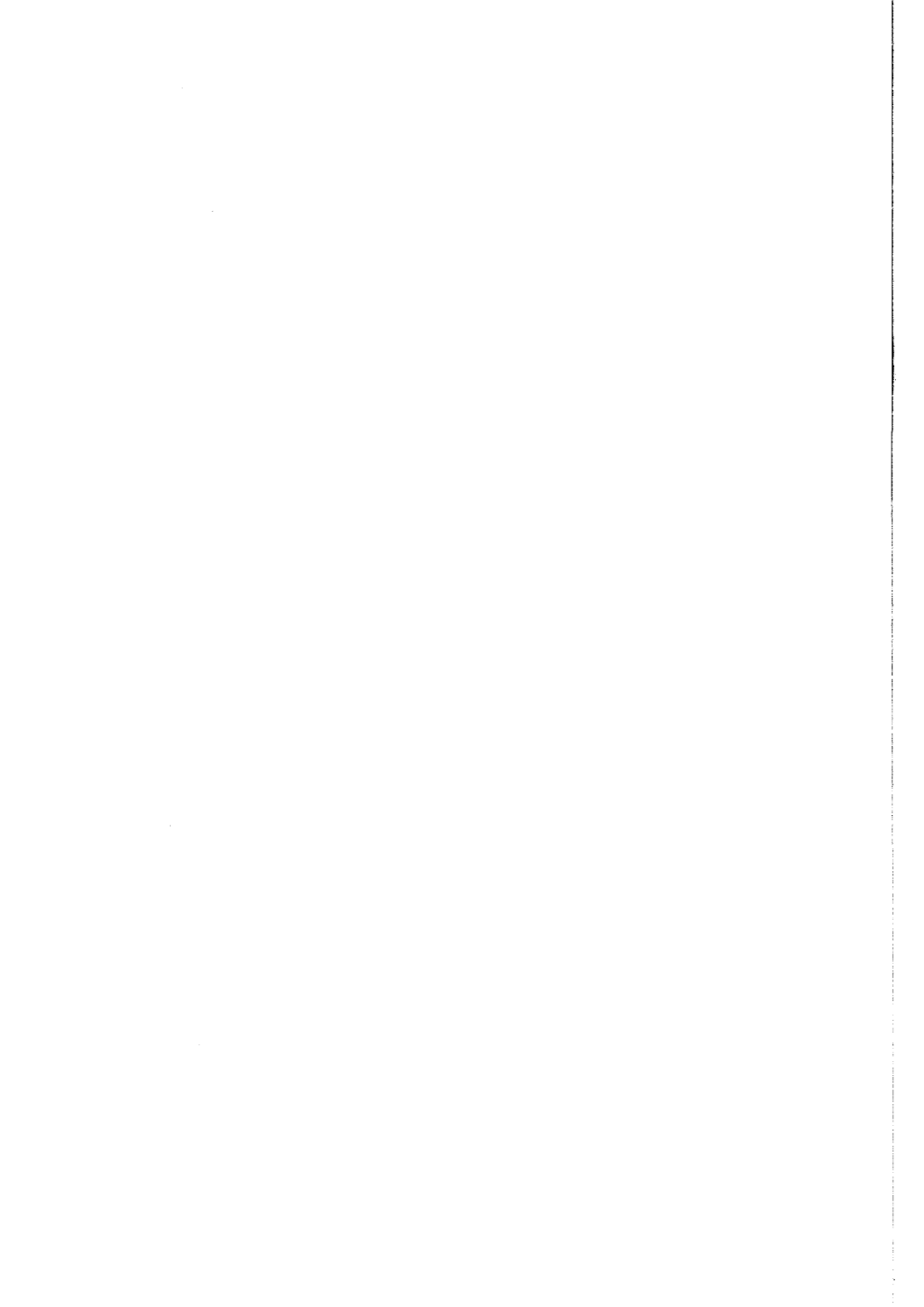
<sup>60</sup> Melchert 1984, 28-30: Suffigiertes Demonstrativpronomen Nominativ Singular Neutrum *kat* (bzw. Plural *ka*) ‚dies‘.

<sup>61</sup> Cf. hingegen die Form *an-ni-i* in *an-ni-i wa-su-ú-ha* (wohl:) ‚diese/jene Güter‘, die am Ende einen Laryngal *h<sub>2</sub>* verloren haben kann.

## Bibliographie

- CARRUBA, Onofrio, 1970, *Das Palaische. Texte, Grammatik und Lexikon*. Wiesbaden (Studien zu den Boğazköy-Texten, 10).
- CARRUBA, Onofrio, 1972, *Beiträge zum Palaischen*. Istanbul (Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul, 31).
- EICHNER, Heiner, 1975, "Die Vorgeschichte des hethitischen Verbalsystems", in Rix Helmut (ed.), *Flexion und Wortbildung, Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Regensburg 9.-14. September 1975*, Wiesbaden, 71-103.
- EICHNER, Heiner, 1982, "Zur hethitischen Etymologie", in Neu, Erich (ed.), *Investigationes philologicae et comparativae, Gedenkschrift für Heinz Kronasser*, Wiesbaden, 16-28.
- EICHNER, Heiner, 1985, „Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus ‚Kollektiv‘ (‚Komprehensiv‘)“. *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte, Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*. Wiesbaden, 134-169.
- EICHNER, Heiner, 2002, "Lateinisch *hostia*, *hostus*, *hostire* und die stellvertretende Tiertötung der Hethiter", in Fritz, Matthias und Zeilfelder, Susanne, *Novalis Indogermanica, Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag*, Graz, 101-156.
- HAAS, 1994 = Haas, Volkert, *Geschichte der hethitischen Religion*. Leiden/New York/Köln.
- HAGENBUCHNER, Albertine, 2002, *Massangaben bei hethitischen Backwaren*, Dresden (Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Band 1).
- HOFFNER, 1974 = Hoffner, Harry A., *Alimenta Hethaeorum. Food Production in Hittite Asia Minor*. New Haven Conn. 1974 (American Oriental Series, 55)
- KAMMENHUBER, 1959a = Annelies Kammenhuber, "Das Palaische: Texte und Wortschatz", *Revue Hittite et Asianique* 17/fasc. 64, 1959, 1-92.
- KAMMENHUBER, 1959b = Annelies Kammenhuber, "Esquisse de grammaire palaïte", *Bulletin de la Société de linguistique de Paris* 54, 1959, 18-45.
- KATZ, 1988 = Katz, Hartmut, "Zu den ‚r-Endungen‘ des indogermanischen Verbs", *Historische Sprachforschung* 101, 1988, 26-52.
- KÜMMEL, Hans Martin, 1967, *Ersatzrituale für den hethitischen König*. Wiesbaden (Studien zu den Boğazköy-Texten, 3)
- LAROCHE, 1955 = Laroche, Emmanuel, "Etudes de vocabulaire V", *Revue Hittite et Asianique* 13/fasc. 57, 1955, 72-88.
- MAYRHOFER, 1956-1980 = Mayrhofer, Manfred, *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*. 4 Bde. Heidelberg 1956, 1963, 1976, 1980.
- MAYRHOFER, Manfred, 1992-1996, *Etymologisches Wörterbuch des Altindischen. Erster Teil: Ältere Sprache*. 2 Bde. Heidelberg 1992 und 1996.
- MELCHERT, Craig H., 1984, "Notes on Palaic", *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 97, 22-43.
- MELCHERT, Craig H., 1994, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam (Leiden Studies in Indo-European, 3).
- NEUMANN, Günter, 1996, "Hethitisch-luwische Verwandtschaftswörter", *Die Sprache* 38, 1-13.
- PUHVEL, Jaan, 1991, *Hittite Etymological Dictionary*, vol. 3: *Words beginning with H*, Berlin - New York.

- RIEKEN, Elisabeth, 1999, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, Wiesbaden (Studien zu den Boğazköy-Texten, 44).
- RIX, Helmut, et al., 2001, *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*, 2., erw. u. verb. Aufl., bearb. v. M. Kümmel und H. Rix, Wiesbaden.
- SOYSAL, Oğuz, 1989, "Der Apfel möge die Zähne nehmen", *Orientalia* 58, 171-192.
- STARKE, Frank, 1982, „Die Kasusendungen der luwischen Sprachen“, *Serta Indogermanica, Festschrift für Günter Neumann zum 60. Geburtstag*, ed. Johann Tischler, Innsbruck, 407-425.
- STARKE, Frank, 1990, *Untersuchung zur Stammbildung des keilschriftluwischen Nomens*, Wiesbaden (Studien zu den Boğazköy-Texten, 10).
- SZEMERÉNYI, Oswald, „Palaic and the Indo-European Laryngeals“, *Florilegium Anatolicum, Mélanges offerts à Emmanuel Laroche*, Paris, 315-319.
- WALLACE, Rex, 1983, "The Development of PIE \*e in Palaic", *Die Sprache* 29, 159-173.
- WATKINS, Calvert, 1975, "Die Vertretung der Laryngale in gewissen morphologischen Kategorien in den indogermanischen Sprachen Anatoliens", in Rix Helmut (ed.), *Flexion und Wortbildung, Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Regensburg 9.-14. September 1975*, Wiesbaden, 358-378.
- WATKINS, Calvert, 1978, "A Palaic Carmen", in Mo. A. Jazayery et al., *Linguistic and literary studies in honor of Archibald M. Hill*, vol. 3, The Hague.
- WATKINS, Calvert, 1987, "Two Anatolian forms: Palaic *askummauwa-*, Cuneiform Luvian *warsa*", in G. Cardona – N. H. Zide (edd.), *Festschrift for Henry Hoenigswald*, Tübingen (Ars Linguistica, 15).
- WERBA, Chlodwig H., 1997, *Verba Indoarica. Die primären und sekundären Wurzeln der Sanskrit-Sprache, Pars I: Radices Primariae*, Wien.



# HETH. <sup>É</sup>DURUḪANNA- = „DACHGESCHOSS“

Detlev GRODDEK

(Dresden)

Die Ermittlung der Bedeutung von *Hapax* oder *Dis legomena* erweist sich in der Regel als schwierig. Ein solcher Ausdruck, die Bezeichnung eines Gebäudes, wie aus der Determinierung ersichtlich, ist <sup>É</sup>*duruḫanna-*, ein Wort, das auf einen Hinweis von E. Neu hin ins HEG III 462 Aufnahme fand. Nahe an der Lösung des Problemes der Bedeutungsbestimmung war Verf. bereits, als er den Textanschluß KBo 39.31 + KBo 30.118 erkannte, publiziert in AoF 25 (1998), p. 235 (Nr. 49), und dort in Anm. 55 fragend <sup>É</sup>*tu-ra'*-[<sup>1</sup> aus KBo 21.53 Vs. II 4', einem nach damaligem Kenntnisstand<sup>2</sup> als Paralleltext anzusprechenden Fragmente, als mögliche Lesung für É GIŠ.ÛR.RA „Dachgeschoß“ KBo 39.31 + KBo 30.118 Rs. 4 erwog, dazu weiter unten Näheres.

Einen Schritt weiter führte dann die Erkenntnis von H. Haroutunian<sup>3</sup>, daß KBo 39.31 – der entscheidende Anschluß an KBo 30.118 war ihr noch nicht bekannt – ein Duplikat zu KBo 13.165 Vs. II 9'ff. bildet. Kombiniert man diese hochwillkommene Duplikatidentifikation mit Verfassers Join, ergibt sich für KBo 13.165 Vs. II 8'-15' mit Duplikat KBo 39.31++ der im folgenden in Partiturschrift dargebotene Text:

<sup>1</sup> Vgl. A. Ünal, *IM* 43 (1993), 120. – Die abgekürzt zitierte Literatur dieses Beitrages folgt H.G. Güterbock/H.A. Hoffner, *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Vol. P, Chicago 1997, p. VII-XXVI. Darüber hinaus findet Verwendung: *FS Watkins: Mir Curad, Studies in Honor of Calvert Watkins*, Ed. by J. Jasanoff, H.C. Melchert, L. Olivier, Innsbruck, 1998.

Als dieser Beitrag konzipiert ward, weilte E. Neu noch unter den Lebenden. Für die Durchsicht eines Erstentwurfes dieses Artikels sowie die durch ihn vorgenommene Überprüfung der Textanschlüsse der Tafel KBo 8.104 ++ an Hand der Originale im Museum zu Ankara ist ihm der gebührende Dank geschuldet. Daß vorliegender kleiner Aufsatz in der Gedenkschrift für diesen großen Gelehrten, inspirierenden Lehrer und väterlichen Freund, leider über Gebühr verzögert, erscheint, liegt somit durchaus nahe, da die Entstehung noch in die Zeit zurückreicht, als E. Neus stets willig erteilte Rat Verfassers Forschungen begleitete und die Richtung wies.

<sup>2</sup> Tatsächlich schließt KBo 21.53 direkt an KBo 30.118 + an; die beiden Stücke sind entlang dem Kolumnentrenner auseinander gebrochen. Als weitere Anschlußstücke konnte Verf. feststellen: KBo 8.104, KBo 38.48 und KBo 38.71. Alle Anschlüsse wurden im August 1998 von E. Neu an den Originalen geprüft. Für die Joinverhältnisse der Rückseite siehe hier die Skizze im Anhang.

<sup>3</sup> Angabe bei der Textumschrift von KBo 39.31 für das BoTUC-Projekt, für deren Bereitstellung J. Tischler hiermit gedankt sei.

A. KBo 13.165 (335/t)

B. KBo 8.104 (21/m) + KBo 39.31 (740/b) + KBo 30.118 (186/e)<sup>4</sup> + KBo 21.53 (380/c + 476/c) + KBo 38.48 (402/c) + KBo 38.71 (470/c)

A II 8' *nam-ma-aš-ša-an* ALAM<sup>HI.A</sup> *ku-e ŠA GAL DUB.SAR.GIŠ x[*

A II 9' *pal-za-ḫi PA-NI DINGIR<sup>MEŠ</sup> ar-ta-ri nu ku-e-da-ni-ja pé-ra-a[n* §5

B IV 1 *pé-ra-a[n IV-ŠU ši-pa-an-ti §*

A II 10' *ku-it -ma-an-kán BE-EL É<sup>TIM</sup> É-ri an-da ku-u-uš DINGIR<sup>ME[Š]</sup>*

B IV 2 [*ku-it-*]ma-an-k[án EN] 'É<sup>TIM</sup> I-NA ŠA É<sup>TIM</sup> ku-u-uš DINGIR<sup>MEŠ</sup> |

A II 11' *ši-pa-an-du-ua-an-zi aš-nu-uš-ke-ez-zi da-ma-iš-ma an-tu-u[a-ah-ḫa-a*

B IV 3 [*ši-p*]a-an-du-u'-a[n-zi] *ir-ḫe-eš-ke-ez-zi 'da'-ma-a-i-iš-'ša' ku-iš an-tu-ua-a[h-ḫa-a*

A II 12' [*k*]u-iš *ua-ar-pa-an-za ma-a-na-aš<sup>LÜ</sup> AZU ma-a-na-aš<sup>LÜ</sup> MUḪAL[DIM*

B IV 4 [*ua*]-ar'-pa-an-za ma-a-na-aš<sup>LÜ</sup> AZU ma-a'-na'-aš<sup>LÜ</sup> MUḪALDIM

A II 13' -k]án É<sup>TIM</sup> du-ru-ḫa-an-ni *ša-ra-a pa-iz-zi nu<sup>dŠ</sup> u-ua[-li-ja-at-<sup>6</sup>*

B IV 4/5 *na-aš-kán É GIŠ.ÜR.RA | [š]a-ra-a pa-iz-zi nu<sup>dŠ</sup> u-ua-li-ja-at-ti*

A II 14' [*iš-ta-n*]a'-a'-[ni] 'pé-ra-an 1-ŠU ši-pa-an-ti<sup>d</sup> Hal-ki-ja'-aš-š[a

B IV 5/6 *iš-ta-na-ni pé-ra-an | [1-Š]U ši-pa-an-ti<sup>d</sup> NISAB[A-]ja-aš-ša iš-ta-na-ni*

A II 15' ši'i'-pa'-an-ti

B IV 6 *pé-ra-an 1-ŠU ši-pa-an-ti §*

„Ferner, welche Statuen des Obersten der Holztafelschreiber... auf dem Statuensockel vor den Göttern stehen, vor einer jeden libiert er viermal.“

Solange der Herr des Hauses drinnen im Hause diese Götter zu beopfern versorgt/die Runde macht, welcher anderer Mensch aber gereinigt ist, ob es ein AZU-Priester oder ein Koch ist, der geht hinauf ins Dachgeschoß und libiert Šuqalijat vor dem Altare einmal, und vor dem Altare der Getreidegottheit libiert er einmal.“<sup>6</sup>

Aus KBo 13.165 II 13'//KBo 8.104 ++, IV 4, ergibt sich damit jetzt eindeutig die lexikalische Entsprechung <sup>É</sup>*duruḫanni* (Dat.Sg.) = É GIŠ.ÜR.RA. Als Bedeutung des Sumerogrammes É GIŠ.ÜR.RA<sup>7</sup> ist „Dachgeschoß“ bekannt. Diese Bedeutung ergibt auch an vorliegender Stelle bestens Sinn, da die involvierte Person in das Dachgeschoß hinauf (*šarā*) geht. Weitere Belege für <sup>É</sup>*duruḫanna-* sind bislang nicht bekannt geworden, doch sei an dieser Stelle noch einmal auf das eingangs angeführte <sup>É</sup>*tu-ra'-[* aus KBo 21.53 Vs. II 4' zurückgekommen.

<sup>4</sup> Siehe jetzt auch P. Taracha, *BiOr* 55 (1998), Sp. 209 sub 740/b.

<sup>5</sup> Mit dem Symbol § wird hier der Paragraphenstrich bezeichnet.

<sup>6</sup> An Stelle einer Ergänzung mit Dativ <sup>d</sup>*Šu-ua[-li-ja-at-ti* wie in B IV 5 käme auch ein vorangestellter Genitiv <sup>d</sup>*Šu-ua[-li-ja-at-ta-aš* in Abhängigkeit von [*iš-ta-n*]a'-a'-[ni] in Frage, vgl. KBo 21.53 ++, Vs. II 10'.

<sup>7</sup> HZL 58.

Dieses Textstück gehört zur gleichen Komposition und Tafel<sup>8</sup> wie KBo 8.104 ++ und ist eindeutig parallel zu der oben behandelten Passage aus KBo 13.165 Vs. II, zur Ergänzung kann KBo 13.180 herangezogen werden:

- Vs. II 5' *ku-it-ma-an-kán* EN <sup>É</sup>TIM <sup>É</sup>-ri 'an' -[*da A-NA DINGIR*<sup>MEŠ</sup>]  
 6' <sup>DUG</sup>*kap-pí-uš zi-i[k-ke-zi] da-ma-'a* -[*iš-ma an-tu-ua-aḫ-ḫa-aš*]  
 7' *ma-a-na-aš* <sup>LÚ</sup>A[ZU *ma-a-na-aš*] <sup>LÚ</sup>MUḪALDIM *ku-i[š ūa-ar-pa-an-za]*  
 8' *nu-uš-ša-an* II[I <sup>DUG</sup>*kap-pí-u*]š <sup>É</sup>tu-'ra' -[*ḫa-an-ni*]  
 9' *ša-ra-a pé-d*[*a-i nu-uš-š*]*a-an* I <sup>DUG</sup>*kap[-pí-in]*  
 10' <sup>d</sup>Šu-u-ua-l[*i-ia-at-ta*]*aš iš-ta-na-a-ni* [*da-a-i*]  
 11' I <sup>DUG</sup>*kap[-pí-in-ša-a]*n <sup>d</sup>Ḫal-ki-ia-aš 'iš' -[*ta-na-a-ni da-a-i*]

„Solange der Herr des Hauses drinnen im Hause den Göttern die *kappi*-Gefäße aufstellt, – welch anderer Mensch aber, sei es ein AZU-Priester, sei es ein Koch, gereinigt ist, der schafft zwei *kappi*-Gefäße hinauf ins Dachgeschoß. Ein *kappi*-Gefäß stellt er auf des Šuḫalliat Altare, ein *kappi*-Gefäß stellt er auf der Getreidegottheit Altare.“

Die Ergänzung <sup>É</sup>tu-'ra' -[*ḫa-an-ni* in Vs. II 8' liegt auf der Hand. Somit läge ein Wechsel u ~ a vor, vgl. etwa <sup>DUG</sup>*ḫa-a-pu-ua-a-i* KUB 58.52 Vs. II 17' // <sup>DUG</sup>*ḫa-pu-ua-a-i* KBo 37.29 Vs. III 8 gegenüber sonstigem <sup>DUG</sup>*ḫupuḫai*<sup>-9</sup>, oder <sup>LÚ</sup>*taḫukanti*<sup>-10</sup> gegenüber <sup>LÚ</sup>*tuh(u)kanti*<sup>-11</sup> oder <sup>URU</sup>*La-aḫ-ḫu-ru'-ma-aš* KUB 31.2 + KBo 3.67 + KUB 31.17 Rs. III x+1 // <sup>URU</sup>*La-ḫu-u-ra-ma-aš* KUB 11.1 + KBo 19.96 Rs. III 2'<sup>12</sup> (siehe generell H. Kronasser, EHS I §32). Diese Erwägung gäbe einen Hinweis auf fremde Herkunft des Wortes. Grundsätzlich kommen dafür das Hurritische oder (Proto-)Hattische als Ursprung in Frage. Eine Entscheidungshilfe in dieser Frage könnte die Datierung des in Rede stehenden Textes bieten. KBo 13.165 läßt sich eindeutig als mh. Niederschrift<sup>13</sup> bestimmen<sup>14</sup>. Schlagende sprachliche Indizien für eine frühere Entstehungszeit lassen sich u.E. ebensowenig beibringen wie Kontraindikationen. Einen gewissen Beweiswert kann man so lediglich den Götternamen beimessen. Es begegnen <sup>d</sup>*Gulš*- (A II 2'), <sup>d</sup>*Zil*]ipura- (A II 5'), <sup>d</sup>Šuḫalliat- (A II 13'), <sup>d</sup>*Halki*- (A II 14'), <sup>d</sup>IM <sup>URU</sup>*Zippalanda* (A III 5'), <sup>d</sup>*Ḫa*]bandaliia- (A III 8'), <sup>d</sup>*Zith*]ariia (A III 11'), <sup>d</sup>IM <sup>URU</sup>*Ner*]ik (A III 14', vgl. A III 15') und <sup>d</sup>*Zinkuru*ua- (B III 2.3) sowie <sup>d</sup>IŠTAR <sup>URU</sup>*An*[*ku*ua (B IV 10)<sup>15</sup>. Dieses

<sup>8</sup> KBo 30, p. V ad Nr. 118.

<sup>9</sup> J. Puhvel, HED III 396-397.

<sup>10</sup> J. Tischler, HEG III 17.

<sup>11</sup> J. Tischler, HEG III 409-411.

<sup>12</sup> Vgl. I. Hofmann, *THeth* 11, 44-45, mit Verlesung der Stelle KUB 31.2 +, Rs. III x+1, in <sup>URU</sup>*La-aḫ-ḫu-ru'-ma-aš*; korrekt *RGTC* 6, 237.

<sup>13</sup> Siehe CHD P 86a s.v. (<sup>GIS</sup>)*palzah(h)a*- mit der Angabe (OH/MS).

<sup>14</sup> KBo 8.104 ++ dagegen stellt eine Niederschrift der Großreichszeit dar.

<sup>15</sup> Die Götternamen von KBo 8.104 ++, Rs. III 10ff., stehen isoliert und erlauben keine Aussage, vgl. B.H.L. van Gessel, *HdO* 33/I, 45 (*Apu*) und 371 (*Šammaniw*).

Pantheon läßt sich zweifellos dem hattischen Kreise zuordnen, für Ḫabandaliija vgl. etwa G. McMahon, *AS* 25, 14, oder für den Wettergott von Nerik V. Haas, *KN*, 93ff. Somit dürfte auch die Herkunft von <sup>É</sup>*duruhanna-* im Hattischen zu suchen sein. Der Begriff läßt sich der Liste der aus dem Hattischen entlehnten Gebäude(teile) bei J. Tischler, *FS Watkins*, 679, anfügen<sup>16</sup>.

Die Joinverhältnisse der Rückseite der Tafel KBo 8.104 ++ seien als Anhang in einer Joinskizze festgehalten und in diesem Zusammenhange sei noch kurz auf eine Schwierigkeit in Rs. III 6 hingewiesen. Zeilen III 1-5 bereiten der Lesung und dem Verständnis keine Probleme:

Rs. III 1 [*nam-ma-aš-kán ta-pu-ú-ša*] 'I-NA É DUMU<sup>HL.A-TIM</sup> pa-i[z-zi]  
 2 nu'-uš-ša'-a[n I <sup>DUG</sup>kap-pí]-in' <sup>d</sup>Zi-in-ku-ru-ua-aš [*iš-ta-na-ni*]  
 3 da-a-i <sup>d</sup>Zi-in-ku-ru-ua-aš-ša-an iš-ta-na-ni [ ]  
 4 pé-ra-an kat-ta I <sup>GIŠ</sup>BANŠUR AD.KID da-a-i nu-u[š-ša-an A-NA <sup>d</sup>IŠTAR]  
 5 <sup>URU</sup>An-ku-ya I <sup>DUG</sup>kap-pí-in da-a-i <sup>d</sup>Ḫal-ki-'aš' [

„Dann geht er daneben in das Haus der Kinder. Und ein *kappi*-Gefäß stellt er auf des Zinkuruḫa Altare. Vorn unten auf des Zinkuruḫa Altare stellt er einen Tisch aus Rohrgeflecht. Und darauf stellt er der Ištar von Ankuḫa ein *kappi*-Gefäß. Der Getreidegottheit [.“

Nach Kollation der Originale ist in Rs. III 6 zu lesen: ]x-ri-ša-ni-e-eš e-ep-pa-an-za šī-e-na-a[š, wobei der Zeilenanfang entweder [X]-'a'-ri-ša-ni-e-eš oder [ ] 'e'<sup>17</sup>-ri-ša-ni-e-eš ist. *ēppanza* dürfte syntaktisch als Nom. Sg. eines prädikativen Partizips aufzufassen sein, vgl. Rs. III 7 [n=a]š=kan kutti anda paškanza... „Und er ist an der Wand aufgesteckt.“ Nur stellt sich die Frage, welcher Stamm zu Grunde liegt. Eine Verschreibung für *appanza* wird man ausschließen dürfen, vermutlich ist in zur Stelle parallelem KBo 13.180, 13<sup>18</sup>, ebenfalls -e]š 'e-ep-pa-an'[-za] zu lesen. Somit scheint ein bislang nicht zu belegender Stamm unbekannter Bedeutung faßbar zu werden. Eine Möglichkeit des Anschlusses freilich besteht. In §111/11 der hethitischen Gesetze findet sich eine Verbalform *e-pa-a-ri* unbekannter Bedeutung<sup>19</sup>. Formal könnte *ēppant-* als Partizip dazuzustellen sein, so noch von E. Neu in der Diskussion der vorliegenden Stelle vorgeschlagen. Sollte sich diese

<sup>16</sup> Das Lemma *takkiputti-* „Schafstall (?)“ dürfte dort allerdings zu streichen sein. Mit *RGTC* 6/2, 155, handelt es sich um einen Ortsnamen Takiputa.

<sup>17</sup> Wobei es auch nach Kollation der Originale letztendlich zweifelhaft bleibt, ob mit einer Lesung 'e'-ri-ša-ni-e-eš der Raum zu Beginn der Zeile ganz zu füllen wäre.

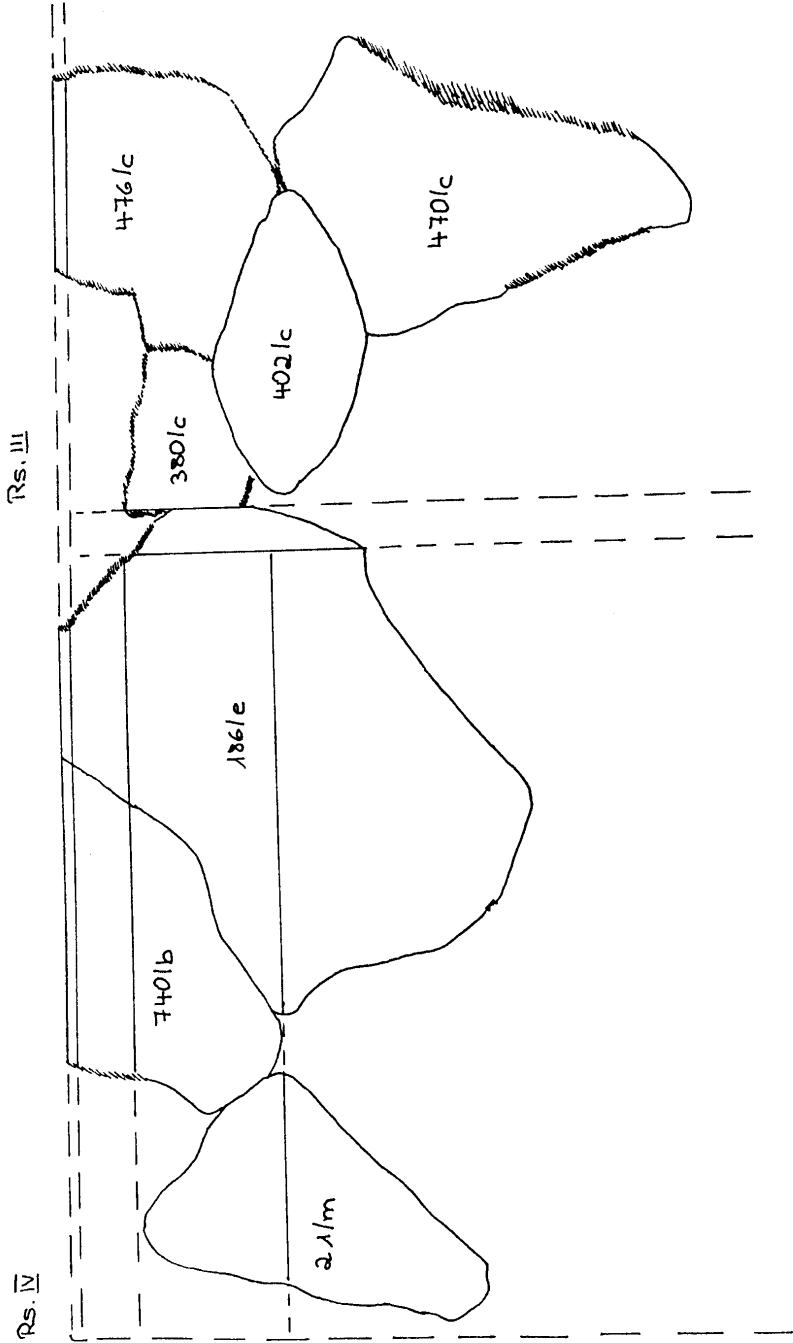
<sup>18</sup> KBo 13.180, 12' ] <sup>URU</sup>A-an-ku-u [-ya]  
 13' -e]š 'e-ep-pa-an'[-za]  
 14' -]za nu-uš-šī-k[án].

<sup>19</sup> Siehe zuletzt H.A. Hoffner, *The Laws of the Hittites. A Critical Edition* (= DMOA 23), Leiden &c. 1997, 107.

Verbindung bestätigen, wäre sie Analyse als \**epar-i*, die E. Neu seinerzeit in StBoT 5, 24, erwogen hatte, hinfällig<sup>20</sup>. Allerdings vermöchten erst weitere Belege des Wortes in Kontexten, die eine eindeutige Bedeutungsbestimmung gestatteten, eine Entscheidung zu fällen.

---

<sup>20</sup> Siehe HW<sup>2</sup> II, 88-89.



## BEMERKUNGEN ZUM LETZTEN LYKISCHEN SATZ DER LETOON-TRILINGUE

Roberto GUSMANI † (Udine)

Der Schlußsatz der lykischen Version der Letôon-Trilingue (Zeilen 40-41)<sup>1</sup> ist in letzter Zeit mehrmals erörtert worden: Die verschiedenen Vorschläge wurden bei Neumann 1998, 513 f.<sup>2</sup> bequem (wenn auch nicht ganz vollständig<sup>3</sup>) zusammengestellt. Zu dieser Textstelle hat Frei 1981, 362 mit Recht bemerkt: "Daß es für die staatsrechtliche Würdigung des gesamten Dokumentes sehr wichtig wäre, diesen lykischen Passus genau zu verstehen, bedarf keiner näheren Begründung". Ein so anspruchsvolles Ziel ist aber heute noch nicht in Sicht: Seit dem Bekanntwerden dieses äußerst wichtigen Sprachdenkmals im Jahre 1973 hat man zwar eine Reihe wichtiger Fortschritte bei der Auslegung des lykischen Teiles erzielt, die syntaktische und inhaltliche Erfassung des Schlußsatzes bleibt jedoch in mehreren Punkten noch unsicher, so daß eine erneute Auseinandersetzung nicht überflüssig scheint. Hier werden wir auf einige Einzelfragen eingehen, in der Hoffnung, daß diese Zeilen zu einer künftigen Gesamtinterpretation des Passus beitragen können.

Der fragliche Satz lautet in der üblichen Transkription (und mit den Worttrennern des Originals):

Z. 40<sup>4</sup>: *pigesereje: meijeseri*

Z. 41 *hhati: mehriqla: asñne: pzzititi.*

Die griechische Fassung begnügt sich mit einer sehr knappen Formel: Πιξώταρος δὲ κύριος ἔστω (Z. 35). In der aramäischen Partie fehlt überhaupt eine Entsprechung.

<sup>1</sup> Maßgebende Edition (von E. Laroche) in H. Metzger u. a., *Fouilles de Xanthos*, tome VI: *La stèle trilingue du Letôon* (Paris 1979), 53 f.; vgl. ferner G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, *Denkschriften*, 135. Band, Wien 1979), 44 f. Auf die älteren lykischen Funde wird durch TL (= E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*, Wien 1901) und Inschriftennummer verwiesen.

<sup>2</sup> Zu den bibliographischen Angaben der nur durch den Namen des Verfassers zitierten Arbeiten s. am Schluß.

<sup>3</sup> Bei Neumann fehlt nämlich ein Hinweis auf Gusmani 1975.

<sup>4</sup> Diese Zeile beginnt eigentlich mit dem Wort *elijāna*, das aber inhaltlich zum vorangehenden Satz gehört.

Zunächst seien um der Übersichtlichkeit willen die verschiedenen Deutungsvorschläge des lykischen Textes in chronologischer Reihenfolge vorgeführt:

Gusmani 1975, 66 Anm.: “recherà offesa a Pixodaros colui che... di erigere sopra il recinto sacro”;

Frei 1976, 6 f. Anm.: “dem Pixodaros, nun ihm überträgt (?) man, die Gewährleistung (?) zu machen, welche sich gebührt (?)”;

Carruba 1977, 315: “(sta) a Pigesere, (che, cioè *me*) egli persegua colui (*ije*), che rifiuta (*pzzi-* ?) di depositare / eseguire (*asñne*) per (*hri*) la Corte”; oder auch: “(sta) a P., che egli qui metta fuori (bandisca), chi rifiuta di sedere nella Corte (qui ‘tribunale?’)”;

Laroche 1979, 76 (unter der vorsichtigen Formulierung “on devine, à peu près”): “à Pigesere si l’on désobéit, alors l’acropole (d’Arna / Xanthos) fera respecter sa décision” bzw. “interviendra”;

Carruba 1980, 290: “chi si rifiuta (*pzziti*) di... (*asñne*) per (*hri*) il tempio / la corte” (wobei sich für *asñne* eine Bedeutung “fare, eseguire” ergeben würde);

Eichner 1989, 51: “dem Pixodaros wird zufallen [oder ähnlich, das ist der emphatisch vorangestellte Hauptsatz als Nominalsatz], wenn... man soundsot, was (-*ti*) dann die Temenosobrigkeit (= *hriqla*) zu soundsoen (*asñne* Infinitiv, zum Beispiel ‘machen, leisten’) soundsot (*pzziti*, zum Beispiel ‘verhängt, fordert’)”;

Garrett 1991, 21: “they will leave to Pigesere that which the acropolis decides to do” i. e. “they will let Pigesere do what the acropolis orders”<sup>5</sup>;

Neumann 1998, 519: “dem Pigesere, nun ihm soll der *hri-qla* (das Recht) übertragen, (alles) durchzuführen, was er (für nötig / angemessen) erklärt”;

Melchert 1999, 77: “they shall defer (authority) to Pixodaros. The supreme temple authority is to carry out what he commands / wishes”.

Schon beim ersten Blick gewinnt man den Eindruck, daß an dieser Stelle dem interlinguistischen Vergleich besonders enge Grenzen gesteckt sind: In der Tat stellt der Name des persischen Satrapen (lyk. *Pigesere* im Dativ bzw. griech. Πιξώταρος<sup>6</sup> im Nominativ) den einzigen Berührungspunkt dar. Trotzdem wird man vom Sinn des griechischen Satzes (Πιξώταρος δὲ κύριος ἔστω) ausgehen müssen, um sich vom Inhalt der lykischen Entsprechung ein annäherndes Bild zu machen. Briant 1999, der sich eingehend mit der Bedeutung von κύριος im hellenistischen Griechisch auseinandergesetzt hat, vertritt die Meinung, daß der persische Satrap keine direkte Beziehung

<sup>5</sup> Mit Beschränkung auf den ersten Teil des Satzes wird diese Deutung von Garrett 1992, 202 wiederholt.

<sup>6</sup> Variante von Πιξώδαρος. Zur lautlichen Entsprechung zwischen lykischer und griechischer Form s. Carruba 1977, 280 f. und Laroche 1979, 111.

zur eigentlichen Gründung der neuen Kultstätte gehabt hatte<sup>7</sup>, sondern nur als Bürge auftrat, der für die Ausführung der Beschlüsse der lokalen religiösen Behörde verantwortlich sein sollte: “[...] déclarer *kyrios* un magistrat ou une institution, ce n’est rien d’autre que de procéder à une délégation de pouvoir limitée dans son ressort [...] [S]i un problème se posait et que l’affaire ne pouvait pas être résolue localement, l’une quelconque des parties pourrait faire appel au satrape et lui demander de juger [...] Pixôdaros, à la demande même des autorités civiles, est désigné comme le *garant* de la fondation culturelle [...] [L]a relation de Pixôdaros à la communauté xanthienne est celle d’un *garant* des décisions prises localement et celle d’un *arbitre* d’un conflit qui mettrait en jeu ces mêmes dispositions” (aaO., 333 f.).

Das soll also die Aufforderung Πιξώταρος δὲ κύριος ἔστω meinen. Wenn wir auch annehmen, daß der griechische und der lykische Satz in ihrem allgemeinen Inhalt übereinstimmen, so müssen wir jedoch damit rechnen, daß beide Versionen im konkreten syntaktischen Aufbau deutlich voneinander abweichen. Das geht schon aus der Feststellung hervor, daß der Eigenname des Satrapen in verschiedenen Kasusformen steht und daß dem griechischen Nominalsatz mit Kopula eine komplexere Satzstruktur im Lykischen entspricht.

Was den Dativ *Pigesereje* betrifft, so hat Eichner 1989, 51 an einen durch keine Verbindungspartikel eingeleiteten Nominalsatz gedacht<sup>8</sup>, während andere<sup>9</sup> den Personennamen als Dativobjekt des folgenden Prädikats *eserihhati* betrachten, das zum Zweck der Topikalisierung vorweggenommen und gemäß einem syntaktischen Usus des Lykischen<sup>10</sup> nach dem satzeinleitenden *me* durch das Pronomen *-i(j)-* “ihm” wiederaufgenommen worden wäre. Nach letzterer Interpretation wäre also der Schlußsatz der Inschrift kein autonomer Textteil, sondern die – durch das sogenannte Inversions-*me*, das griech. δὲ bei weitem entspricht, gekennzeichnete<sup>11</sup> – syntaktische und logische Fortsetzung der unmittelbar vorangehenden Verwünschungsformel gegen denjenigen, der den im zentralen Teil der Inschrift enthaltenen Bestimmungen zuwiderhandelt<sup>12</sup>. Indessen dürfte schon die Tatsache, daß die Stelle sich ohne Absatz an das Vorangehende anschließt, zugunsten dieser Deutung sprechen.

<sup>7</sup> Anderer Meinung Frei 1984, 13.

<sup>8</sup> Ähnlich schon Carruba 1977, 315.

<sup>9</sup> Von Gusmani 1975 bis Neumann 1998, 516.

<sup>10</sup> Darüber ausführlich Garrett 1992, 200 ff.

<sup>11</sup> Dazu vgl. (neben Frei 1976, 6 Anm. 8) vor allem Neumann 1998, 516, der Laroches und Eichners Identifizierung eines konditionalen *mei* “wenn” mit Recht ablehnt. Zu den Hauptfunktionen von *me* und dem syntaktischen Verhalten von *mei* “wenn” vgl. neuerdings Mazoyer 1992, 117 ff.

<sup>12</sup> Ich kann allerdings Briant 1999, 331 nicht folgen, wenn er den hier besprochenen Satz als eine zweite Apodosis der Verwünschungsformel betrachten möchte.

Wegen der erwähnten strukturellen Unterschiede wird man aus dem Sinn des griechischen Satzes nicht ohne weiteres auf die Bedeutung von lyk. *eserih-hati* schließen können. Dieses läßt sich als (unpersönlich gebrauchte<sup>13</sup>) 3. Sing<sup>14</sup>. Präs. einer mit Präverb *ese-* + *eri-* komponierten Verbalwurzel *ha-* auffassen, wobei die meisten Stammverwandtschaft mit dem als "sie lassen (frei)" interpretierten *hāti* von Z. 21 der Trilingue annehmen. Aber auch unabhängig von derartigen etymologischen Erwägungen spricht das Auftreten des Eigenamens des Satrapen als Dativergänzung wohl zugunsten der von Neumann 1998, 517 erwogenen Interpretation: "[eine Kompetenz, eine Funktion] übertragen, übernehmen, delegieren"<sup>15</sup>. Eine solche Bedeutung verlangt aber außer dem Dativ noch ein direktes Objekt, das möglicherweise im letzten Satzabschnitt (*ppzittiti*) zu suchen sein wird.

Im allgemeinen hat man die Zerlegung dieser Buchstabenfolge in einem Prädikat *ppziti* (3. Sing. Präs.) und dem enklitischen Relativpronomen *-ti* befürwortet<sup>16</sup>. Nur Laroche 1979, 76 und (im Anschluß an ihn) Frei 1981, 363 haben – unter Verweis auf das *ppzittitehi* der neuedierten lykischen Inschrift auf der zweiten Arbinas-Basis<sup>17</sup> – mit der Möglichkeit eines Nominalstammes *ppzittit-* gerechnet<sup>18</sup>, was jedoch zu keinem Fortschritt bei der Deutung unseres Passus führt. Eine Verbalform *ppziti* wird übrigens noch durch zwei Stellen im milyischen Teil der Inschrift auf dem Pfeiler der Agora von Xanthos wahrscheinlich gemacht, die allerdings weiterhin einer Interpretation harren: Vgl. TL 44 c.41 *sebe sbirtē ppziti lelebedi xñtabasi* und 44 d.16 *ecānē cuprimi ppziti ur[a]sli*<sup>19</sup>.

<sup>13</sup> Nur Gusmani 1975, Carruba 1977 und Neumann 1998 setzen ein persönliches Subjekt voraus, das mit dem Relativpronomen *-ti* bzw. dem Satrapen, bei Neumann mit der Behörde *hriqla* (s. w. u.) zu identifizieren wäre.

<sup>14</sup> Gewöhnlich betrachtet man *-hhati* als Variante von *hadi*, vgl. auch Heubeck 1981, 159. Garrett 1991, 21 und Melchert 1999, 75 f. nehmen dagegen eine 3. Person Plur. (im Sinne von "man") an, ohne allerdings das Fehlen der Nasalierung in der Endung zu erklären (man würde nämlich *-āti* erwarten).

<sup>15</sup> Schon Frei 1976 war hier auf der richtigen Spur. Dagegen haben Gusmani 1975, Laroche 1979 und wahrscheinlich auch Carruba 1977 an eine Beziehung zu *epi-hadi* gedacht, das in TL 84.6 eher eine unerlaubte Handlung bezeichnet.

<sup>16</sup> Zum syntaktischen Verhalten des Relativs s. Gusmani 1975, 63 ff.

<sup>17</sup> Z. 19 an lückenhafter Stelle; zu dieser Inschrift vgl. J. Bousquet in *Fouilles de Xanthos IX/1*, Paris 1992, 181 ff.

<sup>18</sup> Nimmt man dagegen in *ppzittitehi* die Verbalform *ppziti* an, so ist das verbleibende *-tehi* wegen des sehr beschädigten Kontextes kaum mit Sicherheit grammatisch zu bestimmen: Possessiv des Relativpronomens?

<sup>19</sup> Man kann jedenfalls festhalten, daß im ersteren Passus als Objekt von *ppziti* das Wort *sbirte* aufzutreten scheint, das sehr wahrscheinlich das Denkmal selbst, das die Inschrift trägt, bezeichnet. Eine Bedeutung "bestimmen" würde also sowohl hier als auch zur Stelle der Trilingue gut passen.

Zu *ppziti* gehört wahrscheinlich der unmittelbar vorangehende Infinitiv *asñne*<sup>20</sup>, der von Gusmani 1975, 66 Anm. und Carruba 1977, 315 auf die Wurzel *as-/es-* zurückgeführt wurde, die auch im Präsens *astti* und im Präteritum *estte* bzw. *astte*<sup>21</sup> vorliegt und versuchsweise mit heth. *ases-* "setzen" in Beziehung gebracht werden könnte. Später hat aber Carruba 1980, 290 aufgrund lautlicher Erwägungen in *as-* ein Iterativum-Durativum auf *-s-* (< \**-ṣk-*) von *a-* "machen, durchführen" vermutet, wodurch das sonst schwierige lyk. *s*<sup>22</sup> mühelos erklärt wird: Ihm sind in der Tat sowohl Neumann 1998, 518 als auch Melchert 1999, 76 gefolgt.

Das Relativum *-ti* kann im Prinzip Nom. comm. gen. oder (Nom.-)Akk. Ntr. sein. In ersterem Falle dürfte der Relativsatz als Subjekt beim Prädikat *eserihhati* fungieren (Gusmani 1975) oder den pronominalen Dativ *-i(je)* wiederaufnehmen ("demjenigen, der": so Carruba 1977 und 1980), für den allerdings – wie gesehen – eher anaphorische Funktion in Frage kommt. Liegt aber in *eserihhati* eine unpersönliche Form ("man...") vor, dann dürfte der Relativsatz das Objekt des Hauptsatzes darstellen, wobei *-ti* mit Eichner, Garrett, Neumann und Melchert als Akk. Ntr. zu deuten wäre<sup>23</sup>.

Die bisherigen Überlegungen bestätigen also im großen und ganzen Neumanns Deutung und lassen folgenden Inhalt durchblicken: "Dem Pixodaros, ihm überträgt (man) (als Aufgabe) (das), was X bestimmt / befiehlt, auszuführen". Was noch unbestimmt bleibt, ist allerdings das zwischen Worttrennungszeichen stehende *mehriqla*, dessen umstrittener Analyse entscheidende Bedeutung für die Interpretation des ganzen Satzes zukommt. Die am nächsten liegende Zerlegung wäre wohl *me-hri-qla*, wodurch man drei gut belegte lexikalische Einheiten gewinnt, nämlich die Einleitepartikel *me*, das sowohl als Präverb wie auch als Präposition ("auf, über, oberhalb") bekannte *hri* und das Substantiv *qla*, dem man im allgemeinen eine Bedeutung wie die von griech. *τέμενος* zugeschrieben hat<sup>24</sup>. Das Fehlen der Interpunktion innerhalb dieser graphischen Einheit ließe sich ohne weiteres mit dem schwachbetonten Charakter der beiden ersten Elemente erklären.

Die meisten sind ferner der Meinung, daß es sich bei *hri-qla* um ein Kompositum mit präpositionalem Vorderglied wie etwa aind. *adhi-pati-* "Oberherr"

<sup>20</sup> Nach Frei 1981, 363, der *mehriqla* – wie wir sehen werden – als ein Wort für sich (und zwar als das Satzobjekt) betrachtet, würde dagegen der Infinitiv von *eserihhati* abhängen. Dieselbe Rektion wird auch von Garrett und Neumann angenommen.

<sup>21</sup> Belege bei Melchert 1993, s. v. Eine Bedeutung wie "setzen" würde tatsächlich zu allen Stellen passen.

<sup>22</sup> Ein ursprünglich intervokalisches \**s* müßte nämlich zu lyk. *h* werden.

<sup>23</sup> Als Objekt des Prädikats des Relativsatzes sollte *-ti* gleichzeitig Objekt von *asñne* sein.

<sup>24</sup> Zu dieser herkömmlichen semantischen Bestimmung s. w. u.

handelt: Vgl. etwa Eichner 1989, 51, der *hriqla* als "Temenosobrigkeit" auf-  
faßt, Neumann 1998, 517 ("[Ober]behörde" [mit der Erläuterung: "kultische  
Behörde, die für den gesamten Tempelbereich des Letoon zuständig war"]) und  
Melchert 1999, 76 ("supreme temple authority"), der darüber hinaus eine  
inhaltliche und teilweise auch formale Gleichsetzung mit lyd. *serlis srmlis*, dem  
Namen der höchsten Behörde des Artemistempels von Sardis, annimmt. In die  
gleiche Richtung weisen auch Laroche 1979, 76 und Garrett 1991, 21 hin, die  
das Wort durch "l'acropole" bzw. "the acropolis" (wohl in metonymischem  
Gebrauch) wiedergeben<sup>25</sup>.

Auf die größten Schwierigkeiten stößt man aber bei der Annahme einer  
Partikel *me*, weil diese normalerweise einen Hauptsatz, keinesfalls aber einen  
Relativsatz (vgl. *-ti* hier oben) einleiten sollte<sup>26</sup>. Mit Recht kommentiert Gar-  
rett 1991, 21 Anm.: "I do not understand why the sentence-introductory *me*  
appears here". Diesem Problem trägt Neumann 1998, 517 f. Rechnung, indem  
er jene Annahme ablehnt und für *me* eine Interpretation als Adverb oder als  
modale ("praezeptive") Partikel oder eventuell als Attribut zu *hriqla* erwägt,  
ohne sich allerdings mit diesen verschiedenen Deutungsmöglichkeiten konkret  
auseinanderzusetzen.

Da alle Versuche, mit der unerwarteten Anwesenheit der Partikel in diesem  
Kontext fertig zu werden, kaum überzeugen<sup>27</sup>, so könnte man mit Frei 1981,  
362 auf jene verführerische Identifizierung verzichten und die ohne Trennung  
geschriebene Lautfolge *mehriqla* als eine syntaktische Einheit (nämlich ein  
Kompositum oder ein Syntagma) betrachten. Da sonst keine Komposita mit  
*qla* als Hinterglied belegt sind, wäre man indessen geneigt, *mehri qla* als eine  
Verbindung von Attribut und Substantiv aufzufassen, die als Subjekt von  
*pzziti*<sup>28</sup> fungieren würde.

Lassen wir jede Hypothese über *mehri*, das ein Hapax darstellen würde,  
vorläufig beiseite und wenden wir uns zu dem häufig belegten *qla*, das – wie  
schon angedeutet – als "Hof" oder "heiliger Bezirk, Heiligtum" interpretiert  
worden ist. Diese Deutung geht auf Laroche 1960, 183 f. zurück, der sie  
sowohl durch etymologische Erwägungen (unter Heranziehung von luv. *hila*-

<sup>25</sup> Dagegen fassen Gusmani 1975, 66 und Carruba 1977, 315 sowie 1980, 290 *hri* als Präposi-  
tion auf, die nicht anders als *ēti* in derselben Inschrift (Z. 22 und 33) ohne Trennungszeichen  
zusammen mit dem regierten Nomen geschrieben worden wäre.

<sup>26</sup> Über die syntaktische Anwendung von *me* vgl. neuerdings Mazoyer 1992, der jedoch auf den  
hier behandelten Satz nicht eingeht.

<sup>27</sup> Stellvertretend sei auf Melchert 1999, 77 verwiesen, der *me hriqla asīne* als Nominalsatz mit  
prädikativem Infinitiv in der Funktion eines Gerundivs ["the supreme temple authority (is) to  
carry out"] interpretieren möchte.

<sup>28</sup> Wie gesehen, kommt nämlich als Satzobjekt das Relativum *-ti* in Frage.

eigentlich "Einzäunung, Viehhof"<sup>29</sup>) als auch durch die Interpretation der Gottesbezeichnung *ēni qlahi ebijehi* (dem im griechischen Teil von TL 56 einfach  $\Lambda\eta\tau\acute{o}$  entspricht) als "die Mutter des hiesigen Heiligtums" zu erhärten suchte. Nach Schürr 1997, 128 ff. und Gusmani 1997, 155 f. steht aber der Vergleich mit dem luvischen Wort auf schwachen Füßen, da überzeugende Beispiele für die Herleitung von lyk. *q* aus einem Laryngal fehlen.

Andererseits paßt "heiliger Bezirk" o. dgl. durchaus nicht zu allen Stellen, an denen *qla-* vorkommt. Insbesondere sei auf TL 40 c. 3-4 und 44 c. 12-13 verwiesen, wo das Wort durch das Possessiv *telēzijehi* "des Heeres" bestimmt wird, ferner auf TL 75. 5, 84. 3 und 7, wo *qla-* als eine gegen mögliche Zuwiderhandelnde aktive Instanz auftritt<sup>30</sup>. Zu diesen Kontexten würde sich eine Bedeutung wie "some authoritative instance" (van den Hout 1995, 157) oder "ein Personenkollektiv" (Schürr 1997, 129) besser eignen, während die Möglichkeit, daß der "heilige Bezirk" an diesen Stellen stellvertretend für die Gottheit sei (Schürr 1997, 131, implizit aber schon Laroche), nicht recht überzeugend ist. M. E. wird man sich vorläufig mit der Feststellung begnügen müssen, daß die Annahme einer Behördenbezeichnung in befriedigender Weise zu den verschiedenen Textstellen (darunter auch zum Schlußsatz der Trilingue) zu passen scheint.

Was das rätselhafte *mehri* betrifft, so könnte es etymologisch mit lyk. *mahan-* "Gott" und luv. *massana-* "ds." zusammenhängen, zumal das Nebeneinander von *-n-* in den letztgenannten Wörtern und *-r-* in ihrer sidetischen Entsprechung *mašara* "θεοῖς" (wozu wohl noch der karische Namen des Dionysos,  $\text{Μάσαρις}$ , gehört) nicht ohne Grund auf ein *r/n-* Heteroklitikon hat schließen lassen<sup>31</sup>, dessen ursprüngliches Paradigma im Südanatolischen einem Nivellierungsprozeß mit Verallgemeinerung des *n-* Stammes unterzogen worden wäre, während der andere Stammausgang den Ausgangspunkt für die adjektivische Ableitung *mehri-* gebildet hätte. Die Alternanz zwischen *e* (*mehri-*) und *a* (*mahan-*) wäre durch die verschiedenen Umlautsbedingungen leicht zu erklären, die Zugehörigkeit des Adjektivs zum religiösen Wortschatz (etwa "göttlich, kultisch") würde sich mit dem vermutlichen Inhalt des Schlußsatzes der Trilingue durchaus vertragen. (Hierher könnte eventuell noch heth. *misriwant-*, etwa "glänzend"<sup>32</sup>, gehören, das schon V. V. Ivanov

<sup>29</sup> Allerdings versah Laroche 1979, 84 die Gleichung mit einem Fragezeichen.

<sup>30</sup> Handelnde Instanz ist *qla-* möglicherweise auch in TL 26. 3, 8 und 17, wo als Prädikat der semantisch noch nicht genau erfaßte Imperativ *putu* erscheint.

<sup>31</sup> Bibliographische Hinweise bei Tischler 1990, 156 f. Neulich ist Carruba 1998, 151 f. noch einmal auf diese Frage zurückgekommen.

<sup>32</sup> Zur Bedeutungsbestimmung vgl. de Martino 1986, 212 ff. Bekanntlich kann man allerdings aus der kontextuellen Semantik eines Wortes nicht ohne weiteres auf die etymologische (d. h. ursprüngliche) Bedeutung schließen.

bei Tischler 1990, 216 mit dem luvisch-lykischen Wort für "Gott" in Verbindung bringen wollte<sup>33</sup>.)

### Bibliographische Hinweise:

- Briant, P., "Cités et satrapes dans l'empire achéménide : Xanthos et Pixodaros", *CRAI* (1998) [1999], 305 ff..
- Carruba, O., "Commentario alla trilingue licio-greco-aramaico di Xanthos", *SMEA* 18 (1977), 273 ff..
- Carruba, O., "Contributi al licio, II", *SMEA* 22 (1980), 275 ff..
- Carruba, O., "La principessa e gli dei. Analisi di un nome", in do-ra-qe pe-re. *Studi in memoria di Adriana Quattordio Moreschini*, a cura di L. Agostiniani et al., Pisa-Roma, 1998, 145 ff..
- de Martino, St., "Il concetto di bellezza per gli Ittiti", *AoF* 13 (1986), 212 ff..
- Eichner, H., "Damals und heute : Probleme der Erschliessung des Altkeltischen", in *Erlangen gedekfeier für J.K. Zeuss*, hgg. von B. Forssman, Erlangen, 1989, 9 ff..
- Frei, P., "Die Trilingue vom Letoon, die lykischen Zahlzeichen und das lykische Geldsystem", *Schweizerische Numismatische Rundschau* 55 (1976), 5 ff..
- Frei, P., Besprechung von Metzger u.a. 1979, *BiOR* 38 (1981), 354 ff..
- Frei, P., "Zentralgewalt und Lokalaautonomie im Achämenidenreich", in P. Frei-K. Koch, *Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich*, Freiburg/Schweiz-Göttingen, 1984, 7 ff..
- Garrett, A., "The Lycian Nasalized Preterite", *MSS* 52 (1991), 15 ff..
- Garrett, A., "Tropics in Lycian Syntax", *HS* 105/2 (1992), 200 ff..
- Gusmani, R., "In margine alla trilingue licio-greco-aramaico di Xanthos", *Incontri Linguistici* 2 (1975), 61 ff..
- Heubeck, A., "Weiteres zur lykischen Verbal flexion", *KZ* 95/1 (1981), 158 ff..
- Laroche, E., "Comparaison du louvite et du lycien II", *BSL* 55 (1960), 155 ff..
- Laroche, E., "L'inscription lycienne" in Metzger u.a., 1979, 49 ff..
- Mazoyer, M., "A propos de la syntaxe des termes lyciens *me* et *mei*", *Hethitica* 11 (1992), 117 ff..
- Melchert, H.C., *Lycian Lexicon*<sup>2</sup>, Chapell Hill, 1993.
- Melchert, H.C., "Once More on the Conclusion of the Lycian Trilingual of the Létôon", *HS* 112/1 (1999), 75 ff..
- Metzger, H. u.a., *Fouilles de Xanthos, tome VI : La stèle trilingue du Letôon*, Paris, 1979.
- Neumann, G., "Zur Trilingue vom Letoon. Der letzte Satz der lykischen Version", in *Mir Curad, Fs. C. Watkins*, Innsbruck, 1998, 513 ff..
- Schurr, D., "Nymphen von Phellos", *Kadmos* 36 (1997), 127 ff..
- Tischler, J., *Hethitisches Etymologisches Glossar*, Lieferungen 5-6, Innsbruck, 1990.
- van den Hout, Th.P.J., "Lycian telezi(je)-", *Kadmos* 34 (1995), 155 ff.

<sup>33</sup> Vgl. dazu noch Carruba am in der Anm. 31 aO. Heth. *misri-want-* dürfte ein \**mesri-* fortsetzen (mit dem bekannten Umlaut von *milit-* "Honig", aus \**mēlit-*), das lyk. *mehri-* genau entsprechen würde.

# L'ORIGINE DE L'ÉLÉMENT °WIYA- 'FEMME' DANS L'ANTHROPONYMIE LOUVITE

Lambert ISEBAERT

(Louvain-la-Neuve)

René LEBRUN

(Louvain-la-Neuve – Paris)

§1. L'interprétation philologique et comparative des termes de parenté dans les langues anatoliennes a retenu, à plusieurs reprises, l'attention de notre regretté collègue Erich Neu<sup>1</sup>. Dans cette étude dédiée à sa mémoire, nous voudrions nous pencher sur un élément de cette terminologie qui n'a pas, jusqu'ici, bénéficié d'une explication étymologique satisfaisante, à savoir le substantif °*wiya*- 'femme, épouse', qui apparaît comme second terme de composé dans un grand nombre d'anthroponymes de l'Anatolie méridionale.

§2. Attestés dès le XV<sup>e</sup> s. av. J.-C., les noms composés en *-wiya*- connus à ce jour ont tous le déterminatif pour 'femme' et s'expliquent, semble-t-il, par le louvite<sup>2</sup>. Il s'agit essentiellement de théophores louvites (basés sur les noms divins *Arma-*, *Iyarra-*, *Santa-*, *Tiwata-*) et d'anthroponymes comportant comme premier élément un substantif (*anni-* 'mère', *piḥa-* 'éclair') ou un adjectif (*kummi-* 'sacré') louvites ou encore d'ethniques basés sur un toponyme qui n'appartient pas nécessairement à l'aire louvitophone (*Halpa-*, *Gassula-*, *Marassa-*, *Zippalanta-*). Plusieurs de ces noms de femme en °*wiya*- possèdent un correspondant masculin en °*ziti-*, mot louvite désignant l' 'homme'.

§3. *Corpus* provisoire des noms en °*wiya*-<sup>3</sup>:

<sup>1</sup> E. Neu & H. Otten, "Hethitisch 'Mann', 'Mannheit'", *IF* 77 (1972), 181-190; E. Neu, "Das hethitische Wort für 'Frau'", *HS* 103 (1990), 208-217.

<sup>2</sup> Pour information, citons deux théonymes susceptibles de comporter le même élément °*wiya*- que celui qui a été identifié dans les anthroponymes; il s'agit de *Talwiya-* (KUB LX 40, 7) et de *Darawiya-* (KUB LX 153, 10). — Nous mentionnerons enfin un toponyme dont l'appartenance à ce dossier est douteuse: *Aba-wiya-* / *Appa-wiya-*.

<sup>3</sup> Cf. E. Laroche, *Recueil d'onomastique hittite*, Paris, 1952, 124-129; *Les noms des Hittites*, Paris 1966, 325-326; *Les noms des Hittites: Supplément*, dans: *Hethitica* 4 [BCILL 21] (1981), 3-58. — Les formes et occurrences ajoutées à ce dossier (*Add.*) sont signalées avec le renvoi à KUB ou KBo.

ANTHROPONYMES	PREMIER TERME	PARALLÈLES EN °ziti-
<i>Anni-wiya-(n)ni-</i>	<i>anni-</i> ‘mère’	
<i>Arma-wiya-</i> , théophore	<i>Arma-</i> (dieu-lune louvite) Add.: KUB LVI 1 I 8	<i>Arma-ziti-</i>
<i>Aspuna-wiya-</i>		
<i>Asdu-wiya-</i>	<i>asdu-</i> (sens inconnu, mais louvite)	
<i>Halpa-wiya-</i>	Add.: KUB LX 64 Ro5, Vo2; KBo XXXV 116 II 7 KUB LX 129, 7 <i>Halpa</i> (toponyme): <i>Alep</i>	<i>Halpa-LÚ</i>
<i>Iyarra-wiya-</i> , théophore	<i>Iyarra-</i> (dieu guerrier louvite)	<i>Iyarra-ziti-</i>
<i>Kalla-wiya-</i>		
<i>K]ala-wiya-</i>	Add.: KUB LII 46, 2	
<i>Kamma-wiya-</i>		
<i>Kummi-wiya-</i>	<i>kummi-</i> ‘sacré’	<i>Kummaya-ziti-</i>
<i>Gassuliya-wiya-</i>	<i>Gassula-</i> (toponyme)	
<i>Manatta-wiya-</i>	Add.: KBo XXXI 56, 5	
<i>Marassa-wiya-</i>	<i>Marassanta-</i> (hydronyme)	
<i>Parsana-wiya-</i>	<i>parsana-</i> ‘panthère’	
<i>Piḫa-wiya-</i>	<i>piḫa-</i> ‘éclair’	<i>Piḫa-ziti-</i>
<i>Pisula-wiya-</i>	Add.: KUB L 103 Vo 3	
<i>Santa-wiya-</i> , théophore	<i>Santa-</i> (dieu louvite de Tarse, cf. gr. Σάνδων)	<i>Santa-ziti-</i>
<i>Tirguta-wiya-</i>		
<i>Tiwata-wiya-</i> , théophore	<i>Tiwata-</i> (dieu-soleil louvite)	<i>Tiwata-ziti-</i>
<i>Tunna-wiya-</i>	<i>Tunna-</i> (toponyme)	
<i>Ulila-wiya-</i>		
<i>Zamna-wiya-</i>		<i>Zamna-ziti-</i>
<i>Ziplanta-wiya-</i>	Add.: KUB LVII 39 Ro 5, 6 <i>Zippalanta-</i> (toponyme)	

§4. De l’analyse de ce dossier, il ressort clairement que le vocabulaire louvite a connu un élément °*wiya-* ‘femme’ parallèle à °*ziti-* ‘homme’. Or, si ce dernier terme (qu’on retrouve aussi dans l’abstrait dérivé *zidāḫit-* ‘virilité’) s’explique régulièrement par l’indo-européen et, de manière plus particulière, par le thème \**ke/oi-ti-* dérivé de la racine \**kei-* ‘être couché’<sup>4</sup>, l’origine du

<sup>4</sup> Cf. gr. ἀκοίτης m. ‘époux’, ἄκοιτις f. ‘épouse’ (pour cette étymologie, cf. O. Carruba, “Searching for Woman in Anatolian and Indo-European,” dans: *Perspectives on Indo-European Languages, Culture and Religion. Studies in Honor of Edgar C. Polomé* (Journal of Indo-European Studies. Monograph, 7), vol. I, McLean, 1991, 155-181, spéc. 181 n. 43). — En ce qui concerne le traitement louvite *z-* de l’occlusive palatale *i.-e.* \**k̄* (cf. la forme verbale *zīyar*, *zīyari* ‘est couché’ < \**k̄éyor*, appartenant à la même racine), cf. H. Craig Melchert, “New Luvo-Lycian Isoglosses,” *HS* 102 (1989), 23-45, spéc. 23-45 [“PIE Tectals in Luvian and Lycian”] et *Anatolian Historical Phonology* (Leiden Studies in Indo-European), Amsterdam/Atlanta, GA, 1994, 234, 252; S.E. Kimball, *Hittite Historical Phonology* (Innsbrucker

nom °wiya- ne semble pas évidente à première vue, contrairement à ce qui est le cas des mots synonymes wānā- 'femme' (avec le dérivé wanatt[i]-, unatt[i]-) issu d'i.-e. \*g<sup>w</sup>ōn-eh<sub>2</sub><sup>5</sup> et asr- 'femme' (dans asrul(i)- 'féminin', asrahit- 'féminité') remontant à i.-e. \*h<sub>1</sub>es-r-<sup>6</sup>. Pour autant que nous sachions, le nom °wiya- n'a pas retenu l'attention des comparatistes, à l'exception de V.I. Georgiev, d'O. Szemerényi et de O. Carruba.

Selon V.I. Georgiev<sup>7</sup>, le nom °wiya- remonterait à i.-e. \*pwiyo- ou \*pwiya-, forme qui expliquerait également étr. *puia* (*pui*) 'femme, épouse' et gr. ὀπιώω 'épouser' ainsi que, de façon moins directe, lat. *puer*, *puella* 'enfant', gr. παῖς 'enfant'. À vrai dire, rien ne recommande une telle interprétation: l'évolution phonétique pw- initial > w- n'est pas motivée et la racine \*peu- 'jeune; impubère' ne paraît pas apte à expliquer le sens de 'femme'; de plus, le verbe grec ὀπιώω repose plutôt sur i.-e. \*h<sub>3</sub>pus-yelo- (cf. hitt. *hapus-* 'tige, hampe; *membrum virile*')<sup>8</sup>.

O. Szemerényi<sup>9</sup> a vu dans °wiya- la continuation d'un dérivé féminin d'i.-e. \*wiō- 'homme, héros', à savoir \*wirī 'épouse' refait en \*wirya- d'après les cas faibles; pour ce type de dérivation, il renvoie à skt. *vīrā-* 'femme héroïque', 'épouse d'un héros', v. lat. *vīra* 'femme' (cf. aussi skt. *nārī* 'femme, épouse' formé sur *nar-* 'homme, mâle, héros'). Mais cette étymologie ne s'impose pas, étant donné l'absence de cas parallèles qui permettraient de vérifier l'hypothèse d'une "faiblesse de r préconsonantique", invoquée par l'auteur.

Beiträge zur Sprachwissenschaft, 95), Innsbruck, 1999, 260. – On abandonnera donc l'idée d'une "origine étrangère, prélouvite ou de substrat" (E. Laroche, *Les noms des Hittites*, 325) ou le rapprochement avec slave *dětb* 'enfant', lyc. *tideimi* 'fils' (V.I. Georgiev, "Zur hethitischen Onomastik," *Archiv Orientální* 36 (1968), 189-199, spéc. 195-196, qui admet un sens 'enfant, fils' et reconstruit \*d<sup>h</sup>ē(i)-ti-).

<sup>5</sup> E. Rieken, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen* (Studien zu den Boğazköy-Texten, 44), Wiesbaden, 1999, 42 n. 185 (avec renvois bibliographiques); cf. aussi S.E. Kimball, *Hittite Historical Phonology*, 267.

<sup>6</sup> Reconstruction d'un thème i.-e. \*h<sub>1</sub>ésōr 'femme' chez E. Rieken, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, 262-263 (avec renvois bibliographiques).

<sup>7</sup> V.I. Georgiev, *Archiv Orientální* 36 (1968), 195-196 ("Die Herkunft der weiblichen Personennamen auf -wiya").

<sup>8</sup> E. Rieken, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, 204-207 (avec bibliographie). — Autre avis chez A. Kloekhorst, *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*, Leiden/Boston, 2008, 299 (avec renvoi à un article antérieur paru dans *JIES* 33 (2005), 27-39).

<sup>9</sup> O. Szemerényi, "The Alleged IE \*sor- 'Woman'," *Kratylos* 11 (1967), 206-221 (213 n. 29) = *Scripta Minora. Selected Essays in Indo-European, Greek and Latin*, edd. P. Considine & J.T. Hooker (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 53), vol. I. *Indo-European*, Innsbruck, 1987, 107-122 (114 n. 29). Cette étymologie est reprise dans les *Studies in the Kinship Terminology of the Indo-European Languages* (Textes et Mémoires, VII: *Varia* 1977 = *Acta Iranica*, 16), Leiden/Téhéran/Liège, 1977, 73 n. 272.

Dans plusieurs études consacrées au nom de la ‘femme’ dans les langues anatoliennes<sup>10</sup>, O. Carruba a émis l’hypothèse que le thème \*g<sup>w</sup>en- se ramenait en dernière analyse à \*g<sup>w</sup>w-en- (\*g<sup>w</sup>u-en-), tout en reconnaissant que la nature du segment initial \*g<sup>w</sup>u- devait rester incertaine (l’auteur envisage notamment i.-e. \*g<sup>w</sup>ou- / \*g<sup>w</sup>eh<sub>3</sub>u- ‘(faire) paître’, i.-e. \*geu- ‘plier, courber, fléchir’, i.-e. \*g<sup>w</sup>(u)eH- / \*g<sup>w</sup>(u)H- ‘vulva’)<sup>11</sup>; ce faisant, O. Carruba a proposé pour le terme °wiya- la reconstruction i.-e. \*g<sup>w</sup>(u)-ih<sub>2</sub>, \*g<sup>w</sup>(u)-yeh<sub>2</sub> (\*g<sup>w</sup>h<sub>3</sub>u-ih<sub>2</sub>) qui implique une parenté avec \*g<sup>w</sup>(w)-en- / \*g<sup>w</sup>(u)-en- ‘femme’<sup>12</sup>. La théorie d’O. Carruba, pour intéressante qu’elle soit, se heurte néanmoins à une objection formelle: il apparaît difficile de dériver \*g<sup>w</sup>en- de \*g<sup>w</sup>w-en-, dans la mesure où le groupe \*g<sup>w</sup>w demeure distinct de \*g<sup>w</sup> dans des langues comme le vieil-indien et le grec (où il aurait dû aboutir à gv et à β respectivement).

§5. Le mérite d’O. Carruba est d’avoir cherché l’origine du w- initial de °wiya- ailleurs que dans le \*w indo-européen. En effet, il est désormais établi<sup>13</sup> qu’une des sources majeures de w (initial et intervocalique) en louvite est l’occlusive labio-vélaire sonore \*g<sup>w</sup> issue d’indo-européen \*g<sup>w</sup>, \*g<sup>w</sup>h ou encore \*k<sup>w</sup> (avec lénition en position posttonique), ainsi dans:

- wānā- ‘femme’ < i.-e. \*g<sup>w</sup>ón-eh<sub>2</sub> (cf. hitt. ku(w)an(a)- ‘femme’, skt. jāni- ‘femme, épouse’, gr. γυνή ‘femme’, etc.)<sup>14</sup>
- wāwi- ‘bovin’ < i.-e. \*g<sup>w</sup>ow- (cf. lyc. wawa- / uwa-, skt. gau- ‘vache’, gr. βοῦς, lat. bōs ‘bovin’, etc.)<sup>15</sup>
- (hiérog.) wala-, wara- ‘mourir’, u(wa)lant(i)- ‘mort’ < i.-e. \*g<sup>w</sup>el(h<sub>1</sub>)- ‘frapper’<sup>16</sup>
- winal- ‘bâton, tige, barre’ < i.-e. \*g<sup>w</sup>h-en- ‘frapper’ (cf. hitt. kuen- / kun- ‘frapper, tuer’, skt. hánti ‘frapper, tuer’, gr. θείω ‘frapper’, etc.)<sup>17</sup>

<sup>10</sup> O. Carruba, “Searching for Woman in Anatolian and Indo-European”, *art. cit.* (n. 4); “Hethitisch kuinna- ‘Frau’; kuwansa- ‘weiblich’ und anderes”, *HS* 106 (1993), 262-271; *Der Stamm für ‘Frau’ im Hethitischen*, dans: *Iranian and Indo-European Studies. Memorial Volume of Otakar Klíma*, éd. P. Vavroušek, Praha, 1994, 13-24.

<sup>11</sup> Cf. en particulier O. Carruba, “Searching for Woman in Anatolian and Indo-European”, *art. cit.* (n. 4), 168-173.

<sup>12</sup> O. Carruba, “Searching for Woman in Anatolian and Indo-European”, *art. cit.* (n. 4), 171-173.

<sup>13</sup> H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, 239 et 254; S.E. Kimball, *Hittite Historical Phonology*, 260.

<sup>14</sup> H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, 239 et 264; E. Rieken, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, 42 n. 185; S.E. Kimball, *Hittite Historical Phonology*, 267; A. Kloekhorst, *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*, 501-505.

<sup>15</sup> N. Oettinger, “Zum Wort- und Bilderschatz der luwischen Sprachen”, *MSS* 34 (1976), 101-107, spéc. 101-102 [“Urindogermanisch \*g<sup>w</sup>ou- ‘Rind’ im Anatolischen”]; H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, 239.

<sup>16</sup> Une telle étymologie semble envisagée par H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, 238 et 259: “PA \*g<sup>w</sup>el-” (l’auteur n’exclut cependant pas “PA \*wel-”, c’est-à-dire sans doute i.-e. \*wel(h<sub>3</sub>)- ‘frapper’).

<sup>17</sup> F. Starke, *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens* (Studien zu den Boğazköy-Texten 31), Wiesbaden, 1990, 313-316.

- *u-* 'boire' < \**ew-* < i.-e. \**h<sub>1</sub>eg<sup>wh</sup>-* ou \**h<sub>3</sub>eg<sup>wh</sup>-* 'boire' (cf. hitt. *eku-* / *aku-* 'boire', tokh. AB *yok-* 'boire', etc.)<sup>18</sup>
- hittite *lalawes(s)a-*, forme dialectale de *lalakuesa-* 'fourmi' < i.-e. \**h<sub>1</sub>le(n)g<sup>wh</sup>-* 'se mouvoir rapidement' (cf. skt. *raghú-* 'rapide, léger', gr. ἑλαχῦς 'petit, fin, menu', ἑλαφρός 'léger, rapide' etc.)<sup>19</sup>
- *tāwālī-* 'yeux' < \**ǎg(u)wa* < i.-e. \**h<sub>3</sub>ék<sup>w</sup>-h<sub>2</sub>* (20) ou i.-e. \**sók<sup>w</sup>o*-<sup>21</sup>.

§6. Dans ces conditions, plutôt que de partir d'un \**g<sup>w</sup>(w)iyō-* mal assuré, il nous semble préférable de rapprocher le terme louvite °*wiya-* du nom germanique de la 'femme' \**wība-* (cf. v. norr. *vīf*; v. h. allem. *wīb*, allem. *Weib*; v. angl. *wīf*, angl. *wife*, etc.), qui, grâce au témoignage du tokharien A *kip*, B *kwīpe* 'honte; pudenda', peut être ramené à un antécédent i.-e. \**g<sup>wh</sup>ih<sub>1</sub>eb<sup>h</sup>o-* 'vulva'<sup>22</sup>, qui rend parfaitement compte de tokh. comm. \**kwāyāpē* et de germ. comm. \**wijiba-*. Dans le prototype reconstruit \**g<sup>wh</sup>ih<sub>1</sub>eb<sup>h</sup>o-*, l'élément suffixal \*-(*e*)*b<sup>h</sup>o*-<sup>23</sup> a été ajouté à la base i.-e. \**g<sup>wh</sup>ih<sub>1</sub>-*, signifiant elle-même 'vulva'. Quant à la forme louvite °*wiya-* 'femme', elle s'explique sans problème comme un adjectif dérivé \**g<sup>wh</sup>ih<sub>1</sub>o-*, avec le suffixe \**-o-* à valeur possessive ou individualisante ('pourvu de', 'caractérisé par'); l'évolution sémantique de °*wiya-* est ainsi exactement parallèle à celle qu'on observe dans le substantif hittite *pilesna-*, *pilesena-*, \**piseni-* 'homme', dont le rattachement au nom i.-e. \**pes-elon-* 'membrum virile' (cf. lat. *pēnis* < \**pesni-*) est évident, mais qui se reconstruira de manière plus précise comme \**pesn-o-* '(one) provided with a penis', un dérivé possessif en \**-o*-<sup>24</sup>.

<sup>18</sup> H. Craig Melchert, "PIE Velars in Luwian", dans: *Studies in Memory of Warren Cowgill*, éd. C. Watkins (Untersuchungen zur Indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft / Studies in Indo-European Language and Culture), Berlin/New York, 1987, 182-204, spéc. 185 avec n. 9 et *Anatolian Historical Phonology*, 239; — cf. aussi S.E. Kimball, *Hittite Historical Phonology*, 273; A. Kloekhorst, *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*, 236-237.

<sup>19</sup> D'après N. Oettinger, *art. cit.*, *MSS* 34 (1976), 106 n. 9 (cf. Joh. Tischler, "Zum Kentum-Satem-Problem im Anatolischen", dans: *Per una grammatica itita / Towards a Hittite Grammar*, éd. O. Carruba (Studia Mediterranea, 7), Pavia, 1992, 255-274, spéc. 258-259); cf. A. Kloekhorst, *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*, 516.

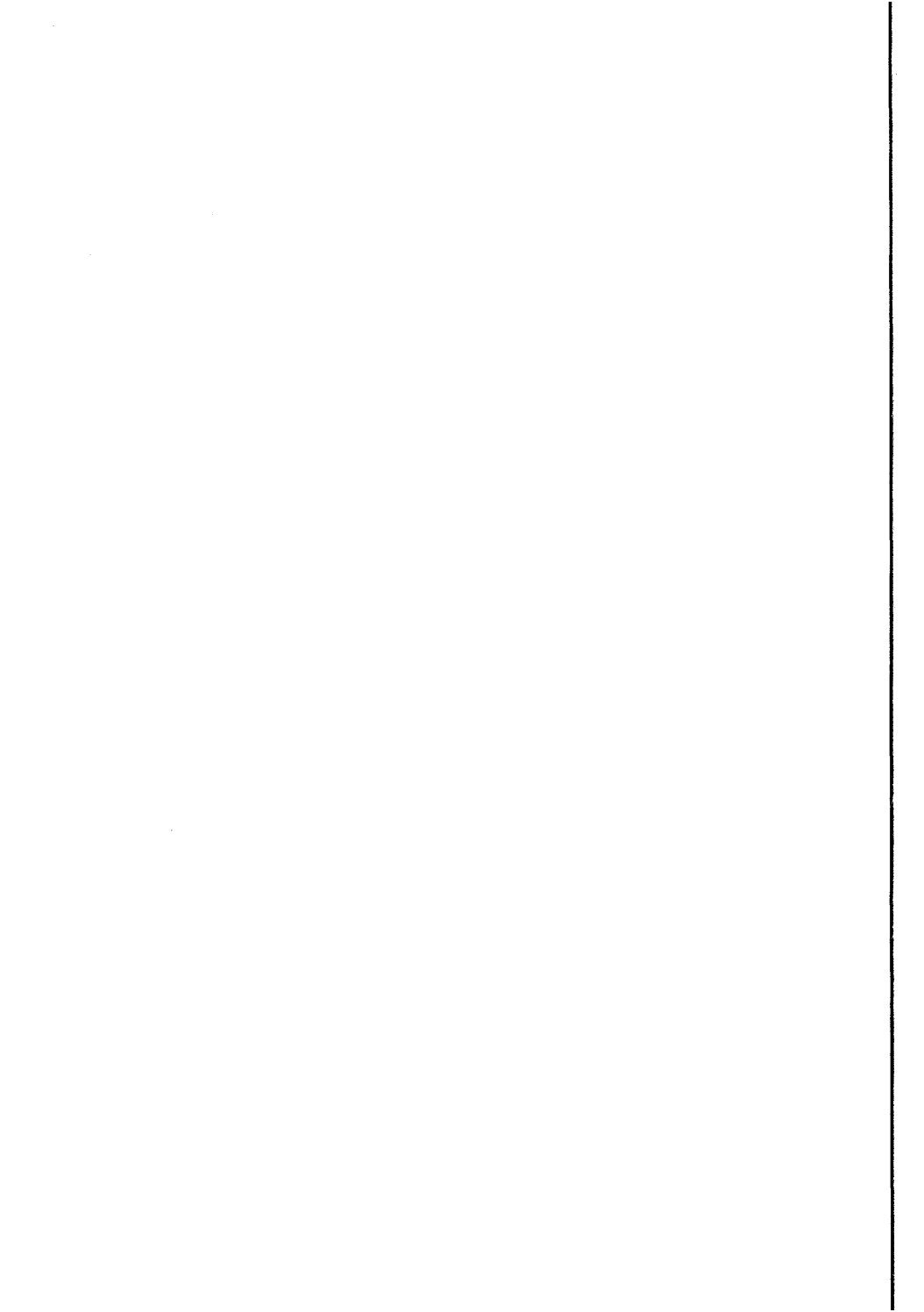
<sup>20</sup> N. Oettinger, *Die Stammbildung des hethitischen Verbums* (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 64), Nürnberg, 1979, 395-396; F. Starke, *Untersuchung*, 570.

<sup>21</sup> H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, 239 et 274.

<sup>22</sup> J. Hilmarsson (†), *Materials for a Tocharian Historical and Etymological Dictionary* (Tocharian and Indo-European Studies. Supplementary Series, Vol. 5), Reykjavík, 1996, 208-211 (interprétation élaborée à partir des recherches de K.T. Schmidt et de Kl. Strunk).

<sup>23</sup> Selon J. Hilmarsson, *loc. cit.*, il s'agit du suffixe \**-b<sup>h</sup>o-* caractérisant les noms d'animaux: "The motivation for its use ... could be that these words were originally designations of the vulva, a part of the female body that frequently draws its name from the name of some small animal".

<sup>24</sup> Pour l'analyse philologique et historique de *pišna-* (*pišena-*), cf. en dernier lieu O. Carruba, *Der Stamm pisen- / pisen- 'vir' im Hethitischen*, *IF* 98 (1993), 92-97; — un aperçu général des études sur ce terme est fourni par Joh. Tischler *e.a.*, *Hethitisches etymologisches Glossar* II, Lief. 11/12: *P* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20), Innsbruck, 2001, 585-587 et par A. Kloekhorst, *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*, 670.



## TAWANANNA

Sara KIMBALL

(Austin)

In a paper on Anatolian nominal derivation, H. Craig Melchert (1999, 367 & 372 n. 3) analyzed the word *tawananna*, which was used both as a proper name and as the title of the Hittite king's partner in ritual, as a determinative compound meaning "queen mother" with its first element from Luvo.-Hitt. *tawani-* "stem, Stalk" < PA *\*(s)tōweleno-*, or *\*(s)tāweleno-* "standing upright" (ult. < IE *steh<sub>2</sub>-* "stand") and its second element PA *\*-anna* "mother"<sup>1</sup>. This etymology, while plausible, especially since the Tawananna was sometimes the dowager queen, does not take into account the occasions during which the relationship between the king and the Tawananna were strained. Although I agree with Professor Melchert that the word is a compound with PA *\*-anna* "mother" as second element, I propose instead that the first element is *tawan-* from Pre-Hittite *\*dāwon* (PA *dāwōm*), an archaic genitive plural in *\*-ōm* (> Hitt. *-an*) with shortening in an unaccented syllable)<sup>2</sup>. I also suggest that the connotation of the first element was not necessarily positive.

As noted above, the word *tawananna* was used as a ritual title. As such, it is parallel to the ritual title used for the king, *tabarna*, or *labarna*. For example, the ritual expression <sup>MUNUS</sup>*Tawa[n]annas* MUNUS.LUGAL "Tawa[n]anna, Queen" with MUNUS.LUGAL "queen" in apposition to *tawananna* occurs in a parallel construction beside *Labarnas* LUGAL-*us* "Labarna, King" in KBo XXI 21 (I 14- 17), a ritual invoking the Sungod in Middle Hittite ductus<sup>3</sup>:

<sup>1</sup> For other etymologies see Dunkel (1998-1990, 23) and Puhvel (1989) who both reconstruct forms with the feminine dedicational suffix *\*-ōnah<sub>2</sub>*, *\*-onah<sub>2</sub>*.

Phonologically, however, *\*-onah<sub>2</sub>* is unlikely, since IE *\*n* was not doubled after the reflex of a long vowel (Kimball 1999, 309).

<sup>2</sup> See Melchert (1994, 76) and Kimball (1999, 124-125 with references) on PA shortening of unaccented long vowels. The status of IE initial voicing distinctions within the Anatolian languages is uncertain. Melchert (1994, 18-20) argues that voicing distinctions were eventually neutralised in all Anatolian languages. I find the evidence within Hittite somewhat more complicated (Kimball 1999, 259-260). It seems clear, however, from the differential treatment in Luwian of initial *\*k<sup>w</sup>* (> CLuv. *kw* = /K<sup>w</sup>/, Hluv. *kw*, and Lyc. *t* (e.g., in rel.-int. Pro *\*k<sup>w</sup>i-/\*k<sup>w</sup>o-* in CLuv. *kwis*, Hluv. *kuman* "while", and Lyc. rel. *ti*) as opposed to *\*g<sup>w</sup>* > PLuv. *\*w* (in e.g., Hluv. *uwa/i-* "ox" and Lyc. *uwa-/wawa-* id.) that a voicing distinction was maintained at least into Proto-Anatolian.

<sup>3</sup> See Kellerman (1978) for a transcription, translation and commentary.

... nu-za kuit labarnas LUGAL-us istanzanas-sas (15) [ŠÀ-as-s]as ilaliskezzi n-at-si anda aran estu (16) [nu-za kui]t<sup>MUNUS</sup>Tawa[n]annas MUNUS.LUGAL ŠA ZI-ŠU ŠA ZI'- ŠU ilaliskezzi (17) [n-a]t<sup>1</sup>-si anda aran estu.

What the Labarna, the king, desires in his heart and soul, let it be fitting. What the Tawananna, the Queen desires in her heart and soul, let it be fitting.

It is plausible to think that the first element of the compound \*dawon- had negative rather than positive connotations, since relations between the reigning king and the Tawananna were not only sometimes strained, they could be downright hostile. The strain that often marked the relation between the king and the Tawananna probably had much to do with the ways in which the kingship and the ritual office of Tawananna were handed down and with the fact that the king and Tawananna were not necessarily close relatives.

Succession to the kingship was, in and of itself, complicated. Since a king might have children from multiple wives and concubines, he might sire a number of young men with aspirations to the throne, whether legitimate or not, a situation that could – and often did – lead to bloodshed and usurpation of the throne<sup>4</sup>.

The most desirable successor was a son born to the king's primary wife, though not necessarily the oldest son. Sons of secondary wives might also be designated successors, but if the king lacked legitimate sons and his wife had borne him daughters, he was, at least theoretically, able to adopt a young man of noble birth and marry him to a daughter, making him a <sup>LÚ</sup>*antiyant-* (lit. "one who steps" or "goes in")<sup>5</sup>. This procedure would make the young man both son-in-law and successor to the reigning king. King Telepenus describes just such an adoption in a well-known passage from his proclamation establishing rules for the royal succession<sup>6</sup>:

LUGAL-us-san hantezziyas-pat DUMU.LUGAL DUMU<sup>RU</sup> kikkistaru takku DUMU.LUGAL (37) hantezzis NU.GÁL nu kuis tan pedas DUMU<sup>RU</sup> nu LUGAL-us apas (38) kisaru man DUMU.LUGAL-ma *IBILA* NU.GÁL nu kuis DUMU.MUNUS hantezzis (39) nu-ssi-ssan <sup>LÚ</sup>*antiyantan* appandu nu LUGAL-us apas kistaru.

Let a prince, a son of the first (wife) become king. If there is no prince of the first rank (i.e., the primary wife has no living sons), let one who is son of the second rank become king. If, however, there is no prince (i.e. no living son of legitimate birth), let them take an *antiyant*-husband for her who is daughter of the first rank and let him become king.

<sup>4</sup> Some of the men not legally in line for the succession were given the designation <sup>LÚ</sup>*pahhursi-* or <sup>LÚ</sup>*pahhurzi-*. See Hoffner-Güterbock (1994, 16) for examples and references.

<sup>5</sup> From *andatiyant-* "he who steps in" or "enters" with the participle of *tiya-* "step" and syncope of the final vowel of *anda* "in" or from *anda-iyant-* with *anda* plus the participle of *iya-* "go". See Puhvel (1984, 78-79 with references).

<sup>6</sup> See Hoffmann (1984, 32-33).

We know from documents such as the Telepenus Proclamation and from later documents that the political position of the king was precarious and that the question of who would succeed him was often resolved in bloody and contentious fashion through assassinations and usurpations. Even though the Telepenus Proclamation represented a theoretical and practical attempt to resolve the problem of the succession through law in the Old Kingdom period, it scarcely provided ideal solutions that were carried out in later periods.

An additional cause of rivalry over the succession was the ambitions of the men related to the king through their mutual ties of blood or marriage to various women, whether the relationship was that of son of a secondary wife, an in-law, a <sup>LÚ</sup>*antiyant-*, or whether it was a relation of uncle to nephew. The usurpation of the throne by Hattusilis III suggests that ambition could override even blood ties. Although King Telepenus (Hoffmann 1984, 12-14 and 8-19) presents the ideal situation for the Hittite state as one in which the king's sons, brothers, relatives by marriage (<sup>LÚ</sup>.MEŠ<sup>gaenes</sup> or <sup>LÚ</sup>.MEŠ<sup>gaenas</sup>) and the army are united, the document itself reveals that a king's in-laws could – and often did – have their eyes on the throne. We know that Hantili, husband of the sister of Mursilis I, conspired with Zidanta to assassinate Mursilis (Hoffmann 1984, 18-19). Telepenus, a usurper himself, blandly describes his own ascension to the kingship as seating himself on the throne of his father (Hoffmann 1984, 29). He was, however, a brother-in-law of the previous king, Huzziya, having married the king's sister Istapariya, and Huzziya, perhaps fearing Telepenus' ambition with what turned out to have been considerable justification, plotted to have Telepenus and Istapariya killed (Hoffmann 1984, 26-27).

It can also be assumed that the king's female relations supported the ambitions of their own sons. Such support was, indeed, the focal point of strife in the Old Hittite Testament of Hattusilis I (KUB I 16+ = Sommer and Falkenstein, 1938). Although none of the women mentioned in the document is called Tawananna, support from the relatives of the king's original heir apparent, his sister's son, Labarna, resulted in a chaotic situation in which Hattusilis felt he had no choice but to disown his nephew and adopt his grandson, Mursilis, as successor. In disowning Labarna, he expressed his feelings about the actions of Labarna's relatives and supporters in irascible fashion, e.g. II 9: *nu kuit nammaz DUMU. NIN-ŠU [UL] kuiski sallanuzi* "So now what! Nobody should raise his sister's son!" and ib. II 20: *annas-sis MUŠ-as* "His (Labarna's) mother is a snake!".

Daughters of the king might also support the aspirations of their own sons. Later in the document (II 68-II1 32) Hattusilis describes civil unrest instigated by a woman referred to as "the daughter" (DUMU.MUNUS), presumably Hattusilis' daughter, who had male offspring, while Hattusilis himself lacked legitimate sons.

Although neither of the women who provoked Hattusilis' ire in the events described in his "Testament" is called *tawananna* as a name or title, we do know that Hattusilis felt obliged to deal harshly with a women called <sup>MUNUS</sup>*tawananna* (whether as a title or a proper name), having her exiled (KBo III 27 Vs. 6 = Cth 5). Hattusilis himself was related to someone called <sup>MUNUS</sup>*tawananna*, since he describes himself in his annals (KBo X 2 I 3 = Cth 4) as "son of the brother of Tawananna".

Since the Tawananna received her title from her husband, the king, and retained it after his death, the reigning queen and Tawananna were not always one and the same person. In theory, the Tawananna could be the reigning king's wife, mother, stepmother, adoptive mother, aunt or, in cases where a younger son followed his older brother as king, the king's sister-in-law. Any of these relationships could lead to potential strain. When the Tawananna was the dowager queen, the coexistence of two powerful ladies, the king's wife and the Tawananna, within the royal court was not always peaceful. Since Hittite kings might have multiple wives, relations between a king and a Tawananna who was his stepmother rather than his biological mother could also be strained. In one of the more infamous episodes in Hittite history, for example, Mursilis II accused his stepmother, the Tawananna and widow of Suppiluliuma I, of various crimes, including, killing his wife by making her sick through sorcery<sup>7</sup>. Not all reigning queens went by the title Tawananna, though it is not clear that those who did not use the title did not have living mothers-in-law<sup>8</sup>.

In her book on the Tawananna, Bin-Nun (1975, 48) stresses the apparent independence of the offices of Tawananna and Queen, viewing this independence as an inheritance from the culture and religion of the indigenous pre-Indo-European inhabitants of Anatolia. Bin-Nun argues that the office of Tawananna was originally a religious one, although, in the Pre-Hittite period and the early Old Hittite kingdom, the Tawananna also enjoyed considerable popular political support. Bin-Nun claims (1975, 85 and 103) that Old Kingdom texts never give the Tawananna the title Queen (MUNUS.LUGAL), concluding that the Tawananna's power gradually diminished during the reign of Hattusilis I. She also claims that the ritual office of Tawananna did not regain official status in the state religion until the Middle Kingdom (1975, 56), during the reign

<sup>7</sup> KUB XIV 4 (CTH 70).

<sup>8</sup> See Gonnet (1979, 28-29). Puduhepa, wife of Hattusilis III, for example, appears on seals as "Great Queen" (MUNUS.LUGAL.GAL) but not as Tawananna (Otten 1975, 24-25 and 30-31 n. 66). Nevertheless, she was a formidable – probably exceptional – woman who seems to have exercised considerable political power well after her husband's death (Otten, op. cit., 30-31), whether officially as Tawananna or as a strong personality in her own right.

of Arnuwanda and Ašmunikal<sup>9</sup>. By The Empire Period, Bin-Nun argues, the Tawananna had re-established her political power and had come to occupy a position comparable to that of the king in his ritual role as chief priest.

The Tawananna's role in official state ritual probably antedates the Middle Kingdom, however. Although *tawananna* does not occur beside MUNUS. LUGAL in old ductus texts, its use in KBo XXI 2 I (I 14- 17), the ritual invoking the Sungod, which as Kellerman (1978, 99) has argued is a copy of an Old Hittite exemplar, suggests that even during the early period the queen could also hold the religious title Tawananna<sup>10</sup>.

Bin-Nun also claims (1975, 139) that in the Pre-Hittite period and the early years of the Old Kingdom the king's daughter inherited the office from her father, the king, and that, after her father's death, the Tawananna was, therefore, usually the reigning king's sister, a custom which she traces back to an original system of royal brother-sister marriage. Although Suppiluliuma I's horror of brother-sister incest in his treaty with Hukkana of Hayasa (KBo V 3+ III 23-31 = CTH 42) can, as Bin-Nun suggests (1975, 104 and 139), imply that brother-sister marriage was practiced among some groups in Pre-Hittite Anatolia, there is no evidence for it among the Hittites; indeed, Suppiluliuma's horror of it in the Hukkana treaty is strong evidence against it as a Hittite practice<sup>11</sup>. Nevertheless, it does appear plausible that the Tawananna's religious influence reflects indigenous Anatolian influence<sup>12</sup>. It is possible too that the rising status of the Tawananna during the Middle Kingdom reflects the growing influence of Hurrian or Hurro-Luvian Kizzuwatnan beliefs, since this was a period in which women seem to have gained increased participation in the practice, and perhaps the collection, of various religious rituals. (cf. Bin-Nun, 1975, 209-210 and Hutter 1991).

Given the various situations that could lead to strife between a king and a Tawananna, especially those concerning the royal succession, I suggest that Proto-Anatolian, *\*dawos*, genitive plural *\*dāwōn*, the first element of *tawananna*, had the basic meaning "rival", or "enemy". A plausible Indo-European source for this word can perhaps be found in Pokorny (IEW, 235), who lists cognates from a *\*dhau-* "würgen, drücken, pressen", a number of which are

<sup>9</sup> See also Gonnet (1979, 28-29).

<sup>10</sup> Gonnet (1979, 28 and 64) also notes a wife of the Old Kingdom ruler Ammuna bearing the name or title *tawananna* in offering lists to dead kings and queens.

<sup>11</sup> The anomaly of Arnuwanda's representation as both brother and husband of Ašmunikal can be explained if, as Beal (1983, 115-119) argues, Arnuwanda was a <sup>LU</sup>*antiyant-*, adopted as son by the previous king, Tudhaliya II, and married to his daughter.

<sup>12</sup> See, for example, Wilhelm (1990), who rejects the idea of matrilinear succession as a Hittite practice, but suggests that the position of the Tawananna as well as the tendency to place male and female deities side-by-side in the Hittite pantheon might derive from Pre-Hittite Anatolian religious practice.

found in languages of the Mediterranean, Aegean, and Anatolian regions. Many refer to wolves, dogs, strangling, or, more generally to hostility. Especially relevant terms, which refer to wild beasts and connote the notion of hostile outsiders are: Phryg. δάος ... ὑπὸ Φρυγῶν λύκος (Hesych.), Lyd. PN Κανδαύλης (with *kan-* probably from < IE \**kwon-* “dog”<sup>13</sup> plus -δαύλης < \**dhaulos*?), the Latin divine name *Faunus*, god of the forests, plains, and fields, Greek θῶς “jackal” < \**dhawos*, Thessalan Ζεὺς Θαύλιος, “Zeus the Strangler”, and the Greek gloss θαῦνον θηρίον (Hesych.).

My final suggestion is that the Proto-Anatolian genitive plural \**dāwōn* that I posit as the initial element of *Tawananna* had within Anatolian the basic meaning “hostile creature”, “rival”, or “enemy”. Its IE source may have been \**dhāwos*, comparable to Phrygian δάος and Greek θῶς<sup>14</sup>. The Pre-Hittite genitive plural of a \**dhawos*, \**dāwōn* (< PA \**dāwōm*) when compounded with PA \**-anna*, “mother” as \**dawon-anna-*, would have had the meaning “mother of rivals”, or “mother of enemies”.

On the morphological and cultural levels, a parallel is probably to be found in <sup>MUNUS</sup>*Siunzanna* “Mother of the God”, the title of a priestess<sup>15</sup>. The first element is probably to be derived from \**syun-os*, genitive singular of *sius* “god” with syncope and secondary \**ns* > \**nz* = [nts], and the second element is clearly *anna-* “mother” (cf. <sup>MUNUS.MEŠ</sup>AMA.DINGIR in KUB XIII 2 I 27 beside the nominative plural <sup>MUNUS.MEŠ</sup>*siwanzannis* ib. II 32)<sup>16</sup>.

The images of wolves, dogs, and hostile strangers conjured up by a Proto-Anatolian \**dhawos* make an ironic contrast with the version of unity presented in Hattusilis I’s Testament. In his instructions to young Mursilis’ kinsmen and retainers about educating him for military leadership, Hattusilis uses the imagery of animals loyal to a pack and sharing descent from a single mother<sup>17</sup>:

[sumenzan] wetnas man pankur-s(e)me[t I<sup>EN</sup>] esdu (47) [kurur<sup>2</sup> n]uwan esdu siyel  
IR<sup>MEŠ</sup>-ŠU I-NA I AM]A hassantes.

Let your clan (pankur)<sup>18</sup> be united as the *w.*-animal. Let there be hostility no longer. His (Mursilis’) servants are born of one mother.

<sup>13</sup> For *kan-* < \**kwon-* here see Melchert (1994, 331).

<sup>14</sup> The loss of intervocalic \**w* has parallels. Neumann (1988, 13) notes that although Phrygian inherited the suffix \**-wo-*, which shows up in early texts, in later Greek-Phrygian texts it is spelled without any indication of the glide.

<sup>15</sup> For example in IBoT I 29 Vs. 58, Rs. 12.

<sup>16</sup> Kimball (1999, 330 with references).

<sup>17</sup> KUB I 16+ II 46-47.

<sup>18</sup> Hoffner-Güterbock (1994, 92-94) note that the literal meaning of *pankur* was most likely “udder”. If the term can be extended to packs of carnivores, then it would also mean “teats”. The extension of the meaning of *pankur* to “clan” or “kin-group” noted by Hoffner and Güterbock would imply a group related through the female line, not unlike a lion pride.

## Sources

- Beckman, Gary. 1986  
 "Inheritance and Royal Succession Among the Hittites", in *Kanissuwar. A Tribute to Hans G. Güterbock on his Seventy-Fifth Birthday, May 27, 1983. (Assyriological Studies 23)* (eds. Harry A. Hoffner Jr. and Gary M. Beckman), Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago, 1986, 13-31.
- Beal, Richard. 1983  
 "Studies in Hittite History", *Journal of Cuneiform Studies* 35 1/2 (1983), 115-126.
- Bin-Nun, Shoshana. 1975  
*The Tawananna in the Hittite Kingdom, (Texte der Hethiter 5)*, Heidelberg, 1975.
- Dunkel, George. 1988-1990  
 "Fate: Himmels Gattin", *Die Sprache* 34 (1988-1990), 1-26.
- Gonnet, Hatice. 1979  
 "La titulature royale hittite au II<sup>e</sup> Millénaire avant J.-C." *Hethitica* 3 (1979), 3-108.
- Hoffner, Harry A. Jr. – Hans G. Güterbock. 1994  
*The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. Vol. P fasc. 3. fasc. 1. Chicago, IL: Oriental Institute of the University of Chicago, 1994.
- Hoffmann, Inge. 1984  
*Der Erlaß Telipinus (Texte der Hethiter 11)*, Heidelberg, 1984.
- Hutter, M. 1991  
 "Bemerkungen zur Verwendung magischer Rituale in mittelhethitischer Zeit", *Altorientalische Forschungen* 18 (1991), 32-43.
- Imparati, F. and C. Saporetti. 1964  
 "L'Autobiografia di Hattusili I", *Studi Classici e Orientali* 14 (1964), 40-45.
- Kellerman, Galina. 1978  
 "The King and the Sun-god in the Old Hittite Period", *Tel Aviv* 5 (1978), 199-207.
- Kimball, Sara. 1999 [2000]  
*Hittite Historical Phonology, (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 95)*, Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 1999 [2000].
- Laroche, Emmanuel. 1971  
*Catalogue des textes hittites*, Paris, 1971 (= CTH).
- Melchert, H. Craig. 1999  
 "Two Problems of Anatolian Nominal Derivation". 365-375 in *Compositions Indogermanicae in Memoriam Jochem Schindler*, (eds. H. Eichner and H.C. Luschütsky), Prague, 1999.
- Melchert, H. Craig. 1994  
*Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam-Atlanta, 1994.
- Neumann, Günter. 1988  
*Phrygisch und Griechisch*. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte. vol 499, Vienna: Verlag der Österreichischen Akademie, 1988.

Otten, Heinrich. 1975

*Puduhepa. Eine hethitische Königin in ihren Textzeugnissen (Akademie der Wissenschaft und der Literature. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1975/1)*, Wiesbaden, 1975.

Pokorny, Julius. 1959

*Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bern, 1959.

Puhvel, Jaan. 1984

*Hittite Etymological Dictionary. Volume I: Words beginning with A*. Berlin-New York, 1984.

Puhvel, Jaan. 1989.

“Hittite Royal Titles: Hattic or Indo-European?”, *Journal of Indo-European Studies*, 17 3/4 (1989), 251-261.

Sommer, Ferdinand – Adam Falkenstein. 1938

*Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattusili I. (Labarna II.)*. (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abteilung. N. F. 16.), Munich, 1938.

Wilhelm, Gernot. 1990

“Matrilinearität bei den Hethitern”, in *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*. 7.8., ed. D.O. Edzard. Berlin, 1990, 588-590.

# ON VOCALIZATION OF “LARYNGEALS” IN INDO-EUROPEAN

Fredrik Otto LINDEMAN

(Oslo)

The term vocalization of “*laryngeals*”, is used in different senses in contemporary Indo-European linguistics. According to some scholars, the consonantal *e-*, *a-* and *o-*colouring “*laryngeals*” could become vowels<sup>1</sup> in interconsonantal position and in absolute auslaut in the parent IE language: thus, K. Hoffmann and B. Forssman<sup>2</sup> teach, somewhat vaguely, that “In bestimmten Stellungen konnten aus den uridg. Laryngalen  $h_1 h_2 h_3$  die Vokale  $\vartheta_1 \vartheta_2 \vartheta_3$  entstehen, die im Griechischen in der Regel getrennt als  $\varepsilon \alpha o$  fortgesetzt, im Altindoarischen (Vedischen) dagegen in  $\ddot{i}$ , in den sonstigen außerarischen Sprachen in *a* zusammengefallen sind. Im Iranischen sind auf Laryngale zurückgehende *i*-Vokale seltener als im Altindoarischen; meist sind die Laryngale geschwunden, doch sind sie vielfach an ihren Auswirkungen noch zu erkennen”<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vowels are central (i.e. median) dorsal approximants according to J. C. Catford’s definition, see *Fundamental Problems in Phonetics*, Edinburgh University Press and Indiana University Press, 1977, 166f.

<sup>2</sup> *Avestische Laut- und Flexionslehre*, Innsbruck, 1996, 81.

<sup>3</sup> The hypothesis according to which the consonantal “*laryngeals*” could become vowels in certain positions is accepted by several scholars, cf. e.g. H. Eichner’s claim on p. 131 in his paper “Anatolisch und Trilaryngalismus” (in: *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*, ed. by A. Bammesberger, Heidelberg, 1988): “Die drei Laryngale sind gewöhnlich (d. h. in konsonantischer Geltung) als Impedienten realisiert (Symbole:  $h_1, h_2, h_3$ ), unter bestimmten Umständen (d. h. in sonantischer Geltung) als Vokale (Symbole:  $\vartheta_1, \vartheta_2, \vartheta_3$ )”. H. Eichner, *ibid.* 131, n. 26, defines “Impedient” in the following way: “Mit “Impedient” = “Hindernislaut” werden Laute bezeichnet, bei deren Artikulation an einem Hindernis im Kehlkopf oder im Ansatzrohr Geräuschbildung (z. B. bei Reibelauten) erfolgt”. H. Eichner (*ibid.* 130, n. 24) is not sure, however, whether  $h_1: \vartheta_1$  etc. should be regarded as one phoneme or two: “Falls dem uridg. Inventar besondere Phoneme  $\vartheta_1, \vartheta_2, \vartheta_3$  zuzuschreiben sind, so betrifft dieser Zuwachs den Vokalismus und nicht den Konsonantismus”. See further A. L. Sihler, “Greek Reflexes of Syllabic Laryngeals with a Postscript on PIE kinship terms in *\*H<sub>2</sub>ter*”, 547ff. in A. Bammesberger’s anthology *Die Laryngaltheorie*, and cf. also M. Lejeune, *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien*, Paris, 1972, 202, who – assuming the “*laryngeals*” to have been “des quasi-sonantes” – thought that «... grec  $\varepsilon$  (de  $\tau\acute{\iota}\text{-}\theta\epsilon\text{-}\mu\epsilon\nu$  ou  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omicron\varsigma$ ) continue directement  $\vartheta_1$  voyelle,  $\acute{\alpha}$  (de  $\acute{\iota}\text{-}\sigma\acute{\alpha}\text{-}\mu\epsilon\nu$  ou  $\pi\acute{\alpha}\text{-}\tau\acute{\eta}\rho$ )  $\vartheta_2$  voyelle,  $o$  (de  $\delta\acute{\iota}\text{-}\delta\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$ )  $\vartheta_3$  voyelle, cette distinction constituant un archaïsme remarquable, dont aucune autre langue n’a l’équivalent”. Regarding the specification of the major classes of sounds, however, both N. Chomsky and M. Halle, *The Sound Pattern of English*, New York, 1968, 302f., and traditional phonetics include fricatives among the true consonants. Consequently, if we are justified in taking the IE “*laryngeals*” to have been fricative consonants contrasting with vowels and semi-vowels,

To take but two of the illustrative examples given by the authors (*ibid.* 81f.): 1) the preform underlying Old Avest. (1 pl. middle) *-ma'dī*, Ved. *-mahi* and Gk. *-μεθα* is posited as *\*-medhə₂#* for Indo-European; 2) the *ǎv-ε-* of Gk. *ǎv-ε-μοϝ* “wind”, the *\*an-a-* of Lat. *\*an-a-mos* > *an-i-mus* “soul, spirit”, cf. Osc. acc. sg. *an-a-múm* “animam”, and the *an-i-* of Ved. *án-i-ti* “breathes” are traced back to an IE sequence *\*/H₂en-H₁-/*, realised phonetically as *\*/[H₂an-ə₁-]*, by “laryngeal” colouring and vocalization of the interconsonantal *\*/H₁/*; in Old Avest. *ǎ-man-*, neut., “breath, soul”, however, there is no apparent reflex of the interconsonantal *\*H₁*<sup>4</sup>.

By vocalization of “laryngeals” M. Mayrhofer<sup>5</sup> understands the development – in Indo-European – of an anaptyctic vowel (\*) in clusters containing interconsonantal “laryngeals” and also in absolute auslaut. Thus, M. Mayrhofer according to whom the anaptyctic vowel followed the “laryngeal” in medial syllables<sup>6</sup>, teaches (*ibid.* 137f.) that *\*dhugH₂tér-*, the original IE stem form of the word for “daughter”, was realised as *\*/[dhugH₂tér-]*, phonetically, and that the sequence *\*/[H₂e]* yielded *i* in Vedic (*duh-i-tár-*), and *a* in other languages, e.g. in Anatolian *\*dug-a-t(e)r-* (> Lyc. *kbatra*)<sup>7</sup>, Gk. *θυγ-α-τέρ-*, Myc. *tu-ka-te*<sup>8</sup>, Toch. A *kācar*, B *tkācer*<sup>9</sup>.

---

it follows that the vowel appearing in a form like Ved. *sthítā-* (: *sthā-* < *\*steH₂-*) can hardly be interpreted as a reflex of a direct vocalization of the *a*-colouring “laryngeal” *\*H₂*, phonetically a distinctively voiceless fricative consonant, see F. O. Lindeman, *HS* 102 (1989), 276.

<sup>4</sup> *Ibid.* 66, the authors trace back the Old Avest. form in question to Indo-Iranian *\*HanHman-* (with a consonantal *\*-H-*). In Y 30, 7b *ǎn-man-* means “breath”, but in Y. 44, 20d and 45, 10b it seems to mean “wind”, cf. H. Humbach (in collaboration with J. Elfenbein and P. O. Skærvø), *The Gāthās of Zarathushtra and the Other Old Avestan Texts*, Heidelberg, 1991, Part II: *Commentary*, 53, 162, 173.

<sup>5</sup> See *Indogermanische Grammatik*, I/1. Halbband, Heidelberg, 1986, 126f., 138, 145 and n. 194. For further literature see e.g. C. J. Ruijgh, “Observations sur les traitements des laryngales en grec préhistorique”, 443-469 in A. Bammesberger’s cited anthology *Die Laryngaltheorie*, in particular 445; S. E. Kimball, *Hittite historical Phonology*, Innsbruck, 1999, 387, §10.2.5; M. Meier-Brügger, *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Berlin – New York, 2000, 106f.

<sup>6</sup> M. Mayrhofer’s teaching is based on G. Schmidt’s analyses in his article “Die indoir. Entwicklung von idg. H<sub>2</sub> im Wort für “Tochter” und die Reflexe des interkonsonantischen H (ə) in den idg. Sprachen”, *KZ* 87 (1973), 36-83.

<sup>7</sup> See E. Laroche, *BSL* 62 (1967), 48; H. C. Melchert, *Lycian Lexicon*, Chapel Hill, N.C., 21993, 33; J. Tischler, *Hethitisches etymologisches Glossar*, III / Lfg. 10, Innsbruck, 1994, 471-474. For the Hier. Luwian appellative noun *tawat(a)ri-* “daughter”: acc. sg. (FILIA) *tú-wa/i-tarali-na* TELL AHMAR 1, 7.C §24, 8.B §29 [; FILIA-*tarali-na* KELEKLÍ, 3.C § 2, see J. D. Hawkins, *Corpus of hieroglyphic Luwian inscriptions*, I/1, Berlin – New York, 2000, 93, 241, 243b; F. Starke, *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*, *StBoT* 31, 1990, 347 and n. 1223a.

<sup>8</sup> For the Mycenaean forms of the kinship term *θυγάτηρ* “daughter” see F. Aura Jorro, *Diccionario Micénico*, vol. II, Madrid, 1993, 374; A. Bartoněk, *Handbuch des mykenischen Griechisch*, Heidelberg, 2003, 256, 259.

<sup>9</sup> See W. Krause – W. Thomas, *Tocharisches Elementarbuch*, Bd. 1, Heidelberg, 1960, 53 §24.1, 127 §177.3; W. Thomas, *op. cit.*, Bd. II, Heidelberg, 1964, 101, 200; A. J. Van Windekens, *Le tocharien confronté avec les autres langues indo-européennes*, vol. 1: *La phonétique et le vocabulaire*, Louvain, 1976, 251; D. Q. Adams, *A dictionary of Tocharian B*, Amsterdam – Atlanta, 1999, 312.

A further example is Gk. ἄν-ε-μοϛ, Myc. *an-e-mo*<sup>10</sup>, the *e* of which is traced back to an underlying IE sequence \*[H<sub>1e</sub>]<sup>11</sup>. According to M. Mayrhofer, this sequence \*[H<sub>1e</sub>] is the ultimate source also of the *i* of Ved. *án-i-ti* "breathes" and the *a* of Osc. **an-a-múm** "animam"<sup>12</sup> and Celt. \**an-a-tlo-* (seen in Welsh *an-a-dl* and OIr. *anáil* "breath")<sup>13</sup>. Similarly, M. Mayrhofer (*ibid.* 142) takes the *o* of Gk. ἄροτρον "plough", aor. inf. στερόσαι (> στορέσαι "to spread") to come from an IE interconsonantal sequence \*[H<sub>3e</sub>]<sup>14</sup>.

However, if, as M. Mayrhofer claims, an IE interconsonantal sequence \*[H<sub>1e</sub>] is, in the final analysis, the source of the *e* found in Gk. ἄν-ε-μοϛ (Myc. *an-e-mo*), and, if, further, an IE interconsonantal sequence \*[H<sub>2e</sub>] is likewise the source, not only of the *a* seen in non-Anatolian IE \**dhug-a-t(e)r-* (> Gk. θυγ-α-τέρ- and Toch. A *ckācar*, B *tkācer*), but also of the *-a-* of Proto-Anatolian \**dug-a-t(e)r-*<sup>15</sup> (> Lyc. *kbatra*), it inevitably follows that the anaptyctic \*[<sub>e</sub>] of the supposed IE preform \**[dhug-H<sub>2e</sub>-t(e)r-]* must have been coloured to \*[<sub>a</sub>] by the preceding *a*-colouring "laryngeal", whereas, as might be expected, there was no colouring of the anaptyctic vowel by the neighbouring neutral "laryngeal" (\*H<sub>1</sub>) in the IE preform of the word for "wind". Had that been the case, however, we would expect \**[dhug-H<sub>2e</sub>-t(e)r-]* to have given Ved. \**dugh-a-tár-* with *-a-* < non-Anatolian IE \**-a-* (= the \**-a-* of Proto-Anatolian \**dug-a-t(e)r-*) < older \*[H<sub>2a</sub>] from still older \*[H<sub>2e</sub>], by "laryngeal" colouring of the anaptyctic vowel. M. Mayrhofer, however, simply states – without further comment – that the *i* of Ved. \**duh-i-tár-* comes from an IE interconsonantal sequence \*[H<sub>2e</sub>], by regular sound change (*ibid.* 138).

However, if it is true, as M. Mayrhofer claims, that the *e* attested by Gk. ἄν-ε-μοϛ comes from an IE interconsonantal sequence \*[H<sub>1e</sub>] (contrasting with \*[H<sub>2e</sub>] which in the word for "daughter" yielded Gk. α, Toch. AB *ā* and Proto-Anatolian *a*), why, then, is the Ved. 3d sg. pres. ind. of the verb meaning "to breathe" *án-i-ti*, and not, as we might have expected, (athematic) \**án-a-ti* with *-a-* < non-Anatolian IE \**-e-* from older \*[H<sub>1e</sub>], the alleged source of the *e* found in Gk. ἄν-ε-μοϛ, Myc. *an-e-mo*? M. Mayrhofer, however, does not offer any explanation of this phonological discrepancy, but confines himself to

<sup>10</sup> On the meaning of the word group *a-ne-mo* / *i-je-re-ja* KN Fp 1.10, *a-ne-mo-i-je-re-ja* Fp 13.3 "to the priestess of the winds", see F. Aura Jorro, *op. cit.*, vol. 1, Madrid, 1985, 65 with references.

<sup>11</sup> For \*[H<sub>1e</sub>] > Gk. ε (in ἄνεμος), see M. Mayrhofer, *ibid.*, 126, and, especially 145 §5.2.4.

<sup>12</sup> See E. Vetter, *Handbuch der italienischen Dialekte*, Heidelberg, 1953, 29-31, no. 3 (*tabula devotionum*) = H. Rix, *Sabellische Texte*, Heidelberg, 2002, 117 (Cm 13). For the meaning and etymology of Osc. nom. sg. **anams**, acc. sg. **anamúm**, see J. Untermann, *Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen*, Heidelberg, 2000, 98-99.

<sup>13</sup> See J. Vendryes, *Lexique étymologique de l'irlandais ancien*, Dublin – Paris, 1959, A-73.

<sup>14</sup> For \*[H<sub>3e</sub>] > Gk. ο see M. Mayrhofer, *ibid.*, 145.

<sup>15</sup> So according to M. Mayrhofer, *ibid.*, 137.

stating that the reason why the interconsonantal sequence  $*[H_{1e}]$  gave  $e$  in Greek ( $\check{\upsilon}v\text{-}\epsilon\text{-}\mu\omicron\varsigma$ ), is that the “laryngeal”  $*H_1$  had an affinity to the vowel  $e$  (*ibid.* 126f.). If so, we may ask why the alleged affinity (of  $*H_1$  to  $e$ ) did not cause  $*[H_{1e}]$  to become  $e$  also in other non-Anatolian IE languages (cf. e.g. Celt.  $*an\text{-}a\text{-}tlo\text{-}$ , Osc. **an-a-múm** cited above). Similarly, as we saw above, the interconsonantal sequences  $*[H_{2e}]$  and  $*[H_{3e}]$ , the  $*H_2$  and  $*H_3$ , of which allegedly had an affinity to the vowels  $a$  and  $o$  (*ibid.* 145), gave  $a$  and  $o$  in Greek. This, it seems to me, is simply another way of saying that the triple representation of Schwa is an inherited phonological feature of Greek.

As pointed out in n. 6, above, M. Mayrhofer quotes G. Schmidt as his authority regarding the various phonetical realisations of  $*H$  in interconsonantal position in Indo-European. However, it should be noted here that M. Mayrhofer’s reconstruction (*ibid.* 138) of a preform  $*[dhug\text{-}H_{2e}\text{-}tér\text{-}]$  as the source of Ved.  $*duh\text{-}i\text{-}tár\text{-}$  and Gk.  $\theta\upsilon\gamma\text{-}\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}$  as well as his assumption of an atavistic sequence  $*[H_{1e}]$  as the source of the  $e$  seen in  $\check{\upsilon}v\text{-}\epsilon\text{-}\mu\omicron\varsigma$  are in obvious conflict with G. Schmidt’s teaching (*KZ* 87, 63f.) according to which it is not a sequence  $*[H_{2e}]$  which is the source of Ved.  $i$  in  $duh\text{-}i\text{-}tár\text{-}$  and Gk.  $\alpha$  in  $\theta\upsilon\gamma\text{-}\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}$ , but a sequence  $*[H_e]$  in the  $*H$  of which the different IE “laryngeals” had fallen together under one colour: “Als die ursprünglich rein konsonantischen idg.  $H$  silbenbildend wurden (als  $H_1 = \text{„}H$  bzw.  $H_{II} = H_e$ ), hatten sie nicht (nicht mehr) die Fähigkeit, benachbarte anaptyktische Vokale verschieden zu färben, sondern sie färbten sie jeweils gleichartig, aber wegen der Differenz zwischen dem Indoiran. und die meisten europäischen Sprachen erst nach dem Beginn der Völkertrennung”. G. Schmidt goes on to claim – vaguely and inconclusively – that “Da in einer Anzahl von guten Beispielen griech.  $\alpha$  für idg.  $\text{„}H$  ( $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$ ) und  $H_e$  ( $\theta\upsilon\gamma\acute{\alpha}\tau\eta\rho$ ) steht, die  $a$ -Färbung jedoch nun nicht mehr dem alter  $H_2$  angelastet werden kann, griech.  $\alpha$  in diesen Beispielen aber anderswie unmotiviert ist, wird man den vorgriech.  $\text{„}H$ ,  $H_e$  eine gewisse Tendenz zur  $a$ -Färbung des  $e$  neben  $H$  konzederen müssen. Das Griech. wird sich also ein wenig später vom Hauptstock des Idg. – wo die  $a$ -Färbung allgemein wurde – losgelöst haben als das indoiran., dem die  $a$ -Färbung des interkonsonantischen  $H$  ganz fremd ist”.

From a phonetical point of view there is, of course, every reason to think that anaptyxis did occur in Indo-European, see A. Martinet’s discussion in *Proceedings of the VIIIth International Congress of Linguists*, Oslo, 1957[–1958], 53, and cf. F. O. Lindeman, *Introduction to the “Laryngeal Theory”*, Innsbruck, 1997, 158 and n. 186. However, it should be stressed here that lacking a native speaker, we, of course, know nothing about the distribution in Indo-European of possible non-phonemic ultrashort or anaptyctic vowels in sequences such as  $*[CHC/]$ ,  $*[CRHC/]$  and  $*[VRHC/]$ , see F. O. Lindeman’s remarks in *IF* 99 (1994), 44, and in *Introduction* 159 and n. 187. Consequently, G. Schmidt’s

and M. Mayrhofer's teaching referred to above concerning the distribution in medial syllables of the supposed anaptyctical vowel \*[<sub>ɛ</sub>] in clusters containing interconsonantal "laryngeals" must remain wholly conjectural.

*A priori*, it is to be expected that Anatolian, the earliest attested branch of our language family, must be of considerable importance in deciding some of the phonological points raised above. We will, therefore, now take a closer look at the phonology of some Hittite verbal roots *tertiaae* "laryngalis". The IE verb theme from which are made forms such as Hitt. *šanḫ-zi*<sup>16</sup> "seeks, asks for, demands" and Ved. *sā-tá-* "gained, obtained: (neut.) gain"<sup>17</sup> (pass. participle of *san-* "to gain") is generally reconstructed, doubtless correctly, as \**sen-H<sub>2</sub>* "to attain, to achieve"<sup>18</sup>. The generally accepted rules of IE morphology authorize us to reconstruct the

<sup>16</sup> E.g. 3d sg. pres. *ša-an-ah-zi* KBo 3.1 + II 46 (CTH 19.II.A., OH/NS), cf. I. Hoffmann, *Der Erlaß Telipinus*, *THeth* 11, 1984, 34 (§30); KUB 26.12 + II 17' (CTH 255.I.A., Tudḫ. IV), cf. E. von Schuler, *Hethitische Dienstanweisungen*, *AfO*, Beiheft 10, 1957, 25 (§10); *ša-an-ḫa-zi* A. = KBo 3.3 + II 16 // B. = KUB 19.41 + II 20 (CTH 63, Murš. II), cf. H. Klengel, *Or NS* 32 (1963), 36, 42; G. Beckman, *Hittite Diplomatic Texts*, *WAW* 7, Atlanta, <sup>2</sup>1999, 171 (§6); KUB 23.82 + rev. 23' (CTH 268, MH/MS); *ša-an-ḫa-az-zi* KUB 29.1 III 10 (CTH 414.A., OH/NS); *ša-na-ah-zi* KUB 13.7 I 17 (CTH 258.2.), cf. E. von Schuler, *Fs. J. Friedrich*, 1959, 459. The spelling *ša-ah-zi* is found in OH and later texts, e.g. KBo 22.1 obv. 17' (OH/OS), cf. A. Archi, in *Florilegium Anatolicum*, *Mél. E. Laroche*, Paris, 1979, 46f.; G. Beckman, *JAOS* 102 (1982), 441. For the paradigm of the verb *šanḫ-* "to seek" see H. G. Güterbock†, H.A. Hoffner, and Th. P.J. van den Hout, *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, vol. Š, fasc. 1, 2002, 162-171.

<sup>17</sup> ṚV. V, 41, 14d *udā vardhanām abhiṣtā ārnāḥ* (Triṣṭubh, rare cadence: ---) "an Wasser sollen die errungenen Flüsse zunehmen", cf. K. F. Geldner, *Der Rig-veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen*, 2. Teil (*HOS* 34), Cambridge, Massachusetts, 1951, 41 (and n. 2); L. Renou, *Études védiques et pāṇinéennes*, IV, Paris, 1958, 62f.; V, 1959, 21 ("que croissent en eau les flots conquis!"). ṚV. X, 102, 11d *sumaṅḡālam śinavad astu sātām* (Triṣṭubh) "Der Gewinn soll glückbringend, lohnend sein!", cf. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda*, 3. Teil (*HOS* 35), Cambridge, Massachusetts, 1951, 319; L. Renou, *ÉVP*, XVI, Paris, 1967, 159. See also H. Grassmann, *Wörterbuch zum Rig-Veda*, Leipzig, 1873, col. 1467.

<sup>18</sup> See e.g. M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, II, Heidelberg, 1996, 696f. (with references). A present stem \**snH<sub>2</sub>-(é)w-* is presupposed by Ved. pres. *sanóti* "gains, obtains" and Gk. *ἄνωμι* "to accomplish", impf. midd. *ἤνωτο* Od. ε 243 [500]. cf. *Lexikon des frühgriechischen Epos*, I, Göttingen, 1979, col. 957f.; *ἄνωτο* Theoc., *Idyll* 2.92 [500]; impf. act. *ἄνωμετες* id., *Idyll* 7.10 [400], cf. A. S. F. Gow, *Theocritus*, edited with a translation and commentary, II, Cambridge, <sup>2</sup>1952, 53f. For the phonological change \**TḥH-V* > \**Tḥ-V* > Gk. *Tan-V-*, cf. F. O. Lindeman, *Introduction*, 63f. This development is also attested in Gk. *τανυ-* "thin, long" < \**ṛḥH-ú-* (e.g. *τανυ-γλώχις* II. Θ 297 "with long point", *τανυ-φύλλος* Od. v 102 "wish long-pointed leaves", cf. E. Risch, *Wortbildung der homerischen Sprache*, Berlin - New York, <sup>2</sup>1974, 190). Ved. *tanú-* "thin, slender, small, fine" (Br. +). I know of no linguistic material which might substantiate the claim made in *Lexikon der indogermanischen Verben*, ed. by H. Rix et alii, Wiesbaden, <sup>1</sup>1998, 482 (= <sup>2</sup>2001, 532f.), according to which Ved. *sanóti* is a refashioned nasal pres. \**sanāti* (< \**sn-<sub>né</sub>-H<sub>2</sub>-ti*): Hitt. *šanḫu-* "to roast" (cf. CHD Š, 172f.), should it be, as some believe (see e.g. H. Eichner, *Hethitisch und Indogermanisch*, Innsbruck, 1979, 55, n. 42), a cognate of the cited Vedic and Greek verbs, would be a strong argument against it.

original IE radical 3d sg. pres. ind. made from *\*sen-H<sub>2</sub>*- as *\*sén-H<sub>2</sub>-ti*<sup>19</sup>: taking the stem-final *\*-H<sub>2</sub>*- to be a dorso-velar fricative *\*/x/*<sup>20</sup>, we can rewrite *\*sén-H<sub>2</sub>-ti* as *\*sénx-ti* ~ inj. *\*sénx-t* of which Hitt. pres. *šanḫ-zi* and pret. *šanḫ-t*<sup>21</sup> must be considered particularly early reflexes. To my mind, Hitt. pres. *šanḫ-zi*, pret. *šanḫ-t* in which the consonant *ḫ* is a direct continuation of the IE consonant *\*H<sub>2</sub>*, shows beyond reasonable doubt that *\*H<sub>2</sub>* was not vocalised to *\*[ə<sub>2</sub>]* in interconsonantal position either in Indo-European or in Hittite. See also below.

Should what was said above be accepted, it inevitably follows that the *-ī*- of a Vedic form such as 3d sg. root aor. *á-svanī-t* RV. IV, 27, 3<sup>a</sup> (< *svan-* “to sound”)<sup>22</sup> cannot be a direct reflex of an IE vowel (*ə<sub>2</sub>*), i.e. of a vocalic allophone (occurring in interconsonantal position) of the consonant *\*H<sub>2</sub>*: this means that the original IE form underlying Ved. *svan-ī-t* (in *á-svan-ī-t*) must be posited, not as *\*swén-ə<sub>2</sub>-t* (with *\*H<sub>2</sub>* vocalised to *\*ə<sub>2</sub>*), but as *\*swén-x-t*, a form which is structurally closely similar to the cited Hitt. 3d sg. pret. *\*sen-h-t* > *šanḫ-t*<sup>23</sup>.

The source of the *-ī*- of e.g. the cited Ved. (*á-svan-ī-t* and of the *-a-* found in *\*swen-a-ti*, the preform of Lat. *sonit*<sup>24</sup>, may be plausibly sought in a sequence

<sup>19</sup> On the strength of J. Kurylowicz's analyses in *The Inflectional Categories of Indo-European*, Heidelberg, 1964, 100ff., I propose to see in the aorist Ved. *a-san-a-t*, Old Avest. *han-a-* (3d sg. subj. *hanāi* Y. 54, 1, opt. 1st pl. *hanaēmā* Y. 41, 4, part. *hanant-* Y. 44, 19, etc.) a secondarily thematized root aorist *\*sénH<sub>2</sub>-t* which, in the final analysis, is itself a displaced old present attested by Hitt. pres. *šanḫ-zi*, pret. *šanḫ-t*. For the evolution of this verb stem in Indo-Iranian, see also I. Narten, *Die sigmatischen Aoriste im Veda*, Wiesbaden, 1964, 263f. (with refs.).

<sup>20</sup> See the discussion in F. O. Lindeman, *Introduction*, 180f.

<sup>21</sup> E.g. 3d sg. pret. *ša-an-aḫ-ta* A. = KBo 3.57 obv. 11' // *ša-na-aḫ-ta* B. = KUB 26.72, 6' (CTH 11, OH/NS), cf. A. Kempinski, *ÄAT* 4 (1983), 50f.; *ša-an-aḫ-ta* KBo 3.67 + II 4 (CTH 19.II.C., OH/NS); [š]a-'aḫ-ta' KUB 33.5 II 1' (OH/NS, CTH 324, version 2.B. of the Telipinu myth; the dupl. 2.A. = IBoT 3.141 + I 8' shows the spelling [š]a-[an-ḫa-'ta']). cf. H. Otten, *Die Überlieferungen des Telipinu-Mythus*, *MVAeG* 46.1, Leipzig, 1942, 15; E. Laroche, “Textes mythologiques hittites en transcription”, *RHA* 23, fasc. 77 (1965), 99; H. A. Hoffner, *Hittite Myths*, *WAW* 2, Atlanta, <sup>2</sup>1998, 18 (§4); *ša-aḫ-ta* KUB 33.10 obv. 2 (OH/MS, CTH 324, version 3.B. of the Telipinu myth; the spelling *ša-a-an-aḫ-t[a]* is found in the dupl. 3.A. = KUB 33.9 II 7', OH/NS), cf. H. Otten, *op. cit.*, 31; E. Laroche, *op. cit.*, 105; H. A. Hoffner, *op. cit.*, 20 (§2). Hitt. pret. *šanḫ-t* reflects, in the final analysis, Proto-Anatolian *\*senh-t*, see the discussion in H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam – Atlanta, 1994, 70, 83f., 134-137, 175f. (with refs.). For the root vocalism of the attested Hittite forms, see below.

<sup>22</sup> For Ved. *á-svanī-t* and the secondarily refashioned sigmatic *svanī*, see J. Narten, *Die sigmatischen Aoriste im Veda*, Wiesbaden, 1964, 284.

<sup>23</sup> Scholars who might think that the original 3d sg. pres. ind. of *\*sen-H<sub>2</sub>*- should be posited as *\*[sén-ə<sub>2</sub>-ti]* for the parent language have no other alternative than to assume that *\*[ə<sub>2</sub>]*, by definition a vocalic allophone of the consonant *\*H<sub>2</sub>/*, must, at some stage, have changed back to a consonant (*ḫ*) in Hittite (although the phonetical environment remained the same), i.e. IE *\*[sén-ə<sub>2</sub>-ti]* > Hitt. *\*[sen-h-ti]* > *šanḫ-zi*. Non liquet.

<sup>24</sup> See C. Watkins, “Evidence in Italic”, in W. Winter (ed.), *Evidence for Laryngeals*, Den Haag, 1965, 181-189, esp. 185. Note that OIr. *-seinn* (the *-nn* of which is secondary) in Wb. 12c46 *nodseinn* “who sounds it (sc. the trumpet)” could be a later thematization of older Celt. *\*-swena-t*, cf. the verbal noun *senim* “sound(ing)” which, if from Celt. *\*swenaman*, may have been built on the earlier athematic present stem.

of "laryngeal" and an anaptyctic vowel. As stressed by J. Kurylowicz and F. O. Lindeman<sup>25</sup>, however, the fact that all languages (with the exception of Greek) present only *one* anaptyctic vowel type (Indo-Iranian *i* : other languages *a*) speaks in favour of the assumption that the development of an anaptyctic vowel in \*/CHC/ occurred at a dialectal stage of non-Anatolian IE when all "laryngeals" had fallen together under one colour. Should this be right, it follows that the triple representation of Schwa must be considered a Greek innovation<sup>26</sup>.

<sup>25</sup> See J. Kurylowicz, "Indo-européen \*ə et grec α, ε, ο", *BSL* 72 (1977), 69-72, who rightly points out (69) that "la raison pourquoi l'explication laryngaliste du triple reflet a gagné des adhérents, surtout dans les derniers temps, était la facilité de cette hypothèse phonétique en face des difficultés que crée le recours aux facteurs morphologiques ("analogie"). Mais, de l'autre côté, il faut remarquer qu'un archaïsme supposé conservé dans un seul membre de la famille i.e. est toujours suspect et peut se révéler comme innovation lorsqu'on tient compte de certains facteurs pertinents jusqu'ici négligés". See also F. O. Lindeman, *Einführung in die Laryngalthorie*, Sammlung Götschen, Bd. 1247/1247a, Berlin, 1970, 90f. §80: "Die Entwicklung eines anaptyktischen Vokals (in Formen des Typus \*/CHC-/) hat vermutlich später stattgefunden, zu einer Zeit, als alle "Laryngale" ungleicher Farbe zusammengefallen waren. Diese Annahme liege deshalb sehr nahe, weil alle Sprachen außer dem Griechischen ja nur *einen* anaptyktischen Vokaltypus aufweisen: indo-iran. *-i-*, sonst *-a-* (vielleicht *u* in einigen germanischen Formen,...). Man möchte nun ungern annehmen, das Griechische stünde in einer Sonderstellung, und dann müssen ε (θετός) und ο (δοτός) hier auf Analogie beruhen".

<sup>26</sup> G.-J. Pinault, *BSL* 95, fasc. 2 (2001), 135f., severely upbraids the present author who, he thinks, has been misled by the writings of the aged J. Kurylowicz, for refusing to accept what to him (G.-J. Pinault) is "évidence", i.e. the triple representation of the vocalized IE "laryngeals" in Greek. By simply turning his deaf ear, G.-J. Pinault erroneously considers himself under no obligation to listen to the serious objections raised against the hypothesis according to which the triple representation of Schwa is an inherited feature of Greek. It is no comfort to other independently thinking scholars that he himself believes that the majority viewpoint is evident: we are after all not dealing with the kind of evidence Descartes calls intuitive evidence, see René Descartes' Third rule in *Règles pour la direction de l'esprit*, 11 (traduction par J. Sirven, Librairie philosophique J. Vrin, Paris, 1932): "Pour ce qui est des objets considérés, ce n'est pas ce que pense autrui ou ce que nous conjecturons nous-mêmes qu'il faut rechercher, mais ce que nous pouvons voir par intuition avec clarté et évidence, ou ce que nous pouvons déduire avec certitude: ce n'est pas autrement, en effet, que s'acquiert la science". I consider G.-J. Pinault's uncritical acceptance of the majority opinion and his warning that F. O. Lindeman "suit une voie trop personnelle, qui risque de devenir relativement solitaire" (138) scientifically irrelevant, and, it is a pleasure, in this connection, to be able to refer him to Descartes' own commentary on his Third rule (*op. cit.*, 12f.): "Et il ne servirait de rien de compter les suffrages pour suivre l'opinion garantie par le plus d'auteurs, car, s'il s'agit d'une question difficile, il est plus croyable que la vérité en a été découverte par un petit nombre plutôt que par beaucoup. Même si tous étaient d'accord, leur enseignement ne nous suffirait pas: nous ne deviendrons jamais Mathématiciens, par exemple, bien que notre mémoire possède toutes les démonstrations faites par d'autres, si notre esprit n'est pas capable de résoudre toute sorte de problèmes; nous ne deviendrons pas Philosophes, pour avoir lu tous les raisonnements de Platon et d'Aristote, sans pouvoir porter un jugement solide sur ce qui nous est proposé. Ainsi, en effet, nous semblerions avoir appris, non des sciences, mais des histoires".

H. Craig Melchert<sup>27</sup> may well be right in assuming that Hitt. *šanḫ-zi* “seeks” comes from IE *\*swénH<sub>2</sub>-ti*, by regular phonological development. J. Kurylowicz, *PICL* 8 (1958), 227f., on the other hand, pointing to the falling together of IE full-grade *\*-oR-* and zero-grade *\*-R<sub>0</sub>-* in Hittite *-aR-*<sup>28</sup>, proposes to see in the *-an-* and *-ar-* of Hitt. verb forms such as *šanḫ-zi* “seeks” and *tarḫ-zi* “overcomes, conquers; is able” an analogical refashioning of earlier full-grade *\*-en-* and *\*-er-* in Early Anatolian *\*senh-ti* (~zero-grade *\*sñh-* > Hitt. *šanḫ-*) and *\*terh-ti* (~zero-grade *\*trh-* > Hitt. *tarḫ-*)<sup>29</sup> on the model of (Anatolian) verbs with full-grade *\*-aRh-ti* (< IE *\*-oRH-ti*) ~ zero-grade *\*-aRh-* (< IE *\*-RH-*). No matter which explanation one might prefer, the fact remains that the “laryngeal” of *\*sen-H<sub>2</sub>-* (*\*H<sub>2</sub>* = *\*[χ]*) is never “vocalized” in interconsonantal position in Hittite<sup>30</sup>.

As pointed out in F. O. Lindeman, *Introduction*, 1997, p. 169f. and n. 203, the restitution of the stem-final “laryngeal” of the verbs “to breathe” as *\*H<sub>1</sub>* has no support in any linguistic material outside Greek, and rests entirely on the preconceived idea that an interconsonantal *\*H<sub>1</sub>* gives Gk. ε. We will, therefore, here reconstruct the IE 3d sg. and 3d pl. pres. forms of the theme *\*H<sub>2</sub>en-H-* “to breathe” as (sg.) *\*H<sub>2</sub>én-H-ti* > Ved. *án-i-ti*, (pl.) *\*H<sub>2</sub>n̄-H-énti*<sup>31</sup>, forms which correspond structurally to Anatolian (sg.) *\*senh-ti* > Hitt. *šanḫ-zi*, (pl.) *\*sñh-enti* > Hitt. *šanḫ-anzi* discussed above. After the loss of the prevocalic “laryngeals”, the 3d pl. *\*H<sub>2</sub>n̄-H-énti* would give non-Anatolian IE *\*/n̄-énti/*<sup>32</sup>.

<sup>27</sup> *Anatolian Historical Phonology*, 70, 134f.

<sup>28</sup> IE *\*-oRC-* > Hitt. *-aRC-*. IE *\*-R<sub>0</sub>C-* > Hitt. *-aRC-* (R = resonant, C = consonant).

<sup>29</sup> About the root vocalism of the pres. forms 3d sg. *tarḫ-zi*, end pl. *tarḫ-anzi*, see also the discussion in J. H. Jasanoff, *Hittite and the Indo-European Verb*, Oxford, 2003, 82 §52, 150 §86.

<sup>30</sup> See E. H. Sturtevant, *The Indo-Hittite Laryngeals*, Baltimore, 1942, §75a; F. O. Lindeman, *Introduction*, 158; J. Cattsanicos, *BSL* 81 (1986), 168f. That the *-h-* of *šanḫ-zi* is analogical after the plur. stem *šanḫ-anzi* < *\*sñH<sub>2</sub>-énti* (so according to S. Kimball, *Hittite Historical Phonology*, Innsbruck, 1999, 334, who claims that “laryngeals were lost between *\*n* and a following consonant”) is a gratuitous assumption: J. Cattsanicos, *ibid.*, 169, n. 273, referring to Hitt. present 1st sg. *wa-al-aḫ-mi*, 3d sg. *wa-al-aḫ-zi* “strikes”, is perfectly right in stressing that: “Il n’y a pas lieu de considérer que *-h-* se maintient ici sous l’influence de la 3<sup>e</sup> pers. du pluriel *wa-al-(aḫ-)ḫa-an-zi*; comparer la forme *ḫar-mi* “je tiens; j’ai” sans restaurateur analogique de la dorsale qui est attestée à la 3<sup>e</sup> pl. du prés. *ḫar-kán-zi* (cf. H. Pedersen, *Hittitisch*, 123, 126)”. It is not clear to me what S. E. Kimball means by stating (*ibid.*, 335, §7.9.2.2) that a Hitt. form (with loss of the nasal) of the type 3d sg. pret. *ša-aḫ-ta* (see above n. 21) “... is either from [sanḫ-] < full-grade *\*senh<sub>2</sub>-* or from [sanḫ-] < zero-grade *\*sñh<sub>2</sub>-*”. For S. E. Kimball’s views on vocalization of “laryngeals” in the Anatolian languages, see *op. cit.*, 387f.

<sup>31</sup> *\*H* = any “laryngeal”.

<sup>32</sup> For the phoneme *\*/n̄/*, see I. Kurylowicz, *L’apophonie en indo-européen*, Wrocław, 1956, 170–174 §19; *id.*, *PICL* 8 (1958), 222; F. O. Lindeman, *Les origines indo-européennes de la “Verschärfung” germanique*, Oslo, 1964, 6f.; *id.*, *NTS* 20 (1965), 38ff. Note that if the

The phonetical realization of  $*/\eta\text{-}\acute{e}nti/$  may be written as  $*/\eta\text{-}\acute{e}nti/$  with a glide [-n-] corresponding to the glides [-y-] and [-w-] seen in forms of the type  $*bhiH\text{-}+V\text{-} > *bhi\text{-}y\text{-}V\text{-}$  (e.g. Ved. *bhiyás-* "fear"),  $*bhruH\text{-}+V\text{-} > *bhru\text{-}w\text{-}V\text{-}$  "brow" (e.g. Ved., gen.-loc. dual, *bhruvós* RV. IV, 38, 7<sup>d</sup>, OCS. acc. sg., *brŭvŭ*)<sup>33</sup>.

Synchronically, however, the 3d pl.  $*/\eta\text{-}\acute{e}nti/$  could now be analysed as  $*/\eta\text{-}n\text{-}\emptyset\text{-}\acute{e}nti/$ , morphemically:  $*/\eta\text{-}n\text{-}\emptyset\text{-}\acute{e}nti/$  is structurally of the type  $*/\eta\text{-}n\text{-}g^w\text{-}\acute{e}nti/$ <sup>34</sup>, seen in Ved. *añjánti* RV. VI, 11, 4<sup>d</sup>, etc. (< *añj-* "to anoint"). To the extent that this analysis was realised, a new 3d sg.  $*/\eta\text{-}n\acute{e}\text{-}\emptyset\text{-}ti/$  could be created to the 3d pl.  $*/\eta\text{-}n\text{-}\emptyset\text{-}\acute{e}nti/$  according to the following analogical proportion:

3d pl. $*/\eta\text{-}n\text{-}g^w\text{-}\acute{e}nti/$ :	3d sg. $*/\eta\text{-}n\acute{e}\text{-}g^w\text{-}ti/$ (> Ved. <i>anákti</i> ) =
3d pl. $*/\eta\text{-}n\text{-}\emptyset\text{-}\acute{e}nti/$ :	$\chi$ ; $\chi$ = 3d sg. $*/\eta\text{-}n\acute{e}\text{-}\emptyset\text{-}ti/$ .

The stem forms  $*/\eta\text{-}n\acute{e}\text{-}\emptyset\text{-}$  and  $*/\eta\text{-}n\text{-}\emptyset\text{-}$ , realised phonetically as  $*/\eta\text{-}n\acute{e}\text{-}$  and  $*/\eta\text{-}n\text{-}$ , would yield Gk.  $*\acute{\alpha}n\acute{e}\text{-}$  and  $*\acute{\alpha}n\text{-}$ , by regular sound change. Gk.  $\acute{\alpha}n\epsilon\mu\omicron\varsigma$  may thus have been built on the sg-stem  $*\acute{\alpha}n\acute{e}\text{-}$  (<  $*/\eta\text{-}n\acute{e}\text{-}$ ) which ousted the old athematic sg. stem form  $*\acute{\alpha}n\alpha\text{-}$  = Ved. *áni-* (< IE  $*H_2\acute{e}n\text{-}H\text{-}$ ) from the language. The creation in Greek of a sg.  $*(F)\acute{\epsilon}\mu\epsilon\text{-}t\iota$  (ousting the inherited  $*(F)\acute{\epsilon}\mu\alpha\text{-}t\iota$  = Ved. *vámi-ti*)<sup>35</sup> < IE  $*wem\text{-}H\text{-}$  "to vomit", cf. *a-vamī-t* RV. IV, 58, 2<sup>d</sup> may be explained according to the following analogical proportion:

3d pl. $*\acute{\alpha}n\text{-}\epsilon\nu\tau\iota$ :	3d sg. ( $*\acute{\alpha}n\alpha\text{-}t\iota \Rightarrow$ ) $*\acute{\alpha}n\epsilon\text{-}t\iota$ =
3d pl. $*(F)\acute{\epsilon}\mu\text{-}\epsilon\nu\tau\iota$ :	$\chi$ ; $\chi$ = 3d sg. ( $*(F)\acute{\epsilon}\mu\alpha\text{-}t\iota \Rightarrow$ ) $*(F)\acute{\epsilon}\mu\epsilon\text{-}t\iota$ .

---

stem-final "laryngeal" of  $*H_2en\text{-}H\text{-}$  was  $*H_2$  or  $*H_3$ , the -e- vowel of  $*\text{-}enti$  (in  $*\eta\text{-}n\text{-}\acute{e}nti$ ) would be due to analogical restoration, cf. Ved. *pí-ba-ti* < non-Anatolian IE  $*pí\text{-}b\text{-}e\text{-}ti$  "drinks" (from the root  $*peH_3\text{-}$  =  $*pe\gamma^w\text{-}$ ).

<sup>33</sup> See also A. Meillet, *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*, Paris, 1937, 117; A. Vaillant, *Grammaire comparée des langues slaves*, II/1<sup>re</sup> partie, Lyon – Paris, 1958, 272f. F. O. Lindeman, *Ériu* 44 (1993), 75ff., proposes to see in the OIr. verb *soid* "turns" a present stem  $*saw\text{-}i\text{-}$  which, according to him, is a refashioning of a Celtic thematic present  $*saw\text{-}elo\text{-}$ : the root  $*saw\text{-}$  here is in its turn a refashioning of IE  $*saw\text{-}e\text{-}ti$  (< older  $*suH\text{-}e\text{-}ti$ ) "sets in motion" after the model of e.g.  $*m\acute{l}\text{-}e\text{-}ti$  (<  $*m\acute{l}H\text{-}e\text{-}ti$ , cf. Ved. ptc. *mūrṇá-* "crushed" AV)  $\Rightarrow$   $*mal\text{-}e\text{-}ti$  seen in e.g. Welsh *malaf* "grinds". On the morphology of Cun. Luw. *malhu-* / *malwa-* "crush, break" and *mammalhu-* / *mammalwa-* "id.", see H. Craig Melchert, *HS* 101 (1988), 215f.

<sup>34</sup> < older  $*H_3\eta\text{-}n\text{-}g^w\text{-}\acute{e}nti$  (: full-grade  $*H_3eng^w\text{-}$  > non-Anatolian IE  $*ong^w\text{-}$  seen in e.g. OHG *ancho* "butter"); differently H. Rix *et alii*, *Lexikon der indogermanischen Verben*, Wiesbaden, 2001, 267 ( $*H_2eng^w\text{-}$ ).

<sup>35</sup> See O. Böhtling und R. Roth, *Sanskrit-Wörterbuch*, St. Petersburg, 1855-1875, Bd. VI, col. 689f.

The primary ending of the 3d pl. *\*-enti* is still found in Myc. *e-e-si* = \* $\acute{\epsilon}$ (h)- $\epsilon\nu\sigma\iota$  “they are”<sup>36</sup>, Dor.  $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\iota}$ <sup>37</sup>, and Att.-Ion.  $\epsilon\iota\sigma\tau$ <sup>38</sup>; Myc. *ki-ti-je-si* = \* $\kappa\tau\iota\epsilon\nu\sigma\iota$  “they settle, bring into cultivation”<sup>39</sup>, etc.

Since, as is well known, *H* represents a consonantal element inherently less sonorous than the resonants \**y*, \**w*, \**r*, \**l*, \**n*, \**m*, there is every reason to assume that \**H*<sub>2</sub> was not vocalised to \* $\partial_2$  in an IE sequence of the (schematic) shape /(-)VRH<sub>2</sub>RV(-)/, which means that \*/(-)VRH<sub>2</sub>RV(-)/ would be realized, according to Sievers-Edgerton’s Law, as \*/(-)VRH<sub>2</sub>R<sub>2</sub>RV(-)/, phonetically. Consequently, we expect \*/(-)VRH<sub>2</sub>R<sub>2</sub>RV(-)/ to yield \*/(-)VRR<sub>2</sub>RV(-)/ in the non-Anatolian IE languages after the regular loss of the prevocalic \**H*<sub>2</sub>, cf. F. O. Lindeman, *IF* 99 (1994), 47; id., *Introduction*, 168.

An illustrative example of such a phonological development can be found in the comparative \*/*tewH-yos-*/ “stronger” (< \*/*tewH-* “to be strong” seen in Ved. *tavī-ti* ṚV. X, 59, 1<sup>c</sup>): it will be assumed here that \*/*tewH*<sub>r</sub>-*yos-*/ was realized phonetically as \*/*tewH-ios-*/, a form which after the loss of the prevocalic \**H* gave the non-Anatolian IE \*/*téw-ios-*/ > \*/*téw-iyos-*/ (with a glide -*y*-) underlying Ved. \**táviyas-* > *távīyas*<sup>40</sup>. A closely similar form is IE \*/*werH-yos-*/ “wider, broader” = phonetically \*/*werH-ios-*/ <sup>41</sup> which has given the non-Anatolian IE \*/*wér-ios-*/ > \*/*wér-iyos-*/ (with a glide -*y*-) that underlies Ved. \**váriyas-*, whence, by secondary lengthening of the \**i*, the attested \**váriyas-* “wider”.

<sup>36</sup> E.g. KN Ai 63.a, Sd 4422.b, see F. Aura Jorro, *Diccionario Micénio*, vol. I, 203; F.O. Lindeman, *The triple representation of Schwa in Greek and some related problems of Indo-European phonology*, Oslo, 1982, 63f.; E. Risch, *Kl. Schr.*, Berlin – New York, 1981, 508.

<sup>37</sup> See F. Bechtel, *Die griechischen Dialekte*, Bd. II, Berlin, 1923, 104, 318, 630, 650; C. D. Buck, *The Greek Dialects*, Chicago, 1955, 112, 128; E. Risch, *Kl. Schr.*, 317, 321. – Alcman, fr. 137, 2, cf. C. Calame, *Alcman*, Rome, 1983, 140, 545 (= fr. 38, 2: M. Davies, *Poetarum Melicorum Graecorum Fragmenta*, Oxford, 1991, 82). For the occurrences of  $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\iota}$  in the victory odes and the fragments 128c, 1-2 (= *Thren.* III), 223 of Pindar, see B. K. Braswell, *A commentary on Pindar Nemean nine*, Berlin – New York, 1998, 106; H. Maehler, *Pindari carmina cum fragmentis*, II, Leipzig, 1989 (= 2001), 114, 152.

<sup>38</sup> See L. Threatte, *The grammar of Attic inscriptions*, vol. II, Berlin – New York, 1996, 587.

<sup>39</sup> E.g. PY Na 520.B, see F. Aura Jorro, *op. cit.*, vol. I, 366; P. Chantraine, *DÉLG*, II, Paris, 1970, 592 (s.u.  $\kappa\tau\acute{\iota}\zeta\omega$ ); L. R. Palmer, *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts*, Oxford, 1963, 51, 309; C. J. Ruijgh, *Scripta minora ad linguam Graecam pertinentia*, I, Amsterdam, 1991, 134, 172; M. Ventris – J. Chadwick, *Documents in Mycenaean Greek*, Cambridge, 1973, 299, 554b.

<sup>40</sup> For the -*i*- of *távīyas-* which is due to a secondary lengthening, see the literature given in F.O. Lindeman, *Introduction*, 168, n. 200. For ṚV *távyas-* / *távīyas-* “fait d’après les échanges de suffixe secondaire -*ya-* / -*iya-*”, see L. Renou, *Grammaire de la langue védique*, Lyon – Paris, 1952, 164, §213.

<sup>41</sup> This is also the analysis proposed by J. Schindler, *Die Sprache* 32/2 (1981), 386.

It should be stressed here once again that it is not the "laryngeal" of \*/*tewH-yos-*/ or \*/*werH-yos-*/ which has been vocalized to Ved. \*/-i- (> -ī-) in the cited comparatives: we know from New Hitt. 3d sg. pres. *išḫiyazzi* "binds, ties"<sup>42</sup>

<sup>42</sup> See F. O. Lindeman in E. Neu – W. Meid, eds., *Hethitisch und Indogermanisch*, IBS 25, Innsbruck, 1979, 156; *id.*, *Introduction*, 68. *ḫi*-conjugation forms are found from OH, e.g. 3d sg. pres. *iš-ḫa-a-i* KUB 29.30 + II 16' / 31', cf. H. A. Hoffner, *The Laws of the Hittites: a critical edition*, DMOA 23, Leiden – New York, 1997, 126 (§158 / \*43 with duplicates), 164, 230f. (palaeography). For the manuscript aa = KUB 29.25 + which shows the Old Hittite ductus, see H. G. Güterbock, *JCS* 16 (1962), 17-23, esp. 19; S. Košak, *StBoT* 34, 1992, 14 n. 1 ("ah. Shrift"). 3d pl. pres. *iš-ḫi-an-zi* KBo 6.2 + IV 42', 43', 46', 47' [, OS, cf. H. A. Hoffner, *op. cit.*, 92f. (§§94-95), 254, 279. Two Old Hittite ritual texts provide examples of the participle: nom.-acc. sg. neut. *iš-ḫi-ya-an* KBo 17.15 rev. <sup>1</sup> 17' (CTH 645.6.B., cf. E. Neu, *StBoT* 25, 1980, 74), nom.-acc. pl. neut. *iš-ḫi-ya-an-da* KBo 17.1 + IV 19, 20 // KBo 17.3 + IV 15, 16 (CTH 416, cf. H. Otten – V. Souček, *StBoT* 8, 1969, 36, 79 n. 17). On the spelling *iš-ḫi-i-ya-an* KBo 32. 10 111 5' (MS), cf. E. Neu, *StBoT* 32, 1996, 457, 462. The *mi*-conjugation forms occur mostly in tablets which exhibit a New Hittite script e.g. 1st sg. pres. *iš-ḫi-ya-mi* KBo 23.113 III 21' (oracle question, NH). 3d sg. pres. *iš-ḫi-i-e-ez-zi* KUB 33.67 I 5' (CTH 333.A., a NH copy, cf. G. M. Beckman, *StBot* 29, 1983, 72, 78 "the composition itself is considerably elderly, *iš-ḫi-ya-zi* KBo 21.34+ I 58 (CTH 699, MH/NS, cf. R. Lebrun, *Hethitica* 2 (1977), 119); *iš-ḫi-<sup>1</sup>ya<sup>1</sup>-az-zi* KBo 14.3 IV 41' (CTH 40.II.F., "The Deeds of Šuppiluliuma", composed by Muršili II, fr. 15, cf. H. G. Güterbock, *JCS* 10 (1956), 77). 2d pl. pres. *iš-ḫi-ya-at-te-e-ni* KUB 14.8 rev. 35' (CTH 378.II.A., "Second" Plague Prayer of Muršili II to the Storm-god of Ḫatti, cf. A. Götz in *Kleinasiatische Forschungen* I, Weimar, 1927-1930, 216f., §10\*; I. Singer, *Hittite Prayers*, WAW 11, Atlanta, 2002, 60 §9). 1st sg. pret. *iš-ḫi-ya-nu-un* A. = KBo 3.3 + I 18 (// F. = KBo 16.23 I 7' *i-ya-nu-un* "I made", CTH 63, Arbitration of Syrian Disputes by Muršili II, cf. H. Klengel, *Or NS* 32 (1963), 34, 40; G. Beckman, *Hittite Diplomatic Texts*, WAW 7, Atlanta, <sup>1</sup>1999, 171, §3) beside *iš-ḫi-iḫ-ḫu-un* KBo 3.4 + III 26', 31' (CTH 61.I.A., "The Ten-Year Annals" of Muršili II), KBo 5.8 II 3 (CTH 61.II.7.A., "The Comprehensive Annals", cf. A. Götz, *Die Annalen des Muršiliš*, MVAeG 38, Leipzig, 1933, 74f., 152; CHD Š, 138a with the value *-aḫ-* of the sign HZL 332). The copies B. and C. (MH/NS) of the ritual for the Underworld deities use the two stems: 3d sg. pres. *iš-ḫa-a-i* B. = KBo 10.45 II 12 // C. = KUB 41.8 I 41', 3d sg. pret. *iš-ḫi-ya-at* B. = KBo 10.45 IV 15, 2d pl. impv. *iš-ḫi-ya-at-tén* *ibid.* II 8 (CTH 446, cf. H. Otten, *ZA* 54(1969), 122, 136; for the dating of the duplicates B. and C. of this ritual, see E. Neu – Chr. Rüster, "Zur Datierung hethitischer Texte" in *Fs. H Otten<sup>1</sup>*, Wiesbaden, 1973, 221-242). In the fragmentary saga about the first passage through the Taurus, CTH 16, is preserved the 2d pl. pret. *iš-ḫa-iš-te<sup>1</sup>-[en]* B. = KBo 12.22 I 11 // A. = KBo 3.41 + obv. <sup>1</sup> 6' (OH/NS, cf. H. Otten, *ZA* 55(1963), 158, 163). The weak stem is attested in the 3d pl. pret. *iš-ḫi-i-e-er* KBo 6.34 + I 26' / 32' (CFH 427.A., Soldiers Oath, second tablet, MH/NS). The same text shows the 3d pl. impv. *iš-ḫi-(ya)-an-du* *ibid.* I 24, 28' / 30', 34' (cf. N. Oettinger, *StBoT* 22, 1976, 6f., 27). Verbal subst. *iš-ḫi-ya-[u-a]r* KBo 1.42 II 3' (CTH 303.1., cf. H. Otten apud A. Kammenhuber, *MIO* 2 (1954), 70 n. 66), *iš-ḫi-ya-u-wa-a[r]* KBo 1.38 rev. 5, 7 (CTH 304.2., cf. CAD R, 91b). For the inner-Hittite development of this verb, see also N. Oettinger, *Die Stammbildung des hethitischen Verbuns*, Nürnberg, 1979, 466. The "iterative" in *-ški/a-* is found from OH, e.g. 1st sg. pres. *iš-ḫi-iš-ki-mi* KBo 16.25 (+) I 40' (CTH 251, MH/MS, cf. A. M. Rizzi-Mellini, *Studia Mediterranea P. Meriggi dicata*, I/2, Pavia, 1979, 522: 51'). 3d pl. pres. *iš-ḫi-iš-kán-[zi]* KBo 17.36 + III 5' (CTH \*665.I.A., OS, cf. E. Neu, *StBoT* 25, 1980, 123 "Dukustustyp I/II"; F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 287). 3d pl. pres. midd. *iš-ḫi-iš-kán-ta* KUB 25.17 I 5' (cf. E. Neu, *StBoT* 5, 1968, 74; M. Nakamura, *Das hethitische nuntarriyaḫa-Fest*, Leiden, 2002, 212 "junge Niederschrift", 220). For further references, see J. Puhvel, *Hittite Etymological Dictionary*, vol. 1-2, Berlin – New York, 1984, 398f.

and Ved. *s(i)yāti* “id.” (e.g. 2d sg. impv. act. *ví śiyā*<sup>43</sup>, 2d sg. impv. midd. *ví ... siyasva*<sup>44</sup> < IE (phonemically) \*/sH<sub>2</sub>yéló-/ , realized, according to Sievers-Edgerton’s Law, as \*[sH<sub>2</sub>iéló-] > \*[sH<sub>2</sub>iyéló-] (with a glide -y-)<sup>45</sup>, that there was no vocalization of postconsonantal \*H in the position before a following \*/y/ in Indo-European.

Also, as we can see from the cognate forms New Hitt. *išhiyazzi*, Ved. *s(i)yāti*, there was no regular loss of postconsonantal \*H in the position before an immediately following \*/y/ in Indo-European. In this connection, it should be noted that G.-J. Pinault<sup>46</sup> tries – unsuccessfully – to show that in the position after a consonant, a “laryngeal” was regularly lost in internal syllables before \*y. This loss allegedly occurred before the loss of “laryngeals” in prevocalic position. One of G.-J. Pinault’s illustrative examples is what he reconstructs as IE \**krelowH<sub>2</sub>-yó-* “raw flesh; blood” (derived from the \**krewH<sub>2</sub>-* seen in Ved. *kravīś* “raw flesh”, Gk. κρέας): \**krelowH<sub>2</sub>-yó-*, according to G.-J. Pinault, was “reduced” to the \**krelow-yó-* which he proposes to see in OInd. *krav-yá-* “raw flesh”, Lith. *kraūjas* and OPruss. *krawian* “blood”. However, G.-J. Pinault does nothing to clarify whether \**krelowH<sub>2</sub>-yó-* should be considered a phonemic or a phonetical reconstruction. Linguistically, therefore, we have no way of knowing how the alleged “reduction” of \**krelowH<sub>2</sub>-yó-* to \**krelow-yó-* should be understood. To view \**krelowH<sub>2</sub>-yó-* > \**krelow-yó-* as a phonemic “reduction” would be tantamount to saying that Ved. *krav-yá-* is derived, by means of a suffix \*-yó-, from an IE *aniṭ*-form \**krelow-*: how can G.-J. Pinault be sure that the element \**krelow-* (in \**krelow-yó-*) is not an *original aniṭ*-form which alternated with an equally old *šet*-form \**krelowH<sub>2</sub>-* (seen in Ved. *kravīś*)? For alternations of this kind, see F. O. Lindeman’s remarks in *Glotta* 74 (1997/98), 94ff.

<sup>43</sup> RV. IX, 95, 5<sup>a-b</sup> *īṣyan vācam upavaktēva hōtuḥ punāná indo ví śiyā mañīśām* (Trīṣṭubh) “Zur Rede auffordernd, wie der Upavakṭṛ (zur Rede) des Hotṛ, entbinde bei deiner Läuterung die Dichtung, o Saft!”, cf. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda*, 3. Teil (HOS 35), Cambridge, Massachusetts, 1951, 91; L. Renou, *ÉVP*, IX, Paris, 1961, 43. See also E. Vernon Arnold, *Vedic Metre in its historical development*, Cambridge, 1905, 97, §148 (VI).

<sup>44</sup> RV. III, 4, 9<sup>a-b</sup> *tán nas turīpam ádha pošyitnú déva vtaṣtar ví rarānāḥ siyasva* (Trīṣṭubh) “Und du, Gott Tvaṣṭṛ, entbinde uns freigebig den fruchtbaren Samen”, cf. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda*, 1. Teil (HOS 33), Cambridge, Massachusetts, 1951, 340; H. Hettrich, *Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen*, Berlin – New York, 1988, 319; L. Renou, *ÉVP*, XIV, Paris, 1965, 45.

<sup>45</sup> For the etymology of Ved. *s(i)yāti* “binds ties”, Avest. *hiia-* “to bind, to fetter”, see M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoirischen*, II, Heidelberg, 1996, 720f.; J. Kellens, *Le verbe avestique*, Wiesbaden, 1984, 100, 402. The attempt to relate Ved. *s(i)yāti* to Cun. Luw. *šā-* “to release, to let go”, iter. *appanda šašša-* “to leave behind, to cede, to grant”, etc., is far less credible in view of meaning, in spite of H. Craig Melchert, *HS* 102 (1989), 32-41, esp. 38; M. J. Kümmel, *Das Perfekt im Indoirischen*, Wiesbaden, 2000, 549f.

<sup>46</sup> “A neglected phonetic law: the reduction of the Indo-Eur. laryngeals in internal syllables before yod”, 265ff. in *Papers from the 5th International Conference on Historical Linguistics*, Amsterdam – Philadelphia, 1982.

Also, it should be stressed here that - according to the generally accepted rules of IE phonology - the postulated *\*kre/owH<sub>2</sub>-yó-* = morphemically *\*{kre/owH<sub>2</sub>-+-yó-}* cannot be considered an *old* IE form: this *\*{kre/owH<sub>2</sub>-+-yó-}* can have been put together only after the zero-grade (*\*e > Ø*) had ceased to operate. If not, *\*{kre/owH<sub>2</sub>-+-yó-}* would have given *\*[kruH<sub>2</sub>yó-]* > non-Anatolian IE *\*krūyó-*, cf. e.g. the formally parallel *\*{ġenH<sub>1</sub>-+-ye-}* > (post-zero-grade) *\*[ġnH<sub>1</sub>-ye-]* attested by Ved. *jā-ya* in *jā-ya-te* "is born"<sup>47</sup>.

Obviously, G.-J. Pinault's claim that it is a *consonantal* "laryngeal" that was lost in Indo-European in the position before an immediately following *consonantal* *\*y* - if taken seriously - definitely rules out the possibility of interpreting the postulated preform *\*kre/owH<sub>2</sub>-yó-* as *\*[kre/owH<sub>2e</sub>-yó-]* or *\*[kre/owə-yó-]*, phonetically. Finally, it should be noted here that G.-J. Pinault himself explicitly rejects the possibility that his preform *\*kre/owH<sub>2</sub>-yó-* was realized as *\*[kre/owH<sub>2</sub>-ió-]* (according to Sievers-Edgerton's Law) and that the resulting *\*[kre/ow-íó-]* became *\*[kre/ow-yó-]*, by the converse of Sievers' Law (after the loss of the prevocalic "laryngeal").

However, as R. P. Das, *Die Sprache* 33 (1987), 99ff., has shown, the meagre attestation of OInd. *kravyá-* does not warrant the reconstruction of an IE simplex *\*krewH<sub>2</sub>-* (+ suffix *\*-yó-*). Das proposes to see in Ved. *kravyád-* "consuming raw flesh" earlier *\*kravi-ád-* (where *\*kravi-* has replaced earlier *\*kruvi-*)<sup>48</sup>, and assumes, doubtless correctly, that Lith. *kraūjas* and Opuss. *krawian* should be considered 'rein baltische Bildungen'. In other words, it cannot be conclusively demonstrated that a 'laryngeal' must have been lost in the preform of Lith. *kraūjas*, etc.<sup>49</sup>

Further, I would like to point out that G.-J. Pinault's reconstruction (*ibid.*, 269) of an IE pres. *\*ar-ye-* "ploughs" (< *\*H<sub>2</sub>ar-ye-* < older *\*H<sub>2</sub>erH-ye-*, by loss of *\*-H-*) as the preform of the Gmc. VIIth-class present *\*arjila-*, inf. *\*arjana-* (Goth. *arjan* "to plough"<sup>50</sup>, OHG *erien*, *erren* "id.")<sup>51</sup> should be rejected out of

<sup>47</sup> See T. Gotō, *Die "I. Präsensklasse" im Vedischen*, Wien, 1987, 59, 147. For Avest. *zaiia-* "to be born", see J. Kellens, *Le verbe avestique*, Wiesbaden, 1984, 126.

<sup>48</sup> See J. Wackernagel (- A. Debrunner), *Altindische Grammatik*, II/1, Göttingen, 1905 (= 21957), 59f.

<sup>49</sup> For a different view on Lith. *kraūjas* and OCS *krŭvĭ* "blood", etc., see O. N. Trubačev, *Etimologičeskij Slovar' Slavjanskix Jazykov*, Vypusk 13, Moskva, 1987, 67ff., where Slav. *\*kry*, gen. *krŭve*, is traced back to an IE stem form *\*kre/ow-i-*. On this word family, see also A. Vaillant, *Grammaire comparée des langues slaves*, II/1<sup>re</sup> partie, Lyon - Paris, 1958, 267, 272.

<sup>50</sup> Pres. part. acc. sg. *arjandan* ἀροτριῶντα L 17. 7; see S. Feist, *Vergl. Wörterbuch der Gotischen Sprache*, Leiden, 31939, 56f.; W. P. Lehmann, *A Gothic Etymological Dictionary*, Leiden, 1986, 42.

<sup>51</sup> See W. Braune - H. Eggers, *Althochdeutsche Grammatik*, Tübingen, 131975 (= 141987), 286 n. 5; E. Seebold, *Vergl. und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, Den Haag - Paris, 1970, 81f.

hand: as I have pointed out earlier<sup>52</sup> an IE (or pre-Gmc.) \*-ye- present stem of the shape \*/H<sub>2</sub>erH-ye/, realized phonetically as \*/H<sub>2</sub>arH-ie- (according to Sievers-Edgerton's Law), would have yielded non-Anatolian IE \*ar-*iy*e- (with a glide -y-) after the loss of the prevocalic "laryngeals". If a present stem of this shape existed in Germanic while Sievers' Law was still active, its preterits would be likely to be formed according to the pattern of the VIIth Class: the root of \*ar-*ije-*, i.e., \*arØ-, behaves morphophonemically as if its structure were of the type \*-aCC-, cf. e.g. \*hald-, \*salt- (Goth. *haldan* "to tend, feed, graze cattle"<sup>53</sup>, *sal-tan* "to salt"<sup>54</sup>, pret. \**haihald*, \**saisalt*)<sup>55</sup>. The old Germanic reduplicated preterits of \*arØ-*ije-* is found in OHG *ier*<sup>56</sup> which I have proposed to identify with Lat. *arāuī* (NTS 22 (1968), 74ff.)<sup>57</sup>. Gmc. 3d sg. pres. ind. \*ar-*ije-þi* > \*ar-*iji-þ(i)* later becomes \*ar-*ii-þi* (by loss of \*-j- before \*-i-), whence \*ar-*ji-þ* > Goth. \*ar-*ji-þ* (cf. *nasjip*, inf. *nasjan* σῶσαι "save"), and OHG *erit* < \*ar-*i-þ* (cf. *nerit*, inf. *nerien*, *nerren* "heal, feed, nourish" with the regular early loss of \*-j- before -i-). In Baltic, however, where the inherited contrast, still seen in Germanic, between verbs in (postconsonantal) \*-ye- (after a short root syllable, cf. the Gmc. type \*haf-*ji-þi*, Goth. \*haffjip, inf. (us-)haffjan (ἐπι)αίρειν "lift (up)") and \*-iye- (after a long root syllable, cf. the Gmc. type \*sōk-*iji-þi*, Goth. *sokeiþ*, inf. *sokjan* ζητεῖν "seek")<sup>58</sup> ceased, at some stage, to exist, IE \*ar-*iy*e- may have become \*ar-*ye-* after the analogical model of the normal type in (postconsonantal) -*je-* (Lith. 3d sg. / du. / pl. pres. *skēlia*, pret. *skēlė*, inf. *skēlti* "to split, to cleave")<sup>59</sup>.

<sup>52</sup> See F. O. Lindeman, *The triple representation of Schwa in Greek and some related problems of Indo-European phonology*, Oslo, 1982, 33f.

<sup>53</sup> E.g. inf. *haldan* βόσκειν L 15, 15; 3d sg. pres. *haldip* ποιμαίνει I C 9, 7. For the etymological discussion, see H. Bjorvand – F. O. Lindeman, *Våre arveord. Etymologisk ordbok*, Oslo, 2000, 393f.; S. Feist, *op. cit.*, 239f.; W. P. Lehmann, *op. cit.*, 173f.

<sup>54</sup> Only 3d sg. pres. pass. *saltada* ἀλισθήσεται Mk 9, 49. On this word family, see H. Bjorvand – F. O. Lindeman, *op. cit.*, 756f.; S. Feist, *op. cit.*, 409; W. P. Lehmann, *op. cit.*, 294.

<sup>55</sup> See W. Braune – E. A. Ebbinghaus, *Gotische Grammatik*, Tübingen, 181973, 108 n. L; E. Prokosch, *A comparative Germanic grammar*, Philadelphia, 1939, 180.

<sup>56</sup> The stem form of the OHG preterits of *erien*, *erren* "to plough" is written *ier-* and *iar-*: *ier-* occurs in *ier-ī-t* (2d pl. opt.) in the compound verb form *irierit*, a gloss on Lat. *arassetis*, and also in the 3d pl. ind. *ieren* (written *kfrfn* in "Geheimschrift") glossing Lat. *subigebant*; the 3d pl. ind. is also written *iarun*. The sources in which these OHG forms are attested, are all listed in E. Seebolds *Vergl. und etym. Wb. der germanischen starken Verben*, 82.

<sup>57</sup> See also F. O. Lindeman, "Remarques sur le prétérit fort en germanique", in *Fs. J. Knobloch*, *IBK* 23, Innsbruck, 1985, 237-242, esp. 239; H. Bjorvand – F. O. Lindeman, *op. cit.*, 41f.

<sup>58</sup> See H. Krahe – E. Seebold, *Historische Laut- und Formenlehre des Gotischen*, Heidelberg, 1967, 64 §37, 135 §91; A. Meillet, *Caractères généraux des langues germaniques*, Paris, 1942 (= 1930), 156f.

<sup>59</sup> See E. Fraenkel *et alii*, *Litauisches etymologisches Wörterbuch*, II, Heidelberg – Göttingen, 1965, 800; A. Senn – A. Saly, *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache*, III, Heidelberg, 1957, 680; Chr. S. Stang, *Das slavische und baltische Verbum*, Oslo, 1942, 124. For the etymology, cf. also J. Puhvel, *Hittite Etymological Dictionary*, vol. 1-2, Berlin – New York, 1984, 413f., s. u. *iškalla(i)-*.

If so, the circumflex accent of the Lith. pres. *āria*, inf. *ār̃ti* "to plough" would be phonologically justified, whereas that of the pret. *ār̃ė* remains unexplained<sup>60</sup>.

It should further be noted here that Hitt. *hulīya-* (c.) "wool"<sup>61</sup> has no probative force since the internal "laryngeal" in the word for "wool" may have been \**H*<sub>1</sub> (which is regularly lost in Hittite)<sup>62</sup>.

It will be assumed in the present study that *tārīyas-* "easily passing through"<sup>63</sup> (< \**tārīyas-* < \**[tér-iyos-]* < \**[térH-ios-]*)<sup>64</sup>, the segment *tārī̃o* < *tārī̃o* of which did not differ formally from the inherited \**tārī̃* < \**tari-* (< IE preconsonantal \**terH* attested in e.g. inf. *tarĩ-ṣāni* "to cross"<sup>65</sup>, *duṣ-tārī tu-* "difficult to be passed or overcome; insuperable"<sup>66</sup>, *pra-tarĩ-tī-* "furtherer, lengthener out (esp. of the life)"<sup>67</sup>, was synchronically analysed as

<sup>60</sup> For the morphological discussion, see Chr. S. Stang, *Das slav. u. balt. Verbum*, 119, 122, 195; id., *Vergl. Grammatik der baltischen Sprachen*, Oslo, 1966, 390.

<sup>61</sup> E.g. UDU<sup>Hl.A</sup>-*aš hu-li-ya-aš* KBo 11.10 II 29' "wool of sheep" // UDU<sup>Hl.A</sup>-*aš SÍG-aš* KBo 1.72 + II 3', CTH 447 (see A. Archi in *Studia Mediterranea P. Meriggi dicata*, I/1, Pavia, 1979, 28 n. 4; for CTH 47.B, cf. S. Košak, *StBoT* 43, 1999, 69, n. 1 "mh. Schrift").

<sup>62</sup> On the IE word for "wool", see the discussion in H. Bjorvand – F. O. Lindeman, *op. cit.*, 994f.; J. Puhvel, *HED*, vol. 3, 1991, 369 s.u. *hulana-*; E. Rieken, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, *StBoT* 44, 1999, 246 n. 1153, with further references.

<sup>63</sup> *RV*, V, 41, 12<sup>b</sup>; see (J. Wackernagel –) A. Debrunner, *Altindische Grammatik*, II/2, Göttingen, 1954, 445, §272 ("leicht durchdringend"); M. Mayrhofer, *EWAia*, I, 630; differently L. Renou, *ÉVP*, V, Paris, 1959, 20 ("plus impétueux").

<sup>64</sup> See W. Cowgill, "Italic and Celtic Superlatives and the Dialects of Indo-European" in G. Cardona et alii (eds.), *Indo-European and Indo-Europeans*, Philadelphia, 1970, 113-153, esp. 136 (with an erroneous assumption regarding the outcome of \**H* in Vedic); F. O. Lindeman, *Introduction*, 168, and n. 200.

<sup>65</sup> *RV*, IV, 37, 7<sup>d</sup> = V, 10, 6<sup>d</sup>; cf. H. Oldenberg, *R̥gveda. Textkritische und exegetische Noten*, I, Berlin, 1909, 298 ("überschreiten"); L. Renou, *ÉVP*, XIII, 1964, 26, 112; *ibid.*, XV, 1966, 96 ("traverser"); the literal meaning of the inf. *tarĩṣāni* in this formula is "siegreich vordringen", according to K. F. Geldner, *Der Rig-Veda*, 1. Teil (*HOS* 33), 1951, 468; *ibid.*, 2. Teil (*HOS* 34), 1951, 13. For the morphological discussion, see É. Benveniste, *Origines de la formation des noms en indo-européen*, Paris, 1935, 102; (J. Wackernagel –) A. Debrunner, *op. cit.*, II/2, 924f., §751; K. Stüber, *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*, Wiesbaden, 2002, 210f.

<sup>66</sup> *RV*, VI, 1, 1<sup>c-d</sup> *tvām siṃ vṛṣān akṛṇor duṣtārītu sāho víśvasmai sáhase sáhadhyai* (Triṣṭubh) "Du Bulle machtest es zu einer unüberwindlichen Macht, um jede Macht zu überwältigen", cf. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda*, 2. Teil (*HOS* 34), 1951, 92; L. Renou, *ÉVP*, XIII, 1969, 35, 119 ("qui a fait de ce poème une force insurpassable"). – *RV*, 11, 21, 2<sup>c</sup> *váhnaye duṣtārītave* "dem unüberwindlichen Wagenlenker" (said of Indra), cf. K. F. Geldner, *op. cit.*, I. Teil (*HOS* 33), 1951, 302; L. Renou, *ÉVP*, XVII, 1969, 67 ("guide difficile à dominer"). For this derivative in *-tu-*, see É. Benveniste, *Noms d'agent et noms d'action en indo-européen*, Paris, 1948, 91; (J. Wackernagel –) A. Debrunner, *op. cit.*, II/2, 89 §26, 651 §483.

<sup>67</sup> *RV*, X, 100, 5<sup>b</sup> *br̥haspate pratarītāsi āyusaḥ*. (Jagatī) "Br̥haspati, du bist der Verlängerer unseres Lebens", cf. K. F. Geldner, *op. cit.*, 3. Teil (*HOS* 35), 1951, 314; L. Renou, *ÉVP*, V, 1959, 64. ("le prolongateur de (notre) durée-de-vie"). – *RV*, IX, 86, 19<sup>b</sup> *sómo áhnaḥ pratarītóśáso diváh* (Jagatī) "der Soma, der Ausdehner des Tages, der Morgenröte, des Himmels", cf. K. F. Geldner, *ibid.*, 81; L. Renou, *ÉVP*, IX, 1961, 33 ("le soma... prolongateur du jour, de l'aurore, du ciel"). For this agent noun, see (J. Wackernagel –) A. Debrunner, *op. cit.*, II/2, 675, §500.b; E. Tichy, *Die Nomina agentis auf -tar- im Vedischen*, Heidelberg, 1995, 35, 197.

{*tārī*-+-*yas*-} < \*{*tāri*-+-*yas*-}. Similarly, there is a strong likelihood that *tāvīyas*- “stronger” (< \**tāvīyas*- < \*{*téw*-*iyos*-} < \*{*téwH*-*ios*-}) was synchronically resegmented as {*tāvī*-+-*yas*-} < \*{*tāvi*-+-*yas*-}, on the basis of the inherited radical *tavī̃*- (< IE preconsonantal \**tewH*-) found in e.g. *tavī*-*ti* “is strong”<sup>68</sup>, *tāvi*-*s*-*ī*-, f., “power, might, strength”<sup>69</sup>. The relocation of the morpheme boundary in the comparatives of this shape is revealed by some analogical creations. For instance, it is thinkable that the radical of the Vedic derivatives *varī*-*vas*-, neut., “width, wide space, free scope”<sup>70</sup>, *vārī*-*man*-, neut., “width, expanse”, = *vari*-*mán*-, m., “id.”<sup>71</sup> may easily have been remodeled on the pattern of Ved. *vāriyas*- “wider, broader”, *tāriyas*- “easily passing through”, *tāvīyas*- “stronger”, etc., synchronically reinterpreted as {*CáCī*-+-*yas*-} < {*CáCi*-+-*yas*-} (C = consonant).

Endorsing the teaching of G. Schmidt referred to above in n. 6, J. Schindler, *Die Sprache* 32/2 (1986), p. 386f., proposes to see in *vari*-*mán*- the regular Vedic outcome of what he reconstructs as IE \**werH*-*món*- “width”. However, those scholars who like the present author, accept F. Edgerton’s hypothesis (*Language* 19 (1943), 83ff.) according to which the resonants \**r*, \**l*, \**n*, \**m* were treated in exactly the same way as \**y* and \**w* under Sievers’ Law in the parent language, have no other alternative than to assume that J. Schindler’s \**werH*-*món*- was realized phonetically as \*{*werH*-*món*-} in the same way as the structurally parallel \**wérH*-*yos*- was realised as \*{*wérH*-*ios*-} (> Ved. \**vāriyas* > *vāriyas*). Consequently, we would expect the postulated \*{*werH*-*món*-} to give Ved. \**var*-*amán*-, by regular sound change. M. Mayrhofer (*EWAia* II, 514), reconstructs the preform of Ved. *vāriyas*- as \**werH*-*wes*-, a form which, according to Sievers-Edgerton’s Law, would have given \*{*wérH*-*ues*-} > \*{*wérH*-*uwes*-} (with a glide -*w*-) > Ved. \**vāru*-*vas*-, whence, possibly, \**vārvas*-, by the converse of Sievers’ Law. The latter

<sup>68</sup> RV. X, 59, 1<sup>c</sup> *ádha cyāvāna út tavīti ártham* (Triṣṭubh) “Dann ist er als (zweiter) Cyāvāna tüchtig zu seinem Geschäft”, cf. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda*, 3. Teil (*HOS* 35), 1951, 223; see also J. Haudry, *L’emploi des cas en védique*, Lyon, 1977, 152 (“il est à la hauteur de sa tâche”); differently M. J. Kümmel, *Das Perfekt im Indo-iranischen*, Wiesbaden, 2000, 219f. (“fientiv-dynamische Bedeutung “erstarken””), with references.

<sup>69</sup> For the morphological discussion, cf. (J. Wackernagel –) A. Debrunner, *op. cit.*, II/2, 364f. §235, 406 §251; L. Renou, *Grammaire de la langue védique*, Lyon – Paris, 1952, 154 §202, 186 §235; see also the references given by M. Mayrhofer, *EWAia*, I, 639. The Avestan equivalent is *tauuīšī*- “power, might”, cf. K. Hoffmann – B. Forssman, *Avestische Laut- und Flexionslehre*, Innsbruck, 1996, 70 §37, 81 §45; for the semantics, see H. Humbach (in collaboration with J. Elfenbein and P. O. Skjærø), *The Gāthās of Zarathushtra and the Other Old Avestan Texts*, Heidelberg, 1991, Part II: *Commentary*, 101, 112.

<sup>70</sup> See (J. Wackernagel –) A. Debrunner, *op. cit.*, II/2, 915 §729g.

form may easily have been refashioned to *vári-vas-* after the model of the discussed *\*{vári-+yas-}*<sup>72</sup>.

A further interesting example is IE (phonemically) *\*/sénH<sub>2</sub>-my/* (1st sg. pres. ind. of the theme *\*senH<sub>2</sub>-*) in which, as Hitt. *šanḫ-mi* proves, the "laryngeal" (*\*[χ]*) retained its consonantal character. The above analysis of Ved. *táviyas-* < *\*táviyas-* (< IE *\*[téwH-ios-]*) and other such forms makes it seem extremely plausible that the original phonetical realization of the 1st sg. pres. ind. derived from the theme *\*sen-H<sub>2</sub>-* was *\*[senχ-mi]* with a vocalic nasal according to Sievers-Edgerton's Law: on the strength of examples such as IE *\*[g<sup>w</sup>n-éh<sub>2</sub>] > Ved. gná-* "goddess (: consort of a deity)" ~ *\*[g<sup>w</sup>ṅ-éh<sub>2</sub>] seen in Ved. ganá-*, Gk, Boeotian βανῦ "woman"<sup>73</sup> (Corinna, fr. 664a)<sup>74</sup>, cf Goidelic gen. pl. *\*banon* seen in OIr. *ban<sup>N</sup>* < pre-Celtic *\*g<sup>w</sup>ṅōm<sup>75</sup>*, IE *\*[dhǵhm̥-élón-]* "earthling" seen in Gmc. *\*gumi/an-* > Goth. *guma* "ἄνῆρ, man", gen. sg. *gumins*, and, perhaps, also in Lat. *hemō<sup>76</sup>*, IE *\*[dṃj-és]* (gen. sg. of *\*dem-* "a house") seen in Class. Armenian *tan<sup>77</sup>*, IE *\*w<sub>ṛ</sub>-ē[n]* seen in Ved., nom. sg.,

<sup>71</sup> See J. Kurylowicz, *Indogermanische Grammatik*, II, Heidelberg, 1968, 38 §33.

<sup>72</sup> Also, it should be noted that J. Schindler (*ibid.*, 386), referring to the Vedic hapax, 3d sg. pres., *tanyati* RV. VI, 38, 2<sup>b</sup> (from the *set-*root (*s)tan-* "thunder, roar", cf 2d sg. impv. *ní ṣtani-hi* RV. VI, 47, 30<sup>b</sup> (padapāṭha: *nīḥ stanihi*) "donnere los!") [Geldner] claims that *\*H'* was not "vocalized" in the sequence *\*/-Chy-/* in medial syllables. This is inconclusive, however: the non-Anatolian IE loss of prevocalic "laryngeals" would change IE *\*[tenH-ye-ty]* (= phonetically *\*[tenH-ie-ti]*) to *\*[ten-ie-ti]*, whence, by the converse of Sievers' Law, the *\*[ten-ye-ti]* found in Ved. *tan-ya-ti*. Also it should be noted that if, as J. Schindler correctly claims, IE *\*[wérH-ios-]* yielded Ved. *\*váriyas-*, it inevitably follows that the regular outcome in Vedic of a 3d sg. injunctive of the shape *\*[tenH-ye-t]* – where the "laryngeal", just as the one occurring in *\*[wérH-ios-]*, is not a medial syllable – would be *\*tan-ya-t*, which means that there would have been, at an early stage of Vedic, a regular alternation of the type *tan-ya-ti* ~ *\*tan-ya-t*. It is uncertain whether the gloss τέωνναι στέωνναι, βρώχεται' (Hesychius), presumably a Lesbian or a Thessalian form (with *-vv-* < *\*-ny-*, see F. Bechtel, *Die griechischen Dialekte*, I, Berlin, 1921, 37; P. Chantraine, *DÉLG*, IV-1, 1977, 1052b) belongs to this word family, see the discussion in J. Narten, "Ved. *stanáyati*, gr. στέωνν etc.: idg. 'donnern' und 'stöhnen'", *Kleine Schriften*, I, Wiesbaden, 1995, 396-421, esp. 416f. – For Baltic forms of the type Lith. *kálnas* "mountain, hill", see F. O. Lindeman, *Introduction*, 193f.

<sup>73</sup> See F. O. Lindeman, *NTS* 20 (1965), 69, 76f.; M. Mayrhofer, *EWAia*, I, 503f.

<sup>74</sup> See D. L. Page, *Poetae Melici Graeci*, Oxford, 1962, 338. There are also the following entries in Hesychius' lexicon: (β 184) βανῦ γυνή, ὑπὸ Βοιωτῶν; (β 187) Βανῆκας γυναικας; Βοιωτοί, cf. K. Latte, *Hesychii Alexandrini Lexicon*, I, København, 1953, 311. For the preform of Cun. Luw. *wana-* "woman", see the discussion in H. Craig Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam – Atlanta, 1994, 264.

<sup>75</sup> See in F. O. Lindeman, *Études celtiques*, 25, 1988, 123f.

<sup>76</sup> For these derivatives, see H. Bjorvand – F. O. Lindeman, *Våre arveord. Etymologisk ordbok*, Oslo, 2000, 107f.; W. P. Lehmann, *A Gothic Etymological Dictionary*, Leiden, 1986, 163; A. L. Sihler, *New Comparative Grammar of Greek and Latin*, New York – Oxford, 1995, 41f., 96.

<sup>77</sup> See F. O. Lindeman, "Hittite *nekuz mehur*" in A. Etter (ed.), *o-o-pe-ro-si. Fs. E. Risch*, Berlin – New York, 1986, 146-150, esp. 146 and n. 2. For the inflection of Cl. Arm. *tun* "house" < *\*dóm*, see R. Godel, *An Introduction to the Study of Classical Armenian*, Wiesbaden, 1975, 30f., 101 n. 92; R. Schmitt, *Grammatik des Klassisch-Armenischen*, Innsbruck, 1981, 104.

úrā R̥V. X, 95, 3<sup>d</sup> “lamb, sheep”, Gk. ἀρήν “id.”<sup>78</sup>, we must expect the *-m-* of the 1st sg. pres. ind. ending *\*-mi* to have been vocalic in form, at an early stage of the parent language, after the preceding heavy syllable ([*-enχ-*]) of the theme *\*sen-H<sub>2</sub>*<sup>79</sup>. Also, in my view, a form like Hitt. 1st pl. pres. *dumeni*<sup>80</sup> (: *da-* “to take”) shows that verb endings were realized according to Sievers-Edgerton’s Law: thus, 1st pl. *\*/dH<sub>3</sub>-wen-*, enlarged by the *hic et nunc* *\*-i*, “we take” = phonetically *\*/[dH<sub>3</sub>-uen-]* > *\*/[d-uwen-]* (with loss of *\*H<sub>3</sub>* and a glide *-w-*), whence Hitt. *\*duwen-* > *dumen*<sup>81</sup>. H. Craig Melchert<sup>82</sup> assumes, doubtless correctly, that a form such as Hitt. 1st pl. pret. *tarnumen* (*tarna-* “to let (go), to release”)<sup>83</sup> reflects IE *\*/trnH<sub>2</sub>-wén/*, i.e. phonetically *\*/[tr̥nH-uén]* (according to Sievers-Edgerton’s Law), whence, with a glide *\*[-w-]*, pre-Hitt. [*tarn(h)uwen*] > Hitt. *tarnumen*. J. Puhvel<sup>84</sup> sees in such forms evidence for a “juncture shift”, cf. Hitt. *ard-* “to saw”, 1st pl. pres. *ar-du-me-e-ni* KUB 36.74 III 2’ (NH)<sup>85</sup>, CTH 347.2. A “juncture shift” may likewise account for the cited Hitt. 1st pl. pres. *dumeni* (< *\*[du-weni]*). Note that S. E. Kimball<sup>86</sup>

<sup>78</sup> F. O. Lindeman, *NTS* 20 (1965), 72; id., *Introduction*, 64 §36, 100 §49d.

<sup>79</sup> Cf. also 1st sg. inj. *\*/mléwH-m#*; ([*mléwH-m#*] with a vocalized “laryngeal” would have given Ved. *\*bráv-i-m*). For the paradigm of Vedic imperfect ind. sg. *á-bravam*, *a-braviḥ* (AV.). *á-bravit* (*brū* “to speak, say”), see J. Narten, *Die sigmatischen Aoriste im Veda*, Wiesbaden, 1964, 53, 71; K. Hoffmann – B. Forssman, *Avestische Laut- und Flexionslehre*, Innsbruck, 1996, 201 §154.

<sup>80</sup> E.g. *tu-me-e-ni* KBo 17.4 + III 12’ (= *StBoT* 25, 1980, 16: III 43), KBo 17.3 + IV 22 (= *StBoT* 25, 17) // KBo 17.1 + IV 25 (= *StBoT* 25, 11); *tu-me’-ni* KBo 25.8, 2’ (= *StBoT* 25, 23), CTH 416, cf. H. Otten – Vl. Souček, *Ein althethitisches Ritual für das Königspaar*, *StBoT* 8, 1969, 34, 38; E. Neu, *Glossar zu den althethitischen Ritualtexten*, *StBoT* 26, 1983, 181. *du-me,-e-ni* KBo 15.10 + II 58’, CTH 443 (MH/MS), cf. G. Szabó, *Ein hethitisches Entschuldigungsritual*, *THeth* 1, 1971, 30. *tu<sub>4</sub>-m[e-n]i* KUB 35. 18 I 7, CTH 761.1, cf. H. Otten, *Luvische Texte in Umschrift*, Berlin, 1953, 25; F. Starke, *Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift*, *StBoT* 30, 1985, 91 (‘Anfang des 14. Jh.s’). See also J. H. Jasanoff, *Hittite and the Indo-European Verb*, Oxford, 2003, 84 §53 with an unfounded hypothesis about the outcome of *\*H<sub>3</sub>* in Hittite (: “the zero-grade root-form *\*dH<sub>3</sub>* which yielded *dä-* before obstruents and *du-* before *\*-w-*”).

<sup>81</sup> See F. O. Lindeman, *Introduction*, 160 n. 191.

<sup>82</sup> *Studies in Hittite Historical Phonology*, Göttingen, 1984, 25.

<sup>83</sup> E.g. 1st pl. pres. *tar-nu-me-ni* KBo 32.15 II 17’, 26’ (MH/MS), cf. E. Neu, *Das hurritische Epos der Freilassung*, I, *StBoT* 32, 1996, 291, 293, 322, 335. 1st pl. pret. *tar-nu-mé-en* KBo 3.45, 10’, CTH 10.2 (OH/NS), cf. H. A. Hoffner, in H. Goedicke and J. J. M. Roberts (eds.), *Unity and Diversity: Essays in the History, Literature, and Religion of the Ancient Near East*, Baltimore, 1975, 56. *tar-nu-me-en* KBo 19.145 III 40’, CTH \*788.1.A (NH), cf. V. Haas – I. Wegner, *Die Rituale der Beschwörerinnen* <sup>SAL</sup>ŠU.GI (= *ChS*, I. / Bd. 5), Teil I, Rome, 1988, 214.

<sup>84</sup> *Hittite Etymological Dictionary*, Berlin – New York, vol. 1-2, 1984, 115, 175; vol. 3, 1991, 51, etc. For the dissimilation of *\*/w/* to *\*/m/* next *\*/u/*, see H. Craig Melchert, *AHP*, 127f.

<sup>85</sup> See HW<sup>2</sup> A, 347; J. Siegelová, *ArchOr* 38 (1970), 136.

<sup>86</sup> *Hittite Historical Phonology*, Innsbruck, 1999, 375f. §9.7.3, 407 §10.7.1. Cf. also F. O. Lindeman, *Introduction*, 172; H. Craig Melchert, *StHHP* 26; id., *AHP*, 128.

takes the 2d pl. pres. middle ending  $-(d)tuma$ ,  $-(t)tuma$  =  $[-tuma]$ <sup>87</sup> to continue older  $*dH_2uwe$ .

The regular loss of  $*H_2$  (=  $*[\chi]$ ) changed the postulated IE  $*[sen\chi\text{-}m_i]$  to non-Anatolian IE  $*[sen\text{-}m_i]$ , a form which would have given Ved.  $*san\text{-}ami$ , by regular sound change. However, on the strength of Ved. 1st sg. pres.  $brávi\text{-}mi$ <sup>88</sup> the stem form  $brávi\text{-}$  of which may have been taken over from 3d sg.  $brávi\text{-}ti$  "speaks, says", we may safely posit the unattested Vedic equivalent of Hitt.  $\text{\textcircled{a}}n\text{-}mi$  as  $*sán\text{-}mi$ <sup>89</sup>.

Formally, as pointed out above, IE (full-grade)  $*\text{-}eRH\text{-}$  and (zero-grade)  $*\text{-}RH\text{-}$  fell together in  $\text{-}aRh\text{-}$  in Hittite. As a consequence of this syncretism, an inherited 1st sg. pres. ind., formed from the theme  $*sen\text{-}H_2\text{-}$ , i.e.  $*[sen\chi\text{-}m_i]$  (with vocalic  $[m]$ ) according to Sievers-Edgerton's Law), which we would expect to give Hitt. ( $*senh\text{-}m_i$  >)  $*san\text{-}ami$ <sup>90</sup>, was analogically replaced by  $\text{\textcircled{a}}n\text{-}mi$  (with consonantal  $[m]$ ) after the model of inherited forms such as 1st pl.  $*san\text{-}weni$  (< IE  $*s_nH_2\text{-}weni$ ; cf. 3d pl.  $\text{\textcircled{a}}n\text{-}w\text{-}anzi$  <  $*s_nHw\text{-}enti$  from  $\text{\textcircled{a}}n\text{-}u\text{-}$  "to roast")<sup>91</sup>.

<sup>87</sup> E.g.  $pa\text{\textcircled{h}}(ha)\text{\textcircled{s}}$  "to protect, to keep":  $pa\text{-}a\text{\textcircled{h}}\text{-}ha\text{-}a\text{\textcircled{s}}\text{-}du\text{-}ma$  KUB 1.16 + III 47, 49, CTH 6 (OH/NS), cf. F. Sommer – A. Falkenstein, *Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattušili I.* (ABAW, NF 16), Munich, 1938, 14; KBo 8.35 II 14' // KUB 23.78b + II 10', CTH 139 (MH/MS), cf. E. von Schuler, *Die Kaškäer*, Berlin, 1965, 111 § 8.  $\text{\textcircled{a}}r\text{-}ra$  "to break, to divide":  $\text{\textcircled{a}}r\text{-}ra\text{-}at\text{-}tu\text{-}ma$  KBo 3.27 obv. 25', CTH 5 (OH/NS); KBo 3.28 II 21', CTH 9.6 (OH/NS);  $\text{\textcircled{a}}r\text{-}ra\text{-}ad\text{-}du\text{-}ma$  KBo 8.35 II 16', 22' // KUB 23.78b + II 12', KBo 16.29 obv. ? 10', CTH 139 (MH/MS), cf. E. Neu, "Überlieferung und Datierung der Kaškäer-Verträge" in R. M. Boehmer – H. Hauptmann (eds.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Fs. K. Bittel*, I, Mainz, 1983, 391-399, esp. 397.  $\text{\textcircled{s}}alik$  "to touch, to approach, to violate":  $\text{\textcircled{s}}a\text{-}li\text{-}ik\text{-}tu\text{-}ma\text{-}ri$  KBo 22.2 obv. 19, CTH 3.1.A (OS), cf. H. Otten, *Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa*, *StBoT* 17, 1973, 6; CHD Š, 103b; for this form marked by  $\text{-}ri$ , see K. Yoshida, *The Hittite Mediopassive Endings in -ri*, Berlin – New York, 1990, esp. 48.

<sup>88</sup> For expected  $*brávi\text{-}ami$  <  $*[mléwH\text{-}m_i]$ . For the etymology, see M. Mayrhofer, *EWaia*, II, 235f.

<sup>89</sup> In cases where there was a regular alternation in Indo-European between  $*\text{-}VRH\text{-}T\text{-}$  (> Indo-Ir.  $*\text{-}VRi\text{-}T\text{-}$ : in other non-Anatolian IE languages  $*\text{-}VRa\text{-}T\text{-}$ ) and  $*\text{-}VRH\text{-}RV\text{-}$  (> non-Anatolian IE  $*\text{-}VR\text{-}RV\text{-}$ ),  $*\text{-}VRi\text{-}$  and  $*\text{-}VRa\text{-}$  sometimes replaced  $*\text{-}VR\text{-}$  in the inherited sequence  $*\text{-}VR\text{-}RV\text{-}$ , cf. besides the discussed Ved. type  $*brávi\text{-}mi$ , e.g. Ved.  $\text{\textcircled{a}}mi\text{-}vā$  "disease, pain":  $\text{\textcircled{a}}mi\text{-}ti$  ( $\text{\textcircled{a}}m\text{-}$  "anpacken, angreifen", cf. K. Hoffmann, *Aufsätze zur Indoiranistik*, Bd. I, Wiesbaden, 1975, 288-305; M. Mayrhofer, *EWaia*, I, 96-98); Ved.  $\text{\textcircled{a}}ni\text{-}la$  "wind":  $\text{\textcircled{a}}ni\text{-}ti$  "breathes" (see the discussion in M. Mayrhofer, *EWaia*, I, 73);  $*ana\text{-}mo\text{-}$  (in Osc. **anamúm**, Lat. *animus*):  $*ana\text{-}T\text{-}$  in e.g.  $*ana\text{-}tlo$  > W. *anadl*, OIr. *anál* "breath", and, perhaps,  $*ana\text{-}sk\text{-}$  > Toch. B *anā\text{-}sk\text{-}* "einatmen", 3d sg. pres. IX act. *anāššām*, cf. K. T. Schmidt in J. Tischler (ed.), *Serta Indogermanica. Fs. G. Neumann*, Innsbruck, 1982, 367; O. Hackstein, *Untersuchungen zu den sigmatischen Präsenstambildungen des Tocharischen*, Göttingen, 1995, 22, 247f., and n. 122; H. Bjorvand – F. O. Lindeman, *Våre arveord. Etymologisk ord-bok*, Oslo, 2000, 1099.

<sup>90</sup>  $[-am\text{-}]$  from prevocalic  $*[-m\text{-}]$ .

<sup>91</sup> Cf. CHD Š, 172f. For the possible origin of Hitt.  $\text{\textcircled{a}}n\text{-}u\text{-}$  "to roast", see above n. 18. For the Hittite orthography of postconsonantal prevocalic  $w$  see the discussion in H. Craig Melchert, *StHHP*, 48ff., 53.

As is well known, some contemporary scholars<sup>92</sup> hold that the parent language possessed a middle participle suffix of the shape *\*-mH<sub>1</sub>no-* which, according to their teaching, was realized in two different ways, phonetically, i.e. 1) as *\*[-mə<sub>1</sub>no-]* in the position after an immediately preceding vowel, by vocalisation of the “laryngeal”, and, 2) as *\*[-ṃH<sub>1</sub>no-]* in the position after an immediately preceding consonant. The former realization, i.e. *\*[-mə<sub>1</sub>no-]*, is allegedly attested by forms such as Gk. ἀγό-μενος, and Toch. A *āk-mām*, B *ake-mane*, *āke-mane* (Toch. AB *āk-* “to lead, guide”)<sup>93</sup>, whereas postconsonantal *\*[-ṃH<sub>1</sub>no-]* is taken to underlie Ved. *-āna-* in e.g. *śáy-āna-* < IE *\*kēy-ṃH<sub>1</sub>no-* (3d sg. pres. midd. *śáye* “lies”)<sup>94</sup>, *stáv-āna-* < IE *stéw-ṃH<sub>1</sub>no-* (3d sg. pres. midd. *stáve* “is celebrated, is praised”)<sup>95</sup>.

Concerning the OPruss. hapax legomenon *poklausīmanas*<sup>96</sup>, I accept W. Smoczyński's convincing explanation<sup>97</sup>, according to which the attested Old Prussian form should be corrected to *\*poklausīmanas*, nom. pl. f. of *\*klausīnāma-* “erhört”, made to a pres. *\*klaus-īna-* (cf. Lith. *vadīna-mas* “genannt” < pres. *vad-īna* “nennt” and similar forms).

It will be assumed here that the full-grade of the original middle participle morph in question should be posited as *\*/-men/* for an early stage of Indo-European. The qualitative ablaut *\*e > \*o*, if it occurred before the quantitative ablaut *\*e > Ø*<sup>98</sup>, caused this *\*/-men/* to split into the variant forms *\*[-men]* ~ *\*[-mon-]*; the ablaut *\*e > Ø* then changed (unstressed) *\*[-men]* ~ *\*[-mon-]* to *\*[-mn]*. Later, these forms were thematized to *\*[-men-o-]* ~ *\*[-mon-o-]*, *\*[-mn-o-]*<sup>99</sup>. A similar

<sup>92</sup> See the literature cited by B. Forssman in *Kratylos* 45 (2000), 69f.

<sup>93</sup> Cf. E. Sieg – W. Siegling – W. Schulze, *Tocharische Grammatik*, Göttingen, 1931, 422; W. Krause, *Westtocharische Grammatik*, Bd. I: *Das Verbum*, Heidelberg, 1952, 219; W. Krause – W. Thomas, *Tocharisches Elementarbuch*, Bd. I, Heidelberg, 1960, 184 §315.2; Bd. II, 1964, 80, 165; D. Q. Adams, *A Dictionary of Tocharian B*, Amsterdam – Atlanta, 1999, 36.

<sup>94</sup> Cf. (J. Wackernagel →) A. Debrunner, *Altindische Grammatik*, II/2, 276f., §162.e-f; M. Mayrhofer, *EWAia*, II, 613f.; see further J. Puhvel, *HED*, 4, 1997, 169-173 (Hitt. *ki-* “to lie, to be placed”).

<sup>95</sup> Cf. (J. Wackernagel →) A. Debrunner, *op. cit.*, II/2, 273f., §162.b; M. Mayrhofer, *EWAia*, II, 757f.; see further J. Puhvel, *HED*, 1-2, 1984, 483-485 (Hitt. *ištuwa-* “to become known, to be(come) manifest”).

<sup>96</sup> See R. Trautmann, *Die altpreußischen Sprachdenkmäler*, Göttingen, 1910, 403.

<sup>97</sup> See W. Smoczyński's article “Philologie und Sprachwissenschaft bei der Untersuchung des Altpreußischen”, in G. Bolognesi and V. Pisani (eds.), *Linguistica e filologia: Atti del VII Convegno internazionale di linguisti*, Brescia, Paideia, 1987, 527-536, esp. 533f. Differently E. Fraenkel *et alii*, *Litauisches etymologisches Wörterbuch*, II, Heidelberg – Göttingen, 1965, 669b; Chr. S. Stang, *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*, Oslo, 1966, 10, 446; A. Vaillant, *Grammaire comparée des langues slaves*, III, Paris, 1966, 113f.; F. O. Lindeman, *Introduction*, 105.

<sup>98</sup> Chronologically, the ablaut *\*e > \*o* may have occurred before or after the quantitative ablaut (*\*e > Ø*). See F. O. Lindeman, *Introduction*, 190.

<sup>99</sup> If the quantitative ablaut occurred before the ablaut *\*e > \*o*, the development would have been as follows: full-grade *\*/-men/ > \*[-men] ~ \*[-mon]*; *\*[-me/on]* and the zero-grade *\*[-mn] > \*[-me/on-o-]* and *\*[-mn-o-]*, by later thematization.

development can be seen in the case of the suffix \*/-en/ of which we find the following thematized variant forms: \*/-en-o-], attested by e.g. Gmc. \*fulg-in-á-z (pple. of Gmc. \*felhan-, cf. Goth. *filhan* "to bury, to conceal")<sup>100</sup> > Goth. *fulg-in-s* "hidden", and \*slag-in-á-z (pple. of Gmc. \*slahan-, cf. Goth. *slahan* "to strike")<sup>101</sup> > Run. *slag-in-aR* "struck down, killed" ~ \*/-on-o-] attested by the Gmc. type \*bur-an-az > Goth. *baur-an-s* (pple. of Gmc. \*beran-, cf. Goth. *bairan* "to carry, to endure, to give birth")<sup>102</sup>, and (zero-grade) \*/-n-o-] attested by e.g. Gmc. \*ful-n-a-z > Goth. *fulls* "full".

IE \*/-mn-o-] may underlie Avest. *-mn-a*<sup>103</sup> as well as Lat. (*alu-*)*mn-u(-s)*<sup>104</sup>. The zero-grade is also attested in Anatolian. The suffix CLuw. *-mmali-* is the regular outcome of \**-mno/i-*<sup>105</sup> after verb stems ending in a vowel, e.g. athematic *awi-* "to come"<sup>106</sup> (3d sg. pres. *a-ú-i-ti*)<sup>107</sup>: pple. nom. sg. c. *a-ú-i-im-mi-iš*<sup>108</sup>. After verb stems ending in consonants, the shape CLuw. *-amma/i-* continues \**-mno/i-*, e.g. *karš-* "to cut"<sup>109</sup> (inf. *kar-šu-na*)<sup>110</sup>: pple. nom. sg. c. *kar-ša-am-mi-iš*<sup>111</sup>. In the thematic paradigms, the sequence CLuw. *-amma/i-* reflects \**-o-mno/i-*<sup>112</sup>, e.g. *kuway-a-* "to be afraid,

<sup>100</sup> Cf. E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, Den Haag – Paris, 1970, 191-193; W. P. Lehmann, *A Gothic Etymological Dictionary*, Leiden, 1986, 115.

<sup>101</sup> Cf. E. Seebold, *op. cit.*, 425-427; W. Krause, *Die Sprache der unordischen Runeninschriften*, Heidelberg, 1971, 57 §32.2, 107 §81.2b; W. P. Lehmann, *op. cit.*, 314.

<sup>102</sup> Cf. E. Seebold, *op. cit.*, 104-106; W. P. Lehmann, *op. cit.*, 57.

<sup>103</sup> See I. Kellens, *Le verbe avestique*, Wiesbaden, 1984, 323f.

<sup>104</sup> According to O. Szemerényi, *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*, Darmstadt, 4<sup>1990</sup>, 349 = id., *Introduction to Indo-European Linguistics*, Oxford, 1996, 320. Lat. *alumnus* "nurseling, child" is from earlier \**alo-menos*.

<sup>105</sup> For the phonological development of the sequences IE \*/-mn-], \*/-m-] in Hittite and Luwian, see S. E. Kimball, *HHPH*, 321 with refs. Apart from Hittite, the other languages of the Anatolian group have preserved this suffix, see P. Meriggi, *Schizzo grammaticale dell'anatolico*, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie della Classe di Scienze morale, storiche e filologiche, Serie VIII, Vol. XXIV/3, Rome, 1980, 362-365. For the derivation of Lyc. *tideime/i-* "son, child", cf. E. Laroche, *Fouilles de Xanthos*, 6, Paris, 1979, 110; F. O. Lindeman, *Introduction*, 121. See also the literature in O. Szemerényi, *Einführung* (4<sup>1990</sup>), 348-350 = id., *Introduction* (1996), 320f.

<sup>106</sup> See E. Laroche, *Dictionnaire de la langue louvite*, Paris, 1959, 36; H. Craig Melchert, *Cuneiform Luvian Lexicon*, Chapel Hill, 1993, 43f.

<sup>107</sup> E.g. KUB 35.54 II 41', III 24. cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 65-69 (CTH 758, Ritual des Puriyanni, II. Version, 1.: Anfang des 14. Jh.s).

<sup>108</sup> KBo 29.6 obv. 23', cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 129 (CTH 759, SISKUR *dupaduparša*, II.3.A.: Ende des 14. Jh.s); id., *StBoT* 31, 1990, 445.

<sup>109</sup> See E. Laroche, *DLL*, 54; H. Craig Melchert, *CLL*, 102; J. Puhvel, *HED*, 4, 1997, 106.

<sup>110</sup> VBoT 60 (+) obv. 12' (/ 16'), cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 378 (CTH 770; 13. Jh.s).

<sup>111</sup> E.g. KUB 35.21 + rev. 18', cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 89 (CTH 761, *šalli aniur*, I.2., Redaktion der Kuwatalla, 3. Tafel: Ende des 15. Jh.s); id., *StBoT* 31, 1990, 117, 439, n. 1579.

<sup>112</sup> See H. Craig Melchert, *AHPH*, 73f., 81.

fearful”<sup>113</sup>: pple. nom.-acc. sg. neut. *ɣku-wa-ya-am-ma-an-za*<sup>114</sup>; *kiša(i)*- “to comb”<sup>115</sup>: pple. nom. sg. c. *ki-i-ša-am-m[i-iš]*<sup>116</sup>; *dupi-* / *dupai-* “to beat, to strike”<sup>117</sup> (3d pl. pres. [*du-*]*pa-in-ti*)<sup>118</sup>: pple. nom. sg. c. *du-ú-pa-im-mi-i-iš*<sup>119</sup>, etc.

Gk. *-μενος* and possibly Phryg. *-menos* may be from IE *\*-men-o*-<sup>120</sup>. The forms Toch. A *-mām*, B *-mane* (< Proto-Toch. *\*-māna*) may reflect a generalised *a*-umlaut of an original *o*-grade: IE *\*-monā* (fem. sg. and neut. pl.) should give Tocharian *-mānā* with *-ā* (< *\*-a-*) under the influence of the following *\*-ā*<sup>121</sup>. Ved. *-māna-* may be from IE *\*-mono-*, by Brugmann’s Law.

To sum up: 1) A. Cuny’s generally accepted analysis<sup>122</sup> according to which the *\*H<sub>1</sub>*, seen in e.g. the IE verbal adjective *\*p<sub>l</sub>H<sub>1</sub>nó-* “full” > Ved. *pūrṇá-*, Gmc. *\*fulna-*, is a consonantal element inherently less sonorous than the resonants *\*y*, *\*w*, *\*r*, *\*l*, *\*n*, *\*m*, 2) Sievers-Edgerton’s Law according to which a resonant is consonantal in form in the position after a vowel and before a consonant (*-VRC-*)<sup>123</sup>, and, 3) the linguistic material cited above from Anatolian (e.g. Hitt. *šanḫmi*, *išḫiyazzi*, CLuw. *ḫišḫiyanti*)<sup>124</sup> and non-Anatolian languages (e.g. Ved. *s(i)yá-ti*, *távīyas-*, Gmc. *\*ar-ija/i-*) constitute – to my mind – unquestionable proof that the postulated participle morph *\*-mH<sub>1</sub>no-* could not have been realized – in postvocalic position – in

<sup>113</sup> See E. Laroche, *BSL* 62 (1967), 50; H. Craig Melchert, *AHPh*, 239, 274; id., *CLL*, 118; J. Puhvel, *HED*, 4, 1997, 301f. with refs.

<sup>114</sup> KBo 4.14 II 12, CTH 123 (late NH); cf. Th. P. J. van den Hout, *KZ* 97 (1984), 67f.; CHD L-N, 241b.

<sup>115</sup> See E. Laroche, *DLL*, 55. For the derivation of the verb CLuw. *kiša(i)*- “to comb”, with single *-š-*, see H. Craig Melchert in C. Watkins (ed.), *Studies in Memory of W. Cowgill*, Berlin – New York, 1987, 188f.; id., *AHPh*, 232, 271; id., *CLL*, 104; wrongly F. Starke, *StBoT* 31, 1990, 248 (n. 848), 263f. (n. 901).

<sup>116</sup> KUB 35.108 (+) IV 20’, cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 240 (Anfang des 14. Jh.s).

<sup>117</sup> See E. Laroche, *DLL*, 99; H. Craig Melchert, *CLL*, 235. For the alternating *-vocalism* of the verbs in *-iti* (3d sg.) / *-ainti* (3d pl.). cf. id., *AHPh*, 242, 276f.

<sup>118</sup> KBo 9.145, 3’, cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 132 (Ende des 14. Jh.s).

<sup>119</sup> E.g. KUB 32.8 (+) III 28’, (29’), cf. F. Starke, *StBoT* 30, 1985, 119 (SISKUR *dupaduparša*, II.1.A.: 13. Jh.). On the meaning of the participle CLuw. *dupaimmi-*, see also O. Carruba, *Fs. G. Neumann*, Innsbruck, 1982, 44; C. Watkins, *How to kill a dragon: aspects of Indo-European poetics*, New York – Oxford, 1995, 335f.

<sup>120</sup> As pointed out in F. O. Lindeman, *Triple representation*, 37, n. 27, OPhryg. *keneman* (of obscure meaning, see C. Brixhe and M. Lejeune, *Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes*, Paris, 1984, 10) is not a convincing piece of evidence for the view that intercontinental *\*H<sub>1</sub>* has given Phryg. *e*.

<sup>121</sup> See F. O. Lindeman, *Triple representation*, 49; id., *Introduction*, 105.

<sup>122</sup> For A. Cuny’s analysis, see F. O. Lindeman, *Introduction*, 33f.

<sup>123</sup> *Language* 19 (1943), 108, §63a.

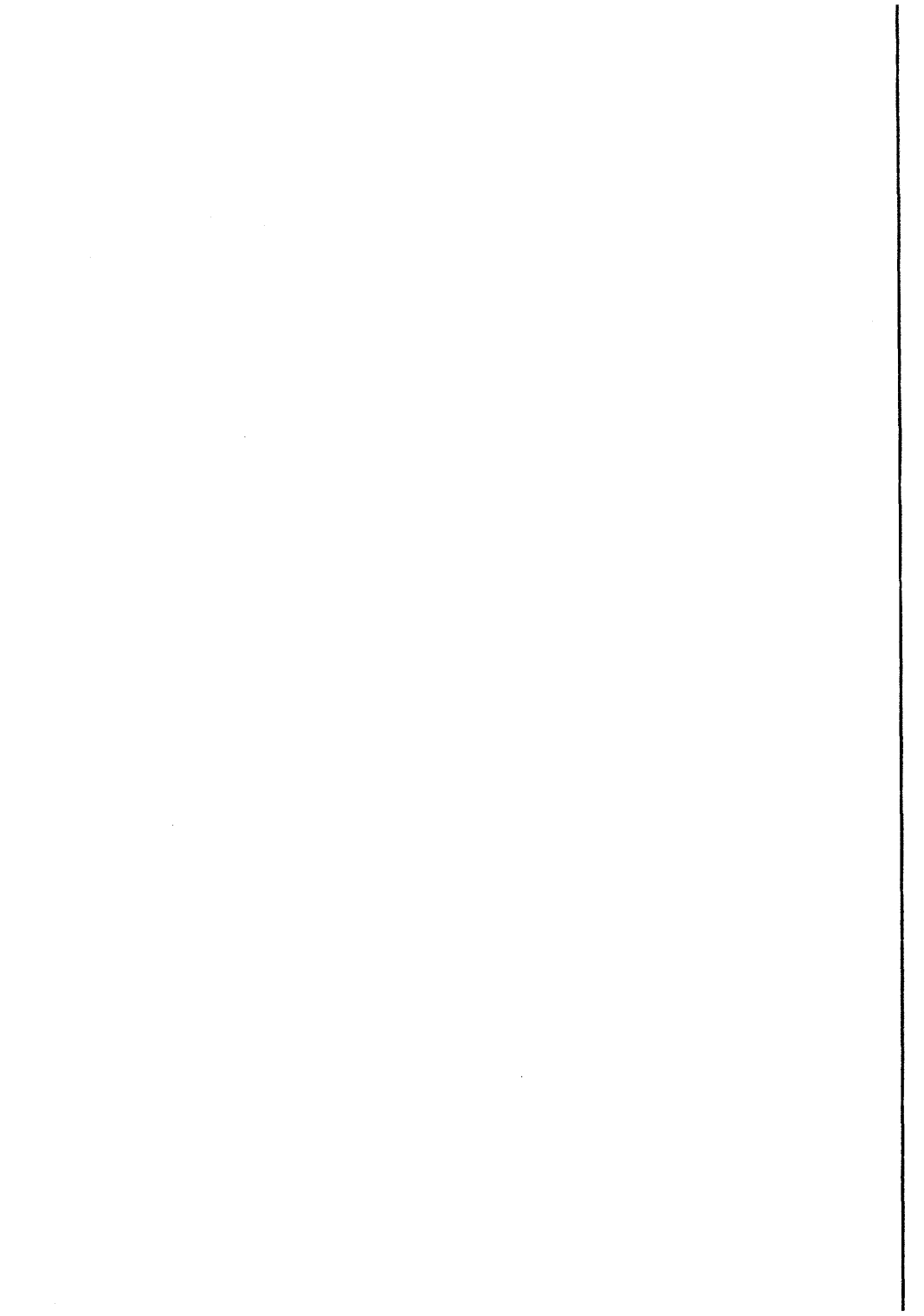
<sup>124</sup> See E. Laroche, *DLL*, 46; H. Craig Melchert, *CLL*, 70; J. Puhvel, *HED*, 1-2, 1984, 402.

any other way than \*[-mH<sub>1</sub>ŋo-]. e.g. \*[-o-mH<sub>1</sub>ŋo-], in the parent language<sup>125</sup>.

Also, it should be stressed that the hypothesis according to which the -ε- of Gk. -ο-μῆνος comes from a ("vocalized") non-colouring "laryngeal" \*H<sub>1</sub> is based on circular, hence non-probative, reasoning: the formally ambiguous<sup>126</sup> medial vowel -ε- of Gk. -ο-μῆνος is made the justification of the reconstruction of the IE middle participle suffix as \*-mH<sub>1</sub>ŋo- with a non-colouring \*H<sub>1</sub>, the *only* reflex of which is the formally ambiguous Greek medial vowel -ε- of -ο-μῆνος.

<sup>125</sup> There is no justification for reconstructing IE anaptyctical forms of the shape \*[sénH<sub>2</sub>ǰ-mi] or \*[-o-mH<sub>1</sub>ǰ-ŋo-] where the "laryngeal" is followed by syllabic \*[ŋ] and \*[ŋ]. See for such reconstructions, F. O. Lindeman's remarks in *IF* 99 (1994), 44, and n. 13.

<sup>126</sup> The -ε- of -ο-μῆνος is formally ambiguous since it can reflect IE \*/e/ as well as (according to some scholars) a "vocalized" \*H<sub>1</sub>.



# SÜNDENBÖCK, PANDORA UND HETHITISCH *DAMMILI PEDI*

Norbert OETTINGER  
(Erlangen)

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema Mythologie und Ritual, einem Bereich, der auch zu den vielen Interessen von Erich Neu gehört hat<sup>1</sup>, dessen Andenken dieser Band gewidmet ist.

Beginnen wir mit einer Episode, die bei dem griechischen Autor Polyainos im 2. Jhd. n. Chr. überliefert ist. Polyainos berichtet, dass die Ionier in der Vorzeit die Stadt Erythrai in Kleinasien, die damals im Besitz der "Kreter" (also wohl: Karer) war, erobern wollten. Dem Ionier-Führer Knopos wurde da das Orakel gegeben, dass er die Priesterin von Enodia in Thessalien zur Führerin des Heeres machen solle. Und so geschah es auch. Diese Priesterin nun nahm den größten Stier, den sie finden konnte, und schmückte ihn festlich, indem sie seine Hörner vergoldete und mit Bändern umwand. Dann gab sie ihm ein wirksames Gift ein, das verrückt macht. Und sie ließ auf dem Schlachtfeld, gegenüber dem Feind, einen Altar errichten und den Stier so vorführen<sup>2</sup>, als sollte er dort geopfert werden. Der aber riss sich in seinem Wahnsinn los und rannte zu den Feinden hinüber. Die Feinde betrachteten das als ein glückliches Vorzeichen, opferten den Stier und aßen von seinem Fleisch. Dadurch wurden sie ebenfalls verrückt und begannen zu tanzen. In diesem Moment griffen die Ionier an und waren natürlich siegreich. Diese historisch wenig glaubwürdige und zudem recht naive Episode hat einen rituell-magischen Kern, den Walter Burkert sicher zu recht mit den sogenannten Sündenbock-Ritualen des Vorderen Orients verglichen hat.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang nun einen Text, der eineinhalb Jahrtausende älter ist, und zwar einen hethitischen Keilschrifttext, das Ritual eines Priesters namens Ashella. Es wurde von Gurney bearbeitet<sup>3</sup> und dient der

---

<sup>1</sup> Vgl. u. a. E. Neu, "Der alte Orient: Mythen der Hethiter". In: *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 2, 1990, 90-117, sowie: "Kešše-Epos und Epos der Freilassung". In: *SMEA* 31, 1993, 111-120.

<sup>2</sup> W. Burkert, *Structure and History in Greek Mythology and Ritual*, Berkeley/Los Angeles/London, 1979, 59 ff.

<sup>3</sup> O.R. Gurney, *Some Aspects of Hittite Religion*, Oxford, 1977, 48 f.

Reinigung des Königs und des Heeres von einer Seuche. Hier geschieht folgendes:

Jeder Truppenführer schmückt einen Widder, und zwar mit Halskette, Ring und Edelstein, also gewissermaßen als Ersatzfigur für sich selbst. In der Nacht bindet man die Tiere vor den Zelten an, und am Morgen führt man sie dann ins Gelände hinaus. Dort werden sie noch jeder mit einem Krug Bier, einem Brot und einem Becher Milch beladen. Vor dem Zelt des Königs aber setzt man eine Frau, die schön geschmückt wird, und stellt daneben einen Krug Bier und drei Brote. Dann weisen die Truppenführer auf die Widder hin, und der König weist auf die geschmückte Frau hin. Anschließend treibt man sie alle fort zur Grenze des Feindeslandes und spricht: "Siehe, welche Krankheit auch immer unter den Menschen... in diesem Heerlager war, die haben diese Widder und diese Frau vom Heerlager weggetragen. Und das Land, das sie aufnimmt, das soll diese böse Krankheit (mit) aufnehmen."

Wie sich zeigt, dient hier speziell für den König als Ersatzfigur eine Frau. Das ist auffällig. An sich läge es nahe, als Ersatz für den König ein männliches Wesen auszuwählen. Offenbar geschieht die Wahl einer schön geschmückten Frau in der Hoffnung, dass eine solche Ersatzfigur im Feindesland besonders leicht Aufnahme finden wird – und dadurch auch ihren magischen Zweck besonders leicht erfüllen wird.

Die Ähnlichkeiten zwischen der Erzählung des Polyainos und dem hethitischen Ritual sind auffällig, und zu recht hat Walter Burkert (s. Anm. 2) auf sie hingewiesen. Parallel ist die Art, wie die Opfertiere – hier Stier, dort Widder – geschmückt werden, und in beiden Fällen werden sie im Rahmen eines Rituals zu den Feinden geschickt, die sie annehmen sollen und dadurch Schaden erleiden.

Nun dürfte sich die Kolonisation von Erythrai spätestens um 1000 v. Chr. abgespielt haben, und wahrscheinlich hat Polyainos einen Lokalhistoriker dieser Stadt ausgeschrieben, der alte Überlieferungen verwendete. In das späte zweite Jahrtausend v. Chr. gehört aber wahrscheinlich auch noch ein ganz anderes Tier der gleichen Gegend, nämlich das so bekannte Trojanische Pferd. Auch hier handelt es sich ja um etwas, was die Griechen den Feinden zukommen ließen, und diese nahmen es an und gingen dadurch zugrunde<sup>4</sup>. Vergewegen wir uns demgegenüber, was die strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen der Erzählung des Polyainos und dem hethitischen Ritual des Ashella waren:

Zunächst die Voraussetzung: Eine Gemeinschaft befindet sich in einer nachteiligen Situation. Sie versucht, diese durch eine bestimmte Abfolge von Handlungen zu verbessern. Diese sind:

<sup>4</sup> W. Burkert (wie Anm. 2) 61 f.

- 1) Eines (oder mehrere Lebewesen) werden dazu ausgewählt, zu den Feinden hinübergeschickt zu werden. Dies erfolgt in beiden Fällen in Verbindung mit einem Opferritual.
- 2) Dieses Lebewesen wird geschmückt.
- 3) Es wird mit etwas Negativem beladen.
- 4) Es wird fortgeschickt zum Zweck seiner Aneignung durch den Feind. Wenn der es sich aneignet, schadet er sich.

Der Mythos vom Trojanischen Pferd stimmt damit weitgehend überein. Es gibt allerdings zwei Unterschiede. Es handelt sich nämlich nicht um ein Lebewesen, sondern um ein Tier aus Holz. Und zweitens ist seine Entsendung nicht mit einem Opferritual verbunden.

Wenn wir annehmen wollen, dass die Erzählung dennoch verwandt ist, wofür manches spricht, so müssen wir diese Abweichungen als sekundär betrachten. Das Fehlen des Opferrituals wäre dann so zu erklären, dass es sich im ältesten Stadium nur um ein Ritual und Gebet handelte, wie im Hethitischen bei Ashella, im nächst jüngeren Stadium um eine Verbindung von Ritual und Mythos, wie bei Polyainos, und zuletzt nur noch um einen Mythos, eben wie beim Trojanischen Pferd. Die (mythologische) Erzählung entsteht dadurch, dass das, was bei Ashella im Gebet gewünscht worden war, nämlich die Schädigung der Feinde, nun als eingetretenes Ereignis berichtet wird.

Bis hierher deckt sich unsere Analyse in vielen Punkten mit der von Walter Burkert. Aber verlassen wir nun das Trojanische Pferd und wenden uns einem anderen griechischen Mythos zu, der ebenfalls bis heute sprichwörtlich geblieben ist, nämlich demjenigen von Pandora. Überliefert ist er hauptsächlich bei Hesiod, und zwar in der *Theogonie* und in den *Erga*<sup>5</sup>. Ich rekapituliere kurz den Inhalt:

Zeus lässt Pandora als schöne Frau erschaffen in der Absicht, sich dadurch an Prometheus für den Diebstahl des Feuers und andere Taten zu rächen. Deshalb gibt Zeus der Pandora ein Gefäß mit, in dem alle Übel der Welt enthalten sind (die berühmte „Büchse der Pandora“) und schickt sie zu den Menschen. Epimetheus, der Bruder des Prometheus, nimmt Pandora zur Frau, obwohl Prometheus ihn gewarnt hatte, etwas von Zeus Kommendes anzunehmen. Da öffnet Pandora die Büchse, und nun fliegen alle Übel, nämlich alle Krankheiten, heraus. Sie lässt den Deckel wieder fallen, noch bevor die Hoffnung, die als letzte noch im Gefäß war, entweichen konnte.

Diese letzte Aussage erscheint nicht logisch, denn die Hoffnung existiert ja in Wirklichkeit genauso in der Welt wie die Krankheiten. Man hat daher wohl

<sup>5</sup> *Theogonie* 570 ff., *Erga* 60 ff.

zu recht vermutet, dass bei Hesiod seien zwei verschiedene Mythen kombiniert worden sind. Der eine Mythos sei der gleiche gewesen wie die 58. Fabel des Schriftstellers Babrios. Bei Babrios ist folgendes überliefert:

Zeus stellt ein Gefäß, in dem alle Güter verschlossen sind, vor den Menschen hin. Der Mensch aber in seiner Neugier hebt den Deckel auf, so dass alle Güter davonfliegen und für den Menschen verloren sind. Vielleicht ist hier der gleiche Schluss hinzuzufügen, der im Pandora-Mythos überliefert ist, nämlich dass der Mensch das Gefäß schnell wieder schließt, gerade noch rechtzeitig, um wenigstens die Hoffnung als einziges Gut darin zurückzubehalten. So ist den Menschen wenigstens die Hoffnung geblieben.

Man hat weiterhin angenommen, dass mit diesem Mythos ein zweiter kontaminiert worden sei, der zur Auseinandersetzung zwischen Prometheus und Zeus gehört: Zeus lässt eine schöne Frau erschaffen und reich schmücken und schickt sie mit einem Gefäß voller Übel zu Prometheus und den Menschen, um diese zu schädigen. Zu der letzteren Annahme passt eine Stelle bei Homer, nämlich *Ilias* 24 Vers 527 f., wo gesagt wird, dass bei Zeus zwei Gefäße mit Gaben aufgestellt sind, das eine mit schlechten, das andere mit guten. So erscheint es nur logisch, wenn Zeus in seinem Kräfte-messen mit Prometheus das Gefäß mit den Übeln als Ganzes zu seinen Widersachern schickt.

Ein überzeugender typologischer oder genetischer Verwandter des Pandora-Mythos aber ist bisher noch nicht gefunden worden. Man hat die Erzählung von Adam und Eva in der alttestamentlichen Genesis heranziehen wollen, aber diese gehört in Wirklichkeit in typologischer Hinsicht zu den Sündenfall-Mythen, wie wir sie z. B. beim iranischen (jungavestischen) *Yima* und beim altindischen *Yama* finden. Daher sei vorgeschlagen, für den Pandora-Mythos eine andere Entsprechung zu suchen, und zwar in Richtung des vorhin genannten hethitischen Rituals des Ashella. Vergegenwärtigen wir uns zu diesem Zweck die strukturellen Übereinstimmungen, die wir zwischen der Erzählung des Polyainos und dem Ritual des Ashella festgestellt hatten, und prüfen wir, ob sich der Pandora-Mythos ihnen zuordnen lässt.

Die Voraussetzung ist überall ähnlich: Eine Gemeinschaft befindet sich in einer nachteiligen Situation. Bei Polyainos standen die Jonier als Eindringlinge einem Feind gegenüber, der sozusagen den "Heimvorteil" besaß, bei Ashella herrscht im Hethiterland eine Seuche. Im Pandora-Mythos waren Zeus und die anderen Götter dadurch im Nachteil gegenüber dem Titanen Prometheus geraten, dass dieser den Menschen das Feuer verschafft hatte, das vorher den Göttern vorbehalten gewesen war. Bei Polyainos und Ashella waren nun folgende Gegenmaßnahmen getroffen worden:

- 1) Eines oder mehrere Lebewesen werden ausgewählt, um zu den Feinden geschickt zu werden. Dies war bei Polyainos ein Stier, bei Ashella mehrere Widder und eine Frau. Im Pandora-Mythos ist es nun ebenfalls eine Frau.
- 2) Das betreffende Lebewesen wird geschmückt. Dies findet ebenso bei Pandora statt und wird ausführlich geschildert.
- 3) Es wird mit etwas Negativem beladen. Bei Polyainos war es das Gift, das man dem Stier eingab, bei Ashella die Krankheit, mit der man es magisch belud, und bei Pandora ist es nun ein Gefäß, gefüllt mit Krankheiten.
- 4) Das Lebewesen wird fortgeschickt zum Zweck seiner Aneignung durch den Feind. Auch dies trifft auf den Pandora-Mythos zu.

Wenn wir Bilanz ziehen, so ist der einzige strukturelle Unterschied zwischen dem Pandora-Mythos und den beiden anderen Texten, dass die Maßnahmen nicht in ein Opferritual eingebunden sind. Dies ist aber nicht weiter verwunderlich, da die griechische Mythen auch sonst so, wie sie uns überliefert sind, ihre ursprünglich zugehörigen Rituale bereits abgestreift haben. Ansonsten aber sind die Übereinstimmungen so groß, insbesondere auch durch die Auswahl einer Frau als zum Feind zu schickendes Lebewesen, dass m. E. irgendeine Art von Verwandtschaft sehr wahrscheinlich ist.

Wenn eine solche Verwandtschaft aber existiert, welcher Art könnte sie dann sein? Betrachten wir die räumliche Verteilung. Der Verfasser des betreffenden hethitischen Rituals stammt aus dem Ort Hapalla. Dieser gehört zum Land Arzawa. Letzteres ist, wie sich neuerdings gezeigt hat, im Westen Anatoliens gelegen, und seine Hauptstadt Apasa- ist identisch mit dem späteren Ephesus. Mit anderen Worten: Das hethitische Ritual stammt aus der unmittelbaren Nähe von Erythrae, in dem ja die später bei Polyainos überlieferte Geschichte spielt.

Und auch fast alle anderen hethitischen Rituale mit Sündenbock-Charakter stammen aus Arzawa. Der Ort des Mythos vom Trojanischen Pferd liegt zwar weiter nördlich, aber ebenfalls noch im westkleinasiatischen Raum. Und dass sich der Pandora-Mythos gerade bei Hesiod findet, bei dem aus anderen Gründen bereits bekannt ist, dass er orientalische Quellen verwertet hat, ist dann wohl auch kein Zufall.

Mit anderen Worten: Der Ausgangspunkt der so spezifischen Form des Sündenbock-Rituals, die wir bisher analysiert haben, war wahrscheinlich diejenige fruchtbare Gegend am unteren Mäander, die später die Grenze zwischen Karien und Lydien darstellte. Von dort aus hat sich dieser anatolische (luwische) Ritualtyp samt Mythos wahrscheinlich als Kontaktphänomen zu den ionischen Griechen ausgebreitet. Der Beginn dieser Entstehung dürfte noch in das Zweite Jahrtausend zu datieren sein.

Betrachten wir nun noch einen weiteren strukturellen Gesichtspunkt. Das Reinigungsritual des Ashella verfolgt einen doppelten Zweck, nämlich einerseits die Befreiung von der schädlichen Substanz bzw. Verunreinigung und andererseits die gleichzeitige Schädigung der Feinde durch Übertragung eben dieser Substanz bzw. Verunreinigung auf sie. Bei der (vermutlichen) Übernahme ins Griechische in Form des Pandora-Mythos bzw. der Erzählung vom Trojanischen Pferd, bei denen es sich ja nicht mehr um präskriptive Ritualanweisungen handelt, ist naturgemäß nur der letztere Zweck erhalten geblieben. Die meisten Reinigungsrituale beschränken sich dagegen, ebenso naturgemäß, auf den ersteren Zweck, nämlich die Befreiung von der Verunreinigung bzw. schädlichen Substanz.

Ein solches Beispiel aus dem Hethitischen, das in der Wahl eines weiblichen Transporteurs dem Ashella-Ritual ähnelt, ist das Ritual KUB 41.11, das Harry A. Hoffner<sup>6</sup> bearbeitet hat. Es handelt sich um ein Reinigungsritual für den Fall, dass jemand mit einem Schaf oder einer Ziege Sodomie getrieben hat. In der magischen Handlung wird das betreffende weibliche Tier wie eine Braut gekleidet und geschmückt, vielleicht auch mit einer Art Aussteuer beladen, und dann fortgetrieben. Dabei wird, soweit es der fragmentarische Charakter der Tafel erkennen lässt, ungefähr gesagt, das Tier trage nun die ganze Unreinheit mit sich, und wer es annehmen werde, der werde zugleich auch die Unreinheit an sich nehmen. Es handelt sich hier insofern um einen Sonderfall, als das Tier ja nicht erst durch das Ritual magisch mit der menschlichen Verunreinigung beladen wird, sondern dies bereits vorher geschehen war. Dennoch herrscht offenbar die Vorstellung, dass es durch das Ritual die ganze Verunreinigung, auch diejenige des Sodomiten selbst, aufgeladen bekommt<sup>7</sup>.

Auch im „klassischen“ Sündenbock-Ritual, nämlich demjenigen des Alten Testaments, geht es nur um Reinigung des eigenen Volks, nicht um Schädigung von Feinden. Das Ritual wird bekanntlich am *Yôm Kippur*, dem „Tag des Sühneopfers“, abgehalten. Dabei werden zwei Ziegenböcke dem Priester „von der Gemeinschaft“ als Reinigungsoffer übergeben. Der Priester lost aus, welcher für Jahwe und welcher für Azazel bestimmt ist. Derjenige für Jahwe wird in der üblichen Weise geopfert, derjenige für Azazel wird lebend vor den Tempel gestellt. Der Hohepriester legt beide Hände auf seinen Kopf und bekennt die Sünden Israels, um sie so auf das Tier aufzuladen. Dann führt ein Mann den Bock in die Wüste und lässt ihn dort.

<sup>6</sup> H.A. Hoffner, „Incest, Sodomy and Bestiality in the Ancient Near East“. In: *Orient and Occident. Essays Presented to Cyrus H. Gordon*, hgg. von H.A. Hoffner, 1973, Neukirchen-Vluyn, hier: 86-89.

<sup>7</sup> Eine groteske Besonderheit ist weiterhin, dass durch die Einkleidung des Tiers als Braut der Akt der Sodomie nachträglich gewissermaßen legalisiert bzw. normalisiert werden soll.

Nach einer Nebentradition (Mischna) wurde ein roter Faden um die Hörner des Bockes gebunden. Er wurde zerrissen, bevor man das Tier in der Wüste in eine Schlucht stürzte. Vor seiner Rückkehr musste der Treiber sich baden und seine Kleider waschen. – Die Gestalt des Azazel ist sonst völlig unbekannt. Sie ist offenbar auch unwichtig. Der Bock scheint einfach nur dazu da zu sein, das Übel von der einen Seite zur anderen zu tragen. Die Gestalt des Azazel symbolisiert hier gewissermaßen die „andere Seite“, nämlich den Bereich außerhalb des Kulturlandes, während auf der Gegenseite Jahwe und sein Volk samt seinen Äckern steht. Das Übel, das „hinüber“ gebracht wird, ist in diesem Fall die Sünde, was im altorientalischen Denken der Verunreinigung = Seuche, die wir bei Ashella fanden, sehr nahe steht<sup>8</sup>.

Die hethitische Sprache besitzt m. E. eine funktionale Entsprechung für diese „andere Seite“, nämlich den Ausdruck *dammel pedan*. Während *pedan* „Ort“ bedeutet, wird das Adjektiv *dammel* (Dativ-Lokativ *dammeli*, *dammili*) üblicherweise mit ‘frisch, unbearbeitet, von Menschenhand unberührt, jungfräulich’ übersetzt. Betrachten wir charakteristische Belegstellen:

In den Gesetzen (KBo 6.4, 9-13, Hoffner 216) heißt es:

“Wenn ein Mann auf Feld bzw. Brachfeld eines anderen getötet worden ist, so soll dann, wenn das Opfer ein freier Mann ist, der Eigentümer des Landes das Feld bzw. Brachfeld, ein Haus, eine Mine und 20 Schekel Silber geben. Wenn das Opfer eine freie Frau ist, soll er drei Minen Silber geben. Wenn es aber nicht Feld oder Brachfeld ist, sondern *dammel pedan*, dann soll man 3 Meilen in der einen und drei Meilen in der anderen Richtung abmessen, und welche Siedlung auch immer in dem Gebiet festgestellt wird, von der soll der Kläger die besagte Entschädigung nehmen. Wenn keine Siedlung festgestellt wird, geht er seiner Ansprüche verlustig”.

Offensichtlich bezeichnet hier *dammel pedan* ein Gelände, auf dem weder Feld noch Siedlung liegt. Dazu passt auch, dass dieser Begriff anderswo durch den Zusatz erläutert wird: “wo kein Pflug hinkommt”. Aber schauen wir weiter:

In KUB 17.28 III 36-38 heißt es: “Man stellt Zelte auf, entweder an einem *dammel pedan* oder im *tiessar*”. Während das normale Wort für „Wald“ *warhuizna-* lautet, meint *tiessar* heißt vielmehr: “Baumanpflanzung”, was auch zur etymologischen Bedeutung “Aufstellung” passt. Eine solche Anpflanzung kann aber auch vom Wettergott vorgenommen werden, so dass es sich um einen auf natürliche Weise heranwachsenden Hain handeln kann. So etwas dürfte an unserer Stelle vorliegen. In ähnlichem Sinne heißt es, dass man zu bestimmten rituellen Zwecken “ins Gebirge, an ein *dammel pedan*, ...wohin

<sup>8</sup> Vgl. W. Burkert a. a. O. 64 f.

kein Pflug je gelangt”, geht. (VBoT 24 I 31-33, Anniwiyani)<sup>9</sup>. Man könnte hier den Eindruck bekommen, als sei *dammel pedan* eine Spezifizierung des Gebirges, aber eine andere Stelle lautet “wir bringen es ins freie Feld (*gimri*) zu einem *dammel pedan*”. Man sieht: “Gebirge” und *dammel pedan* sind nur insofern Teilsynonyme, als das gebirgige Land normalerweise nicht kultiviert war. Ähnlich ist es ja in Kleinasien noch heute, und man vergleiche auch das Indien der vedischen Zeit, wo die Begriffe *giri*- “Berg” und *loka*- “Welt” (also: „bewohnte Welt“) ein Oppositionspaar bildeten.

Als konkrete Bedeutung von *dammel pedan* lässt sich also vermuten: “unkultiviertes Land”. Der Begriff ist in einer bestimmten Textgattung häufig, nämlich den Reinigungsritualen. Vergleichen wir zu diesem Zweck die beiden Textstellen VBoT 24 I 31-33 (Anniwiyani): “Wir gehen ins Gebirge, zu einem *dammel pedan*; wir gehen dorthin, wo kein Pflug jemals hinkommt” und KUB 7.53 + KUB 12.58 I 41-42 (Tunnawi) “Wo kein Ackerfeld in der Nähe ist, wo kein Pflug hinkommt”, dort wird für magische Zwecke ein Zelt errichtet.

Man sieht: die erste Stelle gebraucht den Terminus *dammel pedan* und die zweite nicht. Trotzdem wirken beide inhaltlich parallel. Also ist *dammel pedan* dadurch charakterisiert, dass es vom Pflug unberührt ist. Betrachten wir dazu weitere Stellen, wobei der relevante Inhalt nur paraphrasiert wird:

Wenn sich eine Frau<sup>10</sup> in den Gebärstuhl begeben hat und dabei etwas am Gebärstuhl abgebrochen ist, dann ist er nicht mehr kultisch rein (*suppi*-). Der Priester bringt die Frau und das Gerät zu einem *dammel pedan*. Die Frau gebiert dann dort, und anschließend findet ein Entsühnungsritual statt. Man gewinnt hier den Eindruck, dass die an Person und Gerät haftende Unreinheit, die durch eine Irregularität im Zusammenhang mit einem so sensiblen Vorgang wie einer Geburt entstanden ist, zunächst außerhalb des Bereichs der Gemeinschaft geschafft werden muss, damit niemand anderer gefährdet wird. Entsprechend wird in einem anderen Geburtsritual dann, wenn ein Kind im Gebärstuhl stirbt, es zu einem *dammel pedan* gebracht. Dort finden die rituelle Reinigung (und vermutlich auch die Bestattung, was aber nicht erhalten ist) statt.

Man sieht also: Wo es um etwas geht, was magisch gefährlich ist (in heutige Begriffswelt übertragen wäre es „Sondermüll“), da erscheint der Begriff *dammel pedan*. Das passt m. E. zum oben besprochenen Sündenbock-Ritual des Alten Testaments. Dort war ja das mit dem Übel beladene Opfertier auch

<sup>9</sup> Vgl. Güterbock und Hoffner, *Chicago Hittite Dictionary*, Vol. P, Fasc. 3, 1997, 339.

<sup>10</sup> Vgl. F. Sommer-H. Ehelolf, *Das hethitische Ritual des Papanikri von Komana*, Leipzig, 1924, 3 f. (I 13).

nicht etwa ins Feindesland getrieben worden, sondern einfach nur in die Wüste. Gemeint ist in beiden Fällen das „draußen“, der Bereich außerhalb der Gemeinschaft, gewissermaßen die „andere Seite“, eine Vorstellung, die der moderne Mensch in dieser Form wohl nicht mehr besitzt. Bei den Hethitern war sie aber so allgegenwärtig, dass in der Sprache ein eigener Ausdruck dafür existierte, nämlich eben *dammel pedan*. Seine magische Bedeutung ist also: „Ein nicht bebauter oder kultivierter (und daher für die Deponierung von Gefährlichem geeigneter) Ort“<sup>11</sup>.

Daher entspricht *dammel pedan* funktional wirklich dem Bereich des alttestamentlichen Azazel, es ist sozusagen die „andere Seite“. Auch wenn das hethitische Wort *dammil(i)*-<sup>12</sup> vorerst etymologisch unklar bleibt – einer Verbindung mit *damai-* „anderer“<sup>13</sup> steht unter anderem die Doppelschreibung des *m* entgegen – so kann man doch sagen, dass die Grundbedeutung des Adjektivs auf Grund der Belege nicht nur in Richtung von „frisch, jungfräulich“, sondern auch in Richtung von „ungestört, ruhend“ oder auch „wüst“ oder „andersartig, draußen befindlich“ gelegen haben könnte.

Fassen wir zusammen: Die Vorstellung, dass die Hinterlassenschaft von Reinigungsritualen im außerhalb der menschlichen Siedlung und Felder gelegenen Raum beseitigt werden muss, war im hethiterzeitlichen Anatolien besonders verbreitet. Der betreffende Raum wurde als *dammel pedan* bezeichnet. Funktional entspricht die Vorstellung dem „draußen“, in das der alttestamentliche Sündenbock getrieben wurde. Weiterhin sind für den Kult der Hethiterzeit Ersatzrituale (Substitutionsriten) charakteristisch, in denen beispielsweise der Zorn einer Gottheit vom König auf (lebende oder nachgebildete) Ersatzfiguren abgelenkt wird<sup>14</sup>. Aus der Kombination von Sündenbockritual, Ersatzritual und einer aggressiven Komponente hat sich nahe der luwisch-sprachigen Westküste Kleinasiens, nämlich im Land Arzawa, ein Ritualtyp entwickelt, durch den eine grassierende Seuche aus dem Heer entfernt und ins Feindesland gelenkt werden sollte. Als Transportmittel hierfür dienten Widder sowie auch eine geschmückte Frau. Die aggressive Komponente daraus dürfte von Griechen in Form des Pandora-Mythos, der Erzählung von der Eroberung von Ery-

<sup>11</sup> Vgl. typologisch altindisch *āraṇyaka-* „(magisch gefährlicher und daher) nur im Wald (*araṇya-*) zu rezitierender Text“.

<sup>12</sup> Das Wort *dammil(i)-* ist aus dem Luwischen entlehnt; vgl. H. C. Melchert in: *Sprachkontakt und Sprachwandel (XI. Fachtagung der Indogerm. Gesellschaft)*, hg. von G. Meiser u. a., Wiesbaden, 2005, 449, und in: *The Luwians*, hg. von Melchert, Leiden/Boston, 2003 (Handbuch der Orientalistik), 16 Anm. 10.

<sup>13</sup> Zur Etymologie von *damai-* ‚anderer‘ aus einem i-Kollektivum *\*dmāi* (zu *\*dwoyo-mo-* oder *\*dwo-mo-* ‚zweiter‘) s. N. Oettinger in: *Studi Linguistici in Onore di R. Gusmani*, Alessandria, 2006, 1329 Anm. 12.

<sup>14</sup> Vgl. P. Taracha, *Ersetzen und Entsühnen*, Leiden/Boston/Köln, 2000.

thrai und des Mythos vom Trojanischen Krieg entlehnt worden sein. Es ist ferner wahrscheinlich, dass diese aggressive Komponente innerhalb des Militärs entstanden war, denn sowohl das Ritual des Ashella als auch die Erythrai-Erzählung und das Trojanische Pferd betreffen jenen Bereich.

Die Tatsache der Übernahme selbst gehört zu den Kontaktphänomenen zwischen Kleinasien und Griechenland<sup>15</sup>, einem Untersuchungsgegenstand, der in letzter Zeit immer wichtiger geworden ist.

---

<sup>15</sup> Vgl. z.B. P. Högemann und N. Oettinger, "Die Seuche im Heerlager der Achäer vor Troia. Orakel und magische Rituale im hethiterzeitlichen Kleinasien und im archaischen Griechenland", *Klio* 90, 7-26.

## “THE PERFORMER TEASES AND/OR MOCKS THE BULL”\*

Franca PECCHIOLI DADDI

(Firenze)

For the study on the festive ceremonies and the cult of the old Hittite period, two volumes by Eric Neu have been, and still are, fundamental even today: *Althethitische Ritualtexte in Umschrift (StBoT 25)*, Wiesbaden 1980, and *Glossar zu den althethitischen Ritualtexten (StBoT 26)*, Wiesbaden, 1983. In publishing this work, the great German Hittitologist gave researchers a philologically irreprehensible edition of what was then a complete corpus of old Hittite ritual texts, together with a study of their tradition and a definition of their lexicon. Some years later, documentation pertaining to the oldest period of Hittite religious patrimony was enriched by the sensational find by T. Özgüç<sup>1</sup>, at Inandik, of a large, old-Hittite, ritual relief vase that was practically intact<sup>2</sup>. This discovery meant that, for the first time, a comparison between coeval epigraphic and iconographic materials could be done.

Research would be further enhanced after the excavations carried out in 1998 by T. Yildirim and T. Sipahi at Hüseyindede, near Yörüklü in the district of Sungurlu<sup>3</sup>, where another two ritual relief vases were found practically intact inside an old Hittite templar building. T. Sipahi<sup>4</sup> has already published his work on the small vase, which has only a frieze on the upper part; the second larger one, which has four friezes covering the entire surface, was presented by him at the 5th International Congress of Hittitology in Çorum in September 2005<sup>5</sup>.

---

\* This paper is an English version of the article I sent to Jean Catsanicos seven years ago (01/10/2002). Meanwhile, a lot of articles have been published on the same topic; so I am adding some updates in square brackets. My choice to publish an English version aims to avoid any misunderstanding or lack of comprehension when work is written up in Italian. Unfortunately, there is a scarce knowledge not only of Italian, but also of the rules of Anatolian philology (see, for example, *BO LXV 3-4*, 2008).

<sup>1</sup> T. Özgüç, *Inandiktepe – An Important Cult Center in the Old Hittite Period* (TTKY, V, 43), Ankara, 1988.

<sup>2</sup> For findings of various fragments of old Hittite relief vases, cf., recently, T. Sipahi, *IstMitt* 50 (2000), 63-65 and nn. 1-6, with previous bibliography.

<sup>3</sup> T. Yildirim, *IstMitt* 50 (2000), 43-62. See also A.M. Greaves-B. Helwing, *AJA* 105 (2001), 496.

<sup>4</sup> T. Sipahi, *IstMitt* 50 (2000), 63-85; idem, *Anatolica* 27 (2001), 107-125.

<sup>5</sup> [See now T.Yildirim, *Anadolu Medeniyetleri Müzesi 2005 Yıllığı*, Ankara, 2006, 339-370; idem, *SMEA* 50 (2008), 837-850].

The scenes depicted on these three unbroken vases, like those on other fragmentary vases (Bitik and Eskiyapar in particular)<sup>6</sup>, illustrate moments that are common to various Hittite festive ceremonies, which are amply documented by written sources from every period (offering, libations, dances, music, games, and processions). But, there are also specific rites for which textual descriptions are either missing or have not been selected satisfactorily. I refer, in particular, to the ceremony of the hierogamy found on the vase from Inandik and on the largest fragment from Bitik, as well as to the bull-leaping scene on the vase from Hüseyindede.

All the known (intact or fragmentary) relief vases belong to the old Hittite period and come from sites located at the core of the state. Therefore the ceremonies depicted have to reflect culture uses, documented by the texts of old tradition and of Hattic-Hittite culture in which festive ceremonies are recorded in honour of the deities of central-north Anatolia – especially the festivals celebrated by the NIN.DINGIR priestess and the KILAM festival, as links between them have been noted many a time<sup>7</sup>.

In particular, the iconographic documentation on the rites of the hierogamy and the bull-leaping might provide useful elements to understand some unusual ritual actions in the old Hittite festival celebrated by the NIN.DINGIR priestess for the “Great Goddess” Tetešhapi<sup>8</sup>.

## I. The hierogamy

As previously mentioned, the third and fourth frieze on the Inandik vase<sup>9</sup> and the largest fragment of the Bitik vase<sup>10</sup> prove that the hierogamy was celebrated during the old Hittite festivals, but up to now<sup>11</sup>, it was thought that only the Illuyanka myth provided proof of it happening in Anatolia<sup>12</sup>.

Instead, in my opinion, the following elements specific to the Tetešhapi cult could be interpreted as referring to the inclusion of the hierogamy in the festival of this deity.

<sup>6</sup> [Cf., recently, T.Yildirim, *SMEA* (cit.), 845-850, fig. 1-6].

<sup>7</sup> Cf. F. Pecchioli Daddi, *Eothen* 1 (1988), 193-194. See also below. [See now F. Pecchioli Daddi, *Fs Singer* (forthcoming)].

<sup>8</sup> For this festival, see F. Pecchioli Daddi, *Hethitica* 8 (1987), 361-380; *Eothen* (cit.), 193-206; *OA* 27 (1987), 37-57; do-ra-qa pe-re. *Studi in memoria di Adriana Quattordio Moreschini*, Pisa-Rome, 1998, 305-310; *Studi e Testi* II, *Eothen* 10 (1999), 161-162; V. Haas, *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden-New York-Köln, 1994, 729-736.

For the name of the goddess, see, in particular, F. Pecchioli Daddi, *Fs S.Alp* (1992), 97-108.

<sup>9</sup> See T. Özgüç, *op. cit.*, 89-92, 102-106 (with previous bibliography on the sacred marriage too).

<sup>10</sup> *Ibidem*.

<sup>11</sup> But see, recently, C. Melchert, *StBoT* 45 (2001), 404-409.

<sup>12</sup> Cf. V. Haas, *op. cit.*, 184-185.

1. In the only preserved colophon of this festival<sup>13</sup>, KBo 22.196 Rev. 14'-18'<sup>14</sup>, where the NIN.DINGIR priestess and the king are mentioned as the main officiants, there is probably the verb *š[e-iš-ki-iz-z[i* (Rev. 18')<sup>15</sup> meaning "he/she sleeps" or "he/she lies (in a sexual sense)".
2. In the tablets of this festival, the *arzana* building is frequently mentioned, where, according to H.Hoffner<sup>16</sup>, the initiation ceremony of the crown prince took place: see for example <sup>É</sup>*arzana* in KUB 32.83 + KBo 21.103 + KBo 25.155 Rev. 26'; HFAC 60 1. 4'; KUB 25.51 IV 2'; *arzanaš pir/parna/É* in KBo 19.163 1 18', IV 42''; KBo 21.90 Rev. 50'; KBo 21.100 Rev. 4'; KBo 20.96 + KBo 25.157 + KBo 20.84 1.Col. 26'; KBo 21.91 1. 6'[]; VBoT 32 I 17'];. Bo 6594 Obv. I 6', 7']; KUB 25.51 IV 8'; KUB 48.17 1. 3'.
3. The celebrations in honour of Tetešhapi are closely connected to the Illuyanka myth. In both versions of this myth, performed during the *purulli* festival in Nerik, a marriage involving humans and divinities is told: in the first version, the marriage of the goddess Inara and the man Hupašiya, and in the second, the marriage of the Storm god and the daughter of a poor man. Obviously, these marriages have the function of developing the mythical story, but they may also symbolise the bond that men and deities establish each year in order to defeat any risk of famine, represented by the greedy dragon. Such connection is stressed by the role the female protagonists of the mythical marriages play in the Tetešhapi festival, where "the daughter of a poor man<sup>17</sup>" – who is mentioned only in the tablets of this myth and in some passages of this festival – performs with the NIN.DINGIR priestess, and the goddess Inara is the protagonist of a specific ceremony, the one about "letting a message"<sup>18</sup>. Furthermore, we must add that Tetešhapi, "the Great Goddess", and Inara are probably a hypostasis of the same deity<sup>19</sup>.
4. Unlike other religious ceremonies, either of old Hittite tradition (KILAM) or from the Imperial period (*nuntariyašhaš*), where both the queen and the NIN.DINGIR priestess are present, the role of the queen in the Tetešhapi festival is marginal. This could possibly be due to the fact that sometimes the Hittite queen, who was not always the king's wife, was unable to take

<sup>13</sup> Ph.H.J. Houwink ten Cate, *FsOthen*<sup>2</sup> (1988), 189, n. 45, believed this tablet could belong to *nuntariyašhaš* festival; but M. Nakamura, *Das hethitische nuntariyašha-Fest*, Leiden, 2002, doesn't agree with this hypothesis. [See now Konkordanz].

<sup>14</sup> Cf. F. Pecchioli Daddi, *Hethitica* (cit), 362 and 369-370, n. 9; Ph.H.J. Houwink ten Cate, *loc.cit.*

<sup>15</sup> Ph.H.J. Houwink ten Cate, *loc.cit.*: [*ir-ḫ*]i-iš-ki-iz-z[i. [D. Groddek, *DBH* 24 (2008), 193, reads in the same way; but P. Dardano, *StBoT* 47 (2006), 267, prefers [*x-iš-ki-iz-z*]i].

<sup>16</sup> FsGüterbock (1974), 113 ff.

<sup>17</sup> See F. Pecchioli Daddi, *op. cit.*, 368 and 378, n. 87.

<sup>18</sup> See F. Pecchioli Daddi, *Eothen* (cit.), 194-197 [See now F. Pecchioli Daddi, *Fs. Singer*].

<sup>19</sup> Cf., recently, V. Haas, *op. cit.*, 436-438.

- part in the hierogamy rite. Instead, it was the NIN.DINGIR priestess who was assigned the role of representing the goddess (according to KBo 21.90 Rev. 51'-54' = KUB 32.83+ Rev. 27'-31', NIN.DINGIR identifies herself with Tetešhapi<sup>20</sup>) and therefore meant that a legitimate celebration of a ritual marriage took place, without running the risk of any grievous wrong-doing.
5. Lastly, it should be remembered that Tetešhapi festival was a NewYear festival, as seen from its connection with the *purulli*<sup>21</sup>, and that the hierogamy rite was indeed specific to festivals of this type.

## II. The bull-leaping.

Concerning the scene of the bull-leaping on the frieze of the small vase from Hüseyindede, for which there is no text to give a clear account, scholars have tried to find, and indeed put forward, some comparisons, albeit not very convincing ones. T. Sipahi<sup>22</sup> found one reference in the Lallupiya ritual (KUB 35.132 III 1 w)a-at-ku-zi nu A-NA GU<sub>4</sub>.MA[ĪH]<sup>23</sup>, however it belongs to the cultural Luwian world that has little to do with the context in which the depiction of the bull-leaping would belong. Instead, S. Ö. Savaş<sup>24</sup> suggested a comparison with the festival text KUB 20.87 11-18 (= CTH 670)<sup>25</sup>, which is now joined to KUB 12.8 and catalogued under CTH 739<sup>26</sup>; this text is somewhat closer to the depiction from a cultural and temporal point of view<sup>27</sup>, but the passage quoted in the text does not appear cogent.

However, if we take into account that iconographic depictions are not executed exactly like the cult sequence in every detail, but rather, the salient moments are portrayed giving the greatest emotional impact, then the tablets of the Tetešhapi festival might even provide an appropriate case in pointed<sup>28</sup>.

<sup>20</sup> See F. Pecchioli Daddi, *op. cit.*, 366-367. Cf. also, in a different place and period, the role of the NIN.DINGIR as representative of Īhebat in Emar: D.E. Fleming, *Bibliotheca Mesopotamica* 25 (1992), 51-61 (*passim*).

<sup>21</sup> Cf. F. Pecchioli Daddi, *Hethitica (cit.)*, 368-369; *Eothen (cit.)*, 197; *OA (cit.)*, 55-57; V. Haas, *op. cit.*, 729-736.

<sup>22</sup> *IstMitt* 50 (2000), 83.

<sup>23</sup> KUB 25.37 + KUB 35.131 + 132 + KUB 51.9 (= CTH 771): see F. Starke, *StBoT* 30 (1985), 342-351, for transcription, and H.G. Güterbock, *Fs Houwink ten Cate* (1995) 63-71, for analysis and discussion. [Cf. also H.G. Güterbock, *Fs Hoffner* (2003), 128-129].

<sup>24</sup> *Archivum Anatolicum* 5 (2002), 154-155.

<sup>25</sup> For a transcription and translation of this text, see S. Alp, *Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels*, Ankara, 1983, 334-335.

<sup>26</sup> See online catalogue edited by Collins. [See now Konkordanz].

<sup>27</sup> Cf. CHD, N, 392, where KUB 12.8 is defined OH/NS. [Konkordanz: sjh.].

<sup>28</sup> [In this perspective controversy on the exact meaning of this scene has no sense: cf. Soysal, *NABU* 2003 no 4, 105-107; 2004 no 1, 19; no 3, 64-65; and Taracha, *NABU* 2004 no 2, 541.



9' LÚSAGI]44 NIN.DINGIR-i iš<sup>45</sup>-pa-an-du-wa-an-zi pa-a-i LÚSANGA DTe-li-pí-n[u  
 10' [ki-i(t-ta nu)]46 ta-a-pí-ša-na-an47 ŠA48 KÙ.BABBAR ħar-zi ta NIN.DINGIR-i [  
 11' [pa-ra-a (e-i)]p49-zi NIN.DINGIR-ša-an50 QA-TAM da-a-i ta-kán51 GU4.MAḤ G18lu-[ut-ti-  
 ya-az52 53

## Notes.

Obv. x+1 ff.: given the fragmentary condition of the text, it is not clear where NIN.DINGIR is, after her arrival in front of the Telipinu temple, while she is waiting for the offering of bread to be taken into the temple of the Storm-god, which she would later enter accompanied by the Telipinu priest (B Obv. 12'-13' = A Obv. 8'-9'). If she was in the Telipinu temple, G18luttai<sup>54</sup> in Obv. 3', 6', 7' would refer to a window in this building<sup>55</sup>, but if NIN.DINGIR remained in the *ħuluganni*, it might be a small window in the carriage (in the upper frieze of the second vase from Hüseyindede, the carriage where the priestess sits is seen covered). T. Yildirim, *SMEA* 50 (2008), 844-845, defines this vehicle as an ox-cart (G18MAR.GÍD.DA); "in the back of the cage... a priestess and a goddess are carried. There must be sacred objects in the cage... hidden under a covered". However, this scene (and the following one too) seems to find a very close reference in the tablet of the Tetešĥapi festival KUB 20.17+11.32 III-V: according to this text, NIN.DINGIR and the goddess are carried in the G18ħuluganni and enter a curtain G18ZA.LAM.GAR. For Hittite vehicles in the cult, see A. Hagenbuchner-Dresel, *Gs Forrer* (2004), 361-372.

Obv. 4': for these musical instruments ("drum / small drum" and "clappers / crocals"), see A. M. Polvani, *OA* 27 (1988), 211-219; H. G. Güterbock, *op. cit.*, 57-72; S. de Marino, *RIA* VIII, 7/8 (1997), 485-486. [M. Schuol, *Hethitische Kultmusik*, Rahden/West., 2004, 112-120, 124-128].

Obv. 8': the expression *ħurlan* GU4.MAḤ DINGIR šī-ú-na-aš "the hurrian<sup>56</sup> bull of the deity" defines a particular type of bull (either a specific breed or an animal

44 Completion according to A Obv. 5' (see above).

45 A obv. 5': .šī- (see above).

46 Completion according to A Obv. 6'.

47 A Obv. 6': ta-pi-še-na-an.

48 Missing in A.

49 Completion according to A Obv. 7'.

50 In A obv. 7': ta-aš-ša-an.

51 A obv. 7': tá-kán.

52 A obv. 7': G18AB-az[.

53 In A the paragraph line is omitted.

54 cf. CHD, L, 88-89; J. Tischler, *HEG* 5-6 (1990), 79-80; J. Puhvel, *HED* 5 (2001), 124-127.

55 In my opinion, *šarazziya* G18lutiya in B Obv. 7 = A Obv. 4'-5' marks the upper part of the window, which is open so as to look outside, and not a window high up on the wall or on the floor above, as J. Puhvel, *op. cit.*, 127 seems to make out.

56 For the term *ħurla-*, cf. J. Tischler, *HEG*, Lf. 2 (1978), 304; E. Neu, *StBoT* 26 (1983), 72. [D. Groddek, *IJDL – Supp.* 1, München, 2007, 39, considers it a form of the term *ħurli-*, "Bezeichnung eines Körperteiles"; cf. also P. Taracha, *op. cit.*, 14 n. 49. In my opinion, in the context of popular games in an old-Hittite festival, the definition "hurrian" used for the bull is not surprising: probably, the Hurrian bull represented the traditional enemies of Ḫatti and the acrobat's performance was aimed to exorcise fear to demonstrate that a clever Hittite man could make fun of them].

symbolising the “Hurrian” enemy). Apart from this text and the very similar middle Hittite fragment KBo 31.194 Ro 4<sup>57</sup>, “the Hurrian bull” is mentioned only in one old Hittite ritual celebrated by NIN.DINGIR<sup>58</sup>, which, due to the join, kindly pointed out to me by D. Groddek<sup>59</sup>, could well belong to the KI.LAM- festival<sup>60</sup>: KBo 38.12 + KBo 20.26 + KBo 25.34 + KBo 25.145 + KBo 25.35 Vo III 12’ x[ G]U<sub>4</sub>.MAḪ *hur-la-aš* SAG.D[U, “the head of the Hurian bull”<sup>61</sup>. Unfortunately, the part of the tablet in question is fragmentary, but the presence in the same paragraph of NIN.DINGIR-*aš* LÚ GIŠPA<sup>62</sup> 7 (III 13’) and LÚGUDU<sub>12</sub> URU<sup>63</sup> *Da-a-ú[-ni-ya* (III 15’) and in the preceding paragraph of a naked (III 10’ *n]*e-ku-ma[-] [performer (?)<sup>63</sup>] refers to the same culture context of Tetešhapi festival.

*haḫaršezi*: in J. Friedrich-A. Kammenhuber, *HW2* III/II (1991), 10, the verb *haḫaršiya-* is recorded as a hapax of unknown meaning<sup>64</sup>. Instead, N. Oettinger, *Stambildung* (1979), 187-188, correctly considers, in my opinion, *haḫharšie-mi* an onomatopoeic verb, which means, as well *haḫhars-mi*, “höhnisch lachen”<sup>65</sup>. Since this text shows the verb in a transitive form, I think the expression could be translated “the performer teases / mocks the Hurrian bull”.

The scene recorded in KBo 19.138 (and duplicates: see *stemma codicum* in fn. above) probably has to be reconstructed in the following way:

The NIN.DINGIR priestess arrives in the *huluganni* coach at the Teli-pinu temple and, while she sits near the window (either in the temple or in the coach), ritual loaves of bread are taken into the temple of the Storm-god accompanied by the rhythmic sound of chorals and tambourines. Then, NIN.DINGIR stands up and from the upper part of the window attends to an unusual action, that seems to take place in the space outside the templar building: “the performer is teasing and/or mocking the Hurrian bull of the deity” (1. 8’). Before she gets out of the coach (or: Before she comes out of the Telipinu temple), she [libates (??)] to the bull from the window with the liquid in the silver cup *tapišana* handed her by the cupbearer from the

<sup>57</sup> [See now P. Taracha, *Archeologia* 53 (2002), 14-15].

<sup>58</sup> KBo 20.26 + KBo 25.34 (= CTH 649 II a) 1.2.A): see E. Neu, *StBoT* 25, Nr. 34, 89-92.

<sup>59</sup> KBo 38.12 + KUB 39.64 + KBo 25.145 + KBo 25.72 + KBo 25.35 + KBo 20.26 + KBo 25.34 (+) KBo 20.27 (+) KBo 25.20 (+) KBo 21.68 + KBo 25.154. [See now the edition by D. Groddek, *op. cit.*].

<sup>60</sup> See the colophon of this tablet preserved by KBo 38.12 Vo IV 15’-16’.

15’ ]ma-a-an LUGAL-uš

16’ KI.LA]M-ni 3-ŠU e-ša.

<sup>61</sup> The signs G]U<sub>4</sub> and MAḪ, preserved in KBo 38.12 III 12’, are clear. [But D. Groddek, *op. cit.*, 20, reads: x[ ]x x(n. 31: Vielleicht TE)<sup>ME</sup> [Š ] *hur-la-aš* SAG.D[U ].

<sup>62</sup> [Groddek, *loc. cit.*: LÚ GIŠB]ANŠUR ].

<sup>63</sup> [Groddek, *loc. cit.*: LÚNAR-y[a] ].

<sup>64</sup> This form is absent in J. Puhvel, *EHG* 3 (1991).

<sup>65</sup> Probably, the first is imperfection in aspect and the second perfecting: cf. H. A. Hoffner – C. Melchert, *Gs Imparati* (2002), 377 ff.; H. A. Hoffner, *Fs Watkins* (1998), 275 ff.; C. Melchert, *Acts of the III International Congress of Hittitology*, Ankara, 1998, 413 ff.

Telipinu priest who, evidently, was waiting in front of his temple to receive her.

The ceremony then proceeds into the temple of the Storm God (A Obv. 8' ff. = B Obv. 12' ff.): NIN.DINGIR stands up and enters the temple with the Telipinu priest, who purities her with the *tuhḫueššar* contained in the *paraš-tuḫḫa*-vessel<sup>66</sup>. Inside, the priestess, with the aid of the the Telepinu priest and the *taḫiyala*-man<sup>67</sup>, carries out the rite of offering the bread and of ligating to the sacred places. Then, the sacrificial animals are introduced (A Obv. 20': two sheep and a bull). The scene then moves to the inner room where NIN.DINGIR sits (A Obv. 23'-24').

The middle-Hittite text KBo 21.90, from l. 30', is a duplicate of A Rev. and hence allows us to recoup part of the celebrations, which fall in a lacuna between Obverse and Reverse of text A.

According to this tablet, when the offering rite is finished and the tables are stacked, the scene moves to the courtyard. Here, in front of the statue of the deity, the NIN.DINGIR priestess, after putting on sacred vestments in the inner room, performs a dance with the "daughter of a poor man" accompanied by Hattian rhythmic refrains sung by the *ḫapeš*-men and *zintuḫeš*-women. They are joined by some assistants who dance in a crouched position (*ganinanteš*: l. 23')<sup>68</sup>, while NIN.DINGIR continues to dance in front of the deity, and the women take part in a grand choral song. After the songs and dances, NIN.DINGIR leaves her divine vestments in the inner room, comes out and drinks Tetešḫapi and fulfils the sacrificial round on the coach and enters the *aršana* building. The ceremony ends with a message from the goddess which is delivered by the priestess, who identifies with the goddess inside her.

Therefore, in this long celebration, all the people portrayed in the frieze of the small vase of Hüseyindede are present, even though mentioned at different times: women who dance (figs. 1-2)<sup>69</sup>, sing and play (fig. 3); musicians who sing and play various instruments (figs. 4-5, 8, 14); musicians who dance in a crouching position (figs. 6-7); and a performer who performs with the bull (figs. 9-12).

<sup>66</sup> Cf. F. Pecchioli Daddi, *do-ra-qe pe-re* (*cit.*), 310; CHD, P, 191.

<sup>67</sup> For the role of this person in the NIN.DINGIR rituals, cf. F. Pecchioli Daddi, *Eothen* (*cit.*), 194 ff.

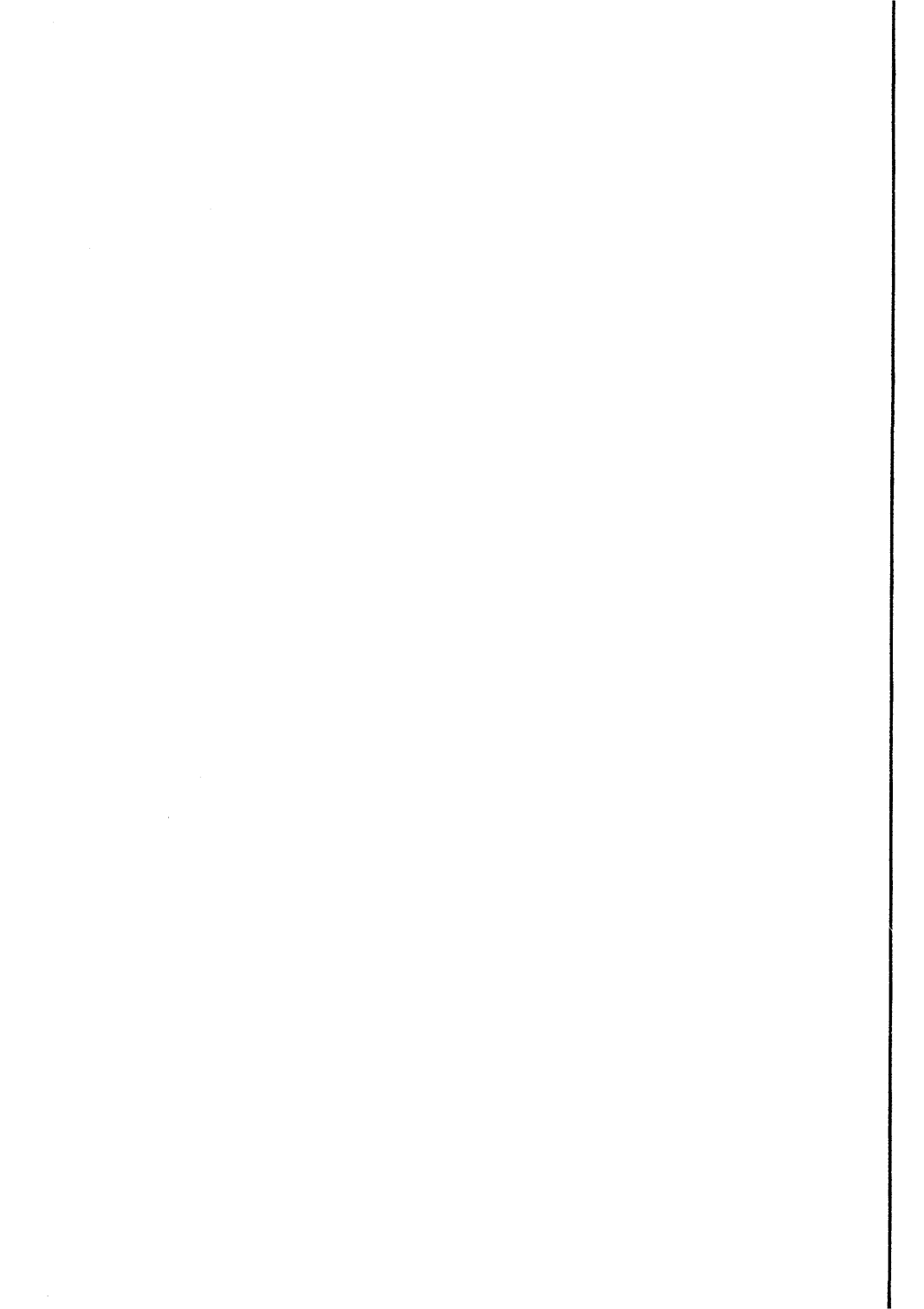
<sup>68</sup> This type of dance is performed many times in the rituals of the NIN.DINGIR: see F. Pecchioli Daddi, *do-ra-qe pe-re* (*cit.*), 307.

<sup>69</sup> For numbers and descriptions of the persons, I follow T. Sipahi, *Anatolica* 27, 108; *IstMitt* 50, 67 ff.

If the suggested comparison is correct, the two dancing women holding hands could be identified with NIN.DINGIR and the "daughter of a poor man".

Hence, it seems plausible to explain the phrase “the performer teases and/or mocks the Hurrian bull of the deity” with a description similar to what takes place in the frieze.

[The publication by T. Yildirim of the second vase from Hüseyindede (see above) confirms that the two vases are complementary and refer to one and the same festival: depicted on the larger vase are several religious ceremonies of the holy liturgy, whereas only one scene of this festival is seen on the smaller vase: namely, a game which must have been quite impressive for all those present].



# L'ISCRIZIONE LUVIO-GEROGLIFICA ANCOZ 5 (A) RIVISTA E COMPLETATA

Massimo POETTO

(Milano)

[**AVVERTENZA:** *Rispetto al testo originariamente scritto nel 2002 e inviato nel febbraio 2003 per il volume dedicato alla memoria del compianto Professor Erich Neu, sono stati inseriti tra [ ] alcuni interventi e aggiornamenti apparsi nel frattempo. — Massimo Poetto, Milano, maggio 2009.*]

Nel settembre del 2000 ho avuto la possibilità di studiare il blocco frammentario qui illustrato (**tavv. Ia/b-II**), conservato al Museo di Adiyaman (nr. d'inventario 364), grazie all'autorizzazione concessami — dopo la pubblicazione da parte di Hawkins 2000, 349-350, tavv. 175-176 — dalla Direzione Generale delle Antichità e dei Musei Turchi nella persona del Dr. Alpay Pasinli nonché dal Direttore del Museo medesimo Dr. Fehmi Erarslan. Il diretto esame della pietra mi ha permesso di constatare che buona parte della superficie era incrostata di terriccio, come mostra la fotografia dell'edizione — di cui riproduco a **tav. IIIa/b** la copia cortesemente fornitami dal Prof. J. David Hawkins stesso<sup>1</sup> e la relativa autografia — che in sostanza riflette lo stato in cui si trovava l'oggetto all'atto delle originarie prospezioni archeologiche (Özdoğan 1977, tav. 13 fig. 37 con p. 76 e Alp 1987, tav. 15.2 con pp. 62-63 [“The poor state of the surface of the inscription [...] has not yet been sufficiently cleaned [...]” (p. 63)]). Asportato lo strato terroso, si è rivelata la restante scritta in rilievo, con la quale si raggiunge quasi il completamento della (elegante) epigrafe conservata.

Per i dati di carattere tecnico-informativo rinvio a Hawkins, dove nondimeno ad “Condition” (p. 349b), “fair – poor”<sup>2</sup> va sostituito adesso con “as preserved, good” e ad “Sign forms”, “cursive” va convertito in “generally monumental, occasionally cursive (*á, sà* [i.e. *s*<sub>3</sub>]) or mixed (*ta*)”.

<sup>1</sup> Il quale mi informa di aver potuto solamente fotografare l'iscrizione nel 1990 nel giardino del Museo. Al Prof. Hawkins sono altresí grato per la discussione su taluni punti del testo.

<sup>2</sup> Questa, nell'essenziale, la sua descrizione dell'aspetto dell'epigrafe: “[the] 2-line inscription, sinistroverse-dextroverse, is partially preserved, l. 1 destroyed at right and left ends and l. 2 at the right end only but also damaged in the centre” (2000, 349a).

## Trascrizione

1. §1 [...] +r(-[...])-'zi'<sup>21</sup>-s<sub>2</sub> 'DINGIR'RUWA-ti-[s] MUNUS á-ti<sub>x</sub>/a<sub>x</sub>-s DINGIR 125-s DIN-GIR tá-s<sub>3</sub>-ku-s<sub>2</sub> WATI hu+r-tu-la-s-ha WATI wa/i<sup>1</sup>-ti-s K<sub>ar</sub>+ha-à<sup>K</sup> ŠU<sub>x</sub>(-)<sup>K</sup>pa+r-nú-wa/i-tu<sup>[2a]</sup>
- §2 K<sub>za</sub>-ti-pa-[w]a/i-'ta' (WATI)'hu'+r-tu-la [...] -ti-s<sub>2</sub> [...] -'x'-'s' [...]
2. §3 [...] 'WATI' wa/i-ti-n 160-ali \HATTI×li-s \KÛ.PÚ.MI-s-ha K<sub>tá</sub>-ti-s K<sub>DU</sub>-MU<sup>K</sup>-na/i-s-ha K<sup>229</sup> s<sub>3</sub>-ka-ta-li-s<sub>3</sub>-tá
- §4 50-pa-wa/i-tu za-zi \HATTI×li-s<sub>2</sub> \KÛ.PÚ.MI-s-ha mí-ti<sub>x</sub>/a<sub>x</sub>-zi<sup>229</sup> s<sub>3</sub>-ka-ta-li-s<sub>3</sub>-tá
- §5 \W-hu-ti-a/i-[...] -'s' -wa/i [...]

## Traduzione

1. §1 ]... il dio Cervo, la dea á... Kubaba, il dio Tasku e il monte Hurtula, la Montagna, de...ano!
- §2 A questo monte Hurtula...
2. §3 [...] quando la Montagna (acc.) Hattusili e Suppiluliuma, padre e figlio, s<sub>3</sub>...arono,
- §4 con / per essa (Montagna) questi servitori di Hattusili e Suppiluliuma s<sub>3</sub>...arono.
- §5 Tarhunti[...]

## Commento

§1. [...] +r(-[...])-'zi'<sup>21</sup>-s<sub>2</sub>: possibile appellativo (nom. sg.) del dio Cervo, in parallelo ad *ali*-229- e varr. di ANCOZ 1 r. 1 §2 / 7 B §4, C §9 (per cui vd. *infra*, §3 comm. a 229).

á-ti<sub>x</sub>/a<sub>x</sub>-: epiteto ('?') della dea Kubaba del pari ad ANCOZ 1 r. 1 §2 / 7 B §4 e BOYBEYPINARI 1 II C §10 / 2 IV B r. 1 §1, III D r. 1 §8a, III D r. 2 §10, IV D r. 3 §20<sup>3</sup>; per la lettura ti<sub>x</sub>/a<sub>x</sub> del sillabogramma 183 vd. Poetto 1993, 11<sup>[3a]</sup>.

[<sup>2a</sup> Il paragrafo è stato frattanto riproposto da Hawkins 2004, 359 §5, sulla base della mia revisione comunicatagli al tempo.]

<sup>3</sup> Al di fuori del gruppo della Commagene vd. i rinvii in Hawkins 2000, 372a ad TELL TAYI-NAT framm. 2a r. 1 §iv.

[<sup>3a</sup> Relativamente al suo — e di 266b = ti<sub>3</sub>/a<sub>5</sub> — riflesso in cuneiforme rispettivamente come *la* e *li* (vd. primariamente Poetto 1993, 10-11 sub *Nota Bene* 2, in riferimento alla rispondenza

La serie di dèi si riaffaccia — benché in ordine differenziato e frammista ad altre divinità — in alcuni dei frammenti omonimi: 1 rr. 1-2 §§2-3 (quale destinataria di offerte) / 7 B §4, C-D §9 / 10 rr.1-2 §§1, 4<sup>4</sup>.

<sup>DINGIR</sup>*tá-s<sub>3</sub>-ku-*: del raffronto tra tale teonimo (con identica grafia in 10 §1 e *ta-* nei restanti luoghi) e il termine et. *tasku-* (radicatosi anche nell'antroponimia), probabilmente 'scroto' — intendendo dunque <sup>DINGIR</sup>*Tasku* come "il dio della virilità" —, tratterò specificamente in altra sede<sup>[4a]</sup>.

<sup>WATI</sup> *hu+r-tu-la-s* <sup>WATI</sup> *wali<sup>1</sup>-ti-s*: binomio attestato con sicurezza anche in ANCOZ 8 r. 1 §4 e (senza determinativo per *h.*) 10 r. 2 §5<sup>5</sup>. Sintatticamente l'apposizione deve sottolineare la rilevanza — certo sotto l'aspetto religioso — rivestita in loco da questa altura<sup>6</sup>. Da notare l'erroneo orientamento di *wali*. — L'oronimo ritorna (autonomo, al dat. sg.) al §2.

ŠU<sub>x</sub>(-)*pa+r-nú-wali-tu*: imperat. 3<sup>a</sup> pl. L'ideogramma raffigura un "avambraccio con mano protesa e pollice levato" (cf. 37); pur se la lettura fonetica fosse completa, il contesto non sembra giustificare<sup>7</sup> un'associazione di questo verbo a (*arha*) 219+365-*nuwa-* 'distruggere (completamente)'<sup>[7a]</sup>.

§2. *-ta'*: *Ortspartikel*<sup>8</sup> piuttosto che pronome enclitico 3<sup>a</sup> pers. acc. nt? Il verbo conclusivo della frase è in lacuna.

[...]-*ti-s<sub>2</sub>* [...]-*'x'-s'*: soggetti.

§3. <sup>HATTI</sup>*xli-s* <sup>KÙ.PÚ.MI-s-ha</sup> <sup>Ktá-ti-s</sup> <sup>KDUMU<sup>K</sup>-na/i-s-ha</sup>: questa attestazione viene a produrre una nuova genealogia che amplia il quadro dinastico di Kummuh, esplicitando pienamente la successione padre-figlio — prima non garantita sul solo fondamento di ANCOZ 4 §7, dove i due nomi sono posizionati nello stesso ordine, ma in contesto distrutto<sup>9</sup> — per questa coppia di sovrani (che intendevano evidentemente perpetuare nell'onomastica la

onomastica *Ti<sub>x</sub>/a<sub>x</sub>-ti<sub>2</sub>/a<sub>5</sub>-mi* : *A-la<sup>1</sup>-li-me-*), Hawkins 2006a, 62 sub 4 (comm. a *Ti<sub>x</sub>/a<sub>x</sub>-tar-ma<sup>URU</sup>*) si è pienamente allineato alle mie conclusioni parlando di "Hittite-Luwian alternation". S'aggiungano le pertinenti osservazioni di Melchert 1993, 180-181 con nn. 12-13.]

<sup>4</sup> Hawkins 2000, 346 / 356-357, 360.

<sup>[4a]</sup> Tale trattazione ha nel frattempo visto la luce in Poetto 2004.]

<sup>5</sup> Hawkins 2000, 358 e 360; cf. altresì p. 349a ad ANCOZ 3 r. 2, con comm.

<sup>6</sup> Cf. a sua volta Hawkins 2000, 358b comm. ad ANCOZ 8 §4 (benché l'alternativa d'individuazione suscitò perplessità): "The repeated appearance of this mount Hurtula, which is grouped with the other Commagenean gods on ANCOZ 5, indicates that it was a sacred mountain, either one near Ancoz (nothing very obvious), or possibly in a general Commagenean context the most prominent mountain of the country, namely Nemrut Dağ".

<sup>7</sup> In accordo a Hawkins 2000, 350b comm., con riferimenti.

<sup>[7a]</sup> La questione risulta comunque ora superata dalla nuova lettura *mar* (in sostituzione di "*pa?*") per 128 nella grafia completa (*ar+ha*)<sup>219+365</sup> *mar<sup>tr</sup>-nú-wali-* di TELL AHMAR 6 r. 6 §21 (vd. Hawkins 2006b, 14, 27 al comm., 146 fig. 21D, 147 fig. 22).]

<sup>8</sup> Meriggi 1966, 98-99 §§71-73; Oshiro 1995, 62-69 / 1996, 21-25.

<sup>9</sup> Hawkins 2000, 349.

tradizione imperiale di Hattusa). Poiché l'inversa disposizione degli antroponomi — Suppiluliuma-Hattusili, ferma restando la sequenza padre-figlio — risulta invece da ANCOZ 7 D §13 (inferibile peraltro anche da BOYBEYPINARI 2 IV B rr. 1 / 2 §§1 / 17a-c, dove l'autrice dell'iscrizione, Panamuwati, si dichiara moglie di Suppiluliuma [già in 1 I B r. 1 §1] e madre di Hattusili<sup>10</sup>), si profila la possibilità di una duplice trafila genealogica:

- 1) Hattusili-Suppiluliuma-Hattusili
- 2) Suppiluliuma-Hattusili-Suppiluliuma

Tenendo conto dei sincronismi ricavabili dalle fonti assiro-urartee<sup>11</sup> e dell'omogeneità stilistica riscontrabile, di massima, tra ANCOZ 5 e gli altri documenti geroglifici dalla Commagene, si può ipotizzare, secondo il primo schema, l'esistenza di due Hattusili — rispettivamente nonno e nipote — tra i quali è inserito Suppiluliuma, prima come figlio dell'uno (ANCOZ 5 + 4), poi come padre dell'altro (ANCOZ 7 + BOYBEYPINARI), da identificare con Ušpilulume delle attestazioni assire (ca. 805-773 a.C.), sicché ANCOZ 5 risalirebbe a un periodo di poco anteriore all'805.

Per converso, la seconda prospettiva porterebbe a riconoscere in Hattusili di ANCOZ 5 + 4 vuoi il figlio di Suppiluliuma di ANCOZ 7 + BOYBEYPINARI — il cui regno, di durata imprecisabile, sarebbe dunque da porre dopo il 773 —, vuoi il padre di un Suppiluliuma non attestato altrove, da datare nell'eventualità a un periodo precedente il 750, prima cioè di Kuštašpi(li) delle fonti urartee.

Una decisione in merito all'una o all'altra ipotesi resta al momento sub iudice.

L'impiego di <sup>K</sup> davanti a 'padre e figlio' sarà anche qui — e così per i numerosi altri casi in iscrizioni recenziori — di "determinativo onorifico" (non di "divisore di parole"), sulla traccia di quanto ho indicato riguardo ad esempi congeneri antichi / arcaizzanti (tra cui pure 'avi' e 'persona' oltreché il titolo regale *tilawalinali*) in 1993, 29 ad YALBURT bloc. 4 §2?<sup>12</sup>

Quanto alla lettura *nali* in <sup>K</sup>DUMU<sup>K</sup>-*nali*-, essa (dunque non più solo "na") va ammessa per 388<sup>13</sup> in virtù del riconoscimento<sup>14</sup> della "proibitiva" /nis/ —

<sup>10</sup> Che questo Hattusili sia il regnante menzionato in MALPINAR (rr. 1 / 2 / 4 §§1-2 / 5 / 18) è presupposto da Hawkins (cf. ancora 2000, 333a, 339a, 341b) su basi stilistico-contenutistiche.

<sup>11</sup> Cf. il quadro storico offerto in Hawkins 2000, 330-333.

<sup>12</sup> Hawkins ha a sua volta messo in evidenza i passi (imperiali e arcaizzanti) in cui siffatto elemento non viene utilizzato come "word-divider", senza però esplicitarne la funzione (cf. 2000, 295b ad KARAHÖYÜK-ELBİSTAN C r. 11 § 22; meno incisivamente a p. 162b ad KARKAMIŞ 21 r. 8 § 13 e prima in 1995, p. 74 comm. a YALBURT bloc. 4 § 2).

<sup>13</sup> E, di conseguenza, *nálí* per 203 oltreché *na<sub>s</sub>/i<sub>s</sub>* per 409 ≈ 143b, con i quali alterna. (Per un antecedente tentativo di codificazione vd. Poetto 1993, 28 n. 41).

<sup>14</sup> Hawkins 2000, 259, 261 / 266, 267b.

di norma scritta *l66-s*, i.e. *ni-s* (= luv. cuneif. *nis*) — in *388-s* di İSKENDE-RUN r. 5 B § 6 e *388-a/i-s<sub>2</sub>* di MARAŞ 14 r. 5 B §8.

<sup>229</sup>*s<sub>3</sub>-ka-ta-li-s<sub>3</sub>-tá*: pret. 3<sup>a</sup> pl.; non diversamente al §4. Il contesto richiede un senso positivo. Il verbo ritorna — privo del determinativo — in BOY-BEYPINARI, con identica forma e grafia ma in funzione di sg. in 2 III C-D r. 1 §7 (riferito a Suppiluliuma: *l60-ai* ['quando'] *hu-pi-tà-tà-n-n s<sub>3</sub>-ka-ta-li-s<sub>3</sub>-tá*) e come *s<sub>3</sub>-ka-tá-li-s<sub>3</sub>-wa/i* pres. 1<sup>a</sup> sg. in 2 IV D r. 1 §4b (consimilmente dopo *hu-pi-tà-ta-tà-ti-wa/i l60-à-ti*)<sup>15</sup>.

Relativamente all'ideogramma 229 (L 463), poi, va osservato per il periodo imperiale<sup>16</sup> che esso ha la "protuberanza" posta a *destra* dell'elemento portante solo in EMİRGAZİ, nel complesso che designa il dio Cervo — RŪ.DINGIR.229-ti — degli altari (passim) + frammento, nella sequela di B r. 4 §30 (cf. A r. 1 §2) *Á.RŪ.229-zila* (oggetto di *TUWA* 'mette(rà)')<sup>17</sup>, come pure nell'abbinamento 229-425 (verbo al pret. 1<sup>a</sup> sg.) del suddetto frammento, mentre quest'ultima combinazione presenta la "prominenza" sulla *sinistra* in YALBURT bloc. 10 §2, in <sup>DINGIR</sup>229.s<sub>3</sub>-w(a)s-ka (qualifica della dea Sausga) di BOĞAZKÖY-SÜDBURG bloc. 3 r. 2 §3, nonché — estendendo l'indagine alla documentazione seriore<sup>18</sup> — nel lessema *ali-229-*, correlato di norma al dio Cervo (ANCOZ 1 r. 1 §2 e 10 r. 2 §5<sup>19</sup>, a fianco di BULGARMADEN r. 3 §7 — con la atipica grafia *229(-ali-20* — e ANCOZ 7 B §4 / C §9 come *ali-229+r-* [collazionato]<sup>21</sup>) oltreché una volta al participio *tarpami-* (ANCOZ 3 r. 222)<sup>23</sup>.

<sup>15</sup> L'accostamento di questo verbo a un altro in EMİRGAZİ altari (A r. 2 §7, r. 4 §16, r. 5 §24 // B r. 2) — letto, fondandosi su BOYBEYPINARI, "*sà-ka-tà-la-*" (da ultimo Hawkins 1995, 88-89, 94 / 2000, 339a ad §7) — risulta dunque definitivamente invalidato: anzitutto per ragioni semantiche — in EMİRGAZİ si tratta palesemente di una (manifest)azione negativa contro il monumento stesso ('to damage', Hawkins) —, senza contare che la disposizione dei grafemi si profila piuttosto come *s<sub>3</sub>-la-ka-tà-* (Hrozný 1937, 401 n. 4 ['attaquer(?)'], 407, 408, 411, 415; Meriggi 1962, 104 / 1975, 273 fr. 4, 276 fr. 18; Masson 1979, 19, 30 ['porter atteinte']; Woudhuizen 2002, 70 fr. 7, 71 fr. 17 / 25, 75 ['to dishonour (vel sim.)']. — Starke 1990, 277 §180 / n. 939 dava invece "*sà-ka-la-tà-*" ['beschädigen, zerstören'], a motivo dell'identificazione col luv. cuneif. *sakalda(mman)*.

<sup>16</sup> Sulla scia di quanto anticipato in Poetto 1993, 53-54, 56 e Hawkins 1995, 93 / 101, 79, 33-34.

<sup>17</sup> Oppure (con 229 determinativo verbale come in ANCOZ 5) *Á.RŪ-zila* <sup>229</sup>*TUWA*? Cf. già Meriggi 1962, 214 / 1975, 278 fr. 24. Ancor diversamente Woudhuizen 2002, 72 / 82-83 fr. 31-32 (con *Á* verbo finale di proposizione, '[whoever] will make').

<sup>18</sup> Si tratterà dunque d'indifferenza all'orientamento o, limitatamente a EMİRGAZİ, d'inesattezza?

<sup>19</sup> In entrambi i casi con lo "spuntone" piú ridotto, com'è nella seconda attestazione (§4) di ANCOZ 5: vd. fotografia e autografia in Hawkins 2000, tavv. 171-172 e 187-188.

<sup>20</sup> Qui lo "spuntone" ricalca quello del §3 di ANCOZ 5, ben piú lungo (cf. la fotografia di tav. 298 in Hawkins 2000) di quanto riprodotto nel disegno (tav. 299).

<sup>21</sup> Ancora con lo "spuntone" meno allungato (supra, n. 18); in C il "fusto" appare piú "panciuto": Hawkins 2000, tavv. 185-186.

<sup>22</sup> Nuovamente con "spuntone" corto (supra, n. 18): vd. Hawkins 2000, tav. 174.

<sup>23</sup> In divergenza su questi ultimi punti da Hawkins 2000, che ravvisa invece qui il segno 128 (L 462, "*pá*") [su cui vd. in particolare la disamina sempre di Hawkins 2000, 36-37]: così

§4. *50-pa-wali-tu*: 50- è privo della complementazione fonetica /-na/ come, e.g., in *50-ha-wali-tu* ‘e con lui’ di KARKAMIŠ 1a r. 4 §27<sup>24</sup>.

<sup>1</sup>HATTI×li-s<sub>2</sub> <sup>1</sup>KÛ.PÛ.MI-s: genitivi.

*mí-ti<sub>x</sub>a<sub>x</sub>-zi*: nom. pl. La lettura *mí<sup>25</sup>* per il doppio 386 sovrapposto (L 387) in questa parola è stata da me ribadita in 1998, 116-117.

§5. <sup>1</sup>W-hu-ti-a/i-[...]-s-: nom., *Tarhunti*[...], suddito altrimenti ignoto. Con “W” preferisco ora rendere (a imitazione della foggia del glifo stesso, sul modello ad es. di Laroche 1960, 106-108 ad 199.1.1) il frequente logogramma che rappresenta il nome del dio della Tempesta, 398<sup>26</sup>, la cui valenza fonetica notoriamente dipende dall’appartenenza linguistica: *Tarhunz* in eteo-luvio, *Tešub* in currico.

### Bibliografia

Alp S. 1987

“Ancoz Excavations, 1979”, in *Lower Euphrates Project 1978-1979 Activities*, Ankara, 1987, 61-64, tavv. 15-18.

Hawkins J. D. 1992

“What does the Hittite Storm-God Hold?”, in *Natural Phenomena – Their Meaning, Depiction and Description in the Ancient Near East*, D. J. W. Meijer ed., Amsterdam / Oxford / New York / Tokyo 1992, 53-82.

Hawkins J. D. 1995

*The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (SÜDBURG)*, Wiesbaden 1995.

Hawkins J. D. 2000

*Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions, I: Inscriptions of the Iron Age, Parts 1-2: Text, Part 3: Plates*, Berlin / New York, 2000.

Hawkins J. D. 2004

“The Stag-God of the Countryside and Related Problems”, in *Indo-European Perspectives – Studies in Honour of A. Morpurgo Davies*, (J. H. W. Penney ed.) Oxford, 2004, 355-369.

---

rispettivamente alle pp. 346, 360a, 523-524, 356-357, 349a (tuttavia con titubanza riguardo a siffatta identificazione per BULGARMADEN alle pp. 524a / 37a comm. a (xviii)!). Tale glifo, in effetti, compare appunto nella voce *ali-128-*, attributo del dio Cervo, in MARAŞ 1 rr. 5 / 6 §§6 / 11 e ŞIRZI rr. 2 / 4 §§2, 3 / 6 nonché, riferito a *84-pami-* (= *tarpami-*), ancora in ŞIRZI rr. 1 / 4 §§1 / 5 (Hawkins 2000, 263 / tavv. 112-113, 322-324 / tavv. 157-158), il che depone in favore di un collegamento (cf. l’accenno in Hawkins 2000, 524b comm. al §7, addendum) — non necessariamente della coincidenza — tra 128 (per le cui varianti vd. quanto annotavo in 1993, 36-39) e 229.

<sup>24</sup> Meriggi 1962, 191.

<sup>25</sup> Hawkins “SERVUS”: cf. ultimamente 2000, 33a / 58 comm. a KARATEPE 1 §1, 6.

<sup>26</sup> Per una messa a punto del quale vd. Hawkins 1992, passim.

- Hawkins J. D. 2006a  
 “Tudḫaliya the Hunter”, in *The Life and Times of Ḫattušili III and Tudḫaliya IV – Proceedings of a Symposium held in honour of J. de Roos, 12-13 December 2003*, Leiden (Th. P. J. van den Hout ed.), Leiden, 2006, 49-76.
- Hawkins J. D. 2006b  
 “The Inscription [TELL AHMAR 6]”, in G. Bunnens, *A New Luwian Stele and the Cult of the Storm-God at Til Barsip-Masuwari*, Louvain / Paris / Dudley (MA), 2006, 11-31.
- Hrozný B. 1937  
*Les inscriptions hittites hiéroglyphiques*, III, Praha 1937.
- Laroche E. 1960  
*Les hiéroglyphes hittites*, I: *L'écriture*, Paris, 1960.
- Masson E. 1979  
 “Les inscriptions louvites hiéroglyphiques d'Emirgazi”, *Journal des Savants*, janvier-mars 1979, 1-49, figg. 11-13.
- Melchert H. C. 2003  
 “Language”, in *The Luwians*, (H. C. Melchert ed.) Leiden / Boston 2003, 170-210.
- Meriggi P. 1962  
*Hieroglyphisch-hethitisches Glossar<sup>2</sup>*, Wiesbaden 1962.
- Meriggi P. 1966  
*Manuale di eteo geroglifico*, I: *grammatica*, Roma 1966.
- Meriggi P. 1975  
*Manuale di eteo geroglifico*, II: *testi – 2<sup>a</sup> e 3<sup>a</sup> serie*, Roma 1975.
- Oshiro T. 1995  
 “Studies in Hieroglyphic Luwian Grammar”, in *Yoshikawa Mamoru Sensei gotaikan kinen gengogaku ronbunshū* [Collected Papers in Linguistics Commemorating the Retirement of Professor M. Yoshikawa], Hiroshima 1995, 58-70.
- Oshiro T. 1996  
 “The Sentence Particles: Hieroglyphic Luwian *-ta* and Lycian *-te*”, *Lingua Posnaniensis* 38 (1996), 21-28.
- Özdoğan M. 1977  
 “Inscriptions”, in Ü. Serdaroğlu, *1975 Surveys in the Lower Euphrates Basin*, Ankara 1977, 76-78, tavv. 13-14.
- Poetto M. 1993  
*L'iscrizione luvio-geroglifica di YALBURT – Nuove acquisizioni relative alla geografia dell'Anatolia sud-occidentale*, Pavia 1993.
- Poetto M. 1998  
 Recensione a Hawkins 1995, *Kratylos* 43 (1998), 108-117.
- Poetto M. 2004  
 “Dal nome comune al nome divino, proprio e locale: il caso di *tasku-* in anatolico”, in *Indo-European Perspectives – Studies in Honour of A. Morpurgo Davies*, (J. H. W. Penney ed.) Oxford 2004, 384-388.
- Starke F. 1990  
*Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*, Wiesbaden 1990.
- Woudhuizen F. C. 2002  
 “The Luwian Hieroglyphic Inscriptions of the Emirgazi Stone Altars”, *Ancient West and East* 1 (2002), 67-86.



Foto Tavola. Ia - Ancoz 5 (A)



Foto Tavola. Ib – Ancoz 5 (A)

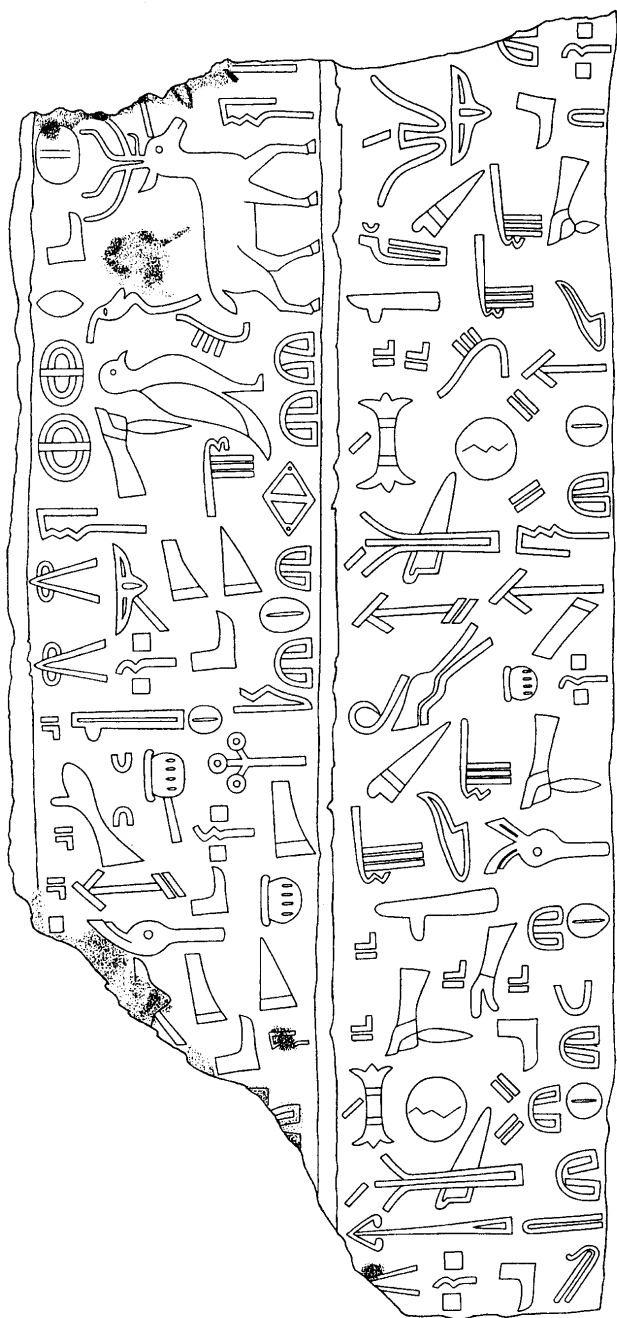


Foto Tavola. II - Ancoz 5 (A)  
Autografia (M. Poetto)



Foto Tavola. IIIa – Ancoz 5 (A)  
Copia dell'edizione (J. D. Hawkins 2000, Vol. I/Part 3: Plate 175). – Fotografia fornita dall'Autore.

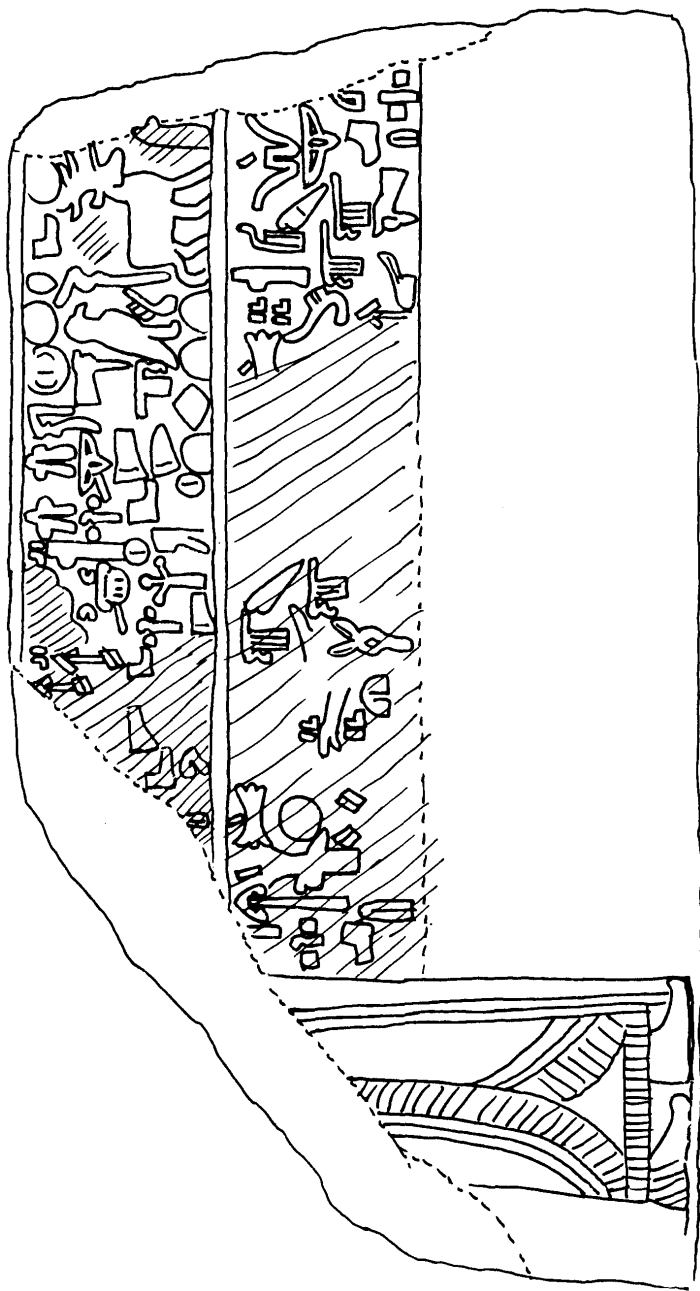


Foto Tavola. IIIb - Ancoz 5 (A)

Copia fotografica dell'edizione (J. D. Hawkins 2000, Vol. I/Part 3: Plate 176). - Riprodotta per concessione dell'Autore.

## WEITERE BEMERKUNGEN ZUM *ḤAMINA*- PRIESTER

Maciej POPKO

(Varsovie)

Der Titel <sup>LÚ</sup>*ḥamina*- begegnet oft in den hethitischen Kultritualen, verdient also schon deswegen Beachtung, überdies ist es heute klar, daß sein Träger im hethitischen Priestertum eine relativ hohe Stellung genommen hat. Wie H. Craig Melchert 1984 darauf aufmerksam gemacht hat, ist immer nur ein einziger *ḥamina*-Mann bezeugt, folglich muß man wenigstens aus diesem Grund die ah. Schreibungsform <sup>LÚ</sup>*ḥa-mi-(i)-ni-eš* als Sg. Nom. deuten<sup>1</sup>. Die den *ḥamina*-Mann betreffenden Belegstellen hat F. Pecchioli Daddi, *Mestieri* (1982), 111-113 zusammengestellt<sup>2</sup>, und in HED Vol. III: *Ḥ* (1991) 75 wird kein weiterer Beleg dieser Bezeichnung zitiert. HW<sup>2</sup> III: *Ḥ* Lfg. 13 (1998) widmet diesem Priester ein umfangreiches Stichwort (130f.)<sup>3</sup>.

Bemerkenswert ist, daß in den genannten Publikationen die besondere Beziehung des *ḥamina*-Priesters zum Kult in der Stadt Zippalanda keinen Widerhall findet. In meiner Monographie von Zippalanda, S. 75f. habe ich seinen Rang in örtlicher Priesterhierarchie gezeigt und seine Funktionen genauer dargestellt<sup>4</sup>. Wie andere Forscher, meinte auch ich damals, daß die Priester mit diesem Titel unter den Tempelleuten in verschiedenen Städten auftraten. Später konnte ich feststellen, daß diese Vermutung grundlos ist. Zippalanda war also der einzige Kultort, der einen *ḥamina*-Priester unter seinen Tempelleuten besaß.

Es sei hier ein Überblick über die Urkunden vorgelegt, in denen der *ḥamina*-Priester begegnet und die aus verschiedenen Gründen in THeth 21 nicht

<sup>1</sup> Siehe H. Craig Melchert, *Studies in Hittite Historical Phonology*, 1984, 96 Anm. 44. Weitere ah. Beispiele des Schwankens des auslautenden Vokals im Sg. Nom.: <sup>LÚ</sup>SANGA-*aš/eš* (E. Neu, *StBoT* 26, 268f. m. Anm. 53) <sup>LÚ</sup>GUDU<sub>12</sub>-*aš/iš* (l.c. 242f.) und <sup>LÚ</sup>*ḥapiaš/eš* (l.c. 52 m. Anm. 256). Dazu kommt noch der mh. GN Inarieš in KBo 18.151 Vs. 11; s. O. Soysal, *ZA* 90 (2000), 91.

<sup>2</sup> Zu streichen ist KUB 36.25, das zu den Mythen vom Gotte Kumarbi gehört. Daß in IBoT 1.8 (CTH 649) I 2' vom *ḥamina*-Mann (erg.) die Rede ist, erscheint mir sehr fraglich.

<sup>3</sup> In IBoT 3.75 I 7' ist der *ḥamina*-Mann nicht belegt; zu diesem Text mit Dupl. KBo 50 284+KUB 29.39 s. S. Košak, *FsOtten*<sup>2</sup> (1988), 195ff. und D. Groddek, *DBH* 28 (2008), 192.

<sup>4</sup> *Zippalanda. Ein Kultzentrum im hethitischen Kleinasien*, Heidelberg, 1995 (Texte der Hethiter 21), 75f.

berücksichtigt worden sind. In Betracht kommen mehrere, meistens kleine Textfragmente, deren Zuweisung zum Zippalanda-Textcorpus mir einst kaum nachweisbar erschien. Bedenken in dieser Hinsicht sind zum Teil weiterhin aktuell, doch kann man auch konstatieren, daß in keinem von jenen Texten der *ḥamina*-Mann deutlich als Priester von einer anderen Stadt auftritt, was gewissermaßen auch die Zugehörigkeit dieser Urkunden zum Kult von Zippalanda wahrscheinlich macht.

Zunächst sei hier der ah. Text KBo 20.13+KBo 30.35 genannt, in dem der *ḥamina*-Priester in der Schreibung <sup>LÚ</sup>*ḥa-mi-ni-eš* in Vs. I 4' belegt ist; vgl. auch <sup>LÚ</sup>*ḥa-m[*- Vs. I 16'. Beide Fragmente hat in Umschrift E. Neu, *StBoT* 25 Nr. 67 und *StBoT* 26 Nr. 154 vorgelegt; zu ihrem Zusammenschluß s. D. Groddek, *AoF* 23 (1996), 105f. Der Text ist zu bruchstückhaft für eine Übersetzung. Argumente für seine Verbindung mit dem Kult von Zippalanda sind schwach; in Frage kommt hier evtl. die Liste der beopferten Gottheiten Vs. I 5'ff. <sup>URU</sup>*A-an-ku-wa-aš* <sup>D</sup>[*Kattahḥin...* (7') <sup>D</sup>*Ḥal-ki-in*], und zwar erinnert sie an die Liste von GN in KBo 34.188 r. Kol. 5'ff., das sich mit großer Wahrscheinlichkeit in das Zippalanda-Textcorpus einordnen läßt<sup>5</sup>.

Weitere Kontexte stammen aus den jh. Urkunden. Vor allem seien hier KBo 7.37 und sein Duplikat KUB 58.14 erwähnt<sup>6</sup>. Der *ḥamina*-Priester begegnet in KBo 7.37, 3' und in KUB 58.14, 10'f., 15' und 28'ff. als Teilnehmer einer Festlichkeit bei einem Teich (heth. *luli-*). Wie es schon Th. van den Hout bemerkt hat<sup>7</sup>, hat dieses Ritual viel Ähnlichkeit mit KBo 17.100 (zu diesem Text s. *THeth* 21, 138ff.), daher ist seine Zugehörigkeit zum Kult von Zippalanda erwägenswert. Mit KBo 17.100 bzw. mit KBo 16.78+ und KBo 16.49+ (s. *THeth* 21, 142ff.) ist auch unv. Bo 6568 zu vergleichen, in dem (Z. 4) der *ḥamina*-Mann unter den Teilnehmern einer Kulthandlung bei *luli-* (Z. 2f.) erscheint<sup>8</sup>.

Im bruchstückhaft erhaltenen Ritualfragment KBo 13.178 tauchen außer dem *ḥamina*-Priester (Z. 4') auch <sup>LÚ</sup>AGRIG (Z. 2', 7') und <sup>LÚ</sup> <sup>D</sup>İSKUR-aš (Z. 12') auf; für die Zuweisung dieses Textes gibt es keine Anhaltspunkte.

<sup>5</sup> Z. 8'ff. erinnern an eine Kultzeremonie, die mit der Wendung <sup>NINDA</sup>*ḥaršiš paizzi* bezeichnet werden kann; vgl. dazu KBo 23.59 Rs.<sup>?</sup> IV 6'ff. und KUB 34.118+ r. Kol. 10'ff. (*THeth* 21, 250 und 254). Zu 9 <sup>GIS</sup>*kur-ta-li* in Z. 14' vgl. ah. KBo 16.71+ Vs. I 2' (5 *ku-ur*)-*ta-a-li* GÜN.A und mh. KBo 16.78 Vs. I 10' [11 <sup>GIS</sup>*ku*]-*ta-li* GÜN.A (*THeth* 21, 100, 126 und 142).

<sup>6</sup> KBo 7.37, 8'ff. = KUB 58.14, 2'ff., vgl. dazu die Besprechungen von KUB 58 von V. Haas, *OLZ* 85 (1990), 416, S. Košak, *ZA* 80 (1990), 147 und Th. van den Hout, *BiOr* 48 (1991), 581, ferner S. de Martino, *FsHaas* (2001), 73ff. Zur Rolle des *ḥamina*-Priesters im beschriebenen Ritual s. HW<sup>2</sup> III: Ḥ Lfg. 13, 131.

<sup>7</sup> Th. van den Hout, *l.c.*

<sup>8</sup> Vgl. Z. 1 <sup>LÚ</sup> <sup>MES</sup>*ḥa-pí-aš*, Z. 2, 5 <sup>LÚ</sup>*la-da-ra-ak*, Z. 6 <sup>LÚ</sup>SANGA[ und Z. 7 <sup>LÚ</sup> <sup>MES</sup>U]R.BAR.RA [

Dasselbe betrifft das kleine Textbruchstück KBo 22.205 mit <sup>LÚ</sup>*ĥamina*- in Z. 4' und vielleicht auch 11'. Es liegt die Vermutung nahe, daß er hier als Gast auftritt; vgl. Z. 4' ... <sup>LÚ</sup>*ĥa-mi-ni ŠU-an* [ "... dem *ĥ*-Mann (seine) Hand [", das an eine Begrüßungsszene erinnert. Daher darf man denken, daß die beschriebene Festzeremonie nicht in Zippalanda stattfand. Z. 6'f. ist die Rede von Opfern für den Berg Piškurunuwa und die Quelle [Ur]ijaddu, also als Platz der Festlichkeit kommt in Betracht ein anderer Ort nördlich von *Ĥattuša*, vielleicht eine Kultanlage am Hang des genannten Berges<sup>9</sup>. In Z. 5' begegnet der Wärter (<sup>LÚ</sup>*ĥar-wa-an-ta-aš*, sg. gen.), der in phonetischer Schreibung m. W. sonst nur in unv. Bo 3874 Vs. I 2' bezeugt ist.

KBo 30.70 ist ein kleines, einseitig erhaltenes Textbruchstück, das Ähnlichkeiten mit KBo 30.41 (*THeth* 21, 298f.) und anderen Zippalanda-Texten aufweist. Neben dem *ĥamina*-Mann (Z. 8') sind hier auch der *tazzili*-Priester (Z. x+1) und <sup>LJ</sup>ÚSANGA (Z. 7'), also die anderen Vertreter des Tempelpersonals von Zippalanda (s. dazu *THeth* 21, 72ff.), belegt. Als Opfergabe wird die Leber genannt, was für den Kult von Zippalanda kaum typisch ist. Von der Leber ist die Rede auch in kleinem, wenig ergiebigem KBo 38.102 (Z. 8' ]x x <sup>LÚ</sup>*ĥa-mi-na*-).

Beachtung verdient das zweiseitige Ritualfragment KUB 51.20 mit dem *ĥamina*-Priester in Vs. 2'. Zur Vs. dieses Textes liegt wohl ein Duplikat in KUB 44.31 Vs. vor (KUB 51.20 Vs. x+1 = KUB 44.31 Vs. 3'). Die Vs. beschreibt den königlichen Besuch in einer *arĥuz(z)ana*-Kultanlage, zu der <sup>GIŠ</sup>*gazziduri*, d. h. das Waschungs Haus, gehörte. Daß eine mit diesem Namen bezeichnete Kultstätte in der Gegend von Zippalanda zu lokalisieren ist, geht aus dem unv. Bo 2689 Rs.<sup>2</sup> V 3' (s. *THeth* 21, 22, zum Text s. unten) hervor. Die Rs. von KUB 44.31 schildert das Ankommen des Königs zu einer wohl anderen *arĥuzna*-Kultanlage, übrigens laufen die Beschreibungen auf Vs. und Rs. teilweise parallel. Der Text läßt also vermuten, daß sich nahe bei Zippalanda sogar zwei *arĥuz(z)ana*- befinden konnten. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß zwischen *Ĥattuša* und Arinna mindestens drei Kultstätten dieser Art belegt sind<sup>10</sup>. Die Anwesenheit des *ĥamina*-Priesters und die Erwähnung über wenigstens eine *arĥuzna*-Kultstätte scheinen für die Zuweisung von KUB 51.20 und seinem Duplikat zum Zippalanda-Textcorpus zu sprechen, leider sind beide Texte schlecht erhalten und liefern keine weiteren Argumente in dieser Hinsicht.

In der Schreibung <sup>LÚ</sup>*ĥa-me-na*- begegnet der Priester im bruchstückhaft erhaltenen Kultritual KUB 31.138 Rs.<sup>2</sup> III 3', dessen Vs.<sup>2</sup> II ein Gebet an einen

<sup>9</sup> Zu dieser Kultanlage s. Vf., *Hethitica* 14 (1999), 102f.

<sup>10</sup> Dazu s. Vf., *StBoT* 50, 9ff.

Gott bietet. Unklar bleibt, ob mit <sup>LÜ</sup>h[a- in IBoT 1.29 Vs. 58 der hier diskutierte Priestertitel gemeint ist, jedoch taucht in diesem Text<sup>11</sup> als Gast ein anderer Priester von Zippalanda, nämlich <sup>LÜ</sup>tazielli, auf, was auch die Anwesenheit des *hamina*-Mannes, selbstverständlich in derselben Rolle, wahrscheinlich macht.

Übrig bleiben unv. Bo-Texte, die mir in alter Umschrift vorliegen. Einige von ihnen enthalten wichtige Auskünfte über die Tätigkeit des *hamina*-Priesters und seine Stellung in der Hierarchie des zentralanatolischen Priestertums. Vor allem ist hier das relativ große, aber schlecht lesbare Textfragment Bo 2689 zu nennen. In dieser jh. Kopie eines offensichtlich älteren Textes werden verschiedene Kultzeremonien beschrieben, die wahrscheinlich in der Gegend von Zippalanda vollzogen wurden; vgl. dazu schon *THeth* 21, 22. In Vs. II<sup>?</sup> 17ff. treten zwölf Priester<sup>12</sup> auf, die aus ihren Häusern Brotlaibe bringen und sie dem *hamina*-Priester hinhalten; er legt seine Hand auf die Brotlaibe, dann bricht jeder Priester sein Brot. Der *hamina*-Priester überträgt hier seine Opferfähigkeit auf jene zwölf Priester, und diese Handlung zeigt seine besondere Rolle in dem beschriebenen, übrigens in manchem unklaren Kultritual. Z. 33ff. wäscht und salbt er das Kultbild(?) der Gottheit <sup>D</sup>Ha-lu-u-i-<sup>13</sup>, dann deckt es mit etwas zu und schafft(?) an eine Stelle hin (Bruch). In Vs. III<sup>?</sup> wird das Brot verteilt, das teilweise als Opfergabe, teilweise für die Teilnehmer der Festzeremonie bestimmt wird. Z. 29f. stellen eine Art Zwischenbillanze dar; wir lesen dort, daß von 32 Brotlaiben dem *hamina*-Priester 20 Brotlaibe für Opferhandlungen gegeben werden<sup>14</sup>. Der Priester wird auch in Rs. V<sup>?</sup> erwähnt, die das Ankommen der Teilnehmer der Festlichkeit nach Zippalanda schildert. Nach Z. 11'ff. er und der GUDU-Priester bringen den *kurša*-Gegenstand und hängen ihn in der königlichen Residenz<sup>15</sup>.

Das kleine, einseitig erhaltene Ritualfragment Bo 5204 beschreibt Opferzeremonien. In Z. x+1-3' libiert der *hamina*-Priester dreimal vor dem Postament. Am nächsten Tage werden beopferte Gottheiten aufgezählt (Z. 4'-6'), wobei von den GN nur diese von Mezzulla und Zintuḫi erhalten sind. Die rekonstruierte Liste von GN erinnert an jene, die von D. Yoshida, *THeth* 22,

<sup>11</sup> Nach dem Kolophon EZEN<sub>4</sub> haššumaš, CTH 633.

<sup>12</sup> Ihre Liste bietet Vs. II<sup>?</sup> 23'ff.: <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>I-na-ar <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>1</sup>Hu-ri-an-zi-e-pa (24') <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>1</sup>Ta-a-ha <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Wa-at-ta-ru-aš (25') <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Ha-ša-am-mi-i-la-aš (26') <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Te-li-e-pi-nu <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Pu-uš-ku-ru-nu-wa (27') <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Me-ja-ta-an-zi-e-pa (28') <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Ha-an-na-ha-an-na <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>U (29') <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>IŠTAR <sup>LÜ</sup>SANGA <sup>D</sup>Hal-ki-aš.

<sup>13</sup> Der GN ist auch in Vs. III<sup>?</sup> 25 (<sup>D</sup>Ha-lu-u-i-aš, Gen.) belegt. Zu dieser Gottheit s. Verf., *BiOr* 59 (2002), 118, und *SMEA* 46/2 (2004), 259.

<sup>14</sup> Bo 2689 Vs. III<sup>?</sup> 29f. I-NA ŠÀ<sup>BI</sup> 32 NINDA<sup>III.A</sup> 20 NINDA<sup>III.A</sup> (30') A-NA <sup>LÜ</sup>ha-mi-ni pa-a-i.

<sup>15</sup> Z. 8'-19': S. Alp, *Tempel* 358, Z. 9'-13': H. Otten, *FsBittel*, 434.

185ff. besprochen worden ist. Ähnlich läuft Bo 6162 Rs.<sup>2</sup> IV<sup>2</sup>; der *ĥamina*-Priester, der in Ermächtigung des Königs handelt (vgl. Z. 3'), libiert vor dem Postament dreimal, dann wird ihm das silberne *iškaruĥ*-Gefäß hingehalten(?). In Vs.<sup>2</sup> III<sup>2</sup> wird eine Opferzeremonie geschildert, die höchstwahrscheinlich nicht in Zippalanda stattfand.

Klein und wenig ergiebig ist das Textbruchstück Bo 5319, in dem der *ĥamina*-Mann (Z. 5', 9') im Namen des Königs (Z. 8') aus dem *išpantuz*[*zijaššar*] libiert. Das kleine, zweikolumnige Ritualfragment Bo 5993 mit <sup>LÜ</sup>*ĥamina*- in r. Kol. 5' und 11' beschreibt Opfer und Libationen in Anwesenheit des Königs in einem Tempel; der Vergleich seiner "Lokalitäten" mit jenen in den Tempeln von Zippalanda läßt schließen, daß die Kulthandlungen nicht in dieser Stadt stattfanden<sup>16</sup>. In Bo 8591 (Brotopfer für die Sonnengöttin der Erde? Vgl. Z. 2' *ták-na-a*][š(?) <sup>D</sup>UTU-*aš pé[-ra-an*?) findet man in Z. 3' (?) und 5' die gut belegte Wendung <sup>LÜ</sup>*ĥaminaš paizzi* "der *h.*-Mann geht"; vgl. dazu z.B. KBo 11.30 Vs. I 15' (*THeth* 21, 258f.).

Heranzuziehen ist schließlich Bo 6169, der obere Teil einer Tafel mit bruchstückhaft erhaltenen Vs. I, II und Rs. V, VI, wobei die letzte unbeschrieben ist. In Vs. I 1 begegnet [<sup>LÜ</sup>]SAG.IA DINGIR<sup>LIM</sup>, d.h. der Mundschenk der Gottheit, als Teilnehmer einer Libationszeremonie. In Vs. II 1-3 werden "Lokalitäten" (*AŠR*I<sup>HIA</sup>) mit flachen Broten und Leber reihum beopfert, dann folgt eine im Kult von Zippalanda gut bekannte Reinigung des Libationsgetränkes, in der Tannenzapfen(?)<sup>17</sup> verwendet wird:

- 4 <sup>LÜ</sup>SAG.IA [DINGIR<sup>LIM</sup> ?]
- 5 *iš-ka<sub>4</sub>-ru-uh* KÜ.BABBAR KAŠ
- 6 <sup>LÜ</sup>*ĥa-me-na* ( Ras. ) *pa-a-i*
- 7 <sup>LÜ</sup>*ĥa-me-na-aš-kán* GUN[NI-az *ĥu-ul-li-iš da-a-i na-at-kán*]
- 8 *an-da pé-eš-ši-ja-zi*
- 9 *nam-ma-at-kán ša-ra-a*[ *da-a-i*]
- 10 <sup>LÜ</sup>*ĥa-me-na-aš IŠ-TU* [KAŠ]
- 11 [*AŠR*I<sup>HIA</sup> *ir-ĥa-a-i*][*z-zi*]

"Der Mundschenk [der Gottheit? – Vgl. Vs. I 1] gibt dem *ĥamena*-Priester das silberne *iškaruĥ*-Gefäß. Der *ĥamena*-Priester nimmt vom He[rd Tannenzapfen(?)] und wirft sie (in das Gefäß) hinein. Dann [nimmt] er es auf. Der *ĥamena*-Priester beopfert mit Bier [die Lokalität]en reihum".

<sup>16</sup> Vgl. r. Kol. 6'ff. <sup>GIS</sup>DAG-ti I[+x<sup>2</sup>-ŠU (7') *ĥa-aš-ši-i* I[+x<sup>2</sup>-ŠU (8') <sup>GIS</sup>AB-ja [ (9') <sup>GIS</sup>*ĥa-at* [*tal-wa-aš* <sup>GIS</sup>IŠ-i 1-ŠU (10') *nam-ma* [*ĥa-aš-ši ta-pu-uš-za* 1-ŠU ... (§-Strich). Zum nächsten Textabschnitt Z. 11'f. <sup>LÜ</sup>*ĥa-m*[*i-na-aš* (12') *pa-ra-a* [ (§-Strich) vgl. KBo 34.150 Rs.<sup>2</sup> IV 3'f. (*THeth* 21, 182).

<sup>17</sup> Heth. <sup>GIS</sup>*ĥu(wa)*lliš, nach V. Haas, *GHR*, 820 Anm. 270 "(Holz)kohle(?)".

In Rs. V werden Lieferungen für ein Fest wohl aus verschiedenen Häusern bzw. Palästen (É) beschrieben, leider ist eine Rekonstruktion des schlecht erhaltenen Textes kaum möglich. In Z. 8'f. sind Diener der Gottheit von Z[ippalanda] und An[kuwa] belegt<sup>18</sup>. Die Zugehörigkeit von Bo 6169 zum Kult von Zippalanda erscheint sehr wahrscheinlich.

Somit ist der Überblick über weitere, in *THeth* 21 außer Acht gelassene Belege des Titels <sup>LÚ</sup>*hamina-* zu Ende. Trotz einiger Bedenken scheint im Lichte der hier besprochenen Kontexte meistens Zippalanda bzw. seine Umgebung der Schauplatz der Kultzeremonien zu sein. Wenn der *hamina*-Priester in einer anderen Stadt auftaucht, ist er dort als Gast und Vertreter des Tempelpersonals von Zippalanda zu erkennen. Er wäre also, ähnlich wie der *tazzileli*-Priester (s. *THeth* 21, 73-75), für eine charakteristische Gestalt des Kultes von Zippalanda zu halten.

<sup>18</sup> (8') ARAD<sup>MES</sup> DINGIR<sup>LIM URU</sup>Z[ippalanda] (9') ARAD<sup>MES</sup> DINGIR<sup>LIM URU</sup>An[kuwa].

## MORE ON HITTITE *KUSDUWAI-*

Jaan PUHVEL

(Los Angeles)

Whether the term *sallis wastais*, euphemizing the passing of Hittite royalty, means “great calamity” or “royal vacancy” or merely “interregnum”, there is hardly a more fitting word to denote the loss of the greatest hittitologist of the latter part of the very century whose extinction he was not to survive. Erich Neu was that rare species of the genus Ferdinand Sommer, a great philologist and linguist who combined Anatolian and Indo-European concerns. In Hittite mortuary rituals the officiants *memian husteskanzi*, “whisper the word”. Let us, too, *favere linguis* and resort to quiet and patient scholarship in which Erich Neu excelled.

At the end of the entry *kusduwai-* in *HED* 4: 296 I offered a cryptic and elliptic reconstruction \**gh*”*sdhu-*, ending up in a question mark, and adduced for comparison Greek ψίθυρος. Such lapidarity may be excused by time-pressures back then, but since the matchup has already entered the new edition of Chantraine’s Greek etymological dictionary, it is high time that it be fleshed out a bit for the comparatist’s better consumption.

The verb *kusduwai-* is rare, but its “defamatory” meaning is vouchsafed by a vocabulary-list match with Akkadian *karṣu* “slander”. The occurrences are predominantly Old Hittite, starting with the farewell address of Hattusilis I, who insists (KUB 1 16 = 2 BoTU 8 II 55) that [*k*]usduwāta le le handān-pat ēsdu “may defamation never, ever sit right [with you]”. Since the sumero-graphic match is EME.SIG, literally “slender tongue”, one may assume that a close parallel would be *idālus lāllās* “evil tongue” (*HED* 5: 40), but an earlier semantic nuance may be that of a “whispering campaign”, thus similar to *pangauwas lalas* “public obloquy” or Luwian *mayassis* EME-*is* “the tongue of many” (*HED* 6: 15, 123). One is reminded that a common verb for “whisper”, *tastasiya-*, has like-wise evolved in *malam partem*, acquiring a sense of “conspire”. In the case of *tastasiya-*, as with *hustisk-* (which seems to be a base-verb rather than an iterative in *-ski-*), it is close at hand to see mere phonesthesia, in view of random parallels for “whisper” in many languages, such as Latin *susurrō*, italian *bisbigliare*, Spanish *cuchichear*, French *chuchoter*, Estonian *sosista*. Granted the Hittite proneness to onomatopoeia, the same could apply to *kusduwai-*, but here a more solid comparison imposes itself.

Greek ψίθυρος, “slanderer, διάβολος” (cf. Pindar, *Pyth.* 2:74-76) has also undergone the semantic development “whisper” > “slander” (cf. ψιθυρίζω “whisper”). Considering its iota to be epenthetic in the manner of πιτυτός < πτυτός (Hesych., π 2654 [P. A. Hansen]), ψίθυρος can be reconstructed as \**ps(i)thu-* < \**phsthu-* (Grassmann’s law) < \**gh<sup>w</sup>sdhu-* and exactly match Hittite *kusdu-* /*g<sup>w</sup>zdu-*. This in turn looks like a *u*-stem base-adjective \**gh<sup>w</sup>sdhú-* from a root \**gh<sup>w</sup>sdh-*, of which the Hittite verb would be denominative (type of *kutruwai-* “bear witness”); ψίθυρος is a nominalization (with retracted accent) of ψιθυρός which matches the derivational kind of ἐχυρός (cf. also e.g. γλυκύς: γλυκερός).

While there is no precise *tertium comparationis* to clinch an Indo-European \**gh<sup>w</sup>sdh-* as the common denominator of *kusduwai-* and ψίθυρος, the Germanic words for “whisper” (Old English *hwisprian*, Old Norse *hvískra*, whence borrowed Finnish *kuiska*) are phonologically and structurally similar. The binary matching of *kusduwai-* and ψίθυρος recalls such other pairs of cognates with \**gh<sup>w</sup>-* as Greek φωιδρός “bright”: Lithuanian *giedrā* “clear sky”, Greek θέλω “wish”: Old Church Slavic *želati* “desire”, Sanskrit (3 sg.) \**jíghrāti* / (3 pl.) *jíghrati*: Greek ὀσφραίνομαι “smell”, or with \**ghw-* Greek φοῖβος; “shiny” (<φοιβός; cf. φοιβάν ... ἀγλαν [Bacchylides, *Epinician* 13:139-140]): Lithuanian *žvaigždė*, *žvaigždė* “star”, Greek θέλω “bewitch”: Lithuanian *žvelgti*, *žvelgiù* “stare”, Latin *fax* “torch”: Lithuanian *žvākė* “candle”, Greek φθέγγομαι “neigh” (Herodotus 3.84, 85): Lithuanian *žvėngti*, *žvėngiu* “neigh”. With the addition of *kusduwai-* the inventory of \**gh<sup>w</sup>-* in Hittite has grown by 100%, beyond the standard example *kuen-* < \**gh<sup>w</sup>-* “smite, kill”. This in addition to *kurur* “war” < \**ghwr-wr* which I have tried to promote in conjunction with Latin *furor* (*HED* 4: 286). Let us recall that medial \**gh<sup>w</sup>* is better endowed, with *halkuessar* “prestation”: Lithuanian *algà* “wages” (Greek ἀλφή), *lalakuessar* “ant(-colony)” Greek ἐλαφρός “light, nimble”, *eku-* “drink”: Latin *ēbrius* “(having) drunk (one’s fill)”, *sakui-* “eye”: Greek σάφα “clearly” (Luwian showing deoccluded *ū-* and *taui-* respectively); possibly also *neku-* “night falls”: Greek ἔννοχος “nightly” (*HED* 7: 82), where the consistent Hittite single spelling of the occlusive favors a voiced labiovelar (even though as a comparand the Greek aspirate remains contro-versial).

Pierre Chantraine, in the preface to his dictionary (1, 1968: p. VIII), unfairly compared the perusal of etymological hypotheses by “otherwise honorable and well-informed scholars” to a stroll through a resting place for stillborn infants. Rather, these feeble lines are offered *dis manibus* of one who was cut off *ante diem* and yet accomplished so much.

# DIE STELE ARGİŞTI'S II. AUS ÇELEBİBAĞI BEI ERCİŞ. KOLLATIONEN UND ERGÄNZUNGEN

Mirjo SALVINI  
(Rom)

Zwei Fakten rechtfertigen den vorliegenden Beitrag über ein urartäisches Schriftdenkmal, das seit mehr als einem Jahrhundert bekannt ist, und zum ersten mal 1955 im *Handbuch der chaldischen Inschriften* (Hchl) von F. W. König als Nr. 125 veröffentlicht wurde: zum einen konnte ich das Original in den Jahren 1990 und 2002 vor der Moschee in Çelebibağı, wo es noch heute liegt, kollationieren (Abb. 1-2). Zum zweiten ist nun ein neues Dokument bekannt geworden, das viel Gemeinsames mit dieser Stele aufweist, und daher neue Lesungen ermöglicht. Ich beziehe mich auf die Stele Rusa's III., die ich am 9. August 2002 im Dorfe Gövelek, 28 km östlich von Van, entdeckt und inzwischen veröffentlicht habe<sup>1</sup> (Abb. 3). Der weitere glückliche Fund einer Duplikatstele Ende 2006 hat inzwischen das Inschriftenmaterial weiterhin bereichert<sup>2</sup>. Die Entdeckung der neuen Stele von Savacık (Abb. 4), unweit südlich des Keşiş Göl, hat eine Revolution in der Dokumentation der beiden letzten Rusas, Rusa II. und Rusa III., erwirkt<sup>3</sup>. Als Resultat liegen jetzt zwei Stelen aus dem Keşiş Göl vor: nämlich Keşiş Göl 1 (CTU A 14-1), die aus dem Anschluß der alten "Keşiş-Göl-Stele" von Lehmann-Haupt im Vorderasiatischen Museum zu Berlin mit der neuen Stele aus Gövelek, und Keşiş Göl 2 (CTU A 14-2), wie nun die neueste Stele von Savacık heißt.

Im Anfangsabschnitt "Fundorte und Literatur" schreibt König, Hchl S. 25, folgendes zu vorliegendem Text aus Çelebibağı: "Nr 125. Oberes Stelenbruchstück in der Moschee zu Djelabi Baghi (bei Ardjês), von der Expedition

<sup>1</sup> M. Salvini, "Una stele di Rusa III Erimenağı dalla zona di Van", *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* (SMEA) 44 (2002), 115-143. Abkürzungen ebda, S. 30-31.

<sup>2</sup> M. Salvini, "Le due stele di Rusa Erimenahi dal Keşiş-Göl" *SMEA* 48 (2006 [2008]), 209-272.

<sup>3</sup> Über die chronologischen Fragen, die daraus entstehen, sind verschiedene Meinungen ausgesprochen worden: vgl. U. Seidl, "Wer gründete Rusağinili/Toprakkale?", *ARAMAZD. Armenian Journal of Near Eastern Studies* (AJNES) 2 (2007), 137-145; M. Salvini, "Argiști, Rusa, Erimena, Rusa und die Löwenschwänze. Eine urartäische Palastgeschichte des VII. Jh. v. Chr.", *ARAMAZD* (AJNES) 2 (2007), 146-162 + Tables III-VI.

Lehmann-Haupt aufgefunden. Noch unpubliziert. Ich biete die Vorderseite 28-33 und 40-42 nach Joh. Friedrich, *WZKM* 47 (1940), 190 und 190, Anm. 4 + Belck, 308 ("Belck" bedeutet hier Belcks Arbeit in *VBAG* 33 (1901), 284 bis 328<sup>4</sup>). Von der Rückseite biete ich die Zeilen nach dem Photo bei Joh. Friedrich, *Orientalia* 9 (1940), 215. Publ.: Ber. 130<sup>5</sup> = CICH, projekt 148 = Melikišvili 275." Während Melikišvili UKN 275 (S. 335) nicht imstande war, eine Transkription zu bieten, konnte König für die Vorderseite Friedrichs Umschrift nach den Abklatschen verwenden. Er fügte hinzu: "Für die Wiedergabe des Textes der Vs. stand mir die Umschrift zur Verfügung, die sich seinerzeit Joh. Friedrich mit Hilfe der Abklatsche gefertigt hatte. Eine Umschrift der Rs. besass Prof. Friedrich leider nicht"<sup>6</sup>.

Soweit mir bekannt ist, sind im Vorderasiatischen Museum zu Berlin unter den Papierabklatschen der "Armenischen Expedition" von Lehmann-Haupt nur zwei Blätter der Vorderseite von "Tschelebi Bagi" vorhanden (Katalog der Abklatsche des VM, Nr. 161, mit dem Vermerk "unvollständig"), aber keine der Rückseite. Diese Abklatsche im Vorderasiatischen Museum habe ich nicht gesehen, aber die Einsicht des Originals macht es wohl überflüssig.

Die Stele liegt also waagrecht vor der Moschee in Çelebibağ, heute einem im Süd-Westen gelegener Vorort der Stadt Erciş, an der Nordküste des Van-Sees. Sie ist im Beton des Vorplatzes eingelassen, so daß die Rückseite völlig versteckt ist (Abb. 5). Wiederholte Versuche der Museumsbehörde, die Stele ins Museum Van zu transportieren oder sie wenigstens momentan vom Beton zu befreien, um die Rückseite lesen zu können, sind leider an der Opposition der örtlichen LÚ<sup>MES</sup> ŠU.GI gescheitert. Es handelt sich um den oberen Teil einer Stele mit gut erhaltener Abrundung. Die Maße sind: Höhe 167 cm, Breite 67 cm. Wie auf den Photos (Abb. 2 und 6) zu sehen ist, sind die ersten 14 Zeilen der Vs. bis auf wenige Anfangs- bzw. Endzeichen jeder Zeile durch eine, im armenischen Mittelalter ausgeführte, regelmäßige nischenartige Ausarbeitung (Höhe 62 cm, Breite 46 cm, Tiefe ca 2 cm) zerstört. Aus dem dadurch in einen armenischen Hačkar verwandelten Stein ist wiederum im letzten Jahrhundert das Kreuz weggehauen worden. Das Seitenlicht läßt es aber noch gut erkennen (Abb. 6). Der untere Teil der Vs der Stele ist mit Teer überstrichen,

<sup>4</sup> Weil diese Arbeit schwer zu finden ist, füge ich hier die genaue Angabe hinzu: "Hr. Waldemar Belck übersendet aus Frankfurt a.M., 13. Juni, Mitteilungen über armenischen Streitfragen", *Zeitschrift für Ethnologie* 33 (*Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft*) (1901), 284-328.

<sup>5</sup> Ber. = "Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C.F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien", *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 29 (1900). Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 14. Juni, 1-15 [619-633].

<sup>6</sup> Hchl, 155 Anm. 2.

was die Lesung der letzten 10-12 Zeilen beträchtlich erschwert (Abb. 7). In der Zeitspanne zwischen 1990 und 2004 ist dieser Teil dank der Niederschläge jedoch wieder einigermaßen lesbar geworden (s. Abb. 7).

Es folgen hier die neue Transkription der Vs., und die Excerpta der Rs.; meine neuen Lesungen, die sich durch Kollation und Vergleich mit der neuen Stele aus Gövelek ergeben, werden durch Unterstreichung gekennzeichnet. Der Wortlaut stützt sich sonst auf dem Duplikatverhältnis mit der Stele von Hagi, über die wir durch die sehr gute Abbildung der Papierabklatsche von Lehmann-Haupt verfügen (Abb. 8)<sup>7</sup>.

Stele von Argiști II aus Çelebibabağı (CTU<sup>8</sup> A 11-1 = UKN 275 = Hchl 125 = KUKN 407)

Vs.

- |    |  |                                     |
|----|--|-------------------------------------|
| 1  | Ḑhal-[(di-e e-ú-r)i]-i-e   | (// Hagi <sup>9</sup> Vs. 1)        |
| 2  | i-ni [(pu-lu-si <sup>m</sup> ar-g)iš-ti]-še  | (// Hagi Vs. 2)                     |
| 3  | <sup>m</sup> r[(u-sa-ḥi-ni-še ku-g)u]- <sup>r</sup> ú <sup>1</sup> -ni                     | (// Hagi Vs. 3)                     |
| 4  | ul- <sup>r</sup> ú? <sup>1</sup> [(e-gu-ši-ia-ni e)-di]-ni                                 | (// Hagi Vs. 4)                     |
| 5  | ma-n[(i-ni <sup>Ḑ</sup> hal-di-ni) bi-di]-ni   | (// Hagi Vs. 5)                     |
| 6  | <sup>m</sup> a[(r-giš-ti-e <sup>m</sup> ru-sa-ḥi-ni)]-e                                    | (// Hagi Vs. 6-7)                   |
| 7  | [(a-ru-ú-še e-ku-ú?-še? iš-pu-i)]-še   | (// Hagi Vs. 8-9)                   |
| 8  | [(ul-gu)-še (pi-šu-ú-še al-su-i)]-še   | (// Hagi Vs. 9-10)                  |
| 9  | [(e-ia-ar-di)-še (ar-a-ni uš)-ma]-še   | (// Hagi Vs. 11-12)                 |
|    | *vacat*  | (Z. 11-25 // Hagi Vs. 13-34)        |
| 10 | [( <sup>Ḑ</sup> hal-di-ni-ni al-su)-ši-ni (EN-si-ni)]- <sup>r</sup> ni <sup>1</sup>        | (// Hagi Vs. 13/14, Göv. Vs. 1/2)   |
| 11 | [( <sup>m</sup> ar-giš)-ti-še ( <sup>m</sup> ru-sa-a-ḥi-ni)]-še                            | (// Hagi Vs. 14/15)                 |
| 12 | [( <sup>Ḑ</sup> hal-di-ni-še <sup>LÚ</sup> IR-še) a]-li                                    | (// Hagi Vs. 16)                    |
| 13 | [( <sup>Ḑ</sup> hal-di-ni-ni uš-ma)-ši-ni (EN-si-n)]i-ni                                   | (// Hagi Vs. 17/18, Göv. Vs. 4)     |
| 14 | [(a-lu-uš-me šu-i-ni e-si-ni mu)]-ši   | (// Hagi Vs. 18/19, Göv. Vs. 5)     |
| 15 | [(ú-e-še-la-še ú-e-ši(-)i-gi a-lu-u)]š-me  | (// Hagi Vs. 20/21, Göv. Vs. 6/7)   |
| 16 | <sup>r</sup> tu-bar <sup>1</sup> -[(du-ni ú-bar-a-du-ia)]- <sup>r</sup> a <sup>1</sup> -li | (// Hagi Vs. 21/22, Göv. Vs. 7)     |
| 17 | <sup>r</sup> a-lu-uš <sup>1</sup> -[me] MAN-[(tú-ḥi tar-a-g)i (a)]-ru-ni                   | (// Hagi Vs. 23/24, Göv. Vs. 8)     |
| 18 | na-ḥa-di MAN-tú-[(ḥi-ni-na-a) <sup>GJ</sup> ISGU.ZA-a                                      | (// Hagi Vs. 24/25, Göv. Vs. 9)     |
| 19 | te-ru-me GIŠ MAN-tú-[(ḥi-ni)]-i šú-gu-ki   | (// Hagi Vs. 26/27, Göv. Vs. 9-10)  |
| 20 | uš-ḥa-nu-me ú-[(e-še)]-la-še m[u]-ši   | (// Hagi Vs. 27/28, Göv. Vs. 10-11) |
| 21 | a-lu-ka ú-e-š[(i-ia-ú)]-li bur-ga-la-ni  | (// Hagi Vs. 29/30, Göv. Vs. 11-12) |
| 22 | KUR.KUR <sup>MES</sup> uš-ḥa-[(nu-me)] <sup>Ḑ</sup> hal <sup>1</sup> -di-še                | (// Hagi Vs. 30/31, Göv. Vs. 12-13) |
| 23 | EN-ú-še ḥu-tu-[(tú-ḥi g)]u- <sup>r</sup> nu <sup>1</sup> -ú-še                             | (// Hagi Vs. 31/32, Göv. Vs. 13-14) |
| 24 | e- <sup>3</sup> a <sup>LÚ</sup> UTUL- <sup>r</sup> še <u>šú-i-ni-i</u> <u>GÁN-i</u>        | (// Hagi Vs. 33/34, Göv. Vs. 14-15) |

<sup>7</sup> UKN 276 = Hchl 124 = CICH Taf. XXXIX = CTU A 11-2. Das Original dieser Stele vermochte ich, trotz wiederholter Suchaktionen in der Gegend von Erciş, nicht auffindig zu machen. Sie gilt als verschollen.

<sup>8</sup> CTU ist das Sigel des neuen Corpus der urartäischen Inschriften = M. Salvini, *Corpus dei testi urartei* ("Documenta Asiana" VIII): Vol. I. *Iscrizioni su pietra e roccia – I testi* (653 S.); Vol. II. *Iscrizioni su pietra e roccia – Thesaurus* (504 S.); Vol. III. *Iscrizioni su pietra e roccia – Tavole* (390 S.), Roma, 2008.

<sup>9</sup> Hagi = CTU A 11-2; Gövelek = CTU A 14-1; Savacık = CTU A 14-2.

25	<sup>ma</sup> r-giš-ti-še a-li <sup>URU</sup> NA <sub>4</sub> .ANŠE-a	(// Hagi Vs. 35-36)
26	a-su-ni-e <sup>KUR</sup> qu-ri-a-ka-a- <sup>ri</sup> gi	(// Hagi Vs. 36-37)
27	KI <sup>MES</sup> qu-ul-di-ni ma-nu ú-i gi-i	(// Hagi Vs. 38-39)
28	[(a)]b-si-i GÁ[(N <sup>GJ</sup> )]ŠÚ.ŠE ul-di za- <sup>ri</sup> a-ri	(// Hagi Vs. 39-40)
29	iš-ti-ni ma-nu-ri ú-i PA <sub>5</sub> iš-[(ti-ni)]	(// Hagi Vs. 41-42)
30	a-ga-ú-ri <sup>ri</sup> šú-ú-ki <sup>ri</sup> <sup>D</sup> ḫal-di-i-še	(// Hagi Vs. 42-43)
31	i-zi-du-ni a-ru-me <sup>D</sup> ḫal-di-še	(// Hagi Vs. 43-44)
32	za-du-bi i-ni šu-e a-su-a-ḫi-na	(// Hagi Vs. 44-45)
33	<sup>KUR</sup> ba-ba-na-di <sup>KUR</sup> a-i-ri šu-e	(// Hagi Vs. 46-[ ])
34	<sup>KUR</sup> ba-ba-ni-e-di a-li-li	
35	<sup>KUR</sup> ba-ba-ni-li šu-ni-a bi-di-i-e	
36	<sup>KUR</sup> am-ú-ni-ni <sup>KUR</sup> bu-du-ú-a-ni	
37	<sup>KUR</sup> na-gi-li-a-ni <sup>KUR</sup> ša-la-tar-a-ni	
38	[ <sup>KUR</sup> ]ú-ra-e <sup>ma</sup> r-giš-ti-še a-li	
39	šu-si-ni šu-ni-ni e-si ú-i gi-i	
40	[ab]-si-i am-ú-di iš-ti-ni ma-nu-ri	
41	[ú-i P]A <sub>5</sub> a-ga-ú-ri ú-te-e	
42	[x x x] <sup>ri</sup> mi? ni <sup>ri</sup> [x x x]	

Excerpta der Rs. (keine Entsprechung in Hagi)

6	UDU <sup>ma</sup> r-giš-ti-[ni-e <u>DINGIR-gi</u> ]	(// Göv. Rs. 9)
7	GU <sub>4</sub> .ÁB <sup>ma</sup> r-giš-ti-[ni-e] <u>D</u> NIN	(// Göv. Rs. 10)
23	6 <sup>ri</sup> tí-ru-si GEŠTIN	(keine Entsprechung in Gövelek)
24	*vacat*	
25	a-še A <sup>MES</sup> e-ši-a-ši-ú-l[i]	(// Göv. Rs. 16/17)
26	UDU ŠE UDU <sup>D</sup> ḫal-di-i-e ŠUM	(// Göv. Rs. 17)
27	UDU <sup>D</sup> te-i-še-e-ba-a	(// Göv. Rs. 18)
28	UDU <sup>D</sup> ši-ú-i-ni-e	(// Göv. Rs. 18)
29	UDU <sup>D</sup> a-ru-ba-i-ni-e UDU	(// Göv. Rs. 18)
30	UDU <sup>D</sup> i-si?-a-ú-[e]	(// Göv. Rs. 19)
31	UDU <sup>D</sup> i-nu-a-na-ú-e	(// Göv. Rs. 19)
32	UDU <sup>ma</sup> r-giš-ti-ni-e <u>DINGIR-gi</u> ]	(// Göv. Rs. 19)
33	UDU <sup>ma</sup> r-giš-ti-ni-e <u>D</u> NIN	(// Göv. Rs. 20)

## Kommentar

Der den beiden Stelen gemeinsame Textteil ist von mir in *SMEA* 44 (2002), ausführlich behandelt worden. Zu Vs. 1-34 ist der erhaltene obere Teil der Vs. der Stele von Hagi, nämlich Z. 1-46, ein Duplikat. Die Zeilen Vs. 1-9 werden mit dem Duplikat von Hagi ergänzt. Der Wortlaut ist aber anders verteilt, denn die Zeilen Vs. 6-9 vorliegender Stele entsprechen den Zeilen Vs. 6-12 von Hagi. Was Hagi betrifft, ist im allgemeinen die Transkription von König der von Melikišvili vorzuziehen.

Vs. 4 – Das zweite Zeichen kann nicht gut gelesen werden, denn es fängt mit zwei Waagerechten an; die Ergänzung setzt eine Anaptyxe voraus, nämlich

*ul-ú-gu-* für *ul-gu-ú-*, und scheint die einzige, die dem Duplikat von Hagi Z. 4 entsprechen kann.

Vs. 6 – Weil die Z. 7 mit *-še* und nicht, wie König angibt, mit *-e* endet, muß man hier anders ergänzen und die Zeilenzählung von König ändern. Der Wortlaut der Z. 6-10 soll demnach anders als im Duplikat von Hagi verteilt werden, demnach auch anders als bei König Hchl 125. Die verlorene Zeile 7 wird dadurch nachgeholt, weil nach Z.9 eine leere Zeile ist, wie klar auf dem Photo (Abb. 6, s. Pfeil) zu sehen ist.

Vs. 7-9 – Aus dieser langen Aufzählung von Wunschbegriffen ist die Folge *ul-gu-še pi-šu-še al-su-i-še e-ia-ar-di-še ar-ni uš-ma-še* in der Inschrift des susi-Tempels von Ayanis (I 6/7) belegt<sup>10</sup>.

Vs. 9 – Ergänzt nach Hagi Vs. 11 *e-ia-ar-di-[i-še]*; Königs Ergänzung [*e-`a ar-di-še*] fußt auf der jetzt überholten Annahme, *e-ia* sei eine alternative Schreibweise der Konjunktion *e-`a*. Aber *eiardiše* ist ein einziges Wort, wie aus den Tempelinschriften von Ayanis (CTU A 12-1 I 7) und Karmir-Blur (CTU A 12-2 I 5) ersichtlich; für die Konjunktion “und” bleiben die beiden Schreibweisen *e-`a* (od. *e'-e*) und *e-ú-e*, die auf eine Aussprache *ewe* hindeuten<sup>11</sup>, bestehen. Das Wort *eiardiše*, das ein Bestandteil der urartäischen Wunschformeln ist, wird von Ilse Wegner mit “Löwenhaftigkeit, Löwenmut” übersetzt<sup>12</sup>; sie basiert auf dem hurritischen Substantiv *eiari* “Löwe”<sup>13</sup>.

Der leere Raum von Çelebibağı, der auf der Stele von Hagi nach Z. 12 keine Entsprechung hat, kennzeichnet eine bestimmte Aufteilung des Textes in Inhaltsabschnitte. Der erste Abschnitt berichtet nur über die Errichtung der Stele(n) zu Ehren Țaldis mit einer langen Segensformel. Diese ist die längste bisher bekannte des urartäischen Schrifttums, da die drei ersten Begriffe, *aruše ekuše išpuše*, nur hier (und in Hagi) vorkommen.

Ab Vs. 10 (// Hagi 13) befindet sich ein neuer Textanfang, der eigentlich den vorhergegangenen Textabschnitt überflüssig macht. Es ist also kein Zufall, daß gerade mit Z. 10 das Duplikatverhältnis mit der Einleitungsformel der Stele von Gövelek anfängt. Das gibt einen Einblick in die Art und Weise, wie diese Prunktexte aus verschiedenen schon vorhandenen Textvorlagen zusammengesetzt wurden. Die Tatsache, daß beide Stelen Argištis II. Bewässerungsarbeiten (s. Hagi Rs. 8, 13: Kanal, Stausee) behandeln, läßt verständlich werden, warum

<sup>10</sup> Siehe M. Salvini, in A. Çilingirođlu-M.Salvini (Hrsg), *Ayanis I. Ten Years' Excavations at Rusahinili Eiduru-kai 1989-1998*, Roma, 2001, 254 = CTU A 12-1.

<sup>11</sup> Ebd., 254, 261.

<sup>12</sup> Ilse Wegner, “Eine urartäische Kleinigkeit”, in: M. Alpaslan, M. Dođan-Alpaslan, H. Peker (Eds.), *VITA. Festschrift in Honor of Belkis and Ali Dinçol*, Istanbul, 2007, 774-775.

<sup>13</sup> Darüber s. I. Röseler, *SCCNH* 10 (1999), 396, Anm. 3.

der Verfasser der Stele Rusas III. von Gövelek gerade den Text dieser Stelen als Vorlage genommen hat.

Vs. 15 – König Z. 16: *ú-e-ši-ia-ú-li* nach Hagi Vs. 20; auf dem Abklatsch von CICH Taf. XXXIX ist aber *ú-e-ši* [x x] zu sehen, und in der Endlücke können nur zwei Zeichen gestanden haben. Daher ist die Ergänzung *ú-e-ši i-gi* nach Gövelek die einzig mögliche.

Vs. 16 – Çelebibağı und Hagi (Vs. 22) ergänzen sich gegenseitig, während Gövelek (Vs. 7) die abweichende Form *ú-bar-du-gi* hat.

Vs. 17 – *tar-a-gi* wird nach Hagi Vs. 23 ergänzt. An der entsprechenden Stelle hat Gövelek *DAN-NU*, was die Bedeutung “mächtig” bestätigt. Siehe bereits UKN S. 408, Hchl S. 203.

Vs. 19 – In Savacık (Keşiş Göl 2 = CTU A 14-2 Vs. 9) nach GIŠ fehlt *MAN-tú-[(hi-ni)]-i*.

Vs. 21/22 – *bur-ga-la-ni* KUR.KUR<sup>MEŠ</sup> entspricht in Gövelek Vs. 12 der logographischen Schreibung *KÚR KUR.KUR<sup>MEŠ</sup>*, woraus das urartäische Wort für “Feind” entnommen werden kann. In Hagi Vs. 30 wird wiederum die volle phonetische Schreibung *bur-ga-la-ni* (“Feind, feindlich”) <sup>KUR</sup>*šú-ri-’li’* verwendet, was für šurili die Bedeutung “Länder” festlegt. Königs Übersetzung “Wagenländer” ist um so unwahrscheinlicher, weil <sup>GIŠ</sup>*šuri* nicht “Wagen” sondern “Waffe” heißt<sup>14</sup>. Somit heißt der Ausdruck *MAN* <sup>KUR</sup>*šuraue* in der Titulatur einfach “König der Länder”, als urartäische Entsprechung des mesopotamischen Titels ŠAR KIŠŠATI “König der Gesamtheit”. Hier heißt der Ausdruck *bur-ga-la-ni* KUR.KUR<sup>MEŠ</sup> bzw. *KÚR KUR.KUR<sup>MEŠ</sup>* bzw. *bur-ga-la-ni* <sup>KUR</sup>*šú-ri-’li’* also “Feindesländer”.

Vs. 23 – EN-ú-še anstelle von EN-še der Duplikatstellen ist schwierig zu interpretieren. Die Schreibung EN-*si-ni-ni* scheint die Lesung *alusi=ni=ni* im Syntagma <sup>D</sup>*ḫal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni EN-si-ni-ni* (CTU A 14-1 Vs. 4) zu sichern; aber EN-še.

Vs. 24 – Der Ausdruck *e-’a*, <sup>LÚ</sup>*KAM/ÚTUL-’še’ šú-i-ni-ni GÁN-i* hat keine genaue Entsprechung in Hagi Vs. 33/34; in der Duplikatstele sind die Wörter phonetisch geschrieben, nämlich *e-ú-e* <sup>LÚ</sup>*ip-šú-ú-[(še)] ’šú-’i-ni-ni ú-ri-ni- <e>[-i?]*. Genau dieselben Schreibungen kommen in Gövelek Vs. 14/15 vor: *e-’a ip-šú-še šú-i-ni-ni ú-ri-ni-ni*. Die Entsprechungen zwischen Logogrammen und phonetischen Schreibungen sind natürlich willkommen, denn sie tragen dazu bei, neue Wortbedeutungen zu erzielen. <sup>LÚ</sup>*ipšúše* ist mit dem Determinativ der Berufsbezeichnung oder der sozialen Klasse versehen, trotzdem sollte

<sup>14</sup> A. Çilingiroğlu-M. Salvini, “When was the castle of Ayans built and what is the meaning of the word ‘šuri’?”, in: *Anatolian Iron Ages 4. Proceeding of the Fourth Anatolian Iron Ages Colloquium held at Mersin, 19-23 May 1997, Anatolian Studies* 49 (1999), 55-60.

es nach dem Textzusammenhang einen abstrakten Begriff, eine Eigenschaft ausdrücken. Die logographische Entsprechung, ein Determinativ für Vasen, hilft aber nicht.

*šui=ni* heißt "alles, ganz". Die Alternanz zwischen GÁN-*i* und *urini* gibt uns die Bedeutung "Feld" für das urartäische Wort. Vielleicht aber kann man die Bedeutung auf "Territorium" erweitern; vgl. Göv. Vs. 16 KÚR *ú-ri-e*, das ich bereits "feindliches Territorium" übersetzt habe<sup>15</sup>, und den ganzen Ausdruck <sup>LÚ</sup>*ipšušē šui=ni=i urini=e* mit "Beherrschung(?) des ganzen Territoriums". Es ist interessant zu notieren, daß die Schreibung direkt aus der Stele von Hagi und nicht aus der Stele von Çelebibağlı übernommen wurde. Die Rückseiten, soweit wir die der vorliegenden Stele kennen, verbinden dagegen Çelebibağlı mit Keşiş Göl. Das heißt, daß der Schreiber der Keşiş Göl Stelen beide Stelen Argištis II. als Modell gehabt hat.

Vs. 25 – Die Stadt heißt anscheinend "Stein-Esel", oder "Eselstadt", eine Schriftspielerei, deren urartäische Lesung unbekannt ist; es ist der einzige bislang belegte logographisch geschriebene Ortsname im urartäischen Schrifttum.

Vs. 26 – *asuni* läßt König, Hchl S. 218, an "ein Synonym zu *hubi* denken, also an Wasserleitung", weil er *hubi* als "die (gesamte) Wasserversorgung von Ländern und Städten" interpretiert (ebd. S. 186 und 216f.). Es wird aber auch als "Tal(?)" übersetzt (s. Melikišvili, UKN S. 396). *asuni* wird von M. van Loon, Fs Güterbock, Istanbul 1974, 193, völlig anders, nämlich als "beyond" interpretiert. Es ist bemerkenswert, daß alle Belege von *asuni* nach Stadtnamen (meist im Lokativ -*a*) vorkommen, so daß die Interpretation als Postposition sehr wahrscheinlich erscheint. Es folgen hier einige aufschlußreiche Belege: Felsinschrift Minuas in Palu (CICH 31 = UKN 39 = Hchl 25 = KUKN 56 = CTU A 5-5) 12 <sup>D</sup>*hal-di-e-i* <sup>NA4</sup>*pu-lu-si ku-gu-u-ni* (13) <sup>URU</sup>*še-be-te-ri-a* <sup>D</sup>*hal-di-i i-a-ra-ni* (14) *ši-di-iš-tú-ni* <sup>URU</sup>*še-be-te-ri-a a-su-ni* "Er (Minua) hat eine Stele des Haldi in der Stadt Šebeteria aufgestellt, eine Kapelle? des Haldi errichtet bei? der Stadt Šebeteria"; UKN 158 = Hchl 158 = KUKN 244 = CTU A 9-3 14 *ku-tu-bi pa-ri* (15) <sup>KUR</sup>*mu-šá-ni-e* <sup>URU</sup>*za-ap-šá a-su-ni* "Ich (Sarduri) drang vor bis zum Land Muša, nahe? der Stadt Zapša"; Felsinschrift Argištis I. bei Hanak<sup>16</sup>, nach meiner Kollation<sup>17</sup>: Z. 7 [MAN <sup>m</sup>]*di-ia-ú-e-ḫi-'e'*

<sup>15</sup> M. Salvini, *SMEA* 44 (2002), 129.

<sup>16</sup> A.M. Dinçol – B. Dinçol, "Die Urartäische Inschrift aus Hanak (Kars)", in: H. Otten – H. Ertem – E. Akurgal – A. Stiel (Hrsg.), *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*, Ankara, 1992, 109-117. Siehe auch M. Salvini, "Die Felsinschrift Argištis I. bei Ortakent, Kreis Hanak (Osttürkei)", *Orientalia* 75 (2006), 73-83 (Tab. IV-VIII).

<sup>17</sup> *Orientalia* 75 (2006), 74.

*a-ri-bi-ri-da-bi ka-i-ú-ki*<sup>URU</sup> *a-ḥu-ri-a a-su-[ni]* “[Der König] von Diaueḫi trat auf vor mir bei? der Stadt Aḫuria”. Vorliegende Stelle sollte demnach folgendermaßen übersetzt werden: “Argišti spricht: nahe(?) der Stadt ‘Stein-Esel’ gegenüber dem Berg Quria war die Erde wüst, nichts, kein Getreidefeld, Weinberg, Obstgarten, war hier vorhanden, kein Kanal war hier gegraben worden...”. Was nach *a-su-ni* kommt, findet eine genaue Entsprechung in der Stele von Gövelek Vs. 19-23. In <sup>KUR</sup>*qu-ri-a-ka-a-’gi*’ (cf. Hagi Vs. 37) muß man demnach die Postposition *-kai* “vor”, “gegenüber”, “am(?)” (vgl. Gövelek Vs. 19 <sup>KUR</sup>*qi-il-ba-ni-ka-i*) isolieren (<sup>KUR</sup>*Quria=kai* “am? Berg Quria”). Ein Ortsname mit dem gleichen Stamm ist bereits aus einer Stelle der Sarduri-Annalen belegt: <sup>KUR</sup>*Qu-ri-a-ni-ni* (UKN 155 F 6 = Hchl 103 §15 = CTU A 9-3 VI 6) ist ein Land am oberen Lauf des Kura, das mit Guriania der assyrischen Berichte<sup>18</sup> identifiziert<sup>19</sup> wird. Ich weise hier nur auf ein wichtiges Problem der historischen Geographie hin, nämlich auf die Lokalisierung der Kimmerier (Gimirra) zur Zeit von Sargon und Sanherib<sup>20</sup>, welche eine immer noch offene Frage ist.

Vs. 30-31 – Der Satz *šuki* <sup>D</sup>*ḥaldiše iziduni*, “als? Haldi befahl”, kommt in der Inschrift Rusas II. auf den Blöcken von Kefkalesi vor<sup>21</sup>, und fährt mit *ieše zadubi*, “ich habe (es) gemacht”, fort. Hier muß man den Einschub *arume* <sup>D</sup>*ḥaldiše*, der vor *zadubi* steht, erklären. König übersetzt: “hat mir Haldi gegeben (nämlich zu tun)”. *zadubi* regiert *ini šue* (Z. 32), “ich habe diesen Stau(see) gemacht”. Hierzu muß man auch einen weiteren Text, die Gründunginschrift von Rusai URU.TUR (Bastam) durch Rusa II<sup>22</sup>. zitieren, wo folgender Ausdruck steht: (5) *šú-ki* <sup>D</sup>*ḥal-di-še* (6) *ú-bar-du-du-ni i-e-še ši-di-iš-tú-bi* “als Haldi befahl/entschied(?), habe ich gebaut” (nämlich: diese Stadt). Das Verb *ubarududu=ni* hat dort dieselbe Funktion wie *izidu=ni*, und soll einen ähnlichen Sinn haben. Unklar bleibt aber oben Z. 16 die Form *ubarduiali* (vs Göv. Vs. 7 *ubarudugi*) und ihre Bedeutung. Das Subjekt ist jedoch hier wie dort Gott Haldi.

Vs. 32 – Der Satz *zadu=bi ini šue*, “ich habe diesen Stausee gemacht”, zeigt daß diese Stele, wie die Rusas II. vom Keşiş Göl, am Stausee aufgestellt war. Die Bedeutung von *asuḥina*, das nur in diesem Zusammenhang vorkommt, ist

<sup>18</sup> SAA V, Helsinki, 1990, 246.

<sup>19</sup> RGTC 9, 71.

<sup>20</sup> Siehe die Diskussion bei Salvini, in: P.E. Pecorella – M. Salvini, *Tra lo Zagros e l’Urmia*, Roma, 1984, 45f.; G. B. Lanfranchi, *I Cimmeri*, Padova, 1990, 26f.; A. I. Ivantchik, *Les Cimmériens au Proche Orient* (OBO 127), Göttingen-Fribourg, 1993. A. K. Gade Kristensen, *Who were the Cimmerians, and where did they come from?*, Copenhagen, 1988, 15ff.

<sup>21</sup> M. Salvini, “The Inscription of the Urartian King Rusa II at Kefkalesi (Adilcevaz)”, *SMEA* 40 (1998), 123-129.

<sup>22</sup> UKN 280 = Hchl 129 = KUKN 419 = CTU A 12-7.

unbekannt. König Hchl S. 175 übersetzt die Stelle: "Ich machte den Stausee aus? den Wasserquellen". Er stellt das Wort zu *asuni* (s. oben zu Z. 26), das er als "Wasserzuleitung" interpretiert, was aber sehr unsicher bleibt. *asuaḫina* soll ein Lok. Plur. aus einem nicht belegten Nominativ \**asuaḫinili* (Stamm *asua-*) sein; vgl. etwa die Form des Lok. Plur. <sup>m</sup>Rusaḫina (UPD 12 [= \*CTU CT Tk-1] Vs. 5) vom ON plurale tantum <sup>m</sup>Rusaḫinili und [<sup>m</sup>Ar]gištiḫina (UKN 142, 1 = Hchl 98B = CTU A 8-14) vs <sup>m</sup>Argištiḫinili (*passim*). Ob dieses Wort zu *asuni* zu stellen ist, soll dahin gestellt bleiben. Der Satz könnte so verstanden werden: "ich habe diesen Stausee gemacht in der Umgebung (\**asuaḫinili* ist Plural, "nelle vicinanze") der Berge (des Landes?) Airi", was keinen klaren Sinn ergibt. Außer *zadu=bi* "ich habe gemacht", gibt es keine andere Verbalform bis Z. 38.

Vs. 33-35 – Die Folge von drei Formen von *baba-* "Berg" ist rätselhaft.

Vs. 39 – *šu-si-ni* kann zu einem der beiden homographen Stämme<sup>23</sup> *šusi-* zurückgeführt werden; keine der Bedeutungen, "eins" und "mein", setzt sich in diesem Zusammenhang automatisch durch. *šu-ni-ni e-si* soll eine Genetiv-Verbindung sein, "der Ort des Sees", wie aus dem Vergleich zu Gövelek Rs. 11-12//22 DINGIR<sup>MEŠ</sup> *šu(-i)-ni-ni* "den Göttern des Sees", entnommen werden kann.

Vs. 40 – Die Ergänzung [*ab*]-*si-i* stützt sich auf Hagi Vs. 39 *ú-i gi-e-i ab-si-e[-i]* und Gövelek Vs. 29 *ú-i gi-i ab-s[i-e-i]* "nichts, nicht einmal" (s. SMEA 44 (2002), 123). Die Bedeutung vom Hapax Legomenon *amudi* ist unbekannt; wenn man aber den ganzen Satz Z. 39-41 mit Vs. 27-31 vergleicht, sieht man, daß dieses Wort der ganzen Folge GÁ[(N<sup>GI</sup>)]<sup>Š</sup>Ú.ŠE *ul-di za-'a-ri'* entspricht. *am-ú-di* könnte demnach ein Gesamtbegriff für Plantagen sein. Auch in Hagi Rs. 12 kommt *am-ú-'di'?* vor, aber in einem verschiedenen Zusammenhang. Ich schlage folgende Übersetzung vor: "Am Ort des einen (oder: meines<sup>24</sup>) Sees war nichts, keine Plantage(?) war hier vorhanden...".

Vs. 41 – *ú-te-e* ist eine negative Konjunktion: "und nicht" (vgl. Lat. *neque*); s. Verf. SMEA 22 (1980), 158 sowie Tabelle nach 167.

Zur Rückseite, soweit die Excerpta von Belck beurteilen lassen, hat die Rückseite von Hagi einen ganz anderen Inhalt, ist aber wieder von der Rückseite der Stele von Gövelek ein Duplikat. Eine Ausnahme bildet die Zeile 23. Wie aus den erhaltenen Zeilen ersichtlich, ist die Rückseite der Stele von Çelebibağ, anders als die Vorderseite, breiter geschrieben als das Duplikat von Gövelek.

<sup>23</sup> Chr. Girbal, *Fs V. Haas*, Saarbrücken, 2001, 142ff.

<sup>24</sup> Diese Interpretation wäre glaubwürdiger, wenn oben etwa der Satz "Ich habe den Namen 'Stausee des Argišti'" stehen würde. Vgl. die Stelen des Keşiş Göl: CTU A 14-1 und 2.

Rs. 7 und 33 – Ergänzend zu den Bemerkungen in *SMEA* 44 (2002), 138 soll hier auch die alternative Lesung <sup>r</sup>DNIN<sup>1</sup> in Meher Kapıstı, CICH 18 = UKN 27 = Hchl 10 = KUKN 38 = CTU A 3-1, Z. 26, statt *šú la*, erwähnt werden, die bereits in *SMEA* 43 (2001), 248 vorgeschlagen wurde.

Rs. 8-22 sind bislang nicht gelesen.

Rs. 23 – Die Erwähnung einer beträchtlichen Menge<sup>25</sup> Wein in diesem Kontext ist wahrscheinlich mit Libationen verknüpft. Das fehlt aber im Duplikattext von Gövelek.

Nach einer leeren Zeile folgt dann wieder, wie in Z. 6 und 7, eine Reihe von Schlachtopfern. Außer den Inhaltsangaben auf pithoi kommt die Maßeinheit für Flüssigkeiten *tırusi* (meist abgekürzt mit *tı.*) nur noch in den Annalen Sarduris II., im Rahmen einer Aufzählung von Gütern vor (UKN 155 G 10 = Hchl 103 A 10 = KUKN 241 G 10 = CTU A 9-2 G 10). Es könnte sich hier um eine für Libationen bestimmte Weinmenge handeln. Weil der Wortlaut der Z. 23 keinen Sinn an sich hat, bildet er offensichtlich das Ende eines längeren Satzes, der sich über einige Zeilen erstreckt.

Rs. 24 – Diese leere Zeile hat dieselbe Funktion wie der leere Raum zw. Vs. 9 und 10, denn, wie Gövelek Rs. 16/17 zeigt, fängt hier die zweite Opferliste an. Was aber in Gövelek vor diesem Satz kommt, nämlich *i-ni-ni ŠUM-ši a-še* A<sup>MEŠ</sup> *ni-ki-du-li* (Z. 15/16), ist in Çelebibağrı bestimmt nicht zu erwarten, denn es bezieht sich auf das vorhergehende Schlachtopfer: “Das ist das Schlachtopfer, wenn das Wasser herausfließt(?)”.

Wie bereits oben bemerkt, ist der Grund ersichtlich, warum der Schreiber von Rusa III. Erimenahı gerade diesen Text abgeschrieben hat. Die Vorderseite von Çelebibağrı handelt von einem Kanal und einem Stausee, und dieselben Werke wollte Rusa III. auf den Stelen vom Keşiş Göl verherrlichen. Wahrscheinlich war diese Opferliste eben das Ritual, das speziell für Wasserarbeiten vorgesehen war. Man darf von *contaminatio* sprechen, einem Verfahren, das in urartäischen wie in assyrischen Königsinschriften gängig ist. Dies sollte nicht unbedingt auf eine höhere Datierung von Rusa Erimenahı schließen lassen, wie U. Seidl vorgeschlagen hat. Ihrer Meinung nach soll Rusa Erimenahı eben Rusa II. sein, während sie Rusa Argištihı zu Rusa III. umgetauft sehen will<sup>26</sup>.

Eine Überlegung politisch-dynastischer Art könnte zu folgender Rekonstruktion führen: Der Vater Rusas III., Erimena genannt, ist nicht als König

<sup>25</sup> Nach den neuesten Errechnungen 6 *tırusi* entspricht ungefähr 165 Liter (1 *tırusi* = 27.53 Liter); vgl. M. Salvini, “Consequences of the new calculations on the establishment of the Urartian volume units for liquids”, Appendix to: Franco Mileto, “On the Estimation of the Volumes of Some Urartean Pithoi”, demnächst in *Ancient East & West*, Leiden, 2010.

<sup>26</sup> U. Seidl, “Wer gründete Rusañinili/Toprakkale?“, *ARAMAZD (AJNES)* 2 (2007), 137-145. S. auch meine verschiedene Rekonstruktion, ebd. S. 146-162.

belegt. Weil er chronologisch in die Zeit Rusas II. gehört, könnte er sein jüngerer Bruder gewesen sein<sup>27</sup>. Dessen Sohn, Rusa III., war somit Enkelsohn Argištis II., der dann die Dynastie als König weitergeführt hat. Es deucht, als wollte der Enkelsohn an die Titulatur und an die traditionellen sakralen Formeln seines königlichen Großvaters anknüpfen.

Schema der wichtigsten Varianten auf den drei Stelen<sup>28</sup>.

Çelebibabağı (CTU A 11-1)	Hagi (CTU A 11-2)	Gövelek (CTU A 14-1)
Vs.	Vs.	Vs.
18 [tar-a-gi]	23 tar-a-gi	8 DAN-NU
22/23 bur-ga-la-ni KUR.KUR <sup>MES</sup>	30 bur-ga-la-ni KURšú-ri-[li]	12 KÚR KUR.KUR <sup>MES</sup>
24 EN-ú-še	31 EN-[še]	13 EN-še
25 e-'a LÚÚTUL-še	33 e-ú-e LÚip-šú-ú[-še]	14 e-'a ip-šú-še <sup>29</sup>
25 šú-i-ni-i GÁN-i	34 šú-i-ni-i ú-ri-ni-'e'-[i?]	15 šú-i-ni-i <sup>30</sup> ú-ri-ni-i
27 <sup>KUR</sup> qu-ri-a-ka-a-'gi'	37 <sup>KUR</sup> qu-ri-i-a-ka-a-gi-[e]	19 <sup>KUR</sup> qi-il-ba-ni-ka-i
daher -kagi = -kai "vor"		
Rs. 29-33	Rs. 19	
UDU <sup>D</sup> i-si?-a-ú-[e]	UDU DINGIR <sup>MES</sup>	
UDU <sup>D</sup> i-nu-a-na-ú-e	UDU <sup>DNIN</sup> <MEŠ>	

### Übersetzung von CTU A 11-1 Vs

“(1-4) Ḫaldi, dem Herrn, hat diese Stele Argišti, der Sohn des Rusa, errichtet, für sein Leben. (5-9) Es soll sein seitens des Ḫaldi für Argišti, den Sohn des Rusa, Gabe(?), *ekuše*, Macht(?), Leben, Freude, Grösse, Löwenkraft, *arani* (und) Macht. (10-14) Dank der Grösse des Ḫaldi, des Herrn, Argišti, der Sohn des Rusa, der Diener des Ḫaldi, spricht: Durch den Schutz des Ḫaldi, des Herrn, der mir den ganzen wahrhaften Ort(?) (15-17) *uešelaše uešigi*, der mir verlieh *ṭubarduni ubarduiali*, der mir die mächtige Königsherrschaft gab, (18-24) bestieg ich den Thron der Königsherrschaft; er stellte mir in die Hand das Szepter der Königsherrschaft, er verlieh mir die wahrhafte Autorität(?) *aluka uešiauali* die Feindesländer; Ḫaldi, der Herr, verlieh mir Kampfgeist und militärische Tapferkeit, Beherrschung(?) des ganzen Territoriums(?). (25-31) Argišti spricht: bei der Stadt von NA<sub>4</sub>.ANŠE, gegenüber dem Berg Quria, die Erde war wüst, nichts, weder Felder, noch Weinberge waren dort, kein Kanal war dort gezogen worden; sobald Ḫaldi (es) befahl, Ḫaldi gab mir (scil. den

<sup>27</sup> Diese Hypothese wurde bereits von M. N. van Loon *BiOr* 42 (1985), 193 und St. Kroll *IstMitt* 34 (1984), 151-170 aufgestellt.

<sup>28</sup> S. bereits *SMEA* 44 (2002), 142.

<sup>29</sup> Stele von Savacık (CTU A 14-2) Vs 13 ip-šú-še.

<sup>30</sup> Savacık Vs 14 [šú]-ni-i.

Befehl); (32-34) ich machte diesen Stausee *asuahina* auf(?) den Bergen (weiter unübersetzbar: Berg Airi, See); (34-38) jene Berge beim See (sind) der Berg Amuni, der Berg Buduani, der Berg Nagiliani, der Berg Šalatarni, [der Berg] Urae. (39-42) Argišti spricht: von meinem(?) See der Ort absolut(?) nichts gab es hier, kein Kanal war gezogen worden, weder...”

### Übersetzung von CTU A 11-1 Rs

Rs (6) “ein Schaf (soll geopfert werden) [dem Gott des] Argišti, (7) eine Kuh der göttlichen Herrin [des] Argišti (...) (23) 6 *ṭirusi* Wein (24 leer) (25) wenn das Wasser sinkt(?), (26) ein fettes Schaf (und) ein Schaf dem Ḫaldi soll man opfern, (27) ein Schaf dem Teišeba, (28) ein Schaf dem Gott Šiuini, (29) ein Schaf der (Göttin) 'Arubaini, (30) ein Schaf den [Göttern?], (31) ein Schaf den Göttinnen(?), (32) ein Schaf dem Gott des Argišti, (33) ein Schaf der göttlichen Herrin des Argišti, [...”

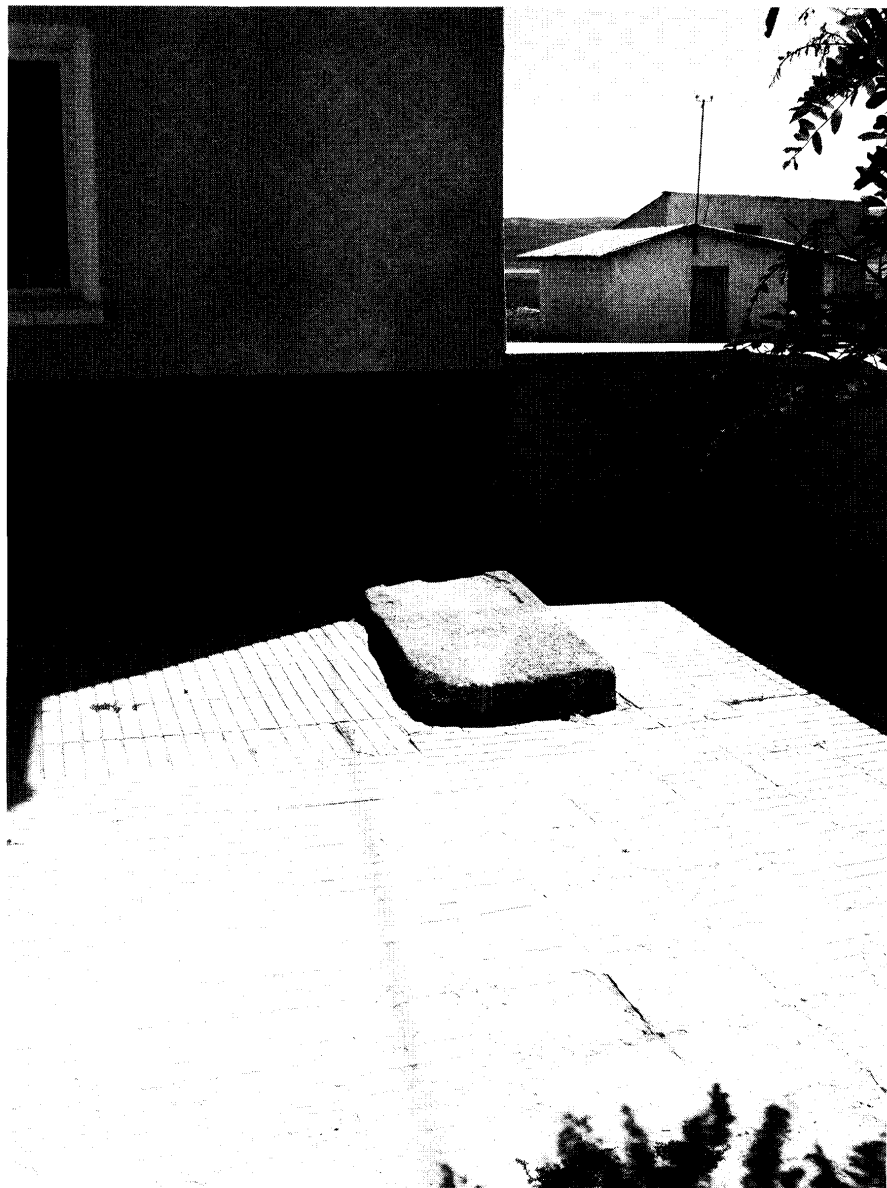


Abb. 1 – Die Stele Argištis II. vor der Moschee von Çelebibağı im August 2004.



Abb. 2 – Die Stele von Çelebibağı im August 1990.



Abb. 3 – Die Stele Rusas III. aus Gövelek im Museumsgarten von Van, April 2007.



Abb. 4 – Die Stele Rusas III. aus Savacık im Museumsgarten von Van, April 2007.



Abb. 5 – Seitenansicht der Stele von Çelebibabağı, Juli 2003.

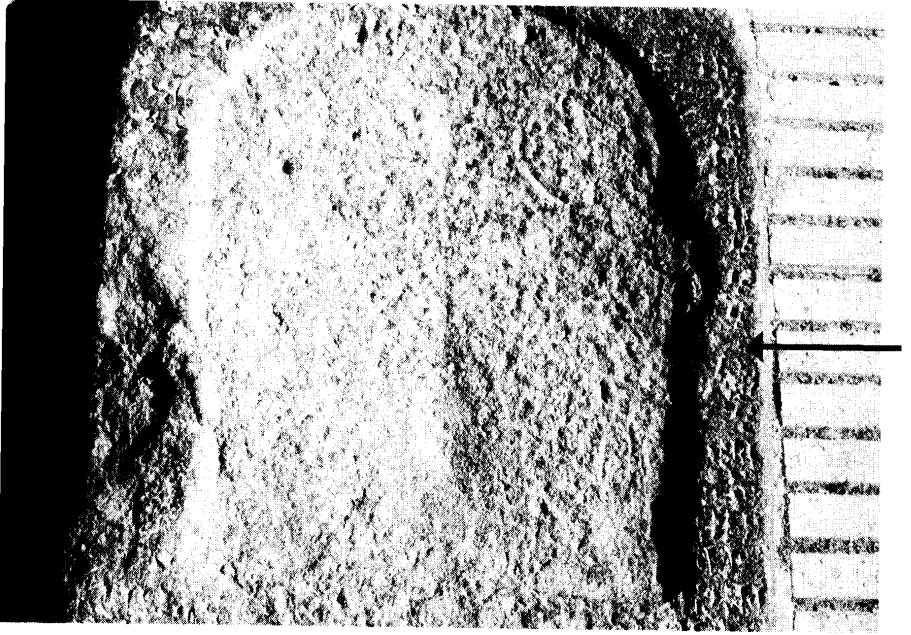


Abb. 6 – Stele von Çelebibagi, Detailaufnahme der oberen Hälfte. August 1990.



Abb. 7 – Stele von Çelebibağ, Detailaufnahme der unteren Hälfte. August 2004.



111 Vs



119 Rs

Abb. 8 – Papierabklatsche der Stele von Hagi, aus C.F. Lehmann-Haupt, CICH Tafel XXXIX; Vs (a) und Rs (b).



Abb. 9 – Mittelteil der Stele von Çelebibağı, August 1990.

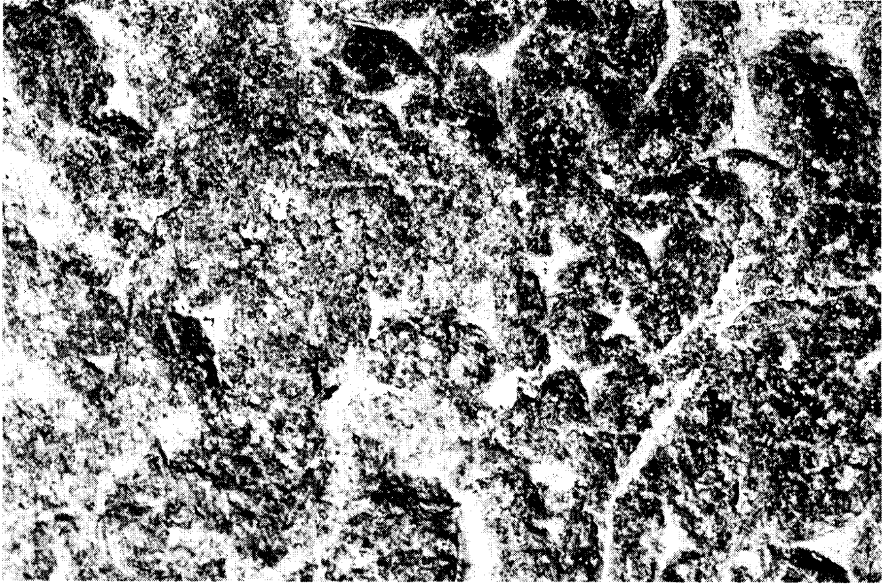
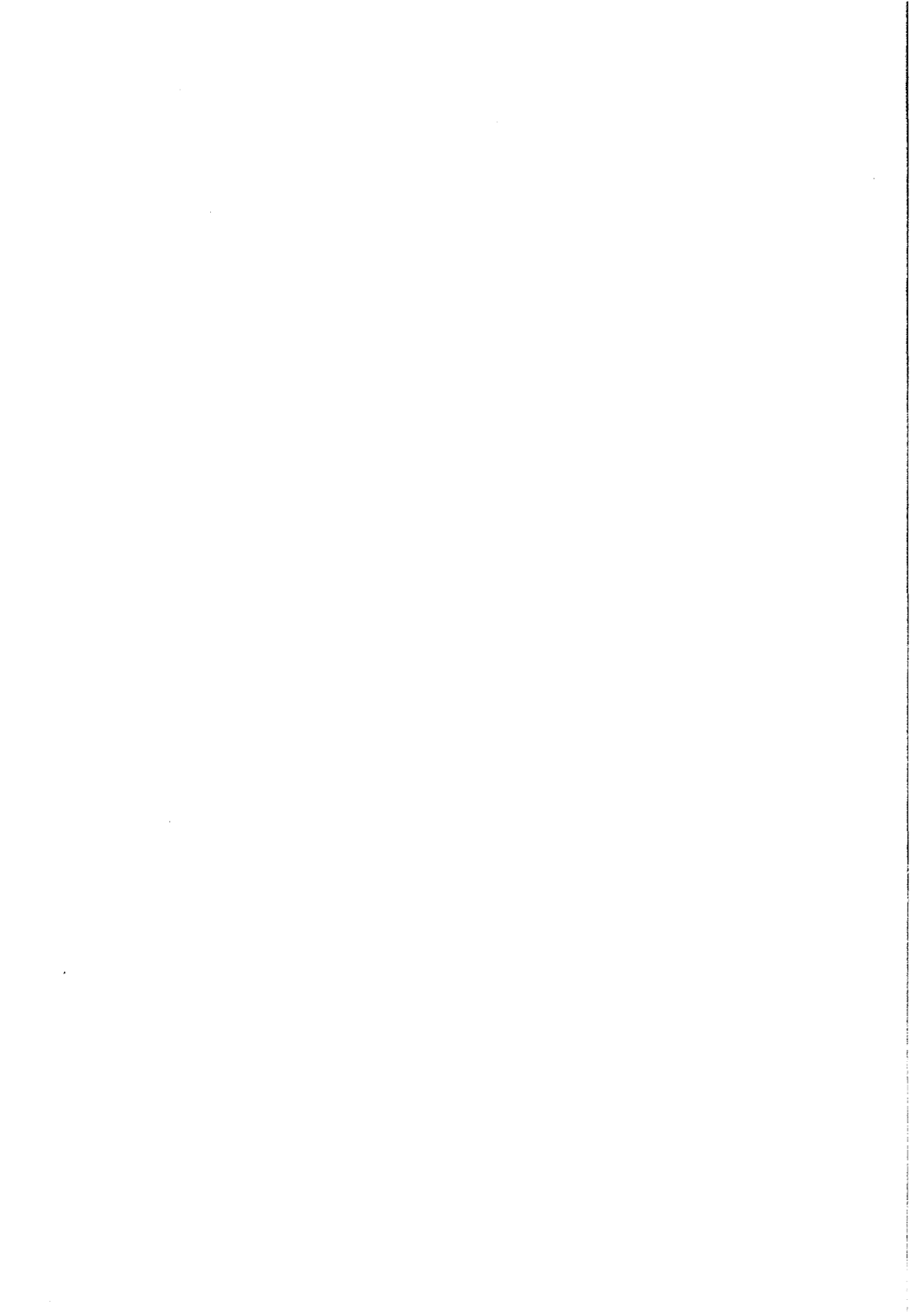


Abb. 10 – Stele von Çelebibağı. Detailaufnahme der Vorderseite Z. 24.



Abb. 11 – Stele von Çelebibağı. Ihr Zustand am 8. August 2008.



# MAḤHAZA, KING OF AMURRU

Itamar SINGER

(Tel Aviv)

Professor Erich Neu, an eminent scholar and a generous colleague, dealt with the Hittite presence at Ugarit a few years before his untimely death (Neu 1995). I dedicate this study of an obscure letterfound at Ugarit to his memory.

Historical textbooks and chronological charts referring to Amurru usually list Šaušga-muwa as the last king of the Late Bronze Age Levantine kingdom (see, e.g. Klengel 1969: 455; Liverani 1991: 553; Singer 1991: 177; id. 1999: 732). The beginning of Šaušgamuwa's reign must fall sometime between 1235 and 1223 B.C. E. (Singer 1991: 172; van den Hout 1995: 114), but no specific data to fix its end is available. Theoretically, he could have witnessed the fall of Amurru in the early 12th century, but in fact, his contemporaries in Ugarit, Ḥatti and Karkamiš were succeeded by two more kings. Thus, it is quite possible that Šaušgamuwa was also succeeded by (at least) one more king, of whom the current histories of Amurru have not yet taken cognizance.

Indeed, the archives of Ugarit preserve evidence for a monarch who may conceivably be recognised as a previously unidentified king of Amurru. RS 10.046 was found in 1938 near the city gate at the northwestern corner of the mound. It was first published by Ch. Virolleaud (1941: 1-4) who noted its rather unusual handwriting (3, n.2). The letter was republished by J. Nougayrol (*PRU* III, 9f.) who modified some of Virolleaud's readings:

obv. 1	<i>a-na</i> LUGAL KUR <sup>URU</sup> Ú-ga <sub>5</sub> -r[i-i]t	(1-3) To the king of the land of Ugarit,
2	ŠEŠ DÙG.GA-ia qí-b[i-m]a	my good brother, say:
3	<i>um-ma</i> <sup>m</sup> Ma-aḥ-ḥa-za <sup>1</sup> ŠEŠ-ka-[m]a	Thus says Maḥḥaza, your brother:
<hr/>		
4	<i>a-na muḥ-ḥi</i> LUGAL KUR <sup>URU</sup> Ú-ga <sub>5</sub> -ri-it	(4-5) May all be very well with the king
5	<i>a-ḥu-ia dan-niš lu-ú šul-mu</i>	of the land of Ugarit, my brother.
<hr/>		
6	<i>a-nu-um-ma a-[n]a ŠEŠ-ia</i>	(6-14) Now, with you, my brother,
7	<sup>m</sup> A-bu-uš-ga <sub>5</sub> -m[a] x(-x)-ri-ia <sup>2</sup>	Abušgama, my...,
8	<i>il-tap-ra-ak-ku</i>	had corresponded.

<sup>1</sup> For the reading and possible etymologies of the name, see below.

<sup>2</sup> For the reading, see below.

9	<i>ù a-ḥu-a a-na muḥ-ḥi a-bu-ia</i>	And my brother, just as you have truly (?)
10	<i>ki-it<sup>3</sup>-tam<sup>3</sup> DÛG.GA-ut-ta</i>	borne good friendship to my father,
11	<i>na-ša-ta i-na-na a-na muḥ-ḥi-[i]a</i>	now, towards me
12	<i>a-kán-na-ma DÛG.GA-ut-ta</i>	likewise
13	<i>uṣ-sú-ur</i>	keep good friendship.
14	<i>a-nu-um-ma a-na šul-ma-na</i>	Now, as a greeting-gift [...]

[The other side of the tablet contains six illegible lines].

The address “brother” is usually used in a non-literal sense, simply indicating a status of equality between the author and the addressee (Ahl 1973: 519, n. 29; Kristensen 1977: 147). The king of Ugarit is addressed as “brother” by his peers, the kings of Tyre (RS 18.31 = *PRU* V, 81), Qadeš (RS 20.172 = *Ugaritica* V, 120f., 390), Amurru (RS 17.286 = *PRU* IV, 180), and Beirut (Arnaud – Salvini 2000). Indeed, both Virolleaud (1941: 3) and Nougayrol (*PRU* III, 2) identified Maḥḥaza as the king of a small, unidentified kingdom<sup>4</sup>. Nougayrol (*PRU* III, 10, n. 1) indicated a possible connection between the Abušgama of this letter and Abušg[ama] in RS 15.24+50, a letter which was probably sent from Amurru (see Izre’el 1991: 64ff.). However, he concluded his footnote by allowing for a distinction between the two homonyms, a position also held by M. Liverani (1962: 147).

The uncertainty regarding Maḥḥaza’s kingdom results, in my opinion, from the misreading of Abušgama’s title in line 7. Both editors read *šar-ri-ia*, “my king”, but the phonetic spelling of *šarrum* with the sign SAR (*ABZ* 331e) is found at Ugarit only in lexical texts (Huehnergard 1989: 383 f.; see also Izre’el 1991: 121). In fact, “king” is written twice in the text (II. 1, 4) with the regular sign LUGAL (*ABZ* 151). The reading “my king” is also peculiar from a logical point of view. If indeed Maḥḥaza were the son of Abušgama, as suggested by Virolleaud (1941: 34), he would probably have referred to him as “my father” not as “my king”. In short, we must seek an alternative reading<sup>5</sup> for Abušgama’s title, and I would tentatively suggest DUMU.KIN-*ri-ia* (*mār šipri//ia*), “my messenger”<sup>6</sup>. Mme Sylvie Lackenbacher has kindly collated a cast of the tablet upon my request and has confirmed the plausibility of the

<sup>3</sup> The reading of the second and third signs is problematic, but Virolleaud’s *ki-it-tam*, “indeed, truly” (*CAD*, K: 472b), seems preferable to Nougayrol’s *ki-i* (!) *damqi* “de belle façon”.

<sup>4</sup> *PRU* III, 2: “roi d’un petit royaume indéterminé”; cf. also *PRU* III, 18, n. 1. Huehnergard’s tentative identification of this Maḥḥaza as a place-name (1999: 384) must definitely be ruled out.

<sup>5</sup> A reading MAŠKIM or ŠÁ-KÍN, “governor”, seems to be ruled out.

<sup>6</sup> Cf. RS 16.111: 28 (= *PRU* III, 13f.), a letter sent from Amurru. For references to DUMU.KIN in letters sent from Ugarit, see Huehnergard 1989: 369. Note in particular the label RS 20.04 (= *Ugaritica* V, 193) mentioning a jar of wine given to a messenger from Amurru.

proposed reading. In any case, Abušgama was certainly not a king, but rather a subject of Maḥḥaza, who was a king indeed. But of which land? The ready answer is supplied by RS 15.24+50 (*PRU* III, 18; see Izre'el 1991: 64f.), a letter sent by Abušg[ama] himself:

obv. 1	<i>um-ma</i> <sup>m</sup> A-bu-uš-g[a-ma]	(1-3) Thus says Abušg[ama]:
2	<i>a-na</i> <sup>LÚ</sup> MAŠKI[M KUR U-ga-ri-it (?)]	To the governor [of the land of Ugarit (?)],
3	ŠEŠ-ia qí-[b]i-ma	my brother, say:
<hr/>		
4	<i>lu-ú šul-mu a-na muḥ-ḥi-ka</i>	(4-8) May it be well with you.
5	DINGIR <sup>MEŠ</sup> ša KUR A-mur-ri	May the gods of Amurru,
6	DINGIR <sup>MEŠ</sup> ša KUR U-ga-ri-it	the gods of Ugarit
7	ù DINGIR <sup>MEŠ</sup> ša-a LUGAL EN-ka	and the gods of the king, your lord,
8	<i>a-na šul-ma-ni PAB-ru-ka</i>	guard you safely.
<hr/>		
9	ŠEŠ-ia ki-i-me-e	(9-17) My brother, as
10	LÚ a-na LÚ tap-pí-šu	a man to his fellow man
11	<i>il-ta-ṇap-pár ù</i>	customarily writes,
12	<i>at-ta ŠEŠ-ia</i>	you, my brother,
13	<i>a-na muḥ-ḥi-ia</i>	write to me
14	<i>a-na mi-ri-il-ti-ka</i>	concerning your request
15	<i>ù ší-bu-ti-ka</i>	and desire.
16	<i>šu-up-ra a-na-ku</i>	I shall
17	<i>lu-ú a-na-din-na-ak-ku</i>	indeed give (it) to you.
<hr/>		
18	<i>ù a-na-ku</i> <sup>m</sup> ŠEŠ-ia	(18-22) Also I, my brother,
19	<i>a-na muḥ-ḥi-ka a-šap-pár</i>	will write to you.
20	<i>mi-ri-il-ti-ia ù ší-bu-ti-ia</i>	May you grant me
21	<i>ta-na-din-mi ù EN-ia</i>	my requesting desire. My lord
22	<i>lu-ú i-de<sub>4</sub></i>	indeed knows.

Although the land of the sender is not indicated and the land of the addressee is not preserved, their respective domiciles are unequivocally indicated by the invocation of the gods of Amurru and Ugarit. The third component, “the gods of the king, your lord” (obv. 7) could either refer to the personal gods of the king of Ugarit, or to the gods of the king of Karkamiš, the overlord of both countries.

If the land of Abušg[ama] is Amurru, the same must apply to his lord, Maḥḥaza. In fact, the two epistles can now be recognised as companion letters sent by the king of Amurru and his representative to their counterparts in Ugarit. A similar case is represented by the companion letters RS 17.152 (= *PRU* IV, 214) and *OA* 23 (see Fales 1984; Izre'el 1991: 77f.), sent by a king and a governor of Amurru, respectively. The main difference is that in the latter pair of

letters the unnamed authors address their correspondents in Ugarit as “my son” (Singer 1991: 160f.).

The companion letters of Maḥḥaza and Abušgama have the appearance of introductory letters seeking to reestablish cooperation with Ugarit. Maḥḥaza recalls the fruitful cooperation between the two lands at the time of his (unnamed) father, and it stands to reason that he sent his letter to Ugarit on the occasion of his enthronement. The succession of the Late Bronze Age kings of Amurru is quite well known, and it seems impossible to squeeze Maḥḥaza into this line anywhere between Abdi-Aširta, the founder of the dynasty, and Šaušgamuwa, its last known king<sup>7</sup>. He must, then, have followed Šaušgamuwa in the late 13th century B.C. E.

The exact reading of the king’s name and its etymology are open to deliberation<sup>8</sup>. The signs for *’aleph* (ABZ 397: *hi+an*) and *aḥ* (ABZ 398: *hi+an+2*) are usually distinguished in texts written at Ugarit (Huehnergard 1989: 394 with nn. 74-75), but not in the texts sent from Amurru (Izre’el 1991: 125). Accordingly, the name of the author of RS 10.046 may be read either as *Ma-aḥ-ḥa-za* (Virolleaud 1941: 3), which may have a Hurrian etymology<sup>9</sup>, or as *Ma-a’-ḥa-za* (Nougayrol, *PRU* III, 9f.), in which case a Semitic etymology would be preferable<sup>10</sup>. After Aziru (c. 1345- 13 14), the kings of Amurru bore “Hittite-Hurrian” names (Singer 1991: 183 f.). However, the inscribed arrow-heads of “Zakar-ba’al king of Amurru” (Starcky 1982; Deutsch-Heltzer 1994: 12f.) show that sometime in the Early Iron Age the kings of Amurru again bore Semitic names.

## REFERENCES

ABZ : see BORGER, R.

Ahl, S. W., 1973

*Epistolary Texts from Ugarit. Structural and Lexical Correspondences in Epistles in Akkadian and Ugaritic.* Brandeis University PhD Dissertation, Ann Arbor MI: UMI, 1973.

<sup>7</sup> The only king who apparently did not belong to this dynasty was Šabili, who was placed by the Hittite king Muwatalli on the throne of Amurru following Bentešina’s surrender to the Egyptians (Singer 1991: 167 f., 183 n. 73). For the Semitic etymology of his name, see Singer 1999: 664 n. 190.

<sup>8</sup> Gröndahl 1967: 306 lists *ma-a’-ḥa-za* under names of unknown origin.

<sup>9</sup> The quadrilingual vocabulary from Ras Shamra (*Ugaritica* V, 242 f., no. 137 II 21’) lists Sum. KAR = Akk. *ka-a-ru* = Hur. *ma-ḥa-[z]i* = Ugar. *ma-aḥ-ḥa-[du]*, “quay, harbour”. Hurrian *maḥazi* is probably a loan from Akkadian *māḥāzu* (Laroche 1976-77: 165; Huehnergard 1987: 83, 105).

<sup>10</sup> Cf. e.g. biblical Ahaz, Ahaziah and Jehoahaz.

- Arnaud, D. – Salvini, M., 2000  
 “Une lettre du roi de Beyrouth au roi d’Ougarit de l’époque dite “d’El-Amarna””,  
*SMEA* 42 (2000): 5-17.
- Borger, R., 1981  
*Assyrisch-babylonische Zeichenliste*, 2. Aufl.(= AOAT 33/33A). Kevelaer/Neukirchen-Vluyn, 1981.
- CAD The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago.  
 Chicago (-Glückstadt), 1956ff.
- Deutsch, R. – Heltzer, M., 1994  
*Forty New Ancient West Semitic Inscriptions*. Tel Aviv-Jaffa, 1994.
- Fales, F.M., 1984  
 “An Akkadian Letter from Ugarit between Šaknuš”, *OA* 23 (1984): 163- 166.
- Gröndahl, F., 1967  
*Die Personennamen der Texte aus Ugarit* (Studia Pohl 1). Rome, 1967.
- van den Hout, Th.P.J. 1995  
*Der Ulmitešub-Vertrag: Eine prosopographische Untersuchung* (StBot 38). Wiesbaden, 1995.
- Huehnergard, I., 1987  
*Ugaritic Vocabulary in Syllabic Transcription* (HSSSt 32). Atlanta, 1987.
- Huehnergard, I., 1989  
*The Akkadian of Ugarit* (HSSSt 34). Atlanta, 1989.
- Huehnergard, I., 1999  
 “The Correspondence of Ugarit: The Akkadian Letters”, in W.G.E. Watson – N. Wyatt, eds., *Handbook of Ugaritic Studies* (HbOr I/39). Leiden-Boston-Köln, 1999, 375-389.
- Izre’el, Sh., 1991  
*Amurru Akkadian: A Linguistic Study*, vol. II (HSSSt 41). Atlanta, 1991.
- Klengel, H., 1969  
*Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z.*, Teil 2. Berlin, 1969
- Kristensen, A.L., 1977  
 “Ugaritic Epistolary Formulas: A Comparative Study of the Ugaritic Epistolary Formulas in the Context of the Contemporary Akkadian Formulas in the Letters from Ugarit and Amarna”, *UF* 9 (1977): 143-158.
- Laroche, E., 1976/77  
*Glossaire de la langue hourrite*. Première partie (A-L): *RHA* 34 (1976); deuxième partie (M-Z, Index): *RHA* 35 (1977). Paris.
- LIVERANI, M., 1962  
*Storia di Ugarit nell’età degli archive politici* (Studi Semitici 6). Rome, 1962.
- LIVERANI, M., 1991  
*Antico Oriente: Storia, società, economia*. Bari, 1991.
- Neu, E., 1995  
 1995 “Hethiter und Hethitisch in Ugarit”, in M. Dietrich – O. Loretz, eds., *Ugarit – Ein ostmediterranes Kulturzentrum im Alten Orient*. Band I: *Ugarit und seine altorientalische Umwelt* (ALASP 7). Münster: Ugarit-Verlag, 1995, 115-129.
- Nougayrol, J., 1955  
 1955 *Le Palais royal d’Ugarit, III: Textes accadiens et hourrites des Archives Est, Ouest et Centrales, avec des études de G. Boyer et E. Laroche*. Mission de Ras Shamra, VI. Paris, 1955.

Nougayrol, J., 1956

Le Palais royal d'Ugarit, IV: *Textes accadiens des Archives Sud (Archives Internationales)*. Mission de Ras Shamra, IX. Paris, 1956.

PRU III (1955), IV (1956): see Nougayrol, J.; PRU V (1965): see Virolleaud, CH.

Schaeffer, CL.F.A. et al., 1968

*Ugaritica*, V: *Nouveaux textes accadiens, hourrites et ugaritiques des Archives et Bibliothèques privées d'Ugarit. Commentaires des textes historiques (I<sup>e</sup> partie)*.

Mission de Ras Shamra, XVI. Paris, 1968.

Singer, I., 1991

"A Concise History of Amurru", in SH. Izre'el, *Amurru Akkadian: A Linguistic Study*, Vol. II, Appendix III (HSS 41). Atlanta, 1991, 134-195.

Singer, I., 1999

"A Political History of Ugarit", in W.G.E. Watson – N. Wyatt, eds., *Handbook of Ugaritic Studies* (HbOr 1/39). Leiden-Boston-Köln, 1999, 603-733.

Starcky, J., 1982

"La flèche de Zakarba'al roi d'Amurru", in *Archéologie au Levant (Recueil à la mémoire de Roger Saidah)*. Lyon: Collection de la Maison de l'Orient Méditerranéen, n° 12; série archéologique, 9, 1982, 179-186.

*Ugaritica* V (1968): see Schaeffer, CL.F.A. et al.

Virolleaud, CH., 1941

"Cinq tablettes accadiennes de Ras Shamra", *RA* 38 (1941): 1-12.

Virolleaud, CH., 1965

*Le Palais royal d'Ugarit*, V: *Textes en cunéiformes alphabétiques des Archives Sud, Sud-Ouest et du Petit Palais*. Mission de Ras Shamra, XI. Paris, 1965.

# HETHITISCHE SCHAFE

Johann TISCHLER

(Dresden)

1. UDU-*u*-für \**pekku*- c. 'Schaf'?
2. GU<sub>4</sub> (+) UDU 'Großvieh (und) Kleinvieh'
3. NAM.RA<sup>MES</sup> GU<sub>4</sub> UDU 'Kolonen, Rinder (und) Schafe'
4. UDU-*i*- für *hawi*- 'Schaf'
5. UDU.ŠIR-*a*- 'Schafbock, Widder'
6. <sup>(UDU)</sup>*iyant*- c. 'Schaf'
7. Akkad. (*w*)*āṣû(m)*, *wāṣium*, hurr. Pl. *aṣātena* '(Milch-)Ziegen'

In den hethitisch-luwischen Texten ist häufig von Schafen bzw. von speziellen Oviden die Rede, was angesichts der Bedeutung dieses Haustieres im Vorderen Orient nicht verwunderlich ist. Ähnlich ist die Situation ja auch im Griechischen, wo neben dem massenhaft belegten<sup>1</sup> ἡ οἴς, οἶός noch zahlreiche andere Benennungen faßbar sind, so τὸ πρόβατον, ὄ/ἡ ἀρήν, seltener ἡ ποίμνη, τὸ ποίμνιον<sup>2</sup>, sodann ὁ κριός 'Schafbock' und ὄ/ἡ ἀμνός 'Lamm'. Und ähnlich heute türk. *koyun* als übergreifende Bezeichnung, *marya* 'Mutter-schaf', *kuzu* 'Lamm', *koç* 'Schafbock' usw. usw.

In den heth. Keilschrifttexten stehen dafür das Ideogramm UDU 'Schaf' und Kombinationen mit diesem, also UDU.A.LUM, UDU.NITA/NÍTA 'männliches Schaf, Schafbock' oder UDU.ŠIR 'Schafbock, Widder' (eigentl. 'Hodenschaf'), UDU.ŠÍG+MUNUS' '(weibliches) Schaf'; sodann mehrere Spezialausdrücke wie UDU.ÁŠ.MUNUS.GÀR bzw. UDU.MUNUS.ÀŠ.GÀR '(weibliches) Jungschaf', UDU.NIGA 'fettes Schaf' und UDU.KUR.RA 'Bergschaf', schließlich <sup>UDU</sup>GUKKAL'+KUN als Bezeichnung für das bekannte anatolische Fettschwanzschaf. – Welche heth.-luw. Lexeme hinter diesen Ideogrammen stehen, kann nur vermutet werden, da bisher noch keine Wechsel zwischen ideographischer und phonetischer Schreibweise innerhalb eines Texts oder zwischen Duplikaten eines Texts belegt ist<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> οἴς ist etwa zehnmal so häufig belegt wie die übrigen Bezeichnungen zusammengerechnet.

<sup>2</sup> Eigentlich „das zur Herde gehörige“, also eine Benennung des Herdentieres schlechthin.

<sup>3</sup> M. Ofitsch, « Das Wort für "Schaf" in den anatolischen Sprachen Altkleinasiens », in: *GS Sándor Bökönyi*, 1998, 655-668.

## 1. UDU-*u-* für \**pekku-* c. ‘Schaf’?

Es fällt auf, daß das Ideogramm UDU phonetisch meist als *u*-Stamm komplementiert wird, für den Nom.Sg. UDU-*us* vgl. MÁŠ.GAL-*s=an sappuit* (19) *walahdu* UDU.NITA-*s=an* SI<sup>HLA</sup>-*anda walahdu* (20) *annas=an* UDU-*us titi-tet walahdu* ‘der Ziegenbock soll es mit dem *sappu*-Horn stoßen, der Widder soll es mit den Hörnern stoßen, das Mutterschaf soll es mit der Schnauze stoßen’ KUB XLIII 60 I 18<sup>4</sup>. – *nu=za* UDU-*us mahhan* SILA<sub>4</sub>-*an kanieszi* (15) [GU<sub>4</sub> *ma*]hhan AMAR=ŠU *kanies<<iz>>zi attas annas* (16) [*mahhan*] DUMU=ŠUNU *kaniessanzi ziga* <sup>D</sup>UTU-*us* (Rs. III 1) [(LUGAL) MUNUS.] LUGAL U DUMU<sup>MES</sup>.LUGAL QATAMMA *kaniessan ha[(rak)]* ‘wie nun das Schaf sein Lamm erkennt, wie die Kuh ihr Kalb erkennt, wie Vater und Mutter ihre Kinder erkennen, so erkenne du, o Sonnengott, den König, die Königin und die Prinzen!’ KUB XXXIII 70 Vs. II, 14<sup>5</sup>. – INA TÜR *anda* UDU<sup>HLA</sup> KI.MIN INA É.GU<sub>4</sub> (8) *andan* GU<sub>4</sub><sup>HLA</sup> *wisuriyantati* UDU-*us-za* SILA<sub>4</sub>=ZU *mimmas* (9) GU<sub>4</sub>=*ma* AMAR=ŠU *mimmas* ‘im Pferch (erstickten) die Schafe, im Stall erstickten die Rinder: Das Schaf verstieß sein Lamm, die Kuh verstieß ihr Kalb’ KUB XVII 10 I 8.

Für den Akk.Sg. UDU-*un*<sup>6</sup> vgl. *takku* UDU-*un* ANA UR.BAR.RA *kuiski pes-sizzi* ‘Wenn jemand ein Schaf einem Wolf hinwirft’ HG ‘80. – *parkuin misri-wantan harkin* <sup>GIS</sup>PA UL *walhantan* (10) UDU-*un sipantahhun* ‘ein reines, glänzendes, (mit dem) Stock nicht geschlagenes Schaf habe ich geopfert’ KBo XV 10 + II 10<sup>7</sup>. – GU<sub>4</sub>-*un-aš-ta haliaz appa* UL *kussanka karsun* UDU-*un-aš-ta asaunaz* EGIR-*pa* KI.MIN ‘niemals habe ich ein Rind aus dem Gehege getrennt, nicht habe ich ein Schaf aus dem Pferch (getrennt)’ KUB XXX 10 Vs. 15<sup>8</sup>.

Für den Akk.Pl. UDU-*us* vgl. *kuella* GU<sub>4</sub>-*us* UDU-*us u[watewanzi manin-kuwawhi]* ‘er wird nahen, um Rinder und Schafe eines jeglichen hinwegzuführen’ KUB I 16 + KUB XL 65 II 27<sup>9</sup>.

Wegen dieser häufigen Komplementierung als *u*-Stamm postulierte O. SZEMÉRENYI<sup>10</sup> als phonetische Lesung von UDU-*u-* ein heth. \**pekku-*<sup>11</sup> c. ‘Schaf’

<sup>4</sup> M. Poetto, *AION* 1, 1979, 117f. (syntaktisch etwas anders)

<sup>5</sup> F. Pecchioli Daddi – A.M. Polvani, *Mitologia ittita*, Brescia, 1990, 63.

<sup>6</sup> Auffällig ein singulärer Akk.Sg. mit Pluraldeterminativ, <sup>LU</sup>SANGA.TUR-*ass=a* UDU<sup>HLA</sup>-*un* <sup>TU</sup>G<sup>B</sup>ÁR *ās/-* KBo X 11 Z. 1.

<sup>7</sup> G. Szabó, *THeth* 1, Heidelberg, 1971, 20f.

<sup>8</sup> R. Grobe, *Hethitische Sonnenlieder und ihre akkadischen Parallelen*, 1953, 14f.

<sup>9</sup> Anders F. Sommer, *Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattusili I*, München, 1938, 59 (Nom.Sg.).

<sup>10</sup> *BSOAS* 27, 1964, 158.

<sup>11</sup> Dieses ist auch im Bereich der Onomastik greifbar, vgl. den mehrfach belegten PN *Pikku* (E. Laroche, *Noms des Hittites*, Nr. 994), so als Name des Schreibers des Rituals der *Tunnawiya*, *ki=pat ŠA* <sup>T</sup>*Tunnawia* <sup>MUNUS</sup>ŠU.GI QATI <sup>m</sup>Pf-*ik-ku IŠTUR* ‘dies ist (das Ritual) der *Tunnawiya*, der Alten; vollständig. *Pikku* hat (es) geschrieben’ KUB VII 53 IV 8.

entsprechend ai. *pášu-*, lat. *pecū, -ūs* und *pecus, -oris* 'Vieh', got. *faihu* 'Besitz, Vermögen', ahd. *fihu* 'Vieh', apr. *pecku* 'Vieh' usw., idg. \**pekū-* 'Kleinvieh' bei J. POKORNY, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, Bern-München, 1959, 797<sup>12</sup>.

## 2. GU<sub>4</sub> (+) UDU 'Großvieh (und) Kleinvieh'

Die vage Vermutung SZEMERÉNYIS wurde von WATKINS<sup>13</sup> ausgebaut, der auf das Nebeneinander von GU<sub>4</sub> (+) UDU 'Großvieh (und) Kleinvieh' abhob, wie es sich analog in anderen idg. Sprachen findet, beispielsweise lat. *bos* (+) *pecus*<sup>14</sup> oder ai. *gau-* (+) *pašu-*<sup>15</sup>. Entsprechende Wendungen sind bereits in altheth. Originalen belegt, vgl. GU<sub>4</sub><sup>Hl.A</sup> UDU<sup>Hl.A</sup> *gimmaras=sas QATAMMA sarranzi* 'die Rinder (und) Schafe ihres Geländes teilen sie ebenso' HG I § 53; *andan=a É-ri kuit harakzi LÚ.U<sub>19</sub>.LU=ku GU<sub>4</sub>=ku UDU=ku eszi nakkus UL sarnikzi* 'und was im Haus drinnen zugrunde geht (bei einem Brand), ob Mensch oder Rind oder Schaf vorhanden ist, den Schaden ersetzt er nicht' HG I § 98.

Aus späteren Texten vgl. MU-tili 2 ME GU<sub>4</sub> 1 LIM UDU<sup>Hl.A</sup> *peskiwan tiyanzi* '(die) werden (für die Götter von Tarhuntassa) jährlich 200 Rinder (und) 1000 Schafe zu liefern haben' Bronzetafel II 27; GU<sub>4</sub><sup>Hl.A</sup>=ŠU UDU<sup>Hl.A</sup>=ŠU QATAMMA *harakdu* '(Und wie vom Salz kein Same existiert, so sollen auch jenem Menschen Name, Nachkommenschaft, Haus,) Rinder und Schafe ebenso zugrunde gehen!' 1. Mil. Eid, Vs. II 18; GU<sub>4</sub><sup>Hl.A</sup>=ŠU UDU<sup>Hl.A</sup>=ŠU AMAR SILA<sub>4</sub> *lē hasi* 'seine Rinder und Schafe sollen Kalb und Lamm nicht werfen!' 1. Mil. Eid, Vs. II 41; GU<sub>4</sub><sup>Hl.A</sup>=ŠU UDU<sup>Hl.A</sup>=ŠU QATAMMA *sannapilesdu* '(Wie diese Blase hier leer wurde, so soll auch dem, der diese Eide übertritt, sein Hausstand von Menschenwesen,) Rindern und Schafen ebenso leer werden!' 1. Mil. Eid, Rs. III 35; [nu]=smas *nūn tummantiyan peski* (11) [n] *u=smas halkiyas* <sup>GIŠ</sup>GESTIN-as ŠA GU<sub>4</sub> UDU (12) DUMU.LÚ.U<sub>19</sub>.LU=*ya miyata peski* 'nun gewähre ihnen Zufriedenheit (und) Gehorsam', nun gewähre ihnen Wachstum des Getreides, des Weinstocks, von Rind, Schaf (und) Menschenkind' KUB XXIV 3 III 11<sup>16</sup>; <sup>D</sup>Telipinuwas *peran* (28) <sup>GIŠ</sup>eya *arta*

<sup>12</sup> Vgl. noch F. Bader, *BSL* 73, 1978, 208-211; J.J.S. Weitenberg, *U-Stämme*, Amsterdam, 1984, 63 (Diskussion und Lit.).

<sup>13</sup> In: E. Neu – W. Meid (Hrsg.), *Hethitisch und Indogermanisch*, IBS 25, Innsbruck, 1979, 277-280

<sup>14</sup> Vgl. *pecori et bubus diligenter substernatur, ungulae curentur* 'dem Kleinvieh und dem Großvieh muß sorgfältig eingestreut werden, die Hufe müssen sauber gehalten werden' *Cato Agricultura* 5.7.

<sup>15</sup> Vgl. *yo dhiāmā ānušānā ām pašvo gā iva rakšati* 'der die Gedanken der Menschen wie (ein Hirte seine) Schafe und Kühe hütet' *RV* 8.41, 1.

<sup>16</sup> O.R. Gurney, *Hittite Prayers*, Liverpool, 1940, 22f.

<sup>GIŠ</sup>*eyaz=kan* UDU-as <sup>KUŠ</sup>*kursas kankanza n=asta* (29) *anda* UDU-as *Ì-an kitta n=asta anda halkias* <sup>DGIŠ</sup>*IR-as* (30) [GEŠTI]N-as *kitta n=asta anda* GU<sub>4</sub> UDU *kitta n=asta* (31) *anda* MU<sup>KAM</sup> GÍD.DA DUMU<sup>MEŠ</sup>-*latar kitta* ‘vor Telipinu steht ein *eya*-Baum. Vom *eya*-Baum herab hängt ein Schafvlies und darin liegt Schaffett, und darin liegt die Wachstumsgottheit<sup>17</sup> für Getreide (und) Wein, und darin liegt Rind (und) Schaf, und darin liegt langes Leben (und) Nachkommenschaft’ KUB XVII 10 IV 30.

### 3. NAM.RA<sup>MEŠ</sup> GU<sub>4</sub> UDU ‚Kolonen, Rinder (und) Schafe‘

Die stereotype Wendung GU<sub>4</sub> UDU als Synonym für häuslichen bzw. bäuerlichen Wohlstand wird in politisch-historischen Texten durch NAM.RA ‘Beute’ für <sup>LÚ</sup>NAM.RA ‘Gefangener; Höriger, Kolone’ ergänzt<sup>18</sup>, vgl. KUR <sup>URU</sup>*Amka* GUL-*ahher nu* NAM.RA<sup>MEŠ</sup> GU<sub>4</sub> UDU EGIR-*pa MAĤAR ABU=YA* (5) *weter* ‘sie griffen die Stadt *Amka* an und brachten Kolonen, Rinder (und) Schafe im Auftrag meines Vaters weg’ KBo V 6 III 4<sup>19</sup>. – *n=an=kan INA* <sup>ÍD</sup>*Dahara kattanda arnuer* (36) *nu=ssi=kan* NAM.RA GU<sub>4</sub> UDU *arha dair* ‘und sie trieben ihn zum Fluß *Dahara* hinunter und nahmen ihm Kolonen, Rinder (und) Schafe weg’ KBo V 8 III 36<sup>20</sup>. – KUR <sup>URU</sup>*Piggainaressa sasti* (37) *walahun IŠTU* NAM.RA<sup>HI.A</sup> GU<sub>4</sub> UDU EGIR-*an wemianun* ‘ich überfiel das Land *Piggainaressa*, während es schlief und ich erwischte es mit Kolonen, Rindern (und) Schafen’ KBo IV 4 III 37<sup>21</sup>. – ANA ŠEŠ=YA=*ma kuit kisan AŠPUR ANA* DUMU.MUNUS=*wa kuin* NAM.RA<sup>MEŠ</sup> GU<sub>4</sub><sup>MEŠ</sup> UDU<sup>HI.A</sup> *peskemi nu=wa=mu=kan ŠÀ* KUR.KUR<sup>MEŠ</sup> (18) [*hal*]kis NU.GÁL ‘Bezüglich dessen, daß ich meinem Bruder folgendermaßen geschrieben

<sup>17</sup> Zur Schreibung <sup>DGIŠ</sup>IR für die Wachstumsgottheit <sup>D</sup>*Miyatanzipa* vgl. H. Otten, *StBoT* 13, Wiesbaden, 1971, 32.

<sup>18</sup> Von den zahlreichen Belegen für GU<sub>4</sub> UDU als Synonym für Wohlstand (wie lat. *bos* (+) *pecus*), sind solche zu unterscheiden, in denen konkret z.B. Opfertiere gemeint sind, die zur Schlachtzereemonie geführt werden, vgl. <sup>LÚ.MEŠ</sup>MUĤALDIM=*ma=ssan* MU-*ti meyanias* 1 UDU.ŠIR 1 GU<sub>4</sub>.MAĤ=*ya* (38) *hui<nu>manzi* <sup>GIŠ</sup>*zintin=a pedi handanzi* ‘die Köche aber bereiten (als) jährliches (Opfer) 1 Schafbock und 1 Stier zum Schlachten und ein *zinti*-Gerät am Ort vor’ KBo XV 33+ II 37, J. Glocker, *Das Ritual für den Wettergott von Kuliwisna*, 1997, Firenze, 68f.; [UGULA (5) MUĤALDI]M *tuhhuesnit* <sup>GIŠ</sup>ZAG.GAR.RA GU<sub>4</sub> UDU (6) [NINDA.GUR<sub>4</sub>.RA] *suppiyahhi* UGULA <sup>LÚ.MEŠ</sup>MUĤALDIM *tuhhuesar* (7) [LUGAL-*i*] *para epzi* LUGAL-*us=kán tuh<sup>th</sup>sa* ‘der Oberste der Köche weiht den Altar, das Rind, das Schaf (und) das Dickbrot mit *tuhhuesar*; der Oberste der Köche hält dem König *tuhhuesar* hin, der König schneidet (davon) ab’ KBo IV 13 II 5; *UL=smas=kan* GU<sub>4</sub>-*us* UDU-*us kittari* ‘nicht wird euch (Göttern) Rind (und) Schaf hingestellt’ KUB VII 41+ III 35, H. Otten, *ZA* 54 (1961), 132f.

<sup>19</sup> H.G. Güterbock, “The Deeds of Suppiluliuma”, *JCS* 10, 1956, Nr. 28.

<sup>20</sup> A. Götze, *Die Annalen des Mursilis*, Leipzig, 1933, 158f.

habe: "Welche Kolonen, Rinder (und) Schafe soll ich meiner Tochter (als Mitgift) geben? In meinen Ländern gibt es nicht einmal Getreide!" KUB XXI 38 Vs. 17<sup>22</sup>.

Entsprechungen des Paares GU<sub>4</sub> (+) UDU 'Großvieh (und) Kleinvieh' finden sich auch im Hieroglyphenluwischen und im Lykischen, beispielsweise 1 ("BOS.ANIMAL") *wawati* 3 ("OVIS.ANIMAL") *hawati sasarlawi* 'ich werde 1 Rind (und) 3 Schafe opfern' Kululu 1,2. – Aus dem Lykischen vgl. *wedrēñni āmmāma kmma snta wawā se k[...]* (10) *χawā* 'und die Städtische (Gottheit fordert) als Strafe eine ebensolche<sup>2</sup> Zehnzahl (an) Rindern und eine eben[solche<sup>2</sup> Zehnzahl] (an) Schafen' TL 149, 9f.

#### 4. UDU-*i*- für *hawi*-

Während also an der Existenz der Wendung GU<sub>4</sub> (+) UDU 'Großvieh (und) Kleinvieh' als funktionaler Entsprechung von lat. *bos* (+) *pecus* kein Zweifel besteht, ist mit J.J.S. WEITENBERG<sup>23</sup> festzuhalten, daß in den h.-luw. und lyk. Realisierungen dieser Wendung kein Fortsetzer von \**peku*-, sondern von \**oui*- 'Schaf'<sup>24</sup> erscheint, das als \**hawi*- auch für das Hethitische vorauszusetzen ist, wie die phonetische Komplementierung UDU-*i*- zeigt, die sich gelegentlich findet, vgl. *nu IGI-zi-iš UDU-iš SIG<sub>5</sub>-ru* 'und das erste Schaf soll günstig sein (beim Omen)' KUB VI 9+ II 5<sup>25</sup>; außerdem [-]ri 'UDU'-iš GU<sub>4</sub>-iš *u-wa-x* in bruchstückhaftem Kontext KUB XXX 8 Vs. I 8. – Voll phonetisch geschrieben findet das dazu gebildete adjektivische *hawiyassi*-, vgl. *nu=kan* 2 NINDA.KUR<sub>4</sub>.R[(A GA.KIN.AG NINDA.Ì.E.DÉ.A *memal* 3 NINDA.KUR<sub>4</sub>.RA)] (6) *ha-üi<sub>5</sub>-ia-aš-ši* 10 NINDA.KU<sub>7</sub> *tarnas* 'und 2 Dickbrote, Käse, Rührkuchen, Grütze, 3 schafförmige<sup>26</sup> Dickbrote und ein süßes Brot von einem *tarna* (Gewicht)' KBo XXI 42+ I 6<sup>27</sup>.

Das Grundwort *hawi*- ist bisher allerdings nur in luw. Texten phonetisch geschrieben belegt, vgl. [*nanum*]=*pa zas paraddu arrazza<s> ha-a-ü-i-iš* (11) [*tiwat*] *antan witattan* 'nun aber wird dieses passende<sup>2</sup> Schaf den Tag<sup>2</sup> und das Jahr<sup>2</sup> vertreiben' KUB XXXV 43 Vs.II 10<sup>28</sup>. – Auch im Hieroglyphenluwischen ist

<sup>21</sup> A. Götze, *op. cit.*, 128f.

<sup>22</sup> G.M. Beckman, *Hittite Diplomatic Texts*, Atlanta, 1996, Text 22E, §4.

<sup>23</sup> *Die hethitischen U-Stämme*, 1984, 63.

<sup>24</sup> J. Pokorny, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, Bern/München, 1959, 784, vgl. das eingangs erwähnte gr. ἠ οἴς, οἴος, sodann ai. *ávi*- m.f., lat. *ovis*, ahd. *ouwi*, armen. *hoviw* 'Hirte; Schäfer' aus \**oui-pā*- usw.

<sup>25</sup> Th. van den Hout, *Purity of Kingship*, Leiden, 1998, 110f.

<sup>26</sup> oder 'mit Schaffleisch belegte'?

<sup>27</sup> H.G. Güterbock, *FS Laroche*, Paris, 1979, 138f.

<sup>28</sup> O. Carruba, *FS Neumann*, Innsbruck, 1982, 46.

phonetisch geschriebenes *hawī-* belegt, so Nom.Sg. *hawis*, (“\*486”) REL-*tú-na-ha* (“OVIS.ANIMAL<”>)*há-wali-sá* “VITIS”(-)*há<+rali>-wáí* (OVIS.ANIMAL) *há-wáí-i-sá*, ‘zur Zeit des Pflügens ein Schaf und zur Erntezeit ein Schaf’ Karatepe § XLVIII Ho<sup>29</sup>. – Instr. *hawiti*, *wali-na* „ANNUS“ *u-si-na* „ANNUS“ *u-si-na* 1 „BOS.ANIMAL“ *wali-wa-li-ti-i* 3 „OVIS.ANIMAL“ *ha-wali-ti sa-sa<sub>5</sub>+rali-la-wali*, ‘und ich werde ihm Jahr für Jahr mit 1 Rind (und) 3 Schaf(en) opfern’ Kululu 1,6.

## 5. UDU.ŠIR-*a-* ‘Schafbock, Widder’

In anderer Weise unterschiedlich ist die Komplementierung von UDU.ŠIR ‘Schafbock, Widder’; meist als *a*-Stamm, vgl. INA UD 4<sup>KAM</sup> *mān lukkatta karuwarewar* (32) *hudak* 1 GU<sub>4</sub>.MAḤ 1 UDU.“SÍG+MUNUS” 3 UDU=*ya unnianzi* (33) ANA UDU.“SÍG+MUNUS”=*ma=san* UDU.ŠIR-*aš* *kuedani nawi paizzi* ‘am 4. Tag, wenn es hell wird, gleich in der Frühe, treibt man einen Stier, 1 weibliches Schaf (und) 3 (männliche) Schafe her: ein weibliches Schaf, zu dem der Widder noch nicht geht’ HT 1 IV 33<sup>30</sup>. – Andererseits als *i*-Stamm UDU.ŠIR-*iš* in bruchstückhaftem Kontext KUB XVI 29 I 8.

## 6. <sup>(UDU)</sup>*iyant-* c. ‘Schaf’

Schließlich hat H. EHELOLF<sup>31</sup> ein weiteres Wort für ‘Schaf’ nachgewiesen, das deswegen von besonderer Bedeutung ist, weil es gleichzeitig, ganz im Sinne einer noch weitgehend nomadisierenden Gesellschaft, auch als Synonym für ‘bewegliche Habe’ schlechthin verwendet wird, nämlich <sup>(UDU)</sup>*iyant-*, eigentlich Substantivierung von *iyant-* ‘gehend; gegangen’, dem Partizipium von *iya-* ‘gehen’<sup>32</sup>.

Dessen Bedeutung hat EHELOLF wegen Á<sup>MUŠEN</sup>-*as partawar i-ja-an-da-aš* <sup>SIG</sup>*huttulis* ‘der Flügel eines Adlers, die Wollflocke eines Schafs’ KBo XVIII 193 Vs. 9 erkannt; als weitgehende Parallele verwies er auf DINGIR<sup>MES</sup>-*as parhuenas halkiyas pa[rh]uenas galaktar hāranas partauwar* <sup>UDU</sup>*i-ja-an-ta-aš* [<sup>SIG</sup>*h*]*ud[d]ulli anda ishiyan kitta* ‘hingelegt sind *parhuena* (für die) Götter, *parhuena* der Getreide(-Gottheit), *galaktar*(-Substanz), der Flügel eines Adlers (und) hineingebunden die Wollflocke eines Schafs’ KUB XV 34 I 11-13.

<sup>29</sup> A. Morpurgo Davies – J.D. Hawkins, *AnSt* 28 (1978), 118; J.D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions* I, Berlin-New York, 2000, 54, 64.

<sup>30</sup> H.M. Kümmel, *TUAT* 2, 2, 1 (1987) S. 288.

<sup>31</sup> H. Ehelolf, *ZA* 43 (1936), 179.

<sup>32</sup> Allerdings gehört nicht jede Verbindung von UDU + *iya-* hierher, vgl. beispielsweise die Einleitung des Orakeltexts CTH 568, wo es heißt: EZEN<sub>4</sub> *hatauri kuit İSTU ṬUPPI we[htari]* (2) *nu=kan ANA ṬUPPI* 10 UDU *i-ja-an-<zi>* ‘Das *hatauri*-Fest, welches auf (dieser) Tafel geändert wird: Gemäß der Tafel behandelt man 10 Schafe’ KUB L 33 I 2, R. Lebrun, *Hethitica* 12 (1994), 43.

Derartige Belege finden sich öfter, vgl.  $GI^S INBI=ma=ssan$  DINGIR<sup>MEŠ</sup>-as *parhuenan gala[k]tar [ZA]G-as wallan* <sup>UDU</sup>*i-ja-an-da-aš* <sup>SIG</sup>*huttuli istarna pedi tianzi* 'Früchte aber, *parhuena* (für die) Götter, *galaktar*-(Substanz), eine rechte Keule, die Wollflocke eines Schafs, legt man mitten hinein' KUB XXX 15 + KUB XXXIX 19 Vs. 23-24. – *nu=ssan katta kī hāndan* 3 NINDA.GUR<sub>4</sub>. RA<sup>HI.A</sup> ZI.DA DURU<sub>5</sub> KU<sub>7</sub> *tarnas*  $GI^S PÈŠ$   $GI^S GEŠTIN$ . HAD.DU.A *kallaktar parhuenas ŠA* DINGIR<sup>LIM</sup> *memal kuitta para tepu* <sup>UDU</sup>*i-ja-an-da-aš* <sup>SIG</sup>*huttulli* [1 <sup>DUG</sup>]KUKUB GEŠTIN 'und dies ist da hingelegt: 3 süße Dickbrote aus feuchtem Mehl von 1 *tarna*-(Gewicht), Feige(n), Rosine(n), *galaktar*-(Substanz), *parhuena*-(Getreide' für die) Gottheit, Mehl, von allem ein wenig, die Wollflocke eines Schafs, [1] Kanne Wein' KUB IX 27 + KUB VII 8 I 6-11. – *galaktar=ma parhuenan* (32) <sup>UDU</sup>*i-ja-an-da-aš* <sup>SIG</sup>*huddullit* (33) *anda ishāi* 'er aber verknüpft *galaktar*-(Substanz) und *parhuena*-(Getreide') mit einem Wollbüschel vom Schaf' VBoT 24 III 32. – *nu=kan kuis* (12) <sup>UDU</sup>*i-ja-an-za* IGI<sup>[HI.]A</sup>-wa <sup>DUTU</sup>-i *neanza* (13) *nu=ssi=kan* <sup>SIG</sup>*huddulli huittiyami* 'und welches Schaf die Augen zur Sonne hin gewendet hat, dem zupfe ich ein Wollbüschel aus' VBoT 24 III 11. – <sup>UDU</sup>*i-ja-an-ta-an warnumen* 'wir verbrannten ein Schaf' in bruchstückhaftem Kontext KUB LV 37 III 9.

Ein weiterer wichtiger Beleg stammt aus dem Ritual der Zuwi; hier erscheint *iyant*- ohne das Determinativ UDU 'Schaf', wodurch die zeitweise erwogende Lautung /hawiyant-/ für UDU + *iyant*-<sup>33</sup> erledigt ist: *nu kisan memahhi* (38) *i-ja-an-za i-ja-an-za dakkudakuwa[ntes ]* (39) *iyanzi sarakuwantes iyanz[i]* (40) GU<sub>4</sub>-us <sup>Ē</sup>*kizzumiya dakkudakuw [air]* (41) 'UDU-un' *hīlas dakkaduwair* UR.GI<sub>7</sub> *harpi K[LI.MIN]* (42) [ŠA]H *hūmmi KI.MIN* 'und ich spreche folgendermaßen: "Das Schaf (substitut) ist angefertigt"<sup>34</sup>; die eingeschperrten (Tiere als Figuren) verfertigt man – man verfertigt sie als „gestiefelte“. Das männliche Rind hat man im Stall eingeschlossen. Das Schaf hat man in den Hürden eingeschlossen. Den Hund im Zwinger e[benso. Das Schweij]n im Schweinestall ebenso' KUB XXXV 148 III 37-42<sup>35</sup>.

Aus den meisten der angeführten Belege wird klar, daß es sich bei *iyant*- nicht um das "normale" Wort für 'Schaf' handelt; wahrscheinlich ist es die Benennung für ein Schaf mit besonders wertvoller Wolle, weswegen so oft von *iyantas huttulis* 'Wollflocke eines Schafs' als wesentlicher Ingredienz im Ritual die Rede ist. Dazu paßt die Etymologie dieses Wortes, das H. PEDERSEN<sup>36</sup> als substantiviertes Partizipium von *iya-*

<sup>33</sup> Für diese Lesung H. Wittmann, *RHA* 22/75 (1964), 117 f. und O. Szemerényi, *BSOAS* 27 (1964), 158.

<sup>34</sup> Wortspiel *iyanza iyanza*, d.i. Partizip von *iya-* 'gehen' neben dem von *iya-* 'machen'.

<sup>35</sup> V. Haas, *Materia Magica et Medica Hethitica*, Berlin-New York, 2003, 578 mit Anm. 101

<sup>36</sup> H. Pedersen, *Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen*, Copenhagen, 1938, 148.

‘gehen’<sup>37</sup> mit gr. πρόβατα n.pl. ‘Weidevieh, Viehherde, Vieh’, Nom.Sg. πρόβατον ‘Schaf’ von προβαίνειν ‘vorwärtsgehen’<sup>38</sup> sowie mit an. *gang-anda fé* ‘gehendes Vieh’ = ‘lebende Habe’<sup>39</sup> verglichen hat. – Diese Bildungweise ist nicht ungewöhnlich, es gibt dazu in zahlreichen Sprachen Parallelen. PEDERSEN selbst hatte bereits früher<sup>40</sup> toch. A *śemäl* ‘Kleinvieh’ als Verbaladjektiv von AB *käm-*, *śäm-* ‘kommen’<sup>41</sup> erklärt und so mit gr. πρόβατα verglichen. Als weitere Parallele fügte E. FRAENKEL<sup>42</sup> noch osk. *éitiuam* ‘pecuniam’ aus \**éitū* hinzu<sup>43</sup> und D. MOUTSOS weist auf ne. *drove* ‘Rinder; Herde’ zu *drive* ‘treiben’ hin<sup>44</sup>.

Aus den mit dem Heth. näher verwandten indogermanisch-anatolischen Sprachen sind ebenfalls Parallelen beigebracht worden. So hat R. GUSMANI lydisch *dēt-* ‘Vermögen’ als ursprüngliches Partizip mit Formans *-nt-* wie in heth. *iyant-* interpretiert<sup>45</sup>, aber auf eine etymologische Verknüpfung

<sup>37</sup> Formal sind die Belege für das ‚Schaf‘-Wort nicht von denen von *iyant-* ‚gehend; gegangen‘, dem Partizipium von *iya-* ‚gehen‘, zu unterscheiden, vgl. Nom.Sg. *ianza*, z.B. in <sup>DU</sup> *anda i-ja-an-za* [ ‚der Wettergott ist hineingegangen‘ KBo X 24 IV 1-4; *n=as* KASKAL=*sas i-ja-an-za* ‚und er geht (seines) Weges‘ KBo XXII 111 Rs.? III 12. – Akk.Sg. *iyantan*, *paiwani=war=an sanheskiweni* (34) *i-ja-an-da-an kinun uwandan* IGI<sup>HIA</sup>-in (35) <sup>DUTU</sup>-*us karpiyatta nu* <sup>D</sup>*Ialiandus* (36) *piet kuwapi=war=an tatteni* (37) *iyanniyān ginun* (38) *uwandan* IGI<sup>HIA</sup>-in “Wir wollen gehen, wir wollen suchen, das gehende Knie, das sehende Auge”. Der Sonnengott zürnte, er schickte die *Iliyant*-Gottheiten aus: “Woher nehmt ihr es, das schreitende Knie, das sehende Auge?” KUB IX 34 III 33-38.

<sup>38</sup> Bedenken gegen diese Beurteilung der Parallele heth. *iyant-*: gr. πρόβατον bei E. Benveniste, *Hittite et Indo-Européens. Études comparatives*, Paris, 1962, 12, weil im Griechischen die Bedeutung ‚Schaf‘ sich erst spät aus der allgemeinen Bedeutung ‚Viehbesitz‘ entwickelt habe; ursprünglich sei dies vielmehr die Bezeichnung für ‚bewegliches Gut‘ im Gegensatz zu κειμήλια (zu κείματ ‚liege‘), dem leblosen („liegenden“) Besitz, wie im homerischen κειμήλια τε πρόβασιν τε ‚(mein) Gut und (meine) Herden‘ *Od.* II 75. – Die Verbindung von πρόβατον mit προβαίνειν findet sich indes bereits im *Etymologicum Magnum* s.v. Πρόβατον ... ἐπὶ τῆς τῶν τετραπόδων κτήσεως ... παρὰ τὸ προβαίνειν τῇ βοσκῇ.

<sup>39</sup> Neben *liggjanda fé* ‚liegendes Vieh‘ = ‚unbewegliche Habe‘, R. Cleasby – G. Vigfusson, *An Icelandic-English Dictionary*, 190; W. Baetke, *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, 130, 182.

<sup>40</sup> H. Pedersen, *Le groupement des dialectes indo-européens*, 1925, 48 (ohne Berücksichtigung des Hethitischen).

<sup>41</sup> Wurzel idg. \**g<sup>em</sup>*- wie in gr. βαίνειν.

<sup>42</sup> *KZ* 72 (1955), 176.

<sup>43</sup> Ähnliche Bildung wie lat. *itus*, *-ūs* m. ‚das Gehen, der Gang‘ von *eo*, *ire* ‚gehen‘.

<sup>44</sup> D. Moutsos, *Sprache* 18 (1972), 155-162 mit ähnlichen Bildungen aus verschiedenen Balkansprachen.

<sup>45</sup> R. Gusmani, *Lydisches Wörterbuch. Mit grammat. Skizze und Inschriftensammlung*, Heidelberg, 1964, 99. Diese Bedeutung paßt in Inschrift 24 Zeile 20, *ak=it amu nāqid* (19) *fa-šfēnu nak aarav nak bira=k* (20) [*n*]ak *dētn ēmv ak=at amu Mitridas*[*ταλ*] (21) [*ka*]veλ *kann-toru sav-vaštāl* ‚nun aber, was auch immer ich besitze, sowohl den Hof als auch das Haus und mein Vermögen (Akk. *dētn*), das übergebe ich dem Priester *Mitridasta* zur getreuen Verwaltung‘, P. Meriggi, *FS Hirt*, 1936, 289.

verzichtet. Falls die von H.C. MELCHERT<sup>46</sup> angenommene Lautentwicklung \*/y/ > lyd. *d* zutrifft, könnte lyd. *dēt-* die genaue Entsprechung von heth. *iyant-* darstellen<sup>47</sup>.

All diesen Bildungen wäre noch hinzuzufügen –

### 7. akkad. (w)āšû(m), wāšium, hurr. Pl. ašātena ‘(Milch-)Ziegen’<sup>48</sup>.

Dies findet sich in zahlreichen akkadischen Texten aus Nuzi, vgl. beispielsweise<sup>49</sup>: 5 MĀŠ<sup>MES</sup> GAL (2) 1 *a-ša-tu*<sub>4</sub> (3) 5 *en-zu* MUNUS<sup>MES</sup> Ū.[TU] (4) 2 [*imēru*] NITA (5) 31 UDU.NITA G[AL] (6) 8 UDU.NITA *ša* (7) 1 TA.A.AN *bá-a[q-nu]*, 5 große Ziegenböcke (2) 1 *ašatu*, (3) 5 Ziegen, die gebor[en haben]. (4) 2 männliche [Esel,] (5) 31 große] Widder, (6) 8 Widder, die (7) einmal geschoren sind‘ HHS 16, 291 (1457)<sup>50</sup>. – Ähnlich noch (1) 15 *en-zu* MUNUS [Ū.TU<sup>MES</sup>] (2) 3 *hi-ra-pu* (3) 2 *urīši*<sup>pl</sup> *rabī* (4) 3 *a-ša-tu*<sub>4</sub> (5) 2 *ka-lu-mu*<sup>pl</sup> (6) 6 *urīši*<sup>pl</sup> *šeḫri*<sup>pl</sup> (7) *nap[ḫar 30 immeri*<sup>pl</sup>] (8) *mu-du-d[u-šu ša* <sup>m</sup>T]ū-ra-ri (9) *ša* <sup>m</sup>Wi-ir-[ri-iš-ta-an-ni] (10) *i-din-m[i]* (11) *aban Tūr[a-ri]*, 15 Ziegen, [die geboren haben], (2) 3 Frühjahrlämmer, (3) 2 große Ziegenböcke, (4) 3 *ašatu*, (5) 2 Lämmer, (6) 6 kleine Ziegenböcke, (7) Gesamt[summe von 30 Schafen]. (8) Außensta[nd von T]urari, (9) (und des) Wir[istani]; (10) geliefert („er lieferte“). (11) Zählstein des Tur[ari]‘ HHS 16, 243 (711)<sup>51</sup>.

Da die Bedeutungsübetragung ‘gehend’ > ‘Schaf’ bzw. ‚Ziege‘<sup>52</sup> innerhalb des Akkadischen auf die im hurrischen Bereich übliche Sprachform beschränkt

<sup>46</sup> H.C. Melchert, in: *Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Akten der 9. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, 1994, 233; idem, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam, 1994, 364.

<sup>47</sup> Sehr unsicher ist dagegen die von I. Hajnal, *Der lykische Vokalismus*, Graz, 1995, 13 f., 115f., 220, 232 vorgeschlagene Deutung von lyk. *aḫāti*, (jünger *aḫuti*) als ‚Art Opfer, Opfer(tier)‘ und Herleitung aus \**ahant(i)-* zu \**iāh<sub>2</sub>-* ‚gehen‘, analog zu heth. *iyant-* ‚Schaf‘. Die Bedeutung ist indes eher ‚Nachkomme, Abkömmling‘ (oder adjektivisch „abstammend von“), s. G. Neumann, in: J. Borchardt und G. Dobesch (Hrsg.), *Akten des II. Internationalen Lykien – Symposions*, Wien, 1993, 38; idem, *Glossar des Lykischen*, Wiesbaden, 2007, 7f.

<sup>48</sup> W. von Soden, *Akkadisches Handwörterbuch III*, Wiesbaden, 1981, 1480; J. Black – A. George – N. Postgate, *A Concise Dictionary of Akkadian*, Wiesbaden, 1999, 435; eigentlich, (hinaus)gehend‘ von *ašû* (*wašû*, *wašā’u*, *uša’u*, *ušû*) ‚weggehen, herauskommen, ins Freie gehen‘, *Chicago Assyrian Dictionary*, A/2 (1968) 356ff.; *AHW* 1475ff.

<sup>49</sup> Für Unterstützung bei der Interpretation dieser Textstellen danke ich H. Roszkowska-Mutschler (Dresden)

<sup>50</sup> E. R. Lacheman, *Economic and Social Documents* (Excavations at Nuzi 8), Cambridge 1958, 85.

<sup>51</sup> Lacheman, *op. cit.*, 76.

<sup>52</sup> Die Ziegenartigen (Caprinae) sind eine Unterfamilie der Hornträger (Bovidae), zu der Schafe und Ziegen gehören.

zu sein scheint, liegt die Annahme nahe, daß dieser Parallelismus auf dem bekannten Kontakt zwischen dem Hurrischen und dem Hethitischen beruht. Die Entlehnungsrichtung bleibt dabei ungewöhnlich, üblicherweise wandern – dem allgemeinen Kulturgefälle entsprechend – Sachen und Wörter ja gerade umgekehrt von Ost nach West, aus Mesopotamien durch hurrische Vermittlung nach Anatolien.

# STUDIES IN THE HITTITE PHRASEOLOGICAL CONSTRUCTION II. ITS ORIGIN

Theo VAN DEN HOUT

(Chicago)

Als ich 1978 als junger Student Erich Neu zum ersten Mal in Wien im Rahmen einer Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft begegnete, war dies von entscheidender Bedeutung für meine spätere Laufbahn als Hethitologe. Im akademischen Jahr 1979-1980 hatte ich das Privileg, bei ihm studieren zu dürfen, und seitdem bin ich immer von seinen Arbeiten, seiner Arbeitsfreude, seiner steten Hilfsbereitschaft und seinem persönlichen Interesse tief beeindruckt gewesen. Ich möchte daher die folgenden Bemerkungen zur phraseologischen Konstruktion im Hethitischen, die ich in Anschluss an den ersten Teil dieser Untersuchung auch auf Englisch verfasste, seinem Andenken widmen.

## 1. Introduction

In part one of this study<sup>1</sup> the syntactic and semantic properties of the Hittite phraseological construction were discussed. The most important conclusions can be briefly summarized as follows. The phraseological form of *pai-* and *uwa-* usually stands in first position after another element in initial position with or without clitics (e.g. *nu-kan pāer... kuener* "They went... destroyed"). It can move into second position if a subordinate conjunction (*mān*, *maḥḥan*, *kuitman*) or indeterminate relative pronoun is added (*nu kuiš uizzi DUMU... kiša* "Whatever son will come... become"). Whether clauses where *pai-* and *uwa-* follow a freestanding subject in first position should be considered phraseological as well, is uncertain. If the phraseological verb itself takes up initial position, it mostly concerns a question, imperative or adhortative clause. Often, the verbs *pai-* and *uwa-* have lost their status as full motion verbs without, however, being grammaticalized to the extent, that it was no longer felt to be a verb. Agreement in person, number, tense and mode is practically without exception. A further development can be observed in *uwa-*, which is attested

<sup>1</sup> See my contribution to the *FsHoffner* 177-203. For abbreviations see *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago* (CHD), edd. H.G. Güterbock/H.A. Hoffner/Th. van den Hout, L-N (1989) xv-xxviii, P (1997) vii-xxvi, and Š vi-viii.

significantly more frequent than *pai-*. This is due to the fact that *uwa-* alone acquired an impersonal use (“it happened that...”) probably developed out of its perfective aspect of “coming to a point/reaching a point, where...”. The function of the phraseological construction is not only one of temporal consecutiveness but in addition describes the action of the phraseological clause as logically and almost causally following from the previous one. An apt translation is “thereupon.” Compare the following two representative examples:

- (1) I, the Great King, marched concealed with my troops (and) chariots. The Mighty Stormgod, My Lord, had called upon Ḫašammili, My Lord, and he kept me concealed, so that no one saw me. *nu=ššan pāun KUR<sup>URU</sup> Piggainarešša šašti walaḥḥun* Thereupon I attacked Piggainarešša in its sleep<sup>2</sup>.
- (2) Who will become king after me in future, let his brothers, his sons, his in-laws, further relatives and his troops be united! *nu=za uwašī<sup>i</sup> KUR-an utnē kuttani[t] tarahḥan ḥarši* Thereupon you will hold the enemies’ country subdued with (your) might<sup>3</sup>.

In both cases the action described in the clause introduced by the phraseological verb logically and/or expectedly follows from the immediate preceding context. In (1) the help of the gods, especially that of Ḫašammili, enables Mursili to approach unseen and, as a consequence, to take the town of Piggainarešša unawares, “in its sleep.” In Telipinu’s Proclamation (2) the united support of the entire royal family rallying behind the king will result in a firm grasp of power by the king<sup>4</sup>.

## 2. Consecutive or serial?

The two terms found in linguistic theory to describe this kind of construction are consecutive and serial<sup>5</sup>. Often, the term consecutive is used for two (or

<sup>2</sup> KBo 4.4 iii 32-37, ed. A. Götze, AM 126-129.

<sup>3</sup> KBo 3.1+ ii 40-43, ed. I. Hoffmann, *THeth.* 11, 32-33.

<sup>4</sup> In practically all cases the relation between the clause with the phraseological verb and the preceding action is explicit, that is, the preceding action is given in the text. Only rarely does it seem to be implied as, for instance, in KBo 6.29 ii 25 (*pāiueni-war-an-kan kuennummēni* “Shall we, then, kill him (and bring you (his) head?)). Urḫiteššub is fleeing before Ḫattušili and on his way to Šamuḥa several of his men defect to Ḫattušili, whereupon they offer to kill Urḫiteššub for him and to bring his head to him. Since they could already have done so without consulting Ḫattušili first, they must have hoped to simply join him or they must have fallen into his hands rather than defected, as Ḫattušili wants us to believe. Their offer, then, has to be seen in relation to their reception by Ḫattušili. Their true dedication to Ḫattušili’s cause was undoubtedly questioned at first upon which they must have offered to go back and kill him.

<sup>5</sup> See D. Lightfoot, *Principles of Diachronic Syntax*, Cambridge, 1979, 213-228, D. Disterheft, *Diachronica* 3 (1986), 1-14, S. Luraghi in H. Aertsen/R.J. Jeffers (edd.), *Historical Linguistics* 1989. Papers from the 9th International Conference on Historical Linguistics Amsterdam-Philadelphia, 1993, (henceforth referred to as *Historical Linguistics* 1989), 267-281, C. Collins, *Linguistic Inquiry* 28 (1997), 461-497.

more) verbs in uncoordinated sequence (or covert coordination) sharing the same features such as person, number, tense and mode, but still describing two distinct events or actions. Serial are combinations of two verbs likewise in uncoordinated sequence and sharing the same features, but describing a single event or aspect of an event. The second verb normally carries its full lexical meaning, whereas the first verb only modifies the meaning of the second one or that of the entire clause. In many languages, the first verb loses much of its verbal character and even grammaticalizes into an adverb, preposition, particle or any other non-verbal category (see below §3 for the quotative particle *-wa(-)/-war-* as an example of such a development in Hittite). Although this terminology is not shared by everybody<sup>6</sup> and the line between consecutive and serial will not always be easy to draw, it seems useful nevertheless.

Applying these terms to the Hittite material, a sequence like

- (3) [*nu*]=*za kēdani EZEN-NI ezatten [e]kutton išpiyatten [n]inkatten*<sup>7</sup>  
At this feast eat, [d]rink, satiate (and) [sa]tisfy yourselves!
- (4) The palace attendant that is [pre]s[ent], o[ffers] one sheep to the Sundeity of Heaven. They [c]ook the liver (and) heart on a fire. When they are done, I break three thick breads for the Sundeity. *šēr=a=ššan* <sup>UZU</sup>NIG.GIG <sup>UZU</sup>ŠÀ *kuerzi dāi*<sup>8</sup>  
He (i.e., the palace attendant) cuts the liver (and) heart up over (the breads) (and) puts (them on the breads).

would fall under the category of consecutive. In (3-4) the activities expressed by the verbs are closely related in time and space and therefore can be joined in asyndeton<sup>9</sup>. Or put differently, the asyndeton is an appropriate means to bring out that relation. Moreover, in both cases the initial particle seems to carry over from the first verb to the following: *-za* is required by all verbs in (3), and *-šan* is to be expected with *dai-* in (4) as well. However, the actions or events described by the verbs are clearly distinct. The same could be said of

<sup>6</sup> Cf. D. Disterheft, *Diachronica* 3 (1986), 5, 11, maintaining that the condition of the two verbs together describing a single event is not necessary. For her the distinction between consecutive and serial is one of morphosyntax: serial are those constructions where the first verb has lost most or all of its verbal character. The position of *pai-/uwa-* in Hittite, the fact that clitics only go with the second verb, and that the two motion verbs are never accompanied by preverbs, are for her indicative of a reduced verbal status. Therefore, she terms this construction “serial.” C. Collins, *Linguistic Inquiry* 28 (1997), 462f. with n. 3, does not use the term consecutive and defines as serial any succession of verbs and their complements sharing subject and tense but also an “internal” argument, i.e. any argument other than subject of an unergative or transitive verb.

<sup>7</sup> KUB 36.97 iv? 4-6 (NS) = *FsHoffner* (29).

<sup>8</sup> KBo 15.25 rev. 7-8 (MH/NS), ed. Carruba, *StBoT* 2, 4f., with commentary *ibid.* 39; see also CHD Š s.v. *-šan* 1a1’h’; = *FsHoffner* (30).

<sup>9</sup> On asyndeton in general see Hoffner, *FsKořak*, 385-399; for *exx.* like (4) see *ibid.* 396.

- (5) *t=aš paizzi DUMU.MEŠ.LUGAL DUMU.MUNUS.MEŠ.[(LUGAL)] pēran tiezzi*<sup>10</sup>  
 He goes (and) steps in front of the princes (and) princesses.

Here the relation between *paizzi* and *tiezzi* is strengthened by the single clitic subject *-aš*.

The following two examples, on the other hand, would be serial:

- (6) [*kuiš*]š=an *UL=ma uwatezzi nu uizzi [(apēdani U)]N-ši=pat idalauēzzi*<sup>11</sup>  
 [Whoever]er does not bring him, for that same person it will thereupon turn out badly.

(7) *n=aš URUAlmina andan pait nu=šši LUKUR zahhiya menahhanda namma UL kuiški mazzašta*

§ *nu=za pait URUAlminan uetummanzi ISBAT*<sup>12</sup>

He went into (the town of) Almina and the enemy no longer resisted him in battle.

§ So thereupon he started to fortify Almina.

In the latter two cases the motion verbs *pai-* and *uwa-* have lost their full semantic property of motion verb<sup>13</sup> and we are no longer dealing with two distinct actions, but rather with a single event described as logically following the preceding action. Of course, (5) could be translated as serial as well and the line between consecutive and serial is difficult to draw in many cases. Since *pai-* and *uwa-* maintained their full verbal status morphologically, no formal distinction between the two can be made and in most cases the difference is purely semantic. I will therefore continue to use the term phraseological, when referring to the consecutive/serial construction involving the two motion verbs *pai-* and *uwa-*.

However, apart from the fact that *pai-* and *uwa-* did not always retain their full semantic property, the basic difference between sentences like (3) and (4) on the one hand and (5)-(7) on the other is word order: in the former the two verbs are not separated by any other constituents whereas the essential characteristic of the phraseological construction with *pai-* and *uwa-* is the fact that other constituents as a rule do appear between the two verbs.

### 3. Existing views on the origin of the phraseological construction

The most explicit theory on the origin of the phraseological construction involving *pai-* and *uwa-* has been put forward by George Dunkel<sup>14</sup>. He explains

<sup>10</sup> KBo 20.12+ I 7-8 (sim. *ibid.* i 2-3, OS), ed. E. Neu, *StBoT* 25, 63, cf. also *id.* *StBoT* 12, 10-11; = *FsHoffner* (18).

<sup>11</sup> KUB 11.1+ IV (33/25'-26' (OH/NS), ed. I. Hoffmann, *THeth*, 11, 54-55; = *FsHoffner* (40).

<sup>12</sup> KBo 5.6 I 6-9 (NH, = DŠ 28 A), ed. H.G. Güterbock, *JCS* 10 (1956), 90; = *FsHoffner* (41).

<sup>13</sup> See the discussion in *FsHoffner* referred to in the preceding two footnotes.

<sup>14</sup> *MSS* 46 (1985), 59-62, see also his later article *ibid.* *MSS* 58 (1998), 51-55.

it as an extension of originally asyndetic clauses introduced by imperatives *it*, *itten* or *eḫu* “go/come (on)!” of the type:

- (12) *nu it* <sup>d</sup>UTU!-i <sup>d</sup>IM=ya *mēm*[(i)]š*ke*<sup>15</sup>  
Now go, tell (it) to the Sungod and the Stormgod!  
(13) *itten māḥḥanda are*[(š=šmeš)] *šumešš=a apeniššan išten*<sup>16</sup>  
Go, you (pl.) too perform (services) just like [your] colleague[s]!  
(14) *eḫu pāiwani*<sup>17</sup>  
Come, let us go!

Just like in a regular phraseological construction, clitics can stress the syntactic unity of the clause:

- (15) [*i*]=wa <sup>d</sup>UTU-un *uwate*<sup>18</sup>  
“[G]o, search for the Sungod!”  
(16) *itten=wa* <sup>d</sup>UTU-un *uwate*[*itten*]<sup>19</sup>  
“Go (plur.), search (plur.) for the Sungod!”  
(17) *n=an itten zaḥḥešketten*<sup>20</sup>  
Now go (plur.), fight (plur.) him!  
(18) *eḫ*[u=w]a=za *INA KUR* <sup>HUR.SAG</sup>[*Hari*]yati *ēšḫu*<sup>21</sup>  
G[o], live on mount [H]ariyati!

From such second person imperative clauses with *it*, *itten* or *eḫu* the construction spread through first person (indicative) adhortative clauses (*paimi*, *paiwe/ani* and *uwami/uwaweni* “I will/want to go/come, Let us go/come”) to the third person indicative of *pai-* and *uwa-*. An important intermediate stage is that where in a speech situation involving a speaker and addressee, the answer to a command (“go, do that!”) is formulated by repeating the same words in the first person indicative (“Yes, I will go, do that”).

While endorsing the basic assumptions of Dunkel’s theory Silvia Luraghi elaborates on the specific position in the sentence of phraseologically used *pai-* and *uwa-*, an issue not commented upon by Dunkel<sup>22</sup>. She starts from the premise that by the time our (Old) Hittite sources begin to flow Hittite had given up the relatively free word order of Proto-Indo-European (PIE) for a

<sup>15</sup> KBo 17.1 III 5-6 (OS) w. dupl., ed. H. Otten, *StBoT* 8, 30f.

<sup>16</sup> KBo 6.2+KBo 22.62 III 19-20 (= Laws §55, OS) w. dupls., ed. H.A. Hoffner, *Laws*, 66-68.

<sup>17</sup> KUB 29.1 I 10 (OH/NS), ed. G. Kellerman, *Diss.*, 10, 25.

<sup>18</sup> VBoT 58 I 26 (OH/NS), translit. E. Laroche, *Myth.*, 23, translation H. Hoffner, *Hittite Myths*<sup>2</sup>, 28.

<sup>19</sup> VBoT 58 I 21 (OH/NS, cf. sim. *ibid.* 27, 29, 32), translit., E. Laroche, *Myth.*, 23, translation H. Hoffner, *Hittite Myths*<sup>2</sup> 28, cf. *FsHoffner* (12).

<sup>20</sup> KBo 26.65 IV 14 (= KUB 33.106++, Ullik. 3rd tabl., NS), ed. H.G. Güterbock, *JCS* 6 (1952), 30-31.

<sup>21</sup> KUB 14.1+ obv. 17 (MS), ed. A. Götze, *Madd.*, 4f.

<sup>22</sup> *Historical Linguistics* 1989, 275-278.

rigid Subject-Object-Verb (SOV) structure. From a typological point of view Luraghi compares the Hittite quotative particle *-wa(r-)* and the Latin form *inquit* “he/she says/said” which is usually found embedded in the direct speech it is supposed to introduce. The Hittite particle *-wa(r-)* originated from a full verb *\*werh<sub>1</sub>-* “to speak, say” which subsequently developed into a clitic attached to the initial element of direct speech. That it became a clitic is due to the fact that already within PIE verbs of speaking could be embedded in direct speech, immediately or almost immediately following the element in initial position as illustrated by Latin *inquit*. When Hittite had rigorously generalized the SOV word order, it reanalyzed and grammaticalized the originally orthotone but embedded full verb form *\*werh<sub>1</sub>t* “he/she says/said” into the particle as we know it, since its position no longer reflected standard Hittite word order. Now, in the case of motion verbs, imperatives of the type seen above in (12-18) mostly occupied clause initial position in PIE as well, just as we observe it with Hittite *it*, *itten* and *ehu* in (13-16) and (18)<sup>23</sup>. However, Luraghi adduces the Latin *eam ipsus i roga* “go ask her yourself”<sup>24</sup> to show that a so-called Post-Wackernagel position for the imperative with preceding pronouns (*eam ipsus*) was possible in PIE as well. It is this word order variant which in Hittite would then have been generalized in the phraseological construction.

### 3. Objections to the existing views

As rightly seen by Luraghi, the specific constraints for the position of the phraseological verb in the clause as outlined above and described in some detail in the first installment of this study constitutes a problem for Dunkel’s explanation. It does not account for the unmarked first position after an initial element with or without clitics or the second position after a subordinate conjunction or relative pronoun. Starting from imperative sentences where initial position seems to be the unmarked one, the same position might have been expected as the basic one for *pai-* and *uwa-*.

A second objection to Dunkel’s theory is that it fails to explain, why the phraseological construction is only found with *pai-* and *uwa-*. If the root *i-* as preserved in the imperative forms *it*, *itten* and *ehu* had indeed been the (sole) starting point, one would have expected the extension to indicative forms through the paradigm of the deponent verb *iya-/iye-* (or Old Hittite

<sup>23</sup> Compare Dunkel’s remark (*MSS* 46 (1985), 78 n. 121) for not including imperatives in his statistics of phraseological motion verbs.

<sup>24</sup> *Plautus, Menaechmi* 637 (IV.2, 75), ed. A. Gratwick, *Plautus, Menaechmi*, Cambridge, 1993, 99.

*ya-/ye-* with at least two active forms<sup>25</sup>) as well. In spite of its deponent status synchronically *iya-/iye-* is most likely to have been associated most closely with especially the two isolated imperative forms *it* and *itten*. Even if the two motion verbs *pai-* and *uwa-* had still been transparent as composita containing the root *i-*, according to the principle mentioned by Dunkel that the crucial stage is the one where an addressee repeats the imperatives of the speech partner whereupon “the shifting between imperative and indicative modes often leads to new indicative formations based on the imperative”<sup>26</sup> one would have expected the phraseological construction to involve at least the verb *iya-/iye-* as well. Yet, to my knowledge this most neutral *verbum eundi* or its imperfective-inceptive derivation *iyannali-*<sup>27</sup> “to set out, start to walk” are never found used phraseologically the way *pai-* and *uwa-* are. It is true that the sg. *it* and *ehu* function as the suppletive sg. 2 imperatives to *pai-* and *uwa-*<sup>28</sup> respectively but for the pl. 2 this only partially true in the sense that imperatives *paitten* and *uwatten* do exist beside *itten*. The pl. 2 imperative *uwatten* is even used phraseologically in the MH/NS Ritual for Deities of the Netherworld:

- (19) *nu=za uwatten ezzatten ekutten*<sup>29</sup>  
Come, eat, (and) drink!

Since the particle *-za* is not normally expected with the motion verb *uwa-* this clause fulfills the basic requirement of a phraseological construction. A similar example for *paitten* does not seem to be attested<sup>30</sup>.

Following Dunkel, Luraghi’s position faces the same objections but she does try to solve the word order problem. Although the — highly uncertain!<sup>31</sup> —

<sup>25</sup> KBo 22.2 obv. 7 *ya-an-zi* (OS, ed. H. Otten, *StBoT* 17, 6f.; cf. dupl./par. KBo 26.126 (= HFAC 2), 3’ *-e]n-zi*), cf. N. Oettinger, *Stammbildung*, 348f., H.C. Melchert, *AHP*, 129; and (KUB 33.66+) KBo 40.333 III 6 *i-ez-zi* (OH-MH?/MS, ed. D. Groddek, *ZA* 89 (1999), 38, 40, cf. commentary *ibid.* 46, 47). For an overview of the medio-passive forms see E. Neu, *StBoT* 5, s.v.; for *i-e-et-ta* KBo 17.43 I 10’ (OS) see E. Neu, *StBoT* 25, 105.

<sup>26</sup> *MSS* 46 (1985), 61.

<sup>27</sup> Cf. Hoffner/Melchert., *Gslmparati*, 378.

<sup>28</sup> Cf. HE 1, 90.

<sup>29</sup> KBo 10.45 IV 12 (MH/MS, ed. H. Otten, *ZA* 54 (1961), 136f.).

<sup>30</sup> The attestations quoted in CHD P 21a are all non-phraseological; for a further likely instance cf. KUB 57.4 rev. 6 (NS).

<sup>31</sup> Some editions do not print the *i*, others bracket it. The *i*, moreover, is metrically suspect, cf. P. Thoresby Jones, *T. Macci Plauti Menaechmi*, Oxford, 1918, 165f., A. Gratwick, *Plautus, Menaechmi* Cambridge, 1993, 201. A less problematic parallel might have been *Terentius’ Adelphoe* 917 *tu illas abi et transduce* “Off you go! And bring them over!”, for *\*tu abi et illas transduce*. This is described as an example of hyperbaton (cf. R.H. Martin, *Terence, Adelphoe*, Oxford, 1976, 230, quoting another instance involving *properare* “to hasten”), which is often metrically motivated.

Latin example from Plautus may furnish a model for a non-initial position of a phraseological imperative, it has to be borne in mind that while for phraseological indicatives in Hittite first position after a sentence connective with or without clitics is the unmarked situation, phraseological imperatives normally occupy initial position.<sup>32</sup> It thus remains hard to explain the unmarked first position starting from imperatives as per Dunkel and Luraghi and it remains to be seen whether interjected or embedded imperatives like *it* and *itten* played a role in the development of the Hittite phraseological construction.

#### 4. An alternative proposal

An alternative solution may be sought in the fact that for Old Hittite, as we saw, it is very difficult to find certain examples of the phraseological construction. The only likely candidate is:

- (20) *ta=kkan paizzi* <sup>L<sup>U</sup></sup>L[UL- (dupl. <sup>L<sup>U</sup></sup>*tarašīyan*)] *šipanti* <sup>33</sup>  
 (The GUDU-priest from Dauniya takes a libation vessel) and thereupon he dedicates the *tarašīya*-man. (The *tarašīya*-man then, however, rises and dances in a squatting position.)

The fact that the simplex *pai-* without any constituents indicating origin or direction normally does not warrant the use of the particle *-kan*, makes it plausible that we are dealing here with a true phraseological construction in Old Script<sup>34</sup>. But other cases in Old Hittite are ambiguous at best. Even the presence of certain clitics may not be of any help as in

- (5) *t=aš paizzi* DUMU.MEŠ.LUGAL DUMU.MUNUS.MEŠ.[LUGAL] *pēran tiezzi*  
 He goes (and) steps in front of the princes (and) princesses.

Simple clauses of this kind (connective +/- enclitics — *pai-/uwa-* — asyndetically followed by another clause) can be found several times in Old Hittite texts. Compare the following additional examples in Old Script:

- (21) *[t]=aš paizzi* LÚ.MEŠ MEŠEDI-*an pēran tiezzi*<sup>35</sup>  
 He goes (and) steps in front of the bodyguards.

<sup>32</sup> See I §4.

<sup>33</sup> KBo 17.43 I 8-9 (OS) = 1 (8), ed. E. Neu, *StBoT* 25, 104, for dupl. cf. Neu, *StBoT* 26, 257; for discussion see *FsHoffner* (8).

<sup>34</sup> A. Goetze's claim (*JCS* 23 (1970), 77-94) that with *-kan* the verb *šipand-* means "to consecrate" and in such cases an animal as object was not killed as opposed to *šipand-* without the particle where the animal was slaughtered in the offering act, is not valid (for some exceptions see already G. McMahon, *AS* 25, 67 n. 55, and see CHD § s.v. *šipand-*) and therefore does not help here in deciding whether we have a genuine phraseological construction or not.

<sup>35</sup> KBo 20.12+ I 2-3 (OS), ed. E. Neu, *StBoT* 25, 63, cf. also id., *StBoT* 12, 10-11.

- (22) *n=aš uizzi DAM* <sup>LU</sup>GUDU<sub>12</sub>-*aš katt[(a tiēzzi)]*<sup>36</sup>  
He comes (and) steps next to the priest's wife.

From Old Hittite compositions in later copies we can add the following:

- (23) *apāšš=a uit LUGAL-i tet... apāšš=a uit QATAMMA IQBI*<sup>37</sup>  
Then one came (and) said to the king... the other too came (and) spoke likewise.
- (24) *nu uiz[zi šA AMA=šU ŠEŠ.MEŠ=šU NIN.MEŠ=šU=ya / u]ddār ištamaške[zzi]*<sup>38</sup>  
H[e will] come (and) listen each time to the [w]ords [of his mother, his brothers and his sisters].
- (25) *nu lē uizzi app[izziy]an [KUR-e=mit ḫarnamniy]azi*<sup>39</sup>  
Do not let him come (and) la[te]r [sti]r up [my country]!
- (26) *nu paiuwen KUR* <sup>URU</sup>Ilanzura<sup>KI</sup> *parḫuen*<sup>40</sup>  
We went (and) attacked the country (of) Ilanzura.
- (27) *š=e pāer ḪUR.SAG-i š[annapil]i paḫḫur paret*<sup>41</sup>  
They went (and) made a fere on a deserted mountain.
- (28) *ta uwami kī āppa ūk at/la-x*<sup>42</sup>  
I (will) come (and) this I (will) ... [ ... ] back/again.

All of the above examples look as if they might be phraseological constructions. The nominative of the enclitic pronoun *-a-* occurring with certain types of intransitive verbs only<sup>43</sup>, *=aš* in (5), (21) and (22) can go with both *paizzi/ uizzi* and *tiezzi*, so they very well could be phraseological constructions indeed. Because of that same particle, however, (27) with certainty cannot be an example of a phraseological construction: since *parai-* “to blow on, fan (a fire)” is a transitive verb, the enclitic nom.pl. *=e* can only belong to *pāer* and we are therefore clearly dealing with two asyndetically joined clauses.

How close asyndeton and two coordinated clauses can be, is clear from the following Middle Hittite pair:

- (29a) *n=aš paizzi ta* <sup>GIS</sup>ḫuluganni <sup>GÜB-za</sup> <sup>GIS</sup>UMBIN *kattan tiyazzi*<sup>44</sup>  
He goes-takes a stand to the left of the cart next to the wheel.
- (29b) *n=aš paizzi ta* <sup>GIS</sup>ḫuluganni <sup>GIS</sup>UMBIN <sup>GÜB-laz</sup> *tiyazzi*<sup>45</sup>  
He goes and takes a stand at the left wheel of the cart.

<sup>36</sup> KBo 17.15 rev. ! 18' w. dupls., translit. E. Neu, *StBoT* 25, 74.

<sup>37</sup> KBo 3.34 II 4, 6, ed. P. Dardano, *Aneddoto*, 44-45.

<sup>38</sup> KUB 1.16 II 20-21 (OH/NS), ed. F. Sommer/A. Falkenstein, HAB 4f.

<sup>39</sup> KUB 1.16 II 29 (OH/NS), ed. F. Sommer/A. Falkenstein, HAB 4f.

<sup>40</sup> KBo 3.60 III 11' (OH/NS), ed. H. Güterbock, *ZA* 44 (1938), 108f.

<sup>41</sup> KBo 3.34 I 2-3 (OH/NS), ed. P. Dardano, *Aneddoto*, 28-29.

<sup>42</sup> KBo 40.368, 3' (OH/NS), for the dating cf. H. Hoffner, *JCS* 49 (1997), 107.

<sup>43</sup> Cf. in detail A. Garrett in A.L. Halpern/A.M. Zwicky (eds.), *Approaching Second. Second Position Clitics and Related Phenomena*, Stanford, CA, 1996, 85-133.

<sup>44</sup> IBoT 1.36 II 13-14 (MH/MS), ed. H.G. Güterbock – Th. van den Hout, *AS* 24, 14-15 = *FsHoffner* (48a).

<sup>45</sup> IBoT 1.36 II 42-43 (MH/MS), ed. H.G. Güterbock – Th. van den Hout, *AS* 24, 18-19 (where *n=aš paizzi* was inadvertently left untranslated) = *FsHoffner* (48b).

But to ask ourselves whether in examples (5), (21-26, 28) and (29a) we have genuine phraseological constructions or just asyndetically joined clauses is probably academic. It is striking that such a use of *pai-* and *uwa-*, where to our feeling the short clause containing the motion verb is almost redundant<sup>46</sup>, is especially frequent in Old(er) Hittite. The fact that all of the above passages except for (27) (and of course (29b)) can be interpreted as phraseological constructions and sometimes both verbs, describing two continuous and closely related actions, can share the same clitic subject, seems to be a more likely point of departure for the later phraseological construction.

In such short independent clauses of a structure

- a. connective +/- clitics — *pai-/uwa-*
- b. overt subject +/- clitics — *pai-/uwa-*
- c. connective +/- clitics — subordin.conj./relat.pron. — *pai-/uwa-*

the form of *pai-* or *uwa-* takes up the usual final position of any verb. Once another clause with the same subject asyndetically joins the preceding clause with the motion verb and the two are considered a unity, the motion verb finds itself in first (a-b) or second position (c, after subordinating conjunctions like *mān* or *kuwapi* or the relative pronoun) in a phraseological construction. It is the unmarked word order with verb-final position of separate clauses which in combination with asyndeton gave rise to the phraseological construction. This approach seems to account easier for the specific position of the verbs *pai-* and *uwa-* than the one starting from imperative clauses with *it*, *itten* and *ehu*.

As stated above and earlier, the majority of phraseological constructions with the form of *pai-* and *uwa-* in initial position concerns imperative clauses and questions. But even for the indicative clauses with initial *pai-/uwa-* we do not have to depend on imperative clauses with *it/itten* to account for their position. Again, we can go back to Old Hittite word order. Apart from the regular SOV structure the older language still shows quite a few examples for a VSO order. For the motion verbs compare the following examples:

- (30) *uēt* NIM.LĀL-aš<sup>GIS</sup> *huppari* *anda* <sup>KUS</sup>*kuršan*=*šan daiš uēt* <sup>d</sup>*Miyadanzipaš* <sup>GIS</sup>*ippišaš* *kattan ešadi*<sup>47</sup>

The bee came (and) put its hunting bag in the (wooden) *huppar*-container. *Miyadanzipa* came (and) sat down under the *ippišaš*-tree.

- (31) *pait* NIM.LĀL-aš *n=an arnut* <sup>KUS</sup>*kuršan*<sup>48</sup>

The bee went and brought it, the hunting bag.

<sup>46</sup> See I §7.

<sup>47</sup> KUB 33.59 III 11-13 (OS), translit. E. Laroche, *Myth.*, 90, translation H. Hoffner, *Hittite Myths*<sup>2</sup>, 31; for the script see E. Neu, *Hethitica* 6 (1985), 151.

<sup>48</sup> KUB 33.59 III 5 (OS), translit. Laroche, *Myth.*, 89, translation H. Hoffner, *Hittite Myths*<sup>2</sup>, 30.

- (32) *pāit=aš* [MUN]US-za n=*aš*=za ITTI <sup>m</sup>*Appu waššanza šešket*  
She went, [the wom]an, and she went to sleep with Appu, fully dressed<sup>49</sup>.
- (33) *pait=aš* <sup>d</sup>*Ḫapantaliyaš* n=*aš*=š*i* kattan *tīēr*<sup>50</sup>  
*Ḫapantaliya* went and stepped next to him.

Whereas in (31-33) the subjects NIM.LĀL-*aš*, MUNUS-*za* and <sup>d</sup>*Ḫapantaliyaš* because of the obvious clause boundary (i.e. the following sentence connectives *nu* in *n=an*, *n=aš* and *n=aš=š*i** respectively) belong to *pait* “he/she went” only, NIM.LĀL-*aš* and <sup>d</sup>*Miyadanzipaš* in (30) can be considered to bind the two verbs *uēt* and *daiš/ešadi* together into a unity with the subject strategically in the middle.

The sharing of a single particle by both the motion verb and the following one in the case of intransitives was crucial to the feeling of such sequences as a syntactic unity. We can distinguish three types of these sequences (where clitic/ + verb stands for any sequence of a subject clitic and a verb, i.e., either *n=aš pait* or *pait=aš*):

- a. clitic/ + verb — connective — clitic/ + verb (e.g. (32-33))
- b. clitic/ + verb — connective — ~ verb (e.g. (29b))
- c. clitic/ + verb — ~ — ~ verb (e.g. (5, 21, 22, 29a))

These three are not necessarily chronological stages of ever increasing reduction but rather stylistic choices of growing unity of which the last one eventually led to the placing of clitics which could strictly taken only go with the second verb as observed in (19). Although with an intransitive second verb *c* might already be considered phraseological, only sequences like (20) are unequivocally phraseological<sup>51</sup>.

## 5. Phraseological constructions in the other Anatolian languages

Before we go any further, we need to ask ourselves to what extent the phraseological construction can claim to be of already Proto- or Common Anatolian

<sup>49</sup> KUB 24.8+ I 29-30, ed. J. Siegelová, *StBoT* 14, 6f. For the inchoative “went to sleep” as translation of the *-ške*-form *šeškit* cf. H. C. Melchert, *III.Hitt.Kongr.*, 415.

<sup>50</sup> KUB 28.4 II 22 (NS), translit. E. Laroche, *Myth.*, 16, translation H. Hoffner, *Hittite Myths*<sup>2</sup>, 36.

<sup>51</sup> An additional but tentative consideration I would like to offer is the following. As already observed by others, Old Hittite had an accusative of direction with both animate and inanimate nouns: cf. J. Friedrich, *HE* 120 (§201), H. Otten – V. Souček, *StBoT* 8, 62 with n. 6 and 7, E. Neu, *Lok.*, 30-31 n. 67, S. Luraghi, *KZ* 99 (1986), 28-29, R. Francia, *IL* 19 (1996), 149-150. If, what was possible for animate nouns was possible for clitics referring to those nouns also, this may have contributed to a possible syntactic ambiguity in clauses like: [*nu-w*]ar-*an paizzi kāš* NIM.LĀL-*aš uemiy*[*azzi*] (KUB 33.5 II 12 (OH/NS), translit. Laroche, *Myth.* 40, transl. Hoffner, *Hittite Myths*, 18) “Will this bee go (and) find him?”. If so, an interpretation “Will this bee go to him (and) find (him)?” cannot be ruled out and might have been instrumental in developing the phraseological construction as we know it.

descent. Dunkel, as we saw, traces the phraseological construction back to imperative sentences containing *it*, *itten* or *eĥu* and compares their forms and use with Vedic and Greek material. This leads him to “consider the phraseological construction as an innovation of pre-Hittite”<sup>52</sup>, while at the same time admitting, that one needs Luwian and Palaic evidence to claim it as a Common Anatolian feature<sup>53</sup>.

The only languages which offer comparable material are Cuneiform and Hieroglyphic Luwian. The Palaic corpus offers two possible forms of a root *i-* “to go, walk, march”: a 2.sg.imperative *iu* (*i-ú*), and a 1.pl.pres. *iuini* (*i-ú-i-ni*)<sup>54</sup>. But neither context offers anything relating to the issues under discussion here. In Cuneiform Luwian we have three examples from a single early 14th century text of the root *i-* “to go” in clause initial position asyndetically followed by another verb in the same person, number, tense and mode.

- (34) [i]ūnni=*wa* <sup>d</sup>EN.ZU-*anzanza kummayan*[anza?/ *ħa*]tayannanza āpan ĥizzaūn[ni] §  
*iyandu*=*ku*=*wa* *zaššin* DUMU-*annašši*[n] ānnin warallin uwata[*ndu*]  
 (...)  
 [p]*a*=*wa* *iyandu* <sup>d</sup>EN.ZU-*inzi* x[... ] *kummayan* *ħatayannanza* *apan* *ħizzaindu*<sup>55</sup>  
 We will [go] (and) hand that (child) over [to the] sacred... of the Months. §  
 [Let them] go (and) bring this child's own mother!  
 (...)  
 Let the Months go hand over that (child) to the sacred...!

On the one hand, the word order with the forms of *i-* in initial (*iūnni*=, *iyandu*=) or first position (*pa*=*wa* *iyandu*) as well as the sharing of a single particle =*wa* with the following verb in all three sentences has the looks of the Hittite phraseological construction. On the other hand, the Cuneiform Luwian attestations do not go beyond what Dunkel describes as the first stage of the PIE use of such imperatives in Anatolian<sup>56</sup> that he sees as eventually leading to the Hittite construction. Moreover, as we have seen<sup>57</sup>, in closely related actions a single particle can be shared by two or even more verbs in the same syntactic construction. There is no evidence for a similar use of *awi-* “to come” in Cuneiform Luwian.

<sup>52</sup> MSS 46 (1985), 60. One can rightly wonder, I think, about the reality of a “pre-Hittite” stage as distinct from Proto- or Common Anatolian.

<sup>53</sup> MSS 46 (1985), 74 n. 78.

<sup>54</sup> For *iu* see O. Carruba, *StBoT* 10, 58, for the text and its analysis see id., *Pal.* 2, 8-10. For *iuini* see Melchert, *KZ* 97 (1984), 30, *AHP*, 199.

<sup>55</sup> KUB 35.103 II 11'-14', III 1-3 (ENS), translit. F. Starke, *StBoT* 30, 222; for the date see ibid. 218f.

<sup>56</sup> MSS 46 (1985), 60: “Given imperatives in the second person, a need then arose for equivalents in the first and third persons.”

<sup>57</sup> *FsHoffner* §3.2.

The considerably larger corpus of Hieroglyphic Luwian texts offers two potential examples only. One is the late TOPADA inscription from the middle of the 8th century BC, likewise using the root *i-*:

- (35) *wa=s* (“PES<sub>2</sub>”) *ira apasati* (ANIMAL) *EQUUS-wati* *OMNIS-MI-ti* *EXERCITUS-lati=ha apasin* *FINES+RA/I+HI-NEG<sub>2</sub> zari tarīta*<sup>58</sup>  
 And he went (and) with all his chariots and troops established(?) his own frontier here(?).

As noted by David Hawkins, after the verb form (“PES<sub>2</sub>”) *ira* (= rhotacized / ita/) “the next verb follows asyndetically as with Hitt. *pai-*, and *uwa-*.”<sup>59</sup> However, Hieroglyphic Luwian seems to follow the same rules for the subject clitics as Hittite<sup>60</sup> and the clitic *=(a)s* in *wa=s*, therefore, can only go with the intransitive *ira* and not with the transitive *tarīta* governing the accusative object *apasin irhin* “his frontier.” This implies, that syntactically we are dealing with two distinct clauses and that we have to assume asyndeton here just as in the Old Hittite example (27). As a consequence, this example has to be dismissed as evidence for the phraseological construction in Hieroglyphic Luwian.

The second passage attested on the BABYLON stela of uncertain date is more interesting<sup>61</sup>. It reads as follows:

- (36) *a<sup>n</sup>ta=pa=wa=ta* *REL-is* *CRUS-i* (“\*471”) *azai pazai*<sup>62</sup>  
 (He) who comes in, eats, drinks, (... for him...).

This passage had already been quoted as one of the few examples of asyndeton in Hieroglyphic Luwian and is accepted as such by Hawkins<sup>63</sup>. The verb *CRUS(+RA/I)-* is normally taken as “to stand”, read as *ta-*, and linked to Hitt. *tiya-* “to (take a) stand.” Taking it as a phraseological construction related to the Hittite one, does not recommend itself in spite of its resemblance to the Hittite phraseological construction. This would suppose an extension of the construction to verbs other than (those composed with) *i-* which in itself supposes a fully developed and productive construction using the latter stem. With the evidence at hand this seems highly unlikely. Again, we are in all likelihood dealing with

<sup>58</sup> TOPADA §8, ed. J.D. Hawkins, *CHLI* 1/2, 453.

<sup>59</sup> *CHLI* 1/2, 456.

<sup>60</sup> See Melchert, *IF* 97 (1992), 45 n. 25, and A. Garrett, *HS* 105 (1992), 204, and id. in A.L. Halpern/A.M. Zwicky (edd.), *Approaching Second. Second Position Clitics and Related Phenomena*, Stanford, CA, 1996, 116 n. 13.

<sup>61</sup> Ed. J.D. Hawkins, *CHLI* 1/2, 391-394.

<sup>62</sup> BABYLON 1 §10, ed. *CHLI* 1/2, 392: “(He) who comes in, (and) eats(?) (and) drinks(?)”

<sup>63</sup> See the commentary by Hawkins, *CHLI* 1/2, 394. P. Meriggi, *Man.* 1, 98 mentions a few further examples of “verbal asyndeton”, not all of which are still relevant. Instances of asyndetically joined clauses are likewise rare, compare KARABURUN §4 (*CHLI* 1/2, 481) and CEKKE §6a-b (*CHLI* 1/1, 145), explained by Hawkins, *CHLI* 1/2, 482, as explanatory parentheses.

a series of closely related actions. Like in Cuneiform Luwian, nothing comparable can be found with any of the other Hieroglyphic Luwian motion verbs<sup>64</sup>.

In all their scarceness these Cuneiform and Hieroglyphic Luwian attestations offer us some interesting insights vis-à-vis the Hittite construction. First of all, neither language has gone beyond the root *i-* concerning anything resembling the Hittite phraseological construction. In doing so, Cuneiform Luwian stays well within the confinements of an adhortatory use, where asyndeton is the rule rather than the exception. Hieroglyphic Luwian only seemingly goes a step further with the 3.sg.pret. indicative and thus beyond the first stage as described by Dunkel. However, the passage in question cannot be considered phraseological and has to be added as a further example for the otherwise rare phenomenon of asyndeton in this language. That the asyndetic juxtaposition of clauses describing two closely related actions by the same subject, involves one with a motion verb is not surprising and we might even witness here an embryonic stage of what might – independently – have evolved into a phraseological-like construction. But since little more than half a century later the Hieroglyphic Luwian script ceased being used, we will probably never know.

## 5. Closing remarks

The above passages from Cuneiform and Hieroglyphic Luwian show that the Hittite phraseological construction was an inner-Hittite development not shared by any of her Anatolian sister languages, and that, as a consequence, it is not to be projected back into Common Anatolian or even earlier. The fact that the construction is an inner-Hittite development, supports, I think, that it had little to do with the root *i-* preserved in its imperatives *it* and *itten* or the isolated *ehu*, and even less so with the Vedic and Greek parallels adduced by Dunkel. When this construction started to develop, the verbs *pai-* and *uwa-* seem to have been already fully dissociated from *iya-*. We can see the phraseological construction develop in Old Hittite, growing out of originally asyndetically joined clauses with unmarked word order describing two closely related actions, where the function of the motion verb is to bridge the logically following reaction to the one preceding the clause containing the motion verb. The syntactic unity of these clauses is often stressed by their sharing a single clitic subject. This then led to the next stage where the motion verb could be preceded by clitics which strictly taken could be combined with the second verb only. Although the preceding stage might already be called phraseological, only the latter can with certainty claim that name.

<sup>64</sup> For a listing see J.D. Hawkins, *Kadmos* 19 (1980), 131.

## TABLE DES MATIÈRES

René LEBRUN, Avant-propos . . . . .	V
Norbert OETTINGER, "Hethitologie und Indogermanistik. Zum wissenschaftliche Œuvre von Erich Neu" . . . . .	1-6
Jean CATSANICOS, Julien DE VOS, René LEBRUN, Norbert OETTINGER, "Schriftenverzeichnis von Erich Neu" . . . . .	7-20
Alfonso ARCHI, "The Heptad in Anatolia" . . . . .	21-34
Ali M. et Belkis DINÇOL, "Wer war Walanni?" . . . . .	35-38
Heiner EICHNER, " <i>Laudatio hostiae</i> und <i>laudatio victimae</i> im Palaischen" . . . . .	39-58
Detlev GRODDEK, "Heth. <sup>É</sup> DURUḪANNA = "Dachgeschoß" . . . . .	59-64
Roberto GUSMANI†, "Bemerkungen zum letzten lykischen Satz der Ietoon-trilingue" . . . . .	65-72
Lambert ISEBAERT et René LEBRUN, "L'origine de l'élément <sup>o</sup> wiya-'femme' dans l'anthroponymie louvite" . . . . .	73-78
Sara KIMBALL, "Tawananna" . . . . .	79-86
Frederik Otto LINDEMAN, "On Vocalization of 'laryngeals' in Indo-European" . . . . .	87-110
Norbert OETTINGER, "Sündenbock, Pandora und hethitisch <i>dammili pedi</i> " . . . . .	111-120
Franca PECCHIOLI-DADDI, "The Performer Teaser and/or Mocks the Bull" . . . . .	121-130
Massimo POETTO, "L'iscrizione luviog-geroglifica ANCOZ 5 (A) rivista e completata" . . . . .	131-142
Maciej POPKO, "Weitere Bemerkungen zum <i>ḫamina</i> -Priester" . . . . .	143-148
Jaan PUHVEL, "More on Hittite <i>kusduwai</i> -" . . . . .	149-150
Mirjo SALVINI, "Die Stele Argisti's II. Aus Celebilagi bei Erçis. Kollationen und Ergänzungen" . . . . .	151-174
Itamar SINGER, "Maḫḫaza, King of Amurru" . . . . .	175-180
Johann TISCHLER, "Hethitische Schafe" . . . . .	181-190
Theo van den HOUT, "Studies in the Phraseological Construction, II. Its Origin." . . . . .	191-204
Table des Matières . . . . .	205-206

# BIBLIOTHÈQUE DES CILL (BCILL)

## VOLUMES RÉCENTS

Tous les volumes antérieurs de la BCILL sont disponibles et peuvent être commandés chez les Editions Peeters

**BCILL 107: M. WAUTHION - A. C. SIMON (éd.),** *Politesse et idéologie. Rencontres de pragmatique et de rhétorique conversationnelles*, 369 pp. Louvain, Peeters, 2000. Prix: 33 €. ISBN 978-90-429-0949-6.

Ce volume représente les actes du colloque qui, en novembre 1998, a réuni à Louvain-la-Neuve une trentaine de chercheurs francophones pour explorer les rapports entre linguistique et littérature autour du thème de la politesse des échanges et de la rhétorique des conversations. Ces univers scientifiques distincts nous rappellent la vocation de la politesse à agir dans la science classique comme dénominateur commun du savoir et du savoir-vivre.

**BCILL 108: L. BEHEYDT — P. GODIN — A. NEVEN — B. LAMIROY — W. VAN BELLE — J. VAN DER HORST — W. VAN LANGENDONCK (éd.),** *Contrastief onderzoek Nederlands-Frans / Recherches contrastives néerlandais-français*, 239 pp., Louvain, Peeters, 2001. Prix: 21 €. ISBN 978-90-429-1004-1.

Ce recueil interpellera linguistes, didacticiens, traducteurs et enseignants soucieux de voir leurs pratiques éclairées par les données de la recherche. Problèmes de phonétique et de morphologie, de syntaxe et de sémantique, démarches fonctionnelles et cognitives conduiront le lecteur à bien des considérations, parfois audacieuses, toujours dûment motivées. Ces textes ont été présentés lors du colloque de linguistique contrastive "Néerlandais-Français" organisé en étroite collaboration entre l'UCL et la KUL, en mars 2000 à Louvain-la Neuve.

**BCILL 109: Hethitica XV. Panthéons locaux de l'Asie Mineure pré-chrétienne. Premier Colloque Louis Delaporte – Eugène Cavaignac (Institut Catholique de Paris, 26-27 mai 2000), Acta Colloquii edenda curavit René LEBRUN**, 244 pp., 2002. Prix: 23 €. ISBN 978-90-429-1199-4.

**BCILL 110: J. PEKELDER,** *Décodage et interprétation. Ordres linguistique, iconique et pragmatique en néerlandais contemporain*, 298 pp. Louvain, Peeters, 2002. Prix: 42 €. ISBN: 978-90-429-1139-0.

Quel est le comportement du récepteur natif en néerlandais contemporain? Quelles sont les stratégies de décodage et d'interprétation de l'organisation linéaire des constituants? Comment construire valablement un modèle permettant de simuler ces stratégies? Telles sont les principales questions qu'aborde ce livre.

**BCILL 111: P. LORENTE FERNÁNDEZ,** *L'aspect verbal en grec ancien. Le choix des thèmes verbaux chez Isocrate*, 400 pp., Louvain, Peeters, 2003. Prix: 36 €. ISBN 978-90-429-1296-0.

Cet ouvrage présente une approche nouvelle du difficile problème de l'aspect verbal en grec ancien. Utilisant une base informatisée de 14980 formes verbales, il étudie en détail une cinquantaine de facteurs (morphologiques, syntaxiques et lexicaux) susceptibles d'avoir une incidence sur le choix aspectuel. Il en résulte que les temps de 95%

des formes du corpus sont explicables par un ou plusieurs facteurs dont l'influence est statistiquement démontrable.

BCILL 112: **H. BOUILLON** (éd.), *Langues à niveaux multiples. Hommage au Professeur Jacques Lerot à l'occasion de son éméritat*, 284 pp. Louvain, Peeters, 2004. Prix: 25 €. ISBN 978-90-429-1428-5.

Une moisson de faits de langue dans des cultures aussi bien proches qu'éloignées comme le Burundi ou Madagascar, examinés d'un point de vue linguistique, littéraire ou didactique: c'est ce que rassemblent les 18 articles de ce volume offert à Jacques Lerot à l'occasion de son éméritat. Leurs 21 auteurs ont voulu exprimer leur amitié au collègue émérite en employant les langues qui lui tiennent à cœur, français, allemand, néerlandais ou anglais.

BCILL 113: **É. TIFFOU** (éd.), *Bourouchaskiana. Actes du Colloque sur le bourouchaski organisé à l'occasion du XXXVI<sup>e</sup> Congrès international sur les Études asiatiques et nord-africaines (Montréal, 27 août — 2 septembre 2002)*, 124 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2004. Prix: 15 €. ISBN 978-90-429-1528-2

Ces *Bourouchaskiana* présentent un panorama des connaissances relatives au bourouchaski, langue sans parenté démontrée et qui constitue un isolat parlé par seulement quelques dizaines de milliers de locuteurs dans l'extrême nord du Pakistan. On y trouvera six articles dus à cinq éminents spécialistes: E. Bashir, H. Berger, Y. Morin, É. Tiffou et H. van Skyhawk.

BCILL 114: **R. GÉRARD**, *Phonétique et morphologie de la langue lydienne*, 130 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2005. Prix: 15 €. ISBN 978-90-429-1574-9

Le lydien est une langue indo-européenne appartenant au groupe anatolien, à l'instar du hittite, du louvite, du palaïte, du lycien ou du carien. Elle est attestée par des inscriptions datées des VIII<sup>e</sup>-II<sup>e</sup> s. av. J.-C. Ce livre présente un état des lieux de la phonétique et de la morphologie lydienne.

BCILL 115: **L. FILLIETTAZ – J.-P. BRONCKART** (éd.), *L'analyse des actions et des discours en situation de travail. Concepts, méthodes et applications*, 264 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2005. Prix: 33 €. ISBN 978-90-429-1612-8.

Cet ouvrage porte sur la dimension langagière des activités de travail. Il propose un ensemble de considérations théoriques et méthodologiques permettant d'en rendre compte. Ses contributions analysent des données empiriques issues de domaines professionnels variés (industrie, agriculture, services, école, formation professionnelle, etc.). Les points de vues envisagés sont eux-mêmes divers: psychologie du travail, didactique professionnelle, différents courants en linguistique du discours et de l'interaction.

BCILL 116: **W. O. DESMOND**, *Paroles de traducteur. De la traduction comme activité jubilatoire. Avant-propos de F. ANTOINE*, X-135 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2005. Prix: 16 €. ISBN 978-90-429-1626-5.

*Paroles de traducteur* est dû à un grand de la traduction contemporaine, William O. DESMOND – il a, entre autres, traduit en français Stephen King ou Donna Leon et est actuellement associé au DESS de traduction de l'Université de Bordeaux. Ce volume rassemble une belle moisson de réflexions concrètes, nourries par une longue pratique et soutenues par une claire vision de ce qu'est l'activité du traducteur.

**BCILL 117: E. CRESPO – J. DE LA VILLA – A. R. REVUELTA** (eds.), *Word Classes and Related Topics in Ancient Greek. Proceedings of the Conference on 'Greek Syntax and Word Classes' held in Madrid on 18-21, June 2003*, 584 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2006. Prix : 49 €. ISBN 978-90-429-1737-8.

This book presents an up-to-dated and thorough treatment of an important part of the syntax of Ancient Greek, the Word Classes. It reflects a large part of the research on Ancient Greek Syntax nowadays. It intends to be useful for classicists, historical linguists and Hellenists.

**BCILL 118: J. AMERLYNCK**, *Phraséologie potagère. Les noms de légumes dans les expressions françaises contemporaines*. Préface de Gaston GROSS. Illustrations de Th. AMERLYNCK, 250 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2006. Prix: 23 €. ISBN 978-90-429-1738-5.

La langue d'aujourd'hui regorge encore d'expressions figurées empruntées au monde des légumes. C'est que le potager inspire toujours le français du XXI<sup>e</sup> siècle: d'*avoir la patate à être dans les choux*, voire même à *tremper son poireau*... Ce livre fait l'inventaire de tout ce trésor potager, en retraçant l'évolution du sens et de la forme de ces locutions pleines de saveur.

**BCILL 119: G. STELL**, *Luxembourgish standardization. Context, ideology and comparability with the case of West Frisian*, 91 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2006. Prix: 10 €. ISBN 978-90-429-1847-4.

Labelled the 'youngest Germanic language', Luxembourgish is still in the process of being standardized. The modalities of this process have sought their justification in the imagery of a common Luxembourgish language already established in everyday practice. Confronting that imagery with data on actual language reality in Luxembourg, this book attempts to draw a parallel between Luxembourgish and the more standardized, but sociolinguistically comparable West Frisian.

**BCILL 120: Y. DUHOUX – A. MORPURGO DAVIES** (eds), *A Companion to Linear B. Mycenaean Greek Texts and their World*, Volume I, 430 pp., 2008. Prix: 55 €. ISBN 978-90-429-1848-1.

Linear B is the earliest form of writing used for Greek. The tablets written in this script offer crucial information about the Mycenaean Greeks and their time. This *Companion* aims at not only summarizing the results of current research but also trying to explain the problems which arise from the study of the texts and the methods which can be used to solve them. It is aimed both at the beginner who needs an introduction to this area and to advanced scholars (archaeologists, historians, classicists) who require an up-to-date account which can serve as a standard reference tool and highlight the remaining problems.

**BCILL 121: E. ADAMOU** (éd.), *Le nom des langues II. Le patrimoine plurilingue de la Grèce*, 153 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2008. Prix: 15 €. ISBN 978-90-429-2059-0. Cet ouvrage présente les langues les moins parlées en Grèce contemporaine, héritage des empires byzantin et ottoman. S'appuyant sur des enquêtes de terrain, les auteurs présentent des informations sur la situation linguistique, sociolinguistique et historique de chaque langue, de même que sur son ou ses nom(s). Ces données sont indispensables pour appréhender le contexte général et les enjeux de la nomination des langues.

BCILL 122: **H. FUGIER**, *Les constructions causatives en malgache*, 132 pp., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2009. Prix: 15 €. ISBN 978-90-429-2174-0.

*Les constructions causatives en malgache* décrivent les affixes (tous d'origine austronésienne) *man(a)-*, *-amp-* et *maha-* qui, adjoints à des radicaux verbaux/adjectivaux/nominaux, produisent des verbes causatifs. Ceux-ci ont en commun leur construction "à pivot", mais leur interprétation varie suivant la position et l'effet fonctionnel de chaque affixe, en explicitant les différentes valeurs de: production d'un effet, explication justificative, ingrédience...

BCILL 123: **M. BIRAUD**, *Les Interjections du théâtre grec antique. Étude sémantique et pragmatique*, 251 p., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2009. Prix: 25 €. ISBN 978-90-429-2231-0.

Quelles sont les valeurs des interjections du théâtre grec antique? Cet ouvrage les analyse minutieusement à partir d'une méthode innovante qui associe les acquis de la philologie à ceux de la linguistique pragmatique. *Public visé*: les lecteurs des oeuvres théâtrales et des dialogues philosophiques, mais aussi les chercheurs en linguistique et en linguistique générale.

BCILL 124 : **C. DE FÉRAL**, *Le nom des langues III. Le nom des langues en Afrique sub-saharienne : pratiques dénominations, catégorisations. Naming Languages in Sub-Saharan Africa: Practices, Names, Categorisations* (sous la direction de C. DE FÉRAL), 309 p., Louvain-la-Neuve, Peeters, 2009. Prix : 30 €. ISBN 978-90-429-2270-9

Les langues sont l'objet de représentations et d'enjeux multiples. Elles sont de ce fait souvent dotées de plusieurs noms, ce qui peut engendrer confusion et désaccords. Il convient donc de se demander « qui nomme, quelle langue, pour qui et quand ? ». Ce volume consacré à l'Afrique sub-saharienne recense et questionne un millier de dénominations qui se réfèrent à des langues africaines (« ethniques » et véhiculaires), des langues européennes qui assument la fonction de langues officielles, et des pratiques issues du contact entre ces langues européennes et africaines (pidgins, créoles et « parlars jeunes »).

BCILL 126: *Hethitica XVI. Studia Anatolica in memoriam Erich Neuhuth*  
*dicata edenda curavit René Lebrun, adiuvante Julien De Vos*, 206 pp.,  
2010. Prix: 24 €. ISBN 978-90-429-2338-6

#### SOMMAIRE

Le présent volume se veut avant tout un hommage de la collection louvaniste *HETHITICA* à la mémoire du regretté Professeur Erich NEU, éminent hittitologue, lequel occupa une place importante au sein du Comité de Rédaction.

Le lecteur découvrira au début de l'ouvrage l'évocation de l'œuvre scientifique considérable d'ERICH NEU, ainsi que l'importance de celle-ci. Cette rubrique est suivie de la présentation de la bibliographie complète de l'œuvre de ce grand savant.

Pas moins de dix-sept de ses Collègues, spécialistes de renommée internationale dans le domaine des études concernant l'Anatolie antique, ont tenu à rendre hommage au savant, à l'humaniste disparu trop tôt, par une contribution scientifique de haut niveau. L'unité du volume est constituée par la philologie anatolienne antique comprise au sens le plus large. Ainsi, les domaines hittite (nésite), louvite, palaïte et ourartéen sont concernés à travers des études soit purement linguistiques et lexicographiques, soit épigraphiques, ou encore par le biais d'une approche de problèmes directement liés au fonctionnement de la société «hittite» tant au plan politico-institutionnel qu'au niveau culturel et religieux. Les périodes concernées remontent non seulement à l'âge du Bronze, mais également au début du premier millénaire avant notre ère (monde néo-louvite et monde ourartéen).

**PEETERS-LEUVEN**

ISBN 978-90-429-2338-6



9 789042 923386

ISBN 978-90-429-2338-6 (Peeters Leuven)

ISBN 978-2-7584-0098-1 (Peeters France)